


Biblioteka
U. M. K.
Toruń

128639

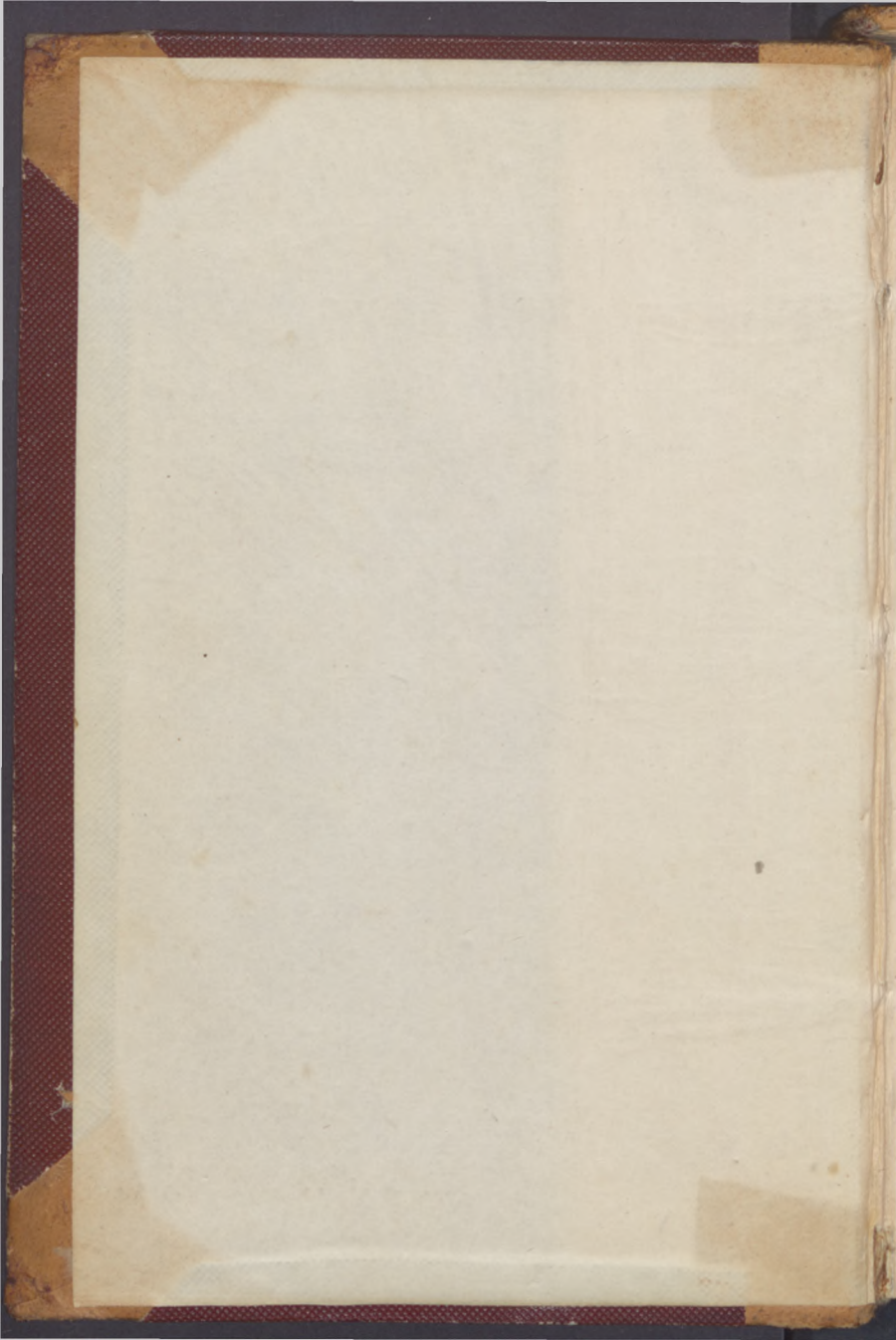
28

II



SIDONIA
VON BUCH

Die
Klosterhege
1.



Wilhelm Reichold.

von Pulkammer Panzin

Very faint, illegible text or markings at the bottom of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Meinhold.

Wissenschaftliche Buchhandlung

Wissenschaftliche Buchhandlung

Verzeichniß der Schriften

von

Dr. phil. G. G. G.

Verlag von G. G. G.

G. G. G.

1851

G. G. G.

1851

抄本 128634.

Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Meinhold.

Fünfter Band.

Sidonia von Bork, die Klosterhere.

Erster Band.

Leipzig

Verlag von J. J. Weber.

1848.

677

Sidonia von Bork

die

Klosterhege,

angebliche

Vertilgerin des gesammten herzoglich-pommerschen
Regentenhauses.

Herausgegeben

von

Wilhelm Meinhold.

Erster Band.

Ueber die Aufnahme und zur Vertheidigung der Sidonia vom herzoglich-
pommerschen Hofe in Belgien.

Mit Portrait der Sidonia, als herzogl. pommerscher Fürstenbraut.

Leipzig

Verlag von J. J. Weber.

1848.

Wolfs 128634.

Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Meinhold.

Jänker Buch.

Sidonia von Bork, die Klosterheere.

Geistl. Buch.

Leipzig

Verlag von J. J. Weber.

1848.

Sidonia von Bork

die

Klosterhege,

angebliche

Vertilgerin des gesammten herzoglich-pommerschen
Regentenhauses.

Herausgegeben

von

Wilhelm Meinhold.

Erster Band.

Von der Aufnahme bis zur Vertreibung der Sidonia vom herzoglich-
pommerschen Hofe zu Wolgast.

Mit Portrait der Sidonia, als herzogl. pommerscher Fürstenbraut.

Leipzig

Verlag von J. S. Weber.

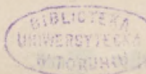
1848.

Sibonia von Gork

Altenberg

Verlag des Verlagsbuchhandlung
Wittenberg

Verlag des Verlagsbuchhandlung



Das Buch ist Eigentum der Bibliothek der Universität Wittenberg
und darf nicht ohne Genehmigung der Bibliothek aus dem Gebäude
entnommen werden.

Wittenberg
1818

Der erlauchten

Lady

Lucia Duff Gordon

in

London,

der

jungen geistreichen Uebersetzerin der Bernsteinhexe

hochachtungsvoll zugeeignet.

nr 128639

128639

128639



128639

11

Vorrede.

Unter allen bekannten Hexenprocessen haben wenige eine so große Berühmtheit erlangt, als der des Pommerschen Stift-Fräuleins Sidonia von Vork, welche angeklagt, durch magische Mittel viele Menschen, insonderheit aber das uralte Pommersche Regentenhaus theils unfruchtbar gemacht, theils in seinen edelsten Zweigen durch einen frühzeitigen Tod vertilgt zu haben, trotz den Verwendungen und Fürbitten der Churfürsten von Brandenburg und Sachsen, wie des eingefessenen pommerschen Adels, am 19. August 1620 auf dem Rabensteine zu Stettin zuerst aus besonderer Schonung enthauptet, und sodann verbrannt wurde.

Das schreckliche Ereigniß verbreitete einen so panischen Schreck, daß gleichzeitige Schriftsteller seiner kaum gedenken und nur die Anfangsbuchstaben des Namens der

Sidonia Bork zu nennen wagten*), sicher nicht bloß deshalb, weil die uralte Familie der Borke, damals wie jetzt, eine der angesehensten und reichsten im Lande war und ist, sondern auch wohl deshalb, um das herzogliche Regentehaus nicht zu prostituiren, da die Here in ihrer Jugend in einem so zarten Verhältniß zu dem jungen Herzog Ernst Ludwig von Pommern=Wolgast gestanden hatte.

Wer den furchtbaren Ekel und Abscheu kennt, welchen die damalige Zeit vor den Buhlinnen des Teufels trug, wird dies begreiflich und zugleich ganz natürlich finden, daß man selbst auf der Folter diese zarten Fragen nicht zu berühren wagte.

Die erste öffentliche, aktenmäßige, doch wie schon anderweit ausgesprochen ist, zusammenhangslose Darstellung des Processes der Sidonia lesen wir in der Pommerschen Bibliothek von Dähnert, Band IV. Stück 7 (Juliheft) vom Jahre 1755.

Dieser behauptete jedoch S. 241, daß das Heft mit den Zeugenaussagen von Fol. 302 bis Fol. 1080 schon zu seiner Zeit verloren gegangen sei, welches ein Prediger in Banßin bei Stargard, Namens Justus Sagebaum jedoch

*) *Micraelius* 6 Bücher vom alten Pommerlande IV, 88; *Nentich Brandenburgischer Cedernhain* S. 113.

will zu Händen gehabt haben, und daraus in der gedachten Zeitschrift Band V. Stück 4 vom April 1756 noch nothdürftigere Auszüge liefert.

Die Akten waren abermals fast ein Jahrhundert lang verschwunden, bis Barthold sie vor Kurzem auf der Berliner Bibliothek wieder entdeckt zu haben versichert*), doch sagte er nicht welche? Denn nach Schwalenberg bei Dähner a. a. O. S. 429 existirten über diesen merkwürdigen Proceß zwei oder drei verschiedene sich in den wichtigsten Dingen zum Theil schnurstracks widersprechende Aktenstücke, nämlich: das Protocollum Jodoci Neumarks und M. Adami Moesters und die sogenannten Acta Lothmanni.

Ob ich nun bei meiner Sidonia die eine oder die andere der genannten Quellen, oder ganz neue, oder endlich gar keine, als die längst bekannten, benutzt habe, lasse ich dahingestellt sein.

Wer da weiß, welche Anseindungen ich bei der Bernsteinhere erlitten, von der Viele noch immer glauben, sie sei Geschichte, da ich sie doch wiederholt für meine Dichtung ausgegeben habe**) wird es verzeihlich finden, daß

*) Geschichte von Rügen und Pommern Bd. IV, b, S. 486 ff.

**) Man sehe die Geschichte des ganzen Buches in der zweiten Vorrede zu der zweiten Ausgabe der Bernsteinhere Thl. I

ich mich jetzt gar nicht erkläre, ob meine Sidonia Geschichte sei oder Poesie.

Der materielle, wie der formelle Inhalt liegt ja von den angezogenen historischen Zeugnissen getragen, zu eines Jeden Einsicht offen da, und bemerke ich nur kürzlich in Bezug auf den letztern: daß ich die Sprache, wie bei der Bernsteinhere absichtlich mehr orthographisch, als grammatisch und rhetorisch umgewandelt habe, um das Lesen zu erleichtern, und dem Auge keine unangenehmen Härten z. B. bei Kleinschreibung der Substantive, bei dem vorherrschenden Gebrauch des y für das einfache i zu darbieten. Das wenig beleidigende h nach m ist dagegen in den meisten Fällen stehen geblieben und jede Inconsequenz der Schreibart, der man vielleicht hie und da begegnen möchte, entschuldigt sich durch die Inconsequenz der Zeit in diesem Punkte.

Daß ich übrigens meine supranaturale Ansicht des Christenthums hin und wieder in Anmerkungen ausgesprochen habe, werden Billigdenkende jeder Partei mir sicher verzeihen. Denn, welcherlei Grundsätze man auch heut zu Tage in besondern Schriften vorträgt, sie werden

meiner gesammelten und bei J. J. Weber in Leipzig 1846 erschienenen Schriften.

in der Regel nur von einzelnen Parteigängern gelesen, und ein Lichtfreund z. B. flieht ein supranaturales Buch eben so sehr, als der Supranaturalist ein lichtfreundliches. Ich erreiche also durch diese Anmerkungen, die ich anderweit vergeblich zu einem Buche zusammengestellt hätte, daß alle Parteien sie mehr oder minder berücksichtigen werden, und hoffe und wünsche von ganzem Herzen, daß sie hier Manches finden, was ihrer nähern Betrachtung und ihres sehr ernstern Nachdenkens werth ist (z. B. das über die deutsche Erziehung Gesagte).

Jetzt noch ein ausführliches Wort über die vorhandenen Bildnisse der Sidonia, von welchen ich zwei: Sidonia als Fürstenbraut, und Sidonia als verurtheilte Here diesem Werke beigelegt habe.

Soviel ich weiß, existiren außer unzähligen Zeichnungen drei Gemälde von ihr, eins in Stettin, das andere in dem Hinterpommerschen Städtchen Blathe und das dritte in Stargord bei Regenwalde auf dem Schloß des Grafen von Vork. Ich kenne nur das letztere, und bin der Meinung vieler, daß es das einzig ächte Original ist.

Sidonia erscheint darauf in mäßiger jugendlicher Schönheit. Sie trägt über ihrem fast goldgelben Haar ein goldenes Netz, ist außerdem mit vielen Kleinodien um Hals, Arme und Hände geziert und prangt in einem

purpurrothen, mit Pelzwerk besetzten Nieder. Der Rock ist blau, und in den Händen hält sie eine Art von Pompadour von braunem Leder in höchst geschmackvoller Form. Augen und Mund wollen aber trotz der Schönheit des Gesichtes nicht gefallen, besonders der letztere nicht, welcher eine hämische Kälte verräth.

Das Stück ist außerordentlich gut gemalt und zeigt deutlich die Schule des Lucas Kranach.

Unmittelbar hinter dieser jugendlichen Gestalt und ihr, wie ein grauses Gespenst über die Schulter sehend (ein hochpoetischer Gedanke!) ist späterhin in kleinerem Format Sidonia als Hexe hineingemalt und, wie jenes Gemälde sichtlich die Schule des Kranach, verräth dieses sichtlich die Schule des Rubens. Es ist, möchte ich sagen, furchtbar charakteristisch und unmöglich, einen schauderhafteren Contrast zu sehen. Die Hexe ist im Sterbekleide, weiß mit schwarzen Nätzen, und um das spärliche weiße Haar trägt sie ein schmales schwarzes Sammetband mit aufgedruckten goldenen Blumen, in der Hand aber wieder eine Art Arbeitskorb, doch von viel einfacherer Arbeit. Man wird dies von einem meiner Söhne gut gezeichnete Bild vor dem dritten Theile dieses Werkes finden.

Die übrigen Gemälde kenne ich, wie gesagt, nicht aus eigener Anschauung. Da sie aber nach den mir davon

zugänglichen Zeichnungen zum Theil einen ganz andern Character tragen, selbst nicht im Costüm, geschweige in der Gesichtsähnlichkeit zusammenstimmen; so dürfte um so weniger ein Zweifel darüber obwalten, daß das beredete das einzig ächte Original sei, als einmal die Zeit der angeführten, und sich auf das deutlichste characterisirenden Malerschulen auch aufs Genaueste mit dem Zeitalter der Sidonia (d. i. etwa von 1540—1620) zusammenstimmt, und zweitens eine hinter dem Gemälde auf einem Papierbogen angebrachte Inschrift, theils durch das vom Laufe der Zeit geschwärzte Ansehen, theils durch die Form der Schriftzüge, wie durch ihren sprachlichen Ausdruck sich unverkennbar als ächt herausstellt. Diese Inschrift lautet aber wörtlich also:

Diese Sidonia Vork ist in ihrer Jugend die schönste, und reichste adliche Jungfer in ganz Pommern gewesen und hat von ihren Eltern so viele Landgüter geerbt, daß sie fast eine Graffschaft besessen, dahero ihr der Muth dergestalten gewachsen, daß sie vornehme Edelleute, so sie um die Ehe angesprochen, böshaft verschmähet und sich nur eines Grafen oder Fürsten würdig geschätzt hat; weswegen sie sich auch mehrentheils an den fürstlich = pommerschen Höfen aufgehalten, in Hoffnung einen von den 7 jungen Fürsten zu ihrer Liebe zu kriegen. Dieses glückte ihr end=

lich auch bei Herzogen Ernst Ludewig von Wolgast, der ein Herr war von 20 Jahren und unter die schönsten, die Pommeren jemals gehabt, gezählet wurde; welchem sie dergestalt gefiel, daß er ihr die Ehe versprach und sein Versprechen zu halten vermeynte, wenn die stettinischen Fürsten, denen diese ungleiche Ehe nicht anstand, es nicht verhindert und ihn, vermittelst des Portraits der Prinzessin Hedwig von Braunschweig, so die schönste in ganz Deutschland gewesen, dieselbe mit Hintansetzung der Sidonia zu heyrathen bewogen hätten; worüber denn diese in solche Verzweiflung gerathen, daß sie sich entschlossen, ihr Leben außer der Ehe im Kloster zu Marienfließ zuzubringen, wie sie auch gethan. Weiln ihr aber der von den Stettinischen Fürsten ihr vermeyntlich zugesügte Lort auf dem Herzen lag, und die Neugier mit den Jahren vermehrte, auch anstatt der Bibel der Amadis ihr vornehmster Zeitvertreib war, worin viele Exempel der von ihren Amanten verlassenen Dirnen, so sich durch Zauberei gerächet, zu finden: als ließ sie sich vom Teufel dadurch verführen, daß sie schon etwas zu Jahren die Hexerei von einem alten Weibe lernete, und vermittelst derselben, benehft vielen andern Unthaten, den ganzen Fürstenstamm, sechs junge Herren, die alle junge Gemahlinnen hatten, dergestalten bezauberte, daß sie alle erblos bleiben mußten.

Dieses war also verschwiegen, bis Herzog Franziscus 1618 zur Regierung kam, welcher als ein großer Feind der Hexen solche allenthalben im Lande mit großem Fleiß auffuchen und verbrennen ließ; und weil dieselben einmüthig auf die Aebtissin *) in Mariensfließ in der Tortur bekantten: so wurde diese, auf Befehl des Fürsten, auch gefänglich nach Stettin gebracht, da sie Alles, auch die an dem Fürstenstamm begangene Missethat, freiwillig bekante.

Der Fürst ließ ihr darauf zwar Gnade und das Leben versprechen, wenn sie die übrigen Fürsten von diesem Unfalle wieder befreien könnte. Aber ihre Antwort ist gewesen: daß sie das Hexenwerk in einem Hängeschloß verschlossen und selbiges Schloß ins Wasser geworfen und den Teufel gefragt hätte, ob er dasselbige Schloß ihr wieder verschaffen könnte? der ihr aber geantwortet: Nein, es wäre ihm verboten; woraus man das Verhängniß Gottes wahrnehmen kann.

Und also ist sie, ohngeachtet der großen Fürbitte von benachbarten Kur- und Fürstlichen Höfen, auf dem Rabensteine vor Stettin geköpft und verbrannt worden.

*) Diese Würde hat Sidonia nie bekleidet, obgleich auch Micraelius a. a. D. sie ihr beilegt.

Nachdem ich hat der Fürst hinter diesem in der Jugend gemahlten Portrait ihre Gestalt, wie sie im Alter und im Gefängniß ausgesehen, durch seinen Hofmaler abmahlen lassen; nach dessen Tode der letzte Herzog Bogilaus XIV. dieses Bild meiner Großmutter, weilen Sidonia deren Ehemann auch durch Hererei ums Leben gebracht, geschenkt hat, von der es mein Vater, und ich von ihm, nebst mehrertheil der Nachricht, wie sie hier aufgesetzt, bekommen*).

Heinrich Gustav Schwalenberg.

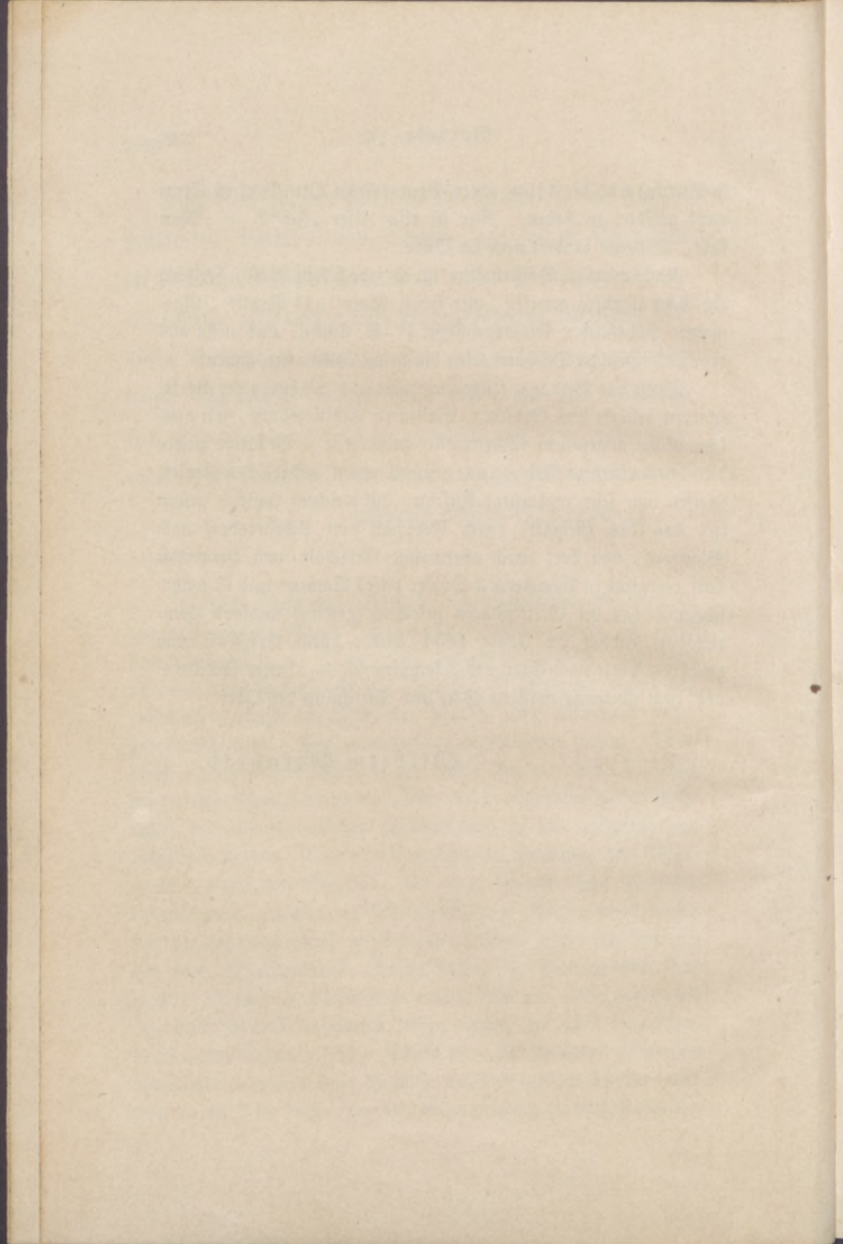
*) Diese Inschrift, die man aus sprachlichen Gründen in den Anfang des vorigen Jahrhunderts versetzen muß, ist zuerst von Daehnert a. a. D. S. 426 mitgetheilt worden. Ich habe sie durch einen Freund mit dem Original in Stargord vergleichen lassen und erhalte die Nachricht, daß sie auf's Genaueste damit zusammenstimme. Und dennoch kann er sich geirrt haben. Denn Horst (Zauber-Bibliothek II S. 246) liest den Schluß: „von der es mein Vater und ich von ihm, nebst mehrertheils der Nachricht, wie Heinrich Gustav Schwalenberg sie hier aufgesetzt hat, bekommen habe“. Durch diese verschiedene Stellung des Eigennamens hinter dem Prädikat, die mein Freund leicht übersehen haben könnte, entsteht ein sehr verschiedener Sinn; denn folgen wir der letztern Lesart, so scheint es, daß der „Ich“ ein Vork sei, der nach Schwalenbergs „Beschreibung der Pommerischen Herzoge“, die nur im Manuscript existirt und mir nicht zugänglich ist, diese Inschrift entworfen habe; folgen wir aber der erstern, so ist es ein Schwalenberg. Selbst die „Großmutter“ kann nicht den Irrthum heben; denn Sidonia bekannte auf der Tortur, und zwar in der 7ten Frage, den Dr. Schwalenberg (er war Rathsherr

in Stettin) und der 11ten, ihren Bruderssohn Otto Vork in Stra-
mehl getödtet zu haben. Wer ist also dieser „Ich“? — Man
sieht, Sidonia zaubert noch im Bilde. —

Nach meinem Dafürhalten ist es jedoch kein Vork, sondern
ein Schwalenberg gewesen, und Horst scheint aus Paulis „allge-
meiner Preussischer Staatsgeschichte IV S. 396 ff. und nicht aus
dem authentischen Daehnert seine Nachricht entlehnt zu haben.

Denn das Bild war früher gar nicht in den Händen der Vorkes,
sondern gehörte dem Grafen v. Mellin in Schillersdorf, wie auch
sämmliche angezogene Schriftsteller behaupten. Bestätigt wurde
dies durch einen zweiten, unter jenem ersten befindlichen Papier-
streifen von sehr modernem Ansehen, auf welchem zugleich gesagt
ist: daß das Gemälde durch Erbschaft von Schillersdorf nach
Stargord, von dort durch abermalige Erbschaft nach Heinrichs-
dorf (es giebt in Pommern 3 Dörfer dieses Namens und ist wahr-
scheinlich das bei Greifenhagen gelegene gemeint) und von Hein-
richsdorf endlich im Jahre 1834 wieder durch Erbschaft zum
zweiten Male nach Stargord gekommen sei. — Jenes Schillers-
dorf liegt übrigens zwischen Garz und Stettin an der Oder.

Wilhelm Meinhold.



Sidonia von Bork

die

Klosterhexe.

Sibonia von Gorb

Glosterberg

Schreiben

des Dr. Theodorus Plönnies an Bogislaw XIV., letzten
Herzog von Pommern.

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr!

I. I. S. G. sein meine unterthänigsten Dienste zuvor.

Durchlauchtiger Fürst, I. S. G. haben mir im ver-
schienen Jahre aufgegeben im ganzen Pommerland herum-
zureisen, und so ich noch Jemand befünde, der von der
beschriebenen und verdamnten Hexen Sidonia von Borken
gewisse Auskunft zu geben wisse, sollte ich Allens für I. S. G.
verzeichnen und in einen connexum bringen. Denn nach-
deme I. S. G. genugsam verspüret, daß Herzog Franciscus
christmilder Gedächtniß nicht alles, so mit diesem verma-
ledeiten Weibstück auf der Folter und sonsten fürgefallen,
hat zusammenschreiben lassen, angesehen S. I. S. G. vermeinet,
daß dadurch dero altem fürstlichen Hause ein Despekt berei-
tet würde, indem diese Teufelshere nahe dazu war, eine
Herzoginne von Pommern zu werden, hat mein gnädiger
Herr doch gar ein Anderes vermeinet.

Denn J. F. G. haben gesaget, daß es männiglich, insonderheit aber denen fürstlichen Personen einen feinen Spiegel fürhalten könne, wenn dieselbigen die Sünden und Thorheiten Ihres Geschlechtes sähen. Möchte derohalben Nichtes an der Wahrheit versäumen.

Solchem demüthigen, fürstlichem Befehlich habe mich auch ganz unterthänig erwiesen, inmaßen ich Nichtes verschwiegen, so ich in Erfahrung gezogen, es sei gut oder böse. Die meisten aber, so mir referireten, kunnten wahrlich für ihren Thränen kaum zu Ende kommen; denn wohin ich auch, als ein treuer Diener von J. F. G. mich verritten/ aller Orten wehklaget ganz Pommerland, Alt und Jung Fürnehm und Geringe, daß die vermaledeiete Here aus teufliſcher Bosheit das erlauchte Geschlecht von J. F. G., so Land und Leute von keinem Kaiser zu Lehen erhalten, wie in anderen teutschen Landen, sondern aus dem Heidenthum vor diese fünfhundert Jahre herüberbekommen, und welches annoch für 20 Jahren auf 10 Augen stunde, nunmehr unter Zulassung des unbegreiflichen Gottes auf die zwei Augen von J. F. G. geschmolzen und keine Aussicht fürhanden, daß es jemals wieder zunehmen, sondern, Gott sei's geklaget, mit J. F. G. gänzlich ausgelöschet und vertilget werden werde. O wehe, daß wir so gesündigt haben! — Thren. 5, 16 *).

*) Lateinische Randglosse des Herzogs Bogislaw XIV.: in tuas manus commendo spiritum meum, quia tu me redemisti fide deus: In deine Hände befehle ich meinen Geist, denn du hast mich erlöset, getreuer Gott.

Bitte dahero nur von dem allbarmherzigen Gott, daß er mich vor J. F. G. aus diesem Jammerthal erlösen wölle, damit nicht mehr den Jammer sehe, wenn das letzte Stündlein über J. F. G. und meinem armen Vaterlande künft, so ich nimmer sehen und hören mag, besondern tausendmal lieber in mein Grab beiße.

Alten Stettin, den 10. Martius 1630.

Ihro Fürstlichen Gnaden

unterthänigster

Dr. Theodorus Plönnies.

LIBER PRIMUS.

Caput 1.

Von der Auferziehung der Sidonia.

Nachdem als der durchlauchtige und hochgeborne Fürst und Herr, Herr Bogislaw der 14te Herzog zu Pomern, der Cassuben und Wenden Fürst zu Rügen, Grafe zu Güzlow und der Lande Lauenburg und Bütow Herr, mein gnädigster Landesfürst, mir Dr. Theodoro Plönnies hiebevor fürstlichem Schultheißen anbefohlen, in dero Landen umher zu reuten, und was ich absonderliches von der weltbeschriebenen Zauberin Sidonia von Borken in Erfahrung zöge, solches Männiglich zur Lehre in ein Buch zu bringen, habe mich Donnerstags nach visitationis Mariae 1629 zur guten Zeit auf den Weg gemachet, und bin von einem Diener begleitet zuvor uf Stargard abgeritten. Denn, da meines Begreifens*), wer-über einen Menschen aburteilen will, billig sich umb seine Auferziehung zuvorab bekümmern muß, sintemalen, wie auch dieses Exempel uns wieder fürstellet, in der Auferziehung der ganze künftige Mensch fast alleine beschloffen lieget, wollte zuvor in das Geburtsland der Sidonia reuten; wo aber die Meisten,

*) d. i. meiner Meinung nach.

so sie gekennet, schon verstorben, angesehen seit ihrer Geburt nunmehr schon an die 90 Jahre verfloffen. Doch sagete mir der alte Wirth in Stargard, Zabel Wiese, so auch schon ein gut Stück Zeit in die Welt gegucktet, und den ich jeglichem Wandersmann recommandiren kann (wohnt in der Pelzerstraßen), daß der alte Junker Claus Uckermann in Dalow, ein Greis bei 92 Jahren, amoch wohl einig und allein der Mann wäre, so mir alle Auskunft zu geben mächtig wäre, anerwogen er auch als junger Geselle wie viele Andere der Jungfer Sidonia nachgelaufen. Wäre sonst für hohem Alter fast vergessentlich, aber was sich in seiner Jugend zugetragen läge ihme noch so deutlich, als das Vaterunser auf der Zungen. Auch zoge von diesem braven Kerl Vieles in Erfahrung, so ich aber an seinem Ort nachgehends einschalten werde.

Derohalben steuerte erstlich auf Dalow zu, einem Dörflein bei einer halben Meilen von Stargard, in welchem es feltfamlicher Weise zween Kirchen hat*), und als ich bei Claus Uckermann eintrate, saß er bei einem hellen Caminfeuer und war so weiß als eine Taube. — Was ich wölle? er wäre schon zu alt und beherbergte Niemand nicht mehr, müge in das andere Haus zu seinem Sohne Wedige gehen und ihne in Ruhe lassen u. — Doch als ich ihme einen Gruß von Sr. F. G. brachte, wurd er alsbald anderes Sinnes, schob mir auch eine Bank an's Feuer und ließ mich

*) Hier sind noch 2 Kirchen, aber in 2 verschiedenen, nur durch einen kleinen Fluß getrennten Dörfern.

lange nicht zu Worten kommen, angesehen er mir von dem schönen Tannenbaum vorschwägete, aus welchem er sein Brennholz sägen lasse, so lauter Kien wäre, und sein Sohn für einem Jahr in einem Torfmoor aufgefunden benebst einem kupfernen Grapen unter dem Baum, in welchem es güldene Armbänder und Ohrringe gehabt, so jezunder seine kleinen Enkel trügen &c. &c.

Als er nu endlich ausgeschwäget, communicirte ihm, was S. F. G. so hochmüthig *) beschloffen und bate mir Alles zu verzáhlen, so er von der abscheulichen Zauberin Sidonia von Borken wüßte und sich auffinnen künnte. Er ließ alsbald einen langen Seufzer, und referirte auch an die zwei Stunden, wiewohl Alles durcheinander, was ich nachgehends in Ordnung gebracht habe. Was er aber sagte war dieses:

Sein Vater Philipp Uckermann wäre öfter nach Stra-
mehl **) zum Jahrmarkt kommen und alsdann bei Otto von Bork auf der Burg vorgeritten; denn da er sehr reich gewesen, hätte er den Adel umbher im Jahrmarkt immer freie Zehrung verabreicht, item Hafer für die Pferde, wannenhero es kommen, daß alsdann wohl an die 30 bis 40 Junkern auf den Burghof geritten. Selbiger, sein Vater wäre aber nachgehends weckgeblieben, umb sein Gewissen nicht zu beschweren. Denn Otto von Bork hätte in Polen sich

*) großmüthig.

**) früher ein Städtchen in Pommern, den Borken gehörig, jetzt ein Dorf in der Gegend von Regenwalde.

unter die Schwarmgeister gegeben *) und wäre sobald umb seinen Glauben kummen, wie jenes junge Mädchen umb ihre Jungferschaft. Hätte solches auch keinen Hehl gehabt, besondern öffentlich im Martini=Markt 1560 an der Junkertafel erkläret: daß Christus ein Mensch gewest wie andere Leute, und bloß die Dummheit hätte ihn zu einem Gott gemacht, item der Geiz und die Habsucht der Pfaffen. Sollten derohalben doch nit gläuben, was die heuchlerischen Pfaffen ihnen des Sonntags fürschwägeten, sondern ihren Verstand und ihre gesunden fünf Sinnen gebrauchen. Ginge es nach seinem Willen: so jagete er darumb noch heute alle Pfaffen zum Teufel.

Hierauf haben fast alle Junkern stille geschwiegen, nur Claus Zastrow nicht, welcher ein Apterlehnsmann derer Borke gewest. Selbiger ist zu seinem Schaden ufgestanden und hat geantwortet: gestrenger Lehns herr, seind denn die heiligen Apostel, so zuerst den Herrn Christum vor einen Gott ausgegeben und Alles um Ihn verlassen, auch geizig gewest, item die ersten Christen, welche alle ihre Güter einmüthiglich denen Armen verehret? — Solches hat allbereits schon den Ritter verdrossen, wäre roth worden, daß sein Lehns mann ihme so trozig widersprochen, und hätte alsbald zur Antwort geben: wären sie auch nit geizig, so wären sie

*) Wahrscheinlich, wenn man nach den folgenden Grundsätzen schließen soll, unter die später sogenannten Socinianer; denn Laelius Socinus reformirte schon vor Melanchthons Tode (1560) in Polen.

doch dumme Teufel gewest. Hierauf hat sich ein Gemümel im ganzen Saal erhoben und gedachter Bastrow ist nicht faul gewest, sondern hat abereins geantwurtet: so wundere es ihn, daß die dummen 12 Apostel mehr ausgerichtet, denn 12 mal 12 kluge griechische und römische Philosophen. Hat der Ritter blau und braun für Zorn geschrieen und auf den Tisch geschlagen: er sölle sein Maul halten und seinen Verstand brauchen.

Brauche seinen Verstand, vermeine aber, daß derjenige, so Nichtes gläuben wölle, als was er mit seinen lieben fünf Sinnen einnehmen könnte, keinen absonderlichen Verstand documentirete. Denn alsdann müßte das liebe Vieh den allerabsonderlichsten Verstand haben, inmaßen es doch sicher nichtes mehr gläubete als was es sähe.

Hierauf ist der Junker schon aufgesprungen und hat ihme zugeschrieen: was er damit sagen wölle? So hat jener zur Antwort geben: Nichtes weiter, als daß, wie er vermeine, der Mensch von dem lieben Vieh sich nicht durch seinen Verstand, sondern allein durch seinen Glauben unterscheide, anerwogen man bei den meisten Thieren wohl Verstand aber niemalen keinen Glauben verspüre*).

*) Dieses Axiom ist freilich der modernen Denkungsweise entgegen, welche den Thieren alles Denken abspricht und für jeden Beweis ihrer Verstandesthätigkeit das unverständene und unverständliche Wort „Instinkt“ erfunden hat und anwendet. Ganz anders dachten die Alten, insonderheit die Neu-Platoniker, von welchen Porphyrius (lib. II de abstinentia) sich ausführlich über den Verstand und die Sprache der Thiere verbreitet. Seit Cartesius

Solches hat den Schelm also verdrossen, daß er braun und blau, wie ein Kohlkopf worden, alsofort sein

aber zuerst den letzteren nicht blos den Verstand, sondern sogar alle Empfindung absprach und sie blos für belebte Maschinen erklärte (de passionib. Pars 1, artic. 4 et de methodo N° 3 p. 29 etc.), hat die Psychologie der Thiere auf eine verwunderungswürdige Weise im Argen gelegen. Denn man hat fortgefahen, den Thieren mehr oder minder, wenn auch nicht die Empfindung, so doch den Verstand abzuspochen, bis man endlich sogar in der modernen Philosophie auch dem lieben Gott den Verstand abgesprochen hat, indem man bekanntlich den Menschen nicht mehr, wie früher, in Gott und durch Gott, sondern umgekehrt Gott in dem Menschen und durch den Menschen zum Bewußtsein kommen läßt. Höchstens sind einige Weise unserer Zeit so herablassend, den Thieren allensfalls Verstand, dem Menschen aber als generisches Merkmal einzig die Vernunft zuzuschreiben. Allein diesen gleichsam neugebackenen Unterschied vermag ich mit Mehreren nicht einzusehen. Denn es scheint mir ebenso lächerlich, ein und dasselbe Geistesvermögen, je nachdem das Object der Vorstellung ein höheres oder niederes ist, in die beiden Theile „Vernunft“ und „Verstand“ zu zerspalten, als wenn man für ein und dieselbe Hand, jenachdem sie die Erde umwühlt oder den Teleskop gen Himmel richtet, zwei verschiedene Namen erfinden, ja die letztere für ein ganz anderes Ding erklären wollte, als die erstere. Nein, es giebt sicher nur Einen Verstand für Menschen und Thiere, wie es für beide nur Eine Körperlichkeit giebt. Je vollkommener diese, je vollkommener jener, und menschlicher und thierischer Verstand scheinen also nur dynamisch unterschieden, wie menschlicher und thierischer Körper.

Nimmt und hat man daher jederzeit bei den Thieren der vollkommeneren Körperlichkeit Verstand wahrgenommen, so doch bei keinem einzigen das, den Menschen allein inwohnende Abhän-

Boock*) ausgerissen und gebrüllet: Was? Du troziglicher Mistjunker vergleichst Deinen Lehnsherrn mit einem Viehe! und ehender der Andere auch sein Boock herfürgerissen, oder etwelcher ihn hindern mögen, ihm also jählings bei Tische und uf der Bank erstochen, daß der arme Kerl (so einen seligen Tod gehabt, wie ich erachte, inmaßen er auch für seinen Herren zu sterben gewürdiget ist) gleich stumm, wie ein Fisch rücklings über uf den Fußboden gestürzet, sein Angesicht verschnitten, die Augen verkehret und mit Händen und Füßen gezappellet. Für sollicher Missethat habe sich anfänglich ein Jeglicher also sehr entsetzet, daß es auch so stumm im Saale worden, wie unter den Fischen im Wasser, und der Ritter nur hätte laut gelachet und abereins geschrien: Wachte Du elendiger Psüzenreuter, ich werde Dir helfen Deinen Lehnsherrn mit einem Vieh in Vergleichung bringen, und ihne auf den zappelnden Fuß getreten item ins Angesicht gespicien.

Da hätte sich alsbald ein groß Gemurmel und Zischen im Saal herfürgethan, und die hintersten wären aus der

gigkeitsgefühl von dem Ueberfünftlichen, oder den Glauben. Will man dieses als generisches Merkmal „Bernunft“ nennen (von vernehmen), so habe ich nichts dagegen, obgleich man bekanntlich unter diesem Ausdruck ganz etwas Anderes versteht. Denn der Glaube ist in der That die wahre Bernunft, d. h. das einzige Unterscheidungsmerkmal zwischen Menschen und Thieren und deutet selbst im crassesten Aberglauben noch immer auf dessen höhere Natur.

*) kleiner Stoßdegen, wie ihn damals der Adel trug.

Lhüren und zu ihren Gaulen gerennet, denen alsbald alle und auch sein Vater, der alte Uckermann gefolget, sintemalen es Niemand gewaget mit dem Otto Bork es abereins aufzunehmen. Seit dieser Zeit wäre selbiger bei jeglichem frommen nobilis in einen Despect gerathen, woran er sich aber nicht gekehret, anerwogen er bei seinem Reichthumb und Pracht genugsam Gumpene funden, so seine Weisheit angehöret und sich ihrer bei der Weintafel getröstet.

Und als ich, Dr. Theodorus, hierauf dem alten Junker zur Antwort gabe: ob Er. fürstliche Gnaden solche Schandthat und öffentlichen Bruch des Landfriedens kaiserlicher Majestät nicht gebührend an diesem fürnehmen nobili, der also sein Geschlecht und sich selbst fortgeworfen, gezüchtigt und verfehmet, replicirte er: daß just sein fürnehm Geschlecht und sein Reichthumb ihne geschüzet, indem er, wie man gemürmelt, den fürstlichen Fiskal mit einer gülden Ketten bestochen, daß er Er. fürstlichen Gnaden das Ding ganz anders habe fürstellen müssen, woher es denn auch wohl kommen, daß J. F. G. selbst, wie ich weiters hören würde, einige Jahre darauf bei diesem gottlosen Ritter in Stramehl fürgesprochen.

Denn selbiger hätte niemalsen über seine Missethat eine christliche Reue verspüren lassen; besondern hätte sich selbiger für Männiglich gerühmet, ja die Nachbarsleute von Adel hätten seinem Vater seliger verzählet, wie dieser stolze Ritter sein klein heranwachsend Mägdlein Sidonia, so er von wegen ihrer Schönheit sehr lieb gehabt, bei jeglicher Gelegenheit, insonderheit, wenn sie sein herausgepuzet ins

Zimmer kommen und vor den Gästen geknickbeinet*) ge-
 fraget habe: sprich, wer bistu mein Töchterlein? worauf
 sie das Knickbeinen, so ihr die Mutter gelehret, unterlas-
 sen, sich in die Brust geworfen und gesaget: ich bin eine
 burg- und schloßgeessene Jungfer! item habe er sie denn
 auch oftermalen gefraget, wenn von seinen Feinden die
 Rede gewest (und er hatte den halben Adel zu seinen Fein-
 den) was macht Dein Papa mit seinen Feinden? worauf
 das Mägdlein ihren Finger steifgemachet, damit dem Rit-
 ter auf seinen Bauch zugefahren und geantwortet: er ma-
 chet so! Solches hat ihne ergetet und lachende ferner ge-
 fraget: was thate hierauf der Mistjunker? worauf das
 Dirnlein sich auf den Rücken wofen, das Gesicht ver-
 schnitten, die Neuglein verkehret, den Speichel aus ihrem
 Mäulchen gebuddelt und mit Händen und Füßen umb sich
 geschlagen und gezappelt, woran ihr Vater sich alsdann
 herzlich geleyet, sie lachende ufgehoben und ihr ein Küß-
 lein uf ihren Mund geben. Aber man wird weiters hören,
 was ihne dafür von dem gerechten Gott überkommen und
 wie auch an ihme das Wort der Schrift wahr worden:
 irret euch nicht, Gott läset sein nicht spotten; denn was
 der Mensch säet, das wird er ärndten! Ein Mehres hätte
 aber noch Ehren David Dilawius, Pfarrherr zu Stramehl
 seinem Vater seliger von der Auferziehung der Sidonia
 verzählet, so kaum zu gläuben stünde, wölle es aber uf
 mein Verlangen nacherzählen.

*) einen Knir gemacht.

Selbiger Dilavius wäre ein gar gelehrter Mann gewesen, den der Junker vor einen Informator bei seinem Töchterlein angenommen. Sölle ihr blos lesen und schreiben lehren, item im Katechismus das erste Hauptstück von den heiligen zehen Geboten; das andere vom christlichen Glauben wölle er ihr schon selbst lehren, müge nit, daß sein klein Mägdlein so viel Sprüche lerne zc.

So hat nun Ehren Dilavius, der aber wohl ein rechter Wurstpriester gewesen, nach seinem Willen verfahren und lange Zeit sich nicht drum bekümmert, bis er letztlich dem Mägdlein ufgegeben auch den ersten Artikel ihme fürzubeten, was sie auch gethan, und ist Nichtes daran unrecht gewesen. Als er aber mit ihr zum andern Artikel kommen, hat er sich gekreuziget und gesegnet, anerwogen er nicht von Christo, sondern von ihrem Vater Otto Bork gehandelt und etwan so gelauret:

Und, gläube ich auch an meinen zeitlichen Vater Otto von Borken, einen fürnehmen Sohn Gottes, so geboren ist von Anna von Kleist, sitzet uf seiner Burg zu Stramehl, von dannen er kommen wird seine Kinder und Freunde zu schützen, alle seine Feinde aber zu vertilgen und in den Staub zu ziehen *).

*) In diesem Sinne schrieb auch später Socin. epist. 11 ad Dudith: supervacaneum est de iis cogitare, quae Christi personam attinent, una cum iis omnibus, quae Christus pro nobis fecit et facturus est. Welche lichtfreundschaftlichen Fortschritte schon in so früher Zeit!

Ebenmäßig habe der dritte Artikel gelautet, so er zum Theil schon wieder vergessen und aus seinem Kopf gekriegt. Auch habe er nicht in Erfahrung gezogen, ob Ehren Diliwius den Vater zur Rede gesetzt, oder dem Mägdlein den christlichen Glauben besser fürgestellt (wird es wohl umb der Wurst willen unterlassen haben, wie es nachgehends in Wolgast klar worden). Summa: solches könne er mir von der Auferziehung der Sidonia berichten. Schwiege hierauf ein klein Endeken stille, besunne sich und fuhre dann fort: ja, ihm siele noch ein Mehres bei. Der Alte hätte sie schon immer gefragt, als sie noch ein klein Kindlein bei zehen oder 12 Jahren gewest: welchen Mann sie haben wölle? worauf sie zur Antwort geben: sie wölle nur einen ebenbürtigen Mann. Ille: wer ihr ebenbürtig im ganzen Pommerlande wäre? Illa: nur die Herzogen von Pommern und die Grafen von Ebersburg. Ille: recht! darumb müsse sie auch keinen anderen nehmen, denn einen solchen. Item siele ihm bei: wie sein Vater seliger einstmals über das Feld in Stramehl geritten, ein Gänsemädchen bei 17 Jahren alt, am Wege gefessen und aus vollen Kräften geheulet. Warumb sie also heule, wer ihr etwas Leides gethan? Sidonia hätte es ihr angethan. — Wie solches beschehen? sölle das Heulen lassen und sich die Nase wischen! Worauf das Mägdlein angehoben: daß Sidonia so damalen ein Kind bei 14 Jahren gewest, ihr angemuthet, sie müge ihr erklären, was heirathen wäre, inmaßen ihr Vater ihr alle Tage von Heirathen vorsage. Hätte solches nach bestem Wissen gethan; aber die Jungfer hätte sie geschlagen und gesaget: das wäre

nit also, die lange Dorte hätte ihr ganz was Anders vom Heirathen verzählet. So hätte sie es eglische Tage mit ihr getrieben, wäre aber heute Abend mit der langen Dorte und eglischen Kuhmägden kummen, so in der Nähe gemolken, hätte ihr ihr bestes Gänseken fortgenommen, so sie von den Bauern vor ihr Hirtenlohn erhalten, selbiges lebendig bis an den Hals und Kopf gerupfet, rundum ein Feuer angemachet, der Gans ein Gefäß voll Wasser fürgesezet, ihr Speck, so die Mägde zum Besperbrod bei sich geführet, in einem Tiegel gebraten, damit die arme Gans, so nirgends nit entkommen mügen und in einem hin getrunken, lebendig betraufellet, selbiger ohne Unterlaß das Haupt und Herz mit einem feuchten Schwamm auf einem langen Stecken erkühlet, bis sie umbgefallen, worauf sie auch gahr gewest, wiewohlen sie noch geschrieen, als Sidonia mit denen Mägden sie also lebendig zur großen Kurzweil zerschnitten und zum Besperbrod verzehret, worauf das Dirnlein meinem Vater die Knochen gewiesen, so noch bei den Feuerbränden umb einen Hügel gelegen, item wäre dorten viel Fett auf der Erden und im Graße zu verspüren gewest. Darumb weine sie also; denn Sidonia hätte gedräuet ihr alle Tage eine Gans weckzunehmen und es mit den anderen zu machen, als mit dieser. So hat mein Vater seliger sie getröstet, ein Stück Geld geben und gesaget: Wenn sie's wieder thut, so lauf bei Nacht und Nebel fort und kumm gen Dalow bei Stargard uf mein Haus, wo Du meine Gänse hüten sollt. Wäre aber nachgehends nit bei ihme eingetroffen, und hätte er weiters nit in Er-

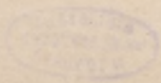
Weinhold IV.

2



fahrung gezogen, was aus dem Mägdlein und ihren Gänfen geworden.

Soweit erzählete mir der alte Ufermann noch am selbigen Abend und versprach am andern Morgen, wenn er ausgeschlafen, mir ein Mehreres zu erzählen, so mich noch baß verwundern würd. Wölle sich die Nacht über bestin-
nen zc.



Caput 2.

Von der Barenjagd zu Stramehl und was dabei Selt-
fames fürgefallen.

Am anderen Morgen bei sieben Schlägen ließ der alte Uckermann mich allbereits rufen, und als ich eintrate, saß er schon bei der Morgensuppen am Kamin, nöthigte mich auch hinzu und schobe mir mit seiner Krücken (denn das Gehen wurd ihme fast schwer) die Bank zurecht. War dabei sehr freundlich und die Augen brannten dem alten Greisen noch so hell wie eins weißen Tauberts. Hätte die Nacht wenig schlafen, anerwogen Sidonia ihme immer für Augen geschwebet, und es ihme fürgekommen, als wenn er abereins um sie freie. Denn ich sölle wissen, daß er auch in sie vergaffet gewest, wie Männiglich vom jungen Adel, so sie als mannbare Jungfer gesehen, inmaßen Alt und Jung bekennet, daß im ganzen Pommerland kein schönere Mensch an Statur, Gang, Neuglein, Busenwerk, holdseligem Lächeln u. hätte mögen auferfunden werden, denn diese.

Und als ich mich hierüber verwundert stellet, sprach er: ich will Euch Nichts verschweigen, was meine Thorheit anlanget, damit Ihr daraus für Euch selbstn wie Eure

Kinder abnehmen möget, wie der grundgütige Gott es often am besten mit uns vermeinet, wenn er uns stäupet und uns das versaget, wonach wir schreien, wie die unverständigen Kindlein nach dem blanken Messer. Hier faltete er seine trocknen Hände, murmelte ein kurz Gebet gen Himmel und hube dann also an zu erzählen:

Ihr sollet wissen, daß ich zur Zeit ein stattlicher Junker ware, nach dem die Mägdelein äugelsten wie nach der blanken Perlen, wohlserfahren in allen ritterlichen Exercitiis, und nur umb zween Jahre älter denn Sidonia. So begab es sich im September des Jahres 1566, daß ich bei Caspar Roden in Nunow sürgesprochen war, umb seine Aalküsten zu besehen, die er mit denen Borken insgemein in der Hammerbäke, so aus dem See Bolchow bei Wangerin herfürbricht, stehen hat, inmaßen mein Vater im Krampehl *) auch solche Küsten zu sehen gesummen war. Kamen des Abends müde zu Hause, als ein Brief von Otto von Borken aus Stramehl anlangete, mit Bitt, ihn nächstfolgenden Tags auf die Barenjagd zu geleiten, dieweil er gesonnen, seinen Gästen uf der Hochzeit seiner Tochter Clara auch Barenköpf und Barenklauen sürzusetzen, so dazumalen in Pommern schon ein seltsam Ding war. Müge nur an Jägersleuten mitbringen so viel er wölle &c. Darumb machte ich mich auch mit Caspar Roden uf, nachdeme er mir communiciret: daß Otto Bork mit seiner ältesten Tochter Clara anfänglich hoch hinausgewollt, worüber sie

*) Kleiner Fluß bei Dalow.

aber ins Saat geschossen und darumb wie eine alte reife Kletten sich an den ersten besten gehänget. Ihr Bräutigam wäre Vidante von Mejeritz, ein Apterlehnsmann ihres Vaters, nach deme sie wohl für 10 Jahren nit aus der Thüren geschauet, unangesehen sie nit so hoffärtig wäre als ihr Schwesterlein Sidonia, was er alleinzig ihrer frommen Mutter in die Schuhe schübe, so aber schon vor egllichen Jahren verstorben.

Summa: wir gelangten zu guter Zeit, sprach er, uf die Burg zu Stramehl, woselbsten aber schon an die 30 Jägerleute, so alle von Adel, in dem großen Mittersaal saßen und den Morgenimbiß hielten. Oben an der Tafel aber saße Herr Otto wie ein Fürst von Pommern uf einem Stuhl, an welchem sein Wappen beides geschnizet und gesticket zu schauen war, hatte ein Wamms von Elend an und ein Birett von Reiherfedern uf seinem Kopf; stunde aber nicht auf, als wir hereintraten, besondern schrie uns nur zu, uns zu setzen und einzuhauen, dieweil es bald losginge. Ließ uns auch Wein in Fülle bringen, und war auf allen Gläsern sein Wappen eingeschnitten, item im Saal nicht nur in denen gemaleten Fensterscheiben, besondern auch allerwegen an der Wand unter denen Ur-, Elend-, Hirsch-, Reh- u. Hörnern zu schauen, womit selbige Wand ringsum ausstaffiret war. Währete nit lange; so kamen seine beeden Töchterleins Clara und Sidonia auch zur Thüren herein, trugen einen Jägerhabit, mit Kragen von Biberfell, und eine jegliche hatte ein güldenes Netz über ihre Haare, knickbeineten und hießen die Ritter willkommen.

Aber uns Allen blieb fast der Athem weg, als Sidonia jetzt uf diesem, jetzt uf jenem ihre holdseligen Neuglein spielen ließe und uns zum Essen und Trinken nöthigte, auch ein klein Spitzglas nahm und bate, ihr Bescheid zu thun. Insonderheit zoge ich junger Fant, sint ich sie gesehen, meinen Athem nit mehr durch die Lungen, sondern durch die Augen, sprang in die Höhe und brachte ihre Gesundheit aus, worauf Alle in die Höhe sprangen und wie ein Unwetter mit lauter inbrünstiger Stimmen mir Bescheid thaten. Hiemit wurd denn auch die Tafel aufgehoben, angesehen den Mägdlein, so auch mit uf die Jagd wollten, die Zeit schon begannte langsam zu werden, und alsbald ging es mit allem Gezeuge, Hunden &c. in den Busch, und an die hundert Treiber folgten uns nach. So bekam ich mit meinem Wirth, Gaspar Roden, einen Schießplatz für einem dichten Bruch, und hätten wir noch nicht lange gestanden, auch wäre das Treiben noch nit angefangen, als ich einen großen Baren dicht vor mir sahe, so nur an die 20 Schritte von mir stund und das Wasser aus einem Rinnsaal fraß. Denn die Baren (sagte er) trinken nicht des Wassers, wie andere Bestien, sondern freßens. Augenblicks richtete ich mein Zundrohr uf seinen Pelz, aber er trat halb hinter eine Eiche, wurf sich auf den Rücken und wälzete sich auf dem langen Gras, wo ich denn gewahr wurd, daß es eine Barin war, inmaßen ihre kleinen Zungen, so nur von der Größe einer Faust und gelbweiß von Colör waren, ihr von den Hinterbeinen zwischen ihre Haare uf und nieder bis oben an ihre Zitzen liefen, so sie

wie eine Menschlin an der Brust und auch nit wie andere Bestien träget. Solches sahe ezkliche Zeit mit an, worauf ich ihr uf ihren Pelz brennete. Aber sie stund eilends auf, brummete laut und grimmiglich und verlief sich alsbald in das Gebrüche. Währete nit lange, als ich jetzt von der andern Seiten her ein laut Weibergeschrei höröte, so fast nahe bei uns war. Kennete also, so schnell ich kunnte, von dannen und wurde gewahr, wie ein alter Bahr brummend uf das Gerüst klettern wollte, wo Klara und Sidonia stunden. Denn es hatte hier an einem feinen See eine alte verfallene Capelle, in welcher zur Zeit des Pabstthums ein Heiligenbild gestanden. Umb selbige hatte man oben ein groß Gerüst mit Blattwerk und Kränzlein verzieret für das junge Weibsvolk geschlagen, umb der Barenjagd zuzuschauen, anerwogen sie von dorten über den ganzen See und einen Theil des Waldes blicken kunnten. An dieses Gerüst neigete eine Leiter, uf welche Pëtz zu denen beeden Jungfrauen hinuf wollte, so nunmehr in großer doppelter Noth waren, inmaßen sie vorn von dem Unthier und hinten von einem Bienenschwarm angefallen wurden, so ihnen uf die güldenene Haarneke kam, und nach dem sie mit ihrem Schurzfleck schlügen und dabei trampelten und kreischeten, als wäre der jüngste Tag über sie kommen. Zwar schoß ein Jägersmann, so nicht ferne stund, nach dem Pëtz, aber vergeblich, und da die Innnen ihm zu gleicher Zeit uf die Hände und in das Angesicht fuhren, nahm er Reißaus und verkroch sich schreiende in das Bruch.

Inmittelst war ich schon bei der Capellen angelanget,

wo Sidonia ihre holdseligen Händeken zu mir streckete und benehst ihrer Schwester immerzu schreien: helfet, helfet, er will uns fressen! Und wollte ich erstlich schießen; doch da der Bahr, als er mein gewahr wurd, die Ledder wieder niederkam, that ich's ihme zuvor, stiege, wie er die Ledder von oben hernieder, so ich selbige von unten hinauf, als welche zu meinem Glück sehr enge Sproßeln hätte, damit die Jungfern nit benöthigt würden, so weit auszusprechen, wenn sie hinauf und herunterklimmeten. Und als wir uns so begegneten, und der Bahr die dicke Laze durch die Sproßeln nach mir ausstrecken wollte, so darumb nur schwerlich hindurchginge, hatte ich mein Bock schon herfürgerissen, und soviel Bienen er auch mir mitbrachte, die von seinem Belz uf meine Hände fuhren, sorgete ich dessen doch nit, sondern schob ihme das Bock also rasch in sein Herz, daß er von der Ledder zu Boden purzelte und nachdeme er sich noch einmal aufgerichtet und gräulich gebrummet, alsofort für unsern Augen verreckete. Hei, da hätte man sehen füllen, wie bald die Jungfern die Stiege niederkamen, angesehen sie nicht 2 und 3, besondern wohl 4 und 5 Sproßeln übersprungen, und waserlei Dank sie mir mit ihrem Munde brachten. Schlugen aber immerwährend nach denen Zinnen, so daß ich erstlich zur Sidonia trat, welche ihr Köpfelein uf meine Brust neigete, unterdessen ich ihr die Bestien mit den Fingern aus ihrem güldenem Haarnetz griff. Die andere Jungfer war schreiende dem Jägermann nach in das dicke Bruch geloffen und waren wir beide allein. Allmächtiger Gott, aber mein Herze brannte an ihr mehr

denn meine Hände, und als sie mich fragete, wie sie mir müge wieder zu Diensten sein, bat ich sie um ein Küßlein, was sie mir auch verehrete. Doch war ihr kleines, feines Näslein schon von einem Immenstich ufgelaufen, so wunderbarerlicher Weis' auch der einzige war, den sie abgekriegt, inmaßen die Bienen durch ihr langes dickes Haar nicht durchgekonnnt. Jezunder kam aber auch ihr Vater mit etlichen Jägersleuten, so das Angstgeschrei seiner Tochter aus der Ferne gehört, durch den Busch angelaufen, und nachdem er erfahren, was fürgefallen, dankete er's mir und bate: ich solle bis zur Hochzeit seiner Tochter Clara, so in der nächsten Wochen würde, uf seiner Burg verbleiben und es mir wohl sein lassen, welches ich ihme auch mit fröhlichem Herzen zu thun versprach. Hätte mir dazumalen nichts besseres bieten können; aber es sollte mir leid werden wie dem Kater das Naschen. —

Summa: umb erstlich wieder auf unsere Jagd zu kumen; so wurde diesen Tag weiter kein Bahr geschlagen, aber des anderen Wilds als Hasen, Hirsche, Rehe, Säue, Elend u. mehr denn genug, und blieben wir erstlich noch alle eine ganze Zeit bei der Kapellen, umb nachzusehen, was es mit denen beeden Bahren im Munde hatte. Und wurd es also befunden, wie ein alter Jägermann vermuthete: daß nämblidh der erstochene Bahr der Vater gewest, so die Stimm seiner Frauen, auf welche ich mein Zundrohr abgebrannt, aus der Ferne vernommen, als er gerade auf einem Baum in unserer Nähe gewest, umb das Honig aus denen wilden Bien=Beuten zu hohlen. Denn nur an die

20 Schritt von uns sahen wir, wie er in einer hohlen Eichen, umb welche noch viele Immen flogen, sein Handwerk getrieben; es mochte aber Niemand hinzugehen, umb die Scheiben aufzulesen, so hin und wieder unter dem Baum lagen und schon mit Ameisen und Immen zu gleichen Theilen belaufen waren. Endlich ließe Otto Vork zur Heimbkehr blasen und kriegte ich nach der Nachtkost noch ein Küßlein von Sidonia, so mir aber wie Feuer in allen meinen Gliedern brannte, daß ich die ganze Nacht nit schlafen konnte und mir fest fürnahm, sie als eine Frau vor mich von ihr und ihrem Vater zu erbitten. Gläubete ich dummer Fant doch, daß sie mir mit gleicher Liebe zugehan, und wiewohlen ich Alles von ihrer Auferziehung wußte, und noch viel ein Mehres als ich Euch erzählet und längstens wieder aus meinem alten Kopf gekriegt, so hielt ich doch Alles für Märlein und die Sidonia für eine Schwester der lieben Engel an Schönheit, Gutheit und Vollkommenheit. Sollte aber schon eglische Lage hernach an ihr irre werden. Denn die Jungfern waren in der Küchen, umb den Bahrenkopf und die Bahrenklauen zu kochen, und da ich fürüberging und hineinlugte, hoben sie an zu kichern, was ich für ein gut Zeichen hielt und sie bate: ob ich nicht ein wenig zuschauen könnte. Ja, sölle nur hereinkommen und ihnen den Bahrenkopf überbrechen. That also, wie sie mir beede mit lauter Scherzerei die Anleitung gaben, brennete den Bahrenkopf erstlich mit heißen Eisen, wobei ich der Sidonia sagete, daß sie also mein Herze brenne, worüber sie sich schier todtlachen wollte.

Darauf schnitt ich ihme sein Fleisch vom Maule los, item stieß ihme innenwendig die Nase durch, überbrach selbige und übergabe ihn also denen Jungfern, welche ihn alsofort mit Wasser, Wein und Essig zum Feuer setzten und mich darauf, weil ich doch ihren Küchenjungen spielen wölle, in den Burggarten niedersendeten, umb ihnen Thymian, Salbei und Rosmarin zu suchen, welches auch thäte. Verlangte davor meinen Theil vom Bahrenkopf, aber sie sageten, er wäre noch nit zu essen und müsse erstlich in der Sulze kalt gemacht werden. Bat also wieder umb ein Küßlein vor meine Mühe von beeden Jungfern, was Sidonia mir auch gewährete, die Andere aber nit. War mir auch einerlei und grämete mich nicht darumb, angesehen es mir nur umb ihr Schwesterken zu thnn war. Wie wurde mir aber umb mein Herze, als desselbigen Tages noch ein Vetter von ihr anlangete und sie in meiner Gegenwärtigkeit alle Augenblick um ein Küßlein bat. Solches versagete sie ihme niemalen, wobei sie aber immer lächelnde nach mir hinblickete, was ich dazu sagete. Lieber, was hätte ich dazu sagen sollen? Wurde so braun und blau wie ein Tremsen *), sagete aber Nichtes, besondern lief stumm von dannen, als der Bub sie alleztlich auf seinen Schooß niederzoge. Hörete nur, wie Alles hinter mir herlachete, und war schon Willens die ganze Hochzeit zu verlaufen und nimmermehr wieder in Stramehl zu kommen, als das Fräulein mir aus dem Burgthor nachschrie, doch wieder

*) Kornblume.

hercinzukommen. Solches erbarmte mich mächtiglich, so daß mir die Thränen in die Augen traten, inmaßen ich es vor ein Zeichen ihrer Liebe ansah; denn sie faßte mich bei meiner Hand: ich müge nit gleich so böse werden, das wäre ihre Art nit anders bei allen jungen Herren vom Adel. Warumb sie selbigen ein Küßlein versagen sölle, so sie darumb gebeten würde? ihr Mäulchen würde darum nicht größer noch kleiner. Aber ich stunde stille und weinete und schauete zur Erden. Warumb ich weinete? ihr Better Glas hätte allbereits seine Braut und triebe er nur sein Kurzweil mit ihr, sie glaube, sie müsse mich nur wieder durch ein Küßlein curiren &c. &c.

So war ich denn wiederum ein glücklicher Mensch und der Himmel flog mir voll eitel gebratener Tauben, daß ich zubeißen und schon um sie anhalten wollte. Doch hatte jekunder noch nit den Muth, besondern gedachte bis zur Hochzeit ihrer Schwester zu warten, so des andern Tages werden sollte. Welche Anrichtungen hiezu gemachet wurden kann ich Euch gar nicht sagen (sprach er). Es war wie an einem fürstlichen Hoflager auf der Burg zu schauen, und will ich nicht beschwören, ob nicht an die 600 Pferde des nächstfolgendes Tages auf die Burg ritten und ihren Hafer verlangeten, angesehen auch Se. fürstliche Gnaden Barnim der ältere einzog, item alle Aftersleute des Burgherrn, umb der Huldigunge beizuwohnen. — Da solches nun ergeßlich zu hören war, soll davon ein eigenes Capitel formiret werden.

Caput 3.

Wie Otto von Bork von seinem Schwiegersohn Vidante von Meserik die Hulbigung empfänget und nachgehends Braut und Bräutigam in die Kirche ziehen, item, was Sonderbares auf der Hochzeit fürgefallen.

Am anderen Morgen begunnte der Rumor in der Burg schon für Tage, und bei 10 Schlägen waren allbereits alle Nobiles mit ihren Weibern und Jungfern im großen Ritteraal versammlet, item die Braut in ihrem Kranz, item came auch Sidonia herein, so für Perlen und Demanten kaumb zu kennen. Hatte einen Kragen von Hermelin umb ihr Busenwerk und ein rothseiden Kleid an, so daß ich meinete für thörigter Liebe zu vergehen, insonderheit als sie bei ihrem Eintreten mich allererst mit ihrem niedlichen Lächeln grüßete. Aber Otto Bork, der Burgherr, war fast verdrossen, daß Se. fürstliche Gnaden so lange machte, dieweil er bereits seit einer Stunde auf seinem Stuhl saß, so er sich als einen Thron orniret. Denn am Ende des Saals war ein Gerüste mit einer Barenhaut überkleidet, auf welchem sein Stuhl stunde und darüber ein Baldach von gehlem Sammet (dieweil gehl seine Wappenfarb). Saß dorten im rothem Wamms mit einem Hut, so halb schwarz, halb roth war, mit einer langen schwarz und

rothen Schnure, so ihme bis auf seinen langen Bart hinabreichete, sah so ehrbarlich aus als ein Brummbär und schickete alle Augenblick uf den Burgthurm, umb nachzusehen, ob Se. fürstliche Gnaden noch nicht käme. Und als ihm die Zeit gar zu langsam wurd, sprach er zu denen Gästen: merket nur auf, der Spillendreher*) will unterwegs genugsam wieder geschneitelt haben, Gott erbarme sich über diesen Herzogen! Denn J. F. G. thäten in Ihren Freistunden und insonderheit auf der Gutschen unterwegs nichts denn schneiteln, wobei Sie sich freueten, wenn Sand came, daß der Gutscher langsam fahren mußte, und schimpfeten, wenn gut Land kam und er traben konnte. Als nun endlich die Nachricht kam, daß an die 6 Gutschen aus der Heiden herfürgingen, schrie der Ritter von seinem Stuhl: Ich verbleibe allhier in meinem Amte sitzen; Clara und Sidonia sollen J. F. G. vor mich in Empfang nehmen, und alsogleich, wenn J. F. G. eingetreten, soll der Schwertmagen**) in voller Rüstung auf dem Streitroß in den Saal zu mir heranreiten, sein Wappenfähnlein in der Hand, item ihm alle meine Lehnsleute zu Roß mit ihren Fähnlein Folge leisten und sich an die Fensterwand stellen. Stoßet die Fenster zu oberst offen, daß der Wind mit denen Fähnlein spiele und es ein Ansehn gewinne!

*) So wurde dieser Fürst spottweise genannt, weil er ein großes Vergnügen am Drechseln und Holzschneiden fand.

**) So heißt im Lehnrecht der nächste Agnat des Verstorbenen, auf den das Lehn übertragen wird.

So stürzete nun Alles in den Burghof, und ich selbst wollte auch nit zurückbleiben. Selbiger war mit Kränzlein und Blumwerk verzieret und zeugete ebenmäßig von dem Hochmuth dieses Junkers. Denn aus der obersten Station*) der Burg wehete das kaiserliche Wappen, aus der zweiten aber das Borkische, als zween rothe, gekrönete und mit güldenen Halsbändern gezierete Wölfe im gelben Felde des Schilds und ein gekrönter, rother, springender Hirsch uf einem gekrönten Helm; ein Paar Zoll tiefer aber noch wehete erstlich die fürstlich=pommersche Flagge, so auch lange nit so groß und so sauber denn die seine gemahlet war. In der letzten Station endlich weheten die Fähnlein aller Borkischen Apterlehnsleute, so noch mit dem Schwertmagen sich verborgen hatten und nit zu sehen waren. Aber der Junker wußte schon, daß ers dem guten Herzoge bieten kunnte; mein gnädiger Herr in Wolgast sollts nit gewest sein**). Er hätte ihm die Fahne abreißen lassen und in den Mist treten; aber Barnim thät, als er anlangete, als sähe er Nichts denn seine beeden Töchter. War ein klein Männlein mit grauem Bart, als er nunmehr anlangete und den Kopf langsam aus der Gutschen herfürstach. Hätte eine Puppe bei eines Arms Länge unter seinem Arm, so den Adam fürstellen sollte, den J. F. G. vor die Klosterkirche in Kolbacz schnitte. Ihme folgte sein superintendens generalis, M. Fabianus Limacus, so bei ihm auf

*) Stockwerk.

**) Handglosse des Herzogs Bogislaw: ich auch nit!

der Gutschen gefessen, ein stattlicher Mann von Ansehen. Denn J. F. G. wollten uf den Landtag von Treptow und sprachen hier nur im Vorbeigehen für, was aber der Junker verschwiegen, dieweilen es seinem Hochmuth zuwider. Auf den anderen Gutschen, so noch an die sieben sein kunnten, saßen die Rätthe und Hofjunker von J. F. G., item folgten an die sieben Lastwagen, worauf meines gnädigen Herren Küchenmeister, Kellermeister, Silberwärter u. u. saßen.

Als nunmehr Ihre fürstliche Gnaden in den Ritterjaal traten, stunde Otto von Berk von seinem Throne auf und rief Ihnen entgegen: seid willkommen, gnädiger Herr, und seid nit unlustig, daß ich Euch selbstn nicht draußen aufgewartet. Ich vermeinte, ein Paar junge Dirnleins wären Euch lieber, denn ein alter Kerl, der hieselbstn, wie J. F. G. sehen, in seinem Amte ist, umb die Huldigung zu empfangen. Darumb bitte, daß J. F. G. sich anhero zu meiner Rechten setzen wöllen, worauf er m. g. H. auf einen Stuhl zuwinkete, der zu ebener Erden stunde, und allerwege auch nur ein eitel schlichter Stuhl war. Aber J. F. G. gingen dorten sitzen, so männiglich im Stillen verwunderte, und nahmen ihre Puppe für sich in den Schooß, nur auf Plattdeutsch rufende: wat Düwel, Otto, ji maket jo mihr davon aß ick, worauf der Ritter zur Antwort gabe; nich mihr, aß et moot*).

Und nunmehr (sprach der alte Mann) erfolgete die

*) muß.

Huldigung, so mir noch in meinem Kopfe ist, als wäre sie gestern gewesen, und so ich Euch beschreiben will, damit Ihr sehet, wie zu unser Väter Zeiten es getrieben worden; denn das Ritterthum ist, Gott sei bei uns, jehunder fast zu Grabe gangen.

Nachdem Otto Borke mit seiner Hand gewinket, ließen draußen sich an die sechs Trumeter hören, worauf die Saalpforten ufgestoßen wurden, so weit sie kunnten, und erstlich der Schwertmagen Vidante von Meseritz uf einem schwarzen Roß und in voller Rüstung hereinritte, doch ohne Schwert und in des Saales Mitten sein Fähnlein mit seinem Wappen, als nämblisch ein rother Balken mit zween laufenden Büchsen für den Ritter niedersenkete, worauf dieser fragete: wer bistu und was ist Dein Begehr? Me: ich bin der Schwertmagen von Dinnies von Meseritz und bitte Euch gestrenger Herr um das Lehn. Hie: Wer sind die, so Dir folgen? Me: Es sind alles Lehnsleute Ew. Gestrengen, wie ich und meine Väter. Hie: Neutet näher meine Mannen, und thut wie Eure Väter. Als er solches gesaget, kam erstlich Friederich Ubeske angeritten, neigte sein Fähnlein mit einer Sonnen und einem Pfauenschwanz item mit zwo Weinreben mit rothen Trauben für dem Ritter und ritt alsdann an das oberste Saalfenster, indeme er sein Schwert zoge und der Wind mit seinem Fähnlein spielte.

Nachgehends kam Walthor von Lockstaedt angeritten, neigte sein Fähnlein mit einem Einhorn, aus dem Schach springend, ebenmäßig, ritte aus Fenster und zoge sein Schwert.

Diesem folgte Claus Drosedow, macht's ebenso mit seinem schwarzen Adler über einer weißen und rothen Schachtafel, ritte ans Fenster und zoge sein Schwert.

Als er wegk war, kam Jacob Preuze, so sein weißer Schimmel fast abgeschmissen, neigete sein Fähnlein mit zween Spießen auf einem liegenden Baum, ritte ans Fenster und zoge sein Schwert.

Munnehro folgte Dieterich Mallin, deme aber das Fähnlein aus der Hand fiel, dahero sein Wappen nicht deutlich gesehen, macht's wie die Andern und zoge sein Schwert.

Hiernächst kam Lorenz Prechel mit einem schönen Wappen, als einem rothen Leopard im weißen Schilde, und macht's wie die Andern.

Ihm folgte Jacob Knut, hatte einen güldenen Stulpsbecher im blauen Felde mit drei Plumassen uf dem Helm und macht's wie die Andern.

Ihm folgte Lesmar von Kettler, so aber mit den Sporen einer adlichen Jungfer, die zuschauete, im Kleide haken blieb. Folgte ein laut Gelächter in dem Saal, und nahm männiglich das Zeichen für ein gut Zeichen, wie denn auch geschah, angesehen sie beide noch diesen Abend Braut und Bräutigam wurden. Sein Wappen habe auch schon vergessen.

Zum Beschluß aber came Johann Zastrow, hatte zween Büffelshörner und ein grünes fünfblättriges Bäumlein im Wappen, thät wie die Andern und zoge sein Schwert.

Als nunmehr alle 9 wie die neun verkleideten Musen auf der Hochzeit des Pelei*) an dem großen Saalsfenster hielten, und der Wind mit ihren Fähnleins spielte, hube Otto von Bork an also zu sprechen:

Wohl, das sind meine Mannen, und so Du Schwertmagen von Meseritz auch nachgehends mit ihnen reuten willst, so steig jekunder zur Erden und thu Deinen Lehns- eid, wie Deine Väter; worauf der Junker zur Erden niederstiege, sein Ross einem Diener des Ritters gab und zu demselbigen auf das Gerüste trat, wo er ihme das Schwert seines (verstehe des Junkers) Vaters hinhielt und also sprach: siehe Schwertmagen, dieses ist das Schwert Deines Vaters, rühre es mit mir an und thue Deinen Lehns- eid, worauf Jener also sprach, berweilen alle Mannen vom Fenster heranritten und ihme kreuzweise die Schwerter über seinen Kopf hielten:

Ich Vidante von Meseritz gerede, lobe und schwöre dem gestrengen, edlen und besten Herren Otto von Bork, Erb- und Schloßgeseßen auf Labes, Panßin, Stramehl, Schoenemwalde, Regenwalde zc. meinem gestrengen Lehns- herren und Sr. Gestrengen Leibs Lehns- Erben eine rechte wahre Erbhuldigung, nämblichen, daß ich S. G. will treu gewärtig und gehorsam sein, S. G. Bestes wissen, für Schaden und Nachtheil warnen und nach meinem Vermü- gen abwenden.

*) Auf der Hochzeit des Peleus und der Thetis befanden sich die Musen. Pindar Pyth. 3, 160.

Als solches beschehen, küßete er dem Ritter die Hand, der ihm das Schwert seines Vaters umgürtete und sprach:

So nehme ich Dich für meinen Lehnsman an und auf wie mein Vater Deine Väter. Winkete darauf und sprach: Machtet Platz und bringet heran das Heergewethe*). Als er solches gerufen, thät sich der große Kreis auseinander, Männer und Frauen, und führte der Diener erstlich dem Schwertmagen wieder sein Roß zu, auf welches er sich alsobald setzte; ein zweiter brachte die besten Kleider, item das Bitschaft seines Vaters, legte sie für ihm nieder und sprach: Schwertmagen, die Kleider und das Bitschaft Eures Vaters; der dritte und der vierte trugen ein groß Bette mit weißen Keilachen herein, setzten es für dem Junker nieder und sprachen: Schwertmagen, ein Bette für Dich und Dein Weib; item kam nun ein großer Hauf in den Saal mit Tischtüchern, Handquellen**), zinnernen Schüsseln und Tellern, elf zinnernen Kannen, einem Fischkessel und einem Kesselhaken, summa mit dem ganzen Heergewethe, so sie allens auf dem Boden umb den Junker setzten und darauf wieder zur Thüren herausgingen.

Aber umb Se. fürstliche Gnaden den Herzogen und Oberlehns Herren kümmerte sich Niemand nicht, und auch allendlich, als die Trommeter abermals zu blasen begun-

*) Heergewethe, auch Heegeräthe und Heergeweide genannt, bedeutet eigentlich Alles, was früher der adelige Krieger mit ins Feld nahm. Das Wort kommt von dem Mittelhochdeutschen Wäte, d. i. Gewand.

***) Handtuch.

neten und die Junker wiederumb den Saal verließen, grüßeten sie nur wieder mit ihren Fähnlein den Burgherren und thäten, als wenn keine fürstliche Person unter ihnen fürhänden. Aber ich achte, der Schalk von Burgherr will es ihnen vorhero wohl eingeredet haben, umb seinen Hochmuth zu kügeln; denn sonst ist jederzeit solche Unterlassung und Versäumniß in Pommern unerhört gewest. Solches schiene auch Se. fürstliche Gnaden zu ärgern; denn S. F. G. zoge sein Messer herfür, thät, als ob er Nichtes sähe und schnitzelte dem Adam an seinem Feigenblatt. Erstlich als sich der größte Theil derer Gäste verlaufen und denen Junkern nachgefolget war, schaueten S. F. G. mit ihren kleinen blizenden Neuglein auf, frageten sich mit dem Messer hinter denen Ohren und frageten ihren Kanzler Jacobum Kleißt, so sich schon lange geärgert, wie ihm anzusehen gewest: Jacob, was haltet Ihr von diesem spectaculo? worauf jener zur Antwort gabe: gnädiger Herr, ich acht' es heut zu Tage ein thörigt Ding, wenn ein Junker den Fürsten spielen will, und ein Fürst gezwungen wird den Junker zu spielen. Solches verdroß Otto von Bork über die Maßen, wurf sich in seine Brust und schnauzete den Kanzler an: absonderlich ein Junker, wie Ihr seid, der umbschichtig mit seinen Bauern den Pflug treibt. Hierauf wollte der Kanzler ihm dienen; allein S. F. G. winketen mit der Hand und sprachen: bedenket, lieber Jacob, daß wir allhier als Gäste eingesprochen, lasset aber das Anspannen bestellen; denn ich merke, es wird Zeit, daß wir von dannen fahren.

Als Otto von Bork solches hörte, wurd er bestürzt, stieg von seinem Thron und gabe S. F. G. soviel gute Worte, daß Sie lezlich zu bleiben versprochen. Ich hätt's meiner Seele nicht gethan, wär ich ein Fürst gewest, und hätt ich die Nacht bei den Bären und Wölfen in der Heiden verharren sollen, ehender ich gen Treptow gekommen. Aber der gute alte Herr thät es und folgte ihm in ein andern Saal, wo das Frühstück allbereits unser harrete, auch Manns- und Frauenbilder wohl aufgeschildert in hellen Haufen umb die Tische stunden, insonderheit aber um den Bahrenkopf, den wir hatten, und der fast trefflich S. F. G. mundete. Hier wurde von Männiglich ein guter Trunk gethan, item nippete das Frauensvolk auch weidlich aus denen kleinen Spitzgläsern, umb sich eine gemeine*) Lust auf den Tanz zu trinken, und nachdeme Otto von Bork von der Jagd verzählet, wurd ich S. F. G. fürgestellt, welcher mir seine Hand gabe und sprach: Wohl Junker, dieses mag ich leiden; wäret Ihr nit gewest, so wäre heute keine Hochzeit und vor den Bahrenkopf in der Schüssel hätte Otto sicherlich ein Paar Menschenköpff im Sarg gekriegt; worauf S. F. G. mit einer silbernen Kannen mir eins aus brachten, und nachgehends erslich Braut und Bräutigam, so in der Ecken saßen und sich liebkoseten. Kamen aber alsogleich heran und küßeten S. F. G. die Hand vor die Ehre. Hatte der Bräutigam nunmehr ein rothes Futterhemde an, so ihm gut stunde, aber die Schmier-

*) allgemeine.

stiefeln seines Vaters, so er auch anhatte, waren ihm zu weit und schludderten ihm um die Beine, item hatte die Braut ein roth sammitnes Göllelein und Uebermieder an, Sidonia sich aber noch ein Balsambüchlein an einer gülden Ketten umgehungen (sollt's bald brauchen! —) Hinzzwischen kamen nunmehr, als es in die Kirch gehen sollte, alle adliche Jungfern und theilten an jeglichen Gast einen Kranz aus, die Braut aber an den Herzogen, und Sidonia (daß ihr die Hand verdorret wäre) an mich armen Kerl. Aber der Lohn ihrer Schalkheit wurd ihr noch diesen Tag fürgebildet. —

Denn als jegunder die Jungfern, wie's in Pommern der Brauch ist, mit ihren lieblichen Kränzen Braut und Bräutigam fürauf zur Kirchen schritten; hierauf die Männer mit ihren Geliebten, und die Stadtjungfern bei der Burgpforten harreten, umb auch mitzugehen, wegerte ihnen Sidonia, zwischen die adlichen Jungfern zu treten, und mußten sie weinende wieder umbkehren. Aber da nun in den Straßen zur Kirchen fast alles Volk, so in dem Städtlein war, zusammenlief, trafe es sich, daß ein Windheger*) von Otto Bork sich auch durchdrängen wullte, aber so ungeschicklich an die Sidonia mit seinem Kopf stieß, daß sie schreiende umbfiel in eine Pfütze und ihr so fürgebildet wurde, wo sie in Zukunft sich hinlegen würd. — Kunnte nunmehr ihr Balsambüchlein brauchen! Mußte triefende

*) Ein Mann, der die Windspiele hegt.

zu Hause gehen und kam gar nit in die Trauung ihrer Schwester, sondern erbauete sich an dem Gebrüll des Windhegers, der sie umgestoßen und dem sie davor die Haut blau färben ließ.

Wäre ihr dazumalen noch gerne nachgelaufen, aber ich schämete mich und folgte den Andern in die Kirche, wo auch alles Volk hineinschlug, so auf der Straßen stunde. Und trate der Bräutigam rechtes vom Altar in die Bank mit seinen Trauführern, wozu er sich auch S. F. G. erbeten, (die andern habe aus meinem Kopf gekriegt); die Braut aber linkes vom Altar mit ihren Trauführern, von welchen M. Fabianus Timaeus der General-Superintendens der fürnehmste war.

Und sollt' ich nun selbstn erleben, was Gebratenes an Ehren Dilawio dem Pfarrherrn war. Denn er stellte seinen Herren Patronum, der aber nit gegenwärtig war, sondern fürsühete, er müsse das Essen besorgen, und darumb auf der Burg verblieben war, schier als einen Engel vor, und seine Jungfern, insonderheit aber die Braut, kriegten's noch dicker. Dabei hatte er aber eine solche Scheu für den fürnehmen Gästen, daß er bebete wie ein Espenlaub, und wenn er mal aus dem Buche schauete, so stunde immer das eine Auge auf S. F. G. das andere aber uf M. Timaeum.

Summa: als wir wieder auf die Burg zurückkehrten, empfinde Sidonia die Kranzjungfern schon wieder mit lieblichem Lächeln, hatte nunmehr ein weiß seidn Uebermieder

mit güldenen Preisnesteln*) umb ihr Busenwerk und einen rothen sammitnen Rock an, auch Tanzschuhe mit weißen seidenen Strümpfen. Die Demantlen umb Haupt, Hals und Ohren waren verblieben. Also kame sie mir armen Knecht noch schöner für, und sahe nichts anders denn sie, als jekunder Alles erstlich in das Brautgemach ginge, wie es der Brauch ist. Und stunde dorten ein Brautbett mit weißen Leilachen wie der Schnee und also groß, daß wohl eine Mandel Schneider hätten drinnen nähen können und ich all mein Lebstage nit ein so großes Bette gesehen. Wurfen alle Jungfern und Gäste ihre Kränze hinauf, worauf J. F. G. den Bräutigam bei der Hand nahmen, mit ihme an das Bett traten und einen alten plattdeutschen Reim sprachen also lautende:

Fruwens Rath und Bookweten**) Saat geraden sellen,
 Doch wenn se geraden, kannst du von Glück vetellen.***)
 Weiß truw, und holde dien Wiew in Ehren,
 Denn wird di Gott so 'n Glück bescheeren.
 Hebbe nich dinen eignen Kopp, aß de Rüganschen Göse,****)
 Bliw du geruhig, wad se dullköpfsch unde böse.
 Denn ist dat Wiew nüt, man †) de Kerl is unnüt,
 Het ††) et immer: wat schall Honing in de Theerbütt.
 Doch ist de Kerl nüt, man dat Wiew is unnüt,
 Bist de Honing unde se ist de Theerbütt †††).

*) goldene Schnüre, oder vielmehr Riemen, daher auch Preisriemen genannt.

) Buchwaizen. *) Gänse.

†) man, d. i. doch, unnüt: unnütz.

††) Heißt.

†††) Großentheils pommersche, zum Theil noch jetzt gebräuchliche Sprüchwörter.

Als J. F. G. solches gesprochen, faßte M. Fabianus die Braut an ihre Hand, welche so roth für Schaam als ihr Göllelein wurd, trat ebenmäßig mit ihr an das Ehebett und hielt eine große Vermahnunge, so daß Alle weineten, absonderlich die lieben Jungfern, worauf man in den großen Rittersaal zum Tanzen aufbrach, wo Otto von Bork allbereits wieder auf seinem Thron saße und sich von seinen Kindern abereins die Hände küssen ließ. Winkete auch ebenmäßig wieder S. F. G. neben sich auf die Bank, in währendem alle jungen Leute, beides Jungfern und Junggesellen, so tanzen wollten, auf eitel bunte Teppiche niederkrochen, womit um die Wände der Fußboden belegt war. Hobe also die Musica an mit Trumeten und Geigen, so zu unterst und zu oberst im Saale vertheilet war, und spielete eine Weil die oberste Rotte, so lange die Tänzer zu oberst walzeten, und eine Weil die unterste, wenn sie herunterkamen. Trat ich also eilends zur Sidonia, als sie sich kaum auf den Teppich geleet, knickbeinete und sprach: schönes Mensch, möget ihr nicht tanzen?*) worauf sie mir ihr Händeken lächelnde entgegen rechte, ich ihr aufhalse und mit ihr dahin fuhr. So habe schon gesaget, daß ich in denen ritterlichen exercitiis dazumalen sehr bewandert gewest, woher es denn kam, daß Alles näher trat, umb uns

*) Dies war damals, meine schönen Leserinnen, wörtlich die Aufforderung zum Tanze. Man sehe auch: Bartholomaei Sastrowen Herkommen, Geburt und Lauf seines ganzen Lebens, herausgegeben von Mohnke. Th. II. S. 96.

tanzen zu sehen. Als sie müde war, kroch ich bei ihr auf den Teppich nieder an ihrer rechten Hand, und währte nit lange, so krochen noch an die drei Junkern bei ihr nieder und huben ihre Scherzereien an, angesehen der eine ihre linke Hand und ihr Ringlein befühlete, ein anderer ihr güldenes Haarneze, ich aber ihre rechte Hand drückete. So schlug sie nun umb sich bald mit den Füßen, bald mit den Händen, item stieße Hans von Damitz, so ihre Haare lobete, also mit dem Kopf an seine Nase, daß sie ihm bluten wurd und er aufstehen mußte. Doch sahe mans ihr an, daß es ihr mit denen Püffen, so sie rechtes und linkes austheilete, kein rechter Ernst war. Also währte es eine ganze Weile, bis ein großer wälscher Tanz begannnte, so sie verlobet*) hatte, und ich mit ihr allein auf dem Teppich war. Gläubete darum, daß mir nimmer heute die Zeit besser kommen würd, fürnemblich weil sie mir öfters meine Hand gedrückt, sowohl beim Tanz als auf dem Teppich, und sprach also:

Schönes Mensch, Ihr wisset nit, wie Ihr mein Herze verwundet. Ich habe, seit ich Euch gesehen, nicht schlafen noch essen mögen, und Cure fünf Küßleins, so ich gekriegt, brennen mir in meinem Leibe wie fünf Pfeile.

Hierauf gab sie lachende zur Antwort: Ihr kurzweilet, Junker, es war ja Guer Will, daß Ihr die Küßleins gekriegt. Ach ja, sprach ich darauf, es war mein Will, aber nun thut ein Mehres und machet mich wieder gesund!

*) abgelehnt.

Was? gab sie zur Antwort, wollet Ihr noch mehr Küßleins? dann wird ja Eure Pein immer größer, wenn Ihr anders mit jedem Küßlein, wie Ihr saget, einen Pfeil mehr bekommt. So wird's zuletzt soviel werden, daß Ihr den Tod davon nehmen müßt.

Worauf ich antwortete: ach ja, wenn Ihr Euch mein nit erbarmet und mein Weib werdet, muß ich den Tod davon nehmen. Als ich solches gesaget, riße sie mir ihre Hand wegk und schrie, indem sie aufsprunge und mit lautem Hohnlachen fortlief: was sich der Bauernkerl einbildet, ha ha der elendige Mistjunker! —

Solche Red' verdroß mich also, daß ich anfänglich ganz starre liegen blieb, wie ein Zaunpfahl. Sodann aber sprung ich auch uf, ließe ohne ein Wort zu sagen aus der Thüren, sattelte meinen Gaul im Stall und wendete der Burg auf ewig den Rücken. Wie mir dabei zu Muthe gewest, der ich ihr das Leben gerettet, müget ihr selbstn Euch abnehmen. Nachgehends hat sie sich mir geradezu vor eine Frau angetragen, dieweil sie sich aber in den Roth geworfen, habe ich für sie ins Gras gespiesen und sie leßlich nit ehender wiedergesehen, als bis sie durch mein Dörflein gebracht und zum Tode geführet wurde.

Solches verzählete der alte Mann annoch mit vielen Seufzern, werde aber an seinem Orte es in extenso*) registriren und allhier nur anmerken, was er weiters von der Hochzeit verzählete.

*) ausführlich.

Er sprach aber also:

Ihr könnet Euch wohl selbstem fürstellen, daß ich mich genau nach Allem erkündiget, was nach meinem Abgang uf der Hochzeit weiters fürgefallen, und hat mir solches mein Feldnachbar Bogislaß von Suckow auf Pegelow folgendes referiret:

Nach meinem Abgang sind die jungen Herrn immer lustiger und lebendiger umb Sidonia auf dem Teppich worden, so daß, wenn sie nicht getanzet, sie immer Büße mit Haupt, Händen und Füßen nach allen Seiten ausgetheilet, bis gedachter Bogislaß ein Gespräch mit ihr begunnen, und dieweil er lezlich in Wolgast gewest, ihr erzählet, wie die fürstliche Wittib in etwas schon getröstet sei, anerwogen ihr lieber Sohn Ernestus Ludowicus, so sie in ehlichen Jahren nit gesehen, zu Hause kommen wäre. Wäre ein trefflicher junger Herr geworden, wie Milch und Blut anzusehen, und spielete die Zither wie ein Meister, so daß ehliche Hofjunkern ihn mit dem Götzen Apollo verglichen. Solches hat sie in tiefe Gedanken versetzt, in währendem, wie es den Anschein gewonnen, mein gnädiger Herr Barnim der ältere hat auch bei ihr auf den Teppich niederkrriechen wollen. Denn Seine fürstliche Gnaden war im Geschrei, daß er gerne Wilddieberei bei denen Mädchens triebe, und wollten Ehliche erzählen, daß er einen ganzen Kessel voll Mädchens in seinem Hause hinter St. Marien gehabt.

Doch das lasse billig in seinen Würden, Summa: man hab's ihm ansehen können, daß er gerne hat zu ihr nieder

wollen. Aber sein Superintendens, so bei ihm geseßen, hat es ihm gewegert und Sr. fürstlichen Gnaden eckliche Male mit dem Ellenbogen in die Seite gestossen, haben auch einander die Köpfe zusammengesteckt und ein langes Luscheln gehabt.

Beschließlich ist aber S. F. G. ufgesprungen, zu Otto von Bork herantretten und ihn gefraget, ob er auch nit einß tanzen wölle? So hat jener geantwortet: ja, wenn J. F. G. tanzen, tanze ich auch. Gut, hat S. F. G. gerufen, davor kann Rath werden, und hat alsofort die Sidonia aufgefördert, Otto aber sich ein ander Mensch genommen, was aber M. Fabianum, wie es den Anschein gehabt, also verdrosen, daß er aus der Thüren geloffen und sich bis zur Tafel nit mehr hat sehen lassen. Nach dem Tanz hat aber S. F. G. den Burgherrn, der wieder uf seinen Thronum gestiegen, also angerebet: gelt Otto, Ihr habet an der Sidonia ein gar schönes Töchterlein, so an meinem Hofe, wenn ich sie unter das fürstliche Frauenzimmer steckete, ein ander Glück machen würd, denn in Eurer Burg.

Hierauf hat der Schalk S. F. G. lachende diese Antwort geben: ei ja, gnädiger Herr, das wäre wohl ein fetter Bissen vor E. F. G.; nein, ich werde mich bedanken, in meiner Burg sprechen auch fürnehme Männer für. Solche Rede hat den Kanzler S. F. G. Jacobum Kleißt also gedemüthiget, daß er ganz roth worden und ebenmäßig stumm dem Superindententi nachgeloffen. Auch m. g. Herr hat die Farbe verwechselt, aber ehender er noch zu Worten

kommen, ist Sidonia herbeisprungen, so Alles mitangehöret und hat ihren Vater flehentlich gebeten, von Sr. F. G. gnädigster Anerbietunge einen Gebrauch zu machen und sie an den Hof nach Alten Stettin oder nacher Wolgast zu senden. Was sie hier sölle? Wäre die Hochzeit fürüber, käme Niemand uf die Burg, denn Hirsch- und Hasenjäger ꝛ. ꝛ.

Hierauf hat ihr Vater zur Antwort geben: ja magstu nacher Wolgast kommen, hab' ich Nichtes dawider, aber gen Alten Stettin geb ich Dich nit.

Als bald hat die Jungfer Sidonia S. F. G. säuberlich mit ihrem Händeken den Bart gestreichelt, so ihm bis uf seinen Gürtel gangen, und gebeten: er wölle doch gnädigst sorgen, daß sie gen Wolgast unter das fürstliche Frauenzimmer gesteket würde, anervogen sie schon soviel Schönes von Wolgast gehöret, wie hübsch es dorten sei, auch die See nit allzuferne, so sie noch nimmer gesehen. Solche Liebkosunge hat S. F. G. mit Wohlgefallen aufgenommen und ihr das Versprechen geben, er wölle seine liebe Muhme, die fürstliche Wittib in Wolgast bitten, daß sie vor eine Hofjungfer bei S. F. G. angenommen würd. Und als sie nun ferners gebeten: daß S. F. G. ihr nicht wöllten die Zeit zu langsam machen, hat er ihr geantwortet: ich werde dem Wolgaster Großhofmeister Ulrich von Schwerin in Treptow uf dem Landtage ein Brieflein an meine liebe Muhme mitgeben, so solls nit lange wahren. Kannst nachgehends auf dem Wege bei mir in mein fürst-

lich Haus zu Alten Stettin fürsprechen, und so ich Zeit hab' reise ich vielleicht mit gen Wolgast.

Wiewohlen sie selbst nun über diese Versprechungen gefrohlocket, umbhergesprungen und sich in die Hände geklatschet, ist es doch kein Wasser auf ihres Vaters Mühle gewesen, sondern der Alte hat zur Antwort geben: aber gnädiger Herr, der nächste Weg von hierab nach Wolgast trägt über Cammin; so müßte Sidonia ja eine Umreise thun, wenn sie über Alten=Stettin käme?

Solches Gespräch wäre nunmehr von denen Dienern des Burgherrn unterbrochen, so die Gäste zur Tafel gerufen und die Musicos bedräuet, daß sie stille wären.

Daselbst hätte nun zwar Otto von Borcke S. F. G. oben an genöthiget, nachhero aber nit dero Rätthe und Diener, sondern ersten sich selbst neben m. g. H. gesetzt. Darob wäre ein Hissern entstanden, so nach egllicher Zeit in einen bösen Zwiespalt ausgebrochen. Denn nachdeme Herr Otto etwas unter die Haare gekriegt, dieweil er dem Krüge weidlich zugesprochen, wäre er noch dreuster worden und nunmehr auch mit seinem Unglauben zu Tage kommen, wie vorgehends mit seinem Hochmuth, so daß Mäniglich, der es sonst vielleicht noch nicht gewußt, hätte lernen können, daß der Hochmuth und der Unglaub ein Paar Brüder seind; vor welchem Gott jedes Christenkind bewahren möge.

Und wäre die Sache also gestalt gewesen: Es hätte Giner, er wüßte nit mehr wer und warumb, bei der Tafel zu seinem Nachbarn betheuernde gesaget: der Herr Jesus

weiß, daß ich die Wahrheit rede. Welches Wort der gottlose Burgherr aufgemuzet und lachende zur Antwort geben: in Zarnow (sehst so geht es, sprach der alte Mann, da weiß ich mit einem Mal den Namen widder) also: in Zarnow davon weiß der Herr Jesus so wenig, als mein Großvater unten im Gewölbe von unsrer Hochzeit. Hierauf ist Alles so stumm worden, als wenn ein Mensch unter die zwitschernden Staaren scheußt, und hat m. g. S. eben eine Bahrenklaue (so man mit einer gehlen Senffaucen und Gebacknem rundumher angerichtet) zwischen seinen Lefzen gehalten; ob solcher Red' aber seind ihm die Augen weit herfürgetreten, hat die Klaue wieder uf den Teller gelegt, sich hastig das Maul mit seinem Salvete oder Facinetlein gewischt und ihme zugerufen auf Plattdeutsch: wat Dünwel Otto, weset ji ehn Libertiner?*) worauf jener ebenmäßig zur Antwort geben: ehn rechter Eddelmann moot in allen Dingen ehn Libertiner syn unde nich Alles dohn unde globen, wat de Fürsten willen unde de Papen vertellen.**) Worauf S. F. G. zur Antwort geben: was mich anlanget, so vergeb' ich Euch, dieweil ihr doch schon thun söllet, was ich Euch befehle; denn die Zeiten, wo der Adel offenbarlich gegen seine Fürsten pochete seind fürüber; was aber unsern Herr Gott anlanget, so wird M. Fabianus Euch die Glaze waschen.

So hat sich M. Fabianus nun anfänglichlich verfärbet

*) Freigeist.

**) erzählen.

Meinhold IV.

und einen dürren Husten oder Schaafshusten gekriegt, sich aber alsbald, und weilen Alles seine Augen auf ihn gewendet, in Posttur gesetzt, und folgenden dialogum mit dem hochmüthigen Junker gehabt, den ich fast ad verba behalten, dieweilen mein vorgedachter Nachbar ihn wohl an die hundertmalen gerecitiret, insonderheit, wenn er auch kluge Schälke umb sich hatte.

Hic. Also er glaube, daß Christus der Herre im Grabe verblieben und nicht lebte und regierte in Ewigkeit?

Ille. Ei ja, also wäre seine Meinung.

Hic. Was er denn gläube, ob er Nichtes gläube?

Ille. Ja, daß ein allmächtiger und allwissender Gott sei, gläube er sicherlich.

Hic. Woher er dieses wisse?

Ille. Solches sage ihm sein eigener Verstand.

Hic. Guer eigener Verstand beleugt Euch, Junker, gläubet es sicherlich. Guer Verstand saget Euch bloß, daß Göttliches fürhanden, weiß aber nicht, ob e i n Gott, oder zehn Götter oder hundert Götter seind, item ob diese Götter Geister, oder Raßen, Bäume und Sterne, oder was sonst immer sein mögen, wie es das Heidenthumb aller Orten bezeuget hat und annoch bezeuget. Ihr bildet Euch also bloß ein, daß e i n Gott sei, dieweil Ihr diesen Glauben mit der Muttermilch eingetrunkn.*)

*) Wie psychologisch wahr dies sei, zeigt die Geschichte der Philosophie. Schon Lucian spottet in Icaromenippus also über die Philosophen seiner Zeit: „dem Sinen ist die Gottheit eine

Alle. Woher es denn komme, daß Abraham schon also frühe auch nur Einen Gott gegläubet und angebetet?

Zahl, ein Anderer schwört bei Hunden, Gänsen und Platanenbäumen; ein Dritter verbannt alle übrigen Götter aus der Welt, um die Regierung derselben einem Einzigen zuzuwenden. Andere sind wieder desto freigebiger mit Göttern.“

Allerdings hat uns seit zweitausend Jahren das monotheistische Christenthum gegen ähnliche Verirrungen der Philosophie geschützt. Allein auch nur bis jetzt. Mit der wankenden Autorität des Christenthums nimmt sie wieder entschieden heidnischen Charakter an. Denn nachdem sie ihren langen unfruchtbaren Cyclus gemacht, ist sie bekanntlich in der Hegelschen Schule gerade da wieder in ohnmächtiger Kraft angekommen, wo sie vor länger als 2000 Jahren in den Gleiten ausgegangen war, nämlich beim Pantheismus. So wahr ist es, was Kant in einer eigenen Schrift behauptet: daß nämlich das Dasein Gottes nicht durch die Vernunft zu beweisen sei; denn sonst wäre es ja unmöglich, daß die höchsten Objecte alles Erkenntniß: Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, durch die neuere Philosophie, wie die Schönheit durch den Prozeß der Verwesung hätten in eine graue und garstige Masse können zerlegt und aufgelöst werden, und noch unmöglicher wäre es, daß diese Philosophie, die, beiläufig gesagt, kein Familien-, geschweige ein Staatenleben halten könnte, wenn sie herrschende Ansicht würde, von tausend vernünftigen Menschen hätte bewundert, ja für den Gipfel und Endpunkt aller Philosophie gehalten werden können. — Kurz, die Vernunft weist in der That ~~nur~~, sei es durch einen ihr angeborenen Instinkt, sei es durch das, ihr inwohnende Causalitäts-Gesetz, daß etwas Göttliches sei, aber nichts mehr und nichts weiter.

Hieraus siehst du nun zugleich, lieber Leser, wie zweideutig sich diejenigen ausdrücken, welche von den Fortschritten der Vernunft in allen Zeitungen und Journalen schwätzen. Allerdings

Hic. Also mit dem Abraham wollet ihr Euch vergleichen. — Habet ihr wohl früher ein Wörtlein Hebräisch traktirt?

Ille. Hätte in seinen jungen Jahren in Genesⁱ*) ein wenig für seinem Hofmeister exponiren müssen.

Hic. Ei gut, habet ihr noch wohl behalten, daß der Name auf Hebräisch Schehm heißet.

Ille. Wiſſe ſolches noch alle Wege.

Hic. Sehet von diesem Namen stehet Genes. 4, 26. geschrieben, daß er schon zu Zeiten des Enos geprediget wurde, und bedeutet solches Nichtes denn die reine Lehre

schreitet die Vernunft bewundernswürdig fort; allein nur formell (das merke dir ja, damit du nicht die allgemeine Ideenverwirrung der Zeit theilst); materiell dagegen hat sie nicht den allergeringsten Fortschritt seit dem Anfange der Philosophie gemacht und keine einzige unzweifelhaft feststehende Wahrheit, gefunden woraus eben die Nothwendigkeit einer Offenbarung hervorgeht. Denn ihre formellen Fortschritte als: Buchdruckerkunst, Eisenbahnen u. liegen zu Tage und werden sicher in stetem Wachsen begriffen sein; ihre materiellen dagegen kann sie mit Nichts documentiren, sondern das Wesen Gottes nicht minder als ihr eigenes, ja als das Wesen des Infusionsthiers und des Grashalms, sind ihr noch eben so dunkel und verborgen, als zu den Zeiten des Thales und Anaximander. Kurz: wo das Leben beginnt, beginnt auch ihre Ohnmacht. Darum sagt Paulus mit Recht: wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen; aber die hochmüthige, superkluge Zeit kehrt um und wähnt im Schauen zu wandeln und nicht im Glauben, da sie doch nichts zu durchschauen vermag, am wenigsten sich selbst.

*) im ersten Buch Moses.

von Anbeginn. Solche Lehre ward aber verdunkelt durch fluge Leute, wie Ihr seid, so daß sie allendlich Niemand mehr wußte als Abraham, der den Namen Gottes — will sagen die Lehre — von Anbeginn denen Heiden wieder predigte, Cap. 12, 8, 13, 9, 21, 33.*)

IIIe. Was denn diese Lehr enthalten?

Hic. Sicherlich nicht bloß ein Gezeugniß von dem Einen lebendigen Gott Himmels und der Erden, besondern auch das Gezeugniß von Christo dem Messias, als

*) Anmerkung für den Theologen.

Der Theolog wird gebeten, diese eigenthümliche Idee zu verfolgen. In der That nimmt es mich Wunder, daß bis jetzt noch Niemand, so viel ich weiß, jene Urreligion, über welche so viel geschrieben worden, in dem שם יהיה erkannt hat. Denn offenbar steht שם auch späterhin häufig für Religionslehre, z. B. *ψ* 22, 23, Prov. 30, 9. Ja das griechische *ὄνομα* scheint selbst im N. T. oft dieselbe Bedeutung zu haben, vergl. Joh. 13, 21. Cap. 17, 6 wo es offenbar mit *λόγος* und v. 8 mit *ὄνομα* identisch ist; besonders aber dürfte v. 11 den Ausschlag geben. Hiezu kommt endlich, daß Noah 2. Petri 2, v. der achte Prediger der Gerechtigkeit genannt wird, d. i., der reinen Urreligion oder des שם יהיה. Denn zählt man das Patriarchen-Register beim Moses zurück, so war Lamech der siebente, Methusalah der sechste, Henoch der fünfte, Jared der vierte, Mahalaleel der dritte, Kenan der zweite, und ganz folgerichtig Enos der erste.

Man verzeihe mir diese kurze Anmerkung an einem ungeeigneten Ort. Sie kann in einem weiten Kreise von Lesern aufgefaßt das Thema zu einem sehr nützlichen Buche geben, anstatt sie anderswo mitgetheilt leicht unbeachtet bleiben dürfte.

welcher schon denen gefallenem Aeltern im Paradiese versprochen worden. Genes. 3, 15.

Ille. Sölle ihme beweisen, daß Abraham schon ein Gezeugniß von Christo abgelegt.

Hic. Könne es mit Christi selbsteigenen Worten Joh. 8, 56: Abraham euer Vater ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn und freuete sich. Item, wie Abraham hätten Mose und alle Propheten nach der Schrift von deme geweissagt, von welchem er gläube, daß er in seinem Grabe verblieben.

Ille. Ja so lehren die Priester, er wisse es wohl.

Hic. Nein so lehre abereins sein Erlöser selbst Lucas 24, 25—27.

Sehet Ihr also nicht. Junker, sprach er zum Schluß, daß Ihr den großen Fürsten des Lebens verspottet, den Gott selbst, der nicht leuget, wie St. Paulus sagt Titus 1, verse 2, schon vor den Zeiten der Welt d. i. vor ewigen Zeiten verheissen hat? Ja, ich meine also, und noch mehr, wie Ihr heute Euren zeitlichen Fürsten verspottet habt. Armer Kerl, was soll es Euch helfen, daß Ihr an den Einen Gott gläubet?

Auch die Teufel gläuben an ihn und zittern, spricht Jacobus. Nein, Junker, es ist kein ander Name dem Menschen geben, in dem er darf hoffen seelig zu werden, als der Name des, von deme Ihr saget, daß er in seinem Grabe verblieben, und Euch mit diesem Glauben klüger vorkommet, denn Abraham, denn die Propheten, die Apostel und die heilige christliche Kirche aller Orten und

Zeiten bis auf diesen Tag. Schämet Euch, Junker, und schreibet Euch hinter Eure Ohren, was Röm. 1, 21 geschrieben stehet: da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden. Item 1. Cor. 15, 17: ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren.*)

Nummehro kriegte der Junker, dieweilen Alles lachte, den durren Husten oder den Schaafshusten. Hätte ihn auch wohl behalten, wenn jekunder nit der Dpferteller vor Braut und Bräutigam kommen wäre. So wurf mein gnädiger Herr erstlich zween Ducaten uf den Teller. Dazu verschnitte der Junker spöttisch sein Angesicht und wurfe

*) Diese Beweisführung für die Gottheit Christi aus dem N. T. war die uralte, seit den Zeiten der Apostel in der Kirche gebräuchliche und galt jederzeit für die hauptsächlichste, was vielleicht auch meine Leser eingestehen werden, wenn ein anderer Geistlicher späterhin den Unterschied zwischen Divination und biblischer Prophetie beleuchtet. Leider aber begnügt man sich heut zu Tage dafür mit subjectivem Geschwäze. Ja, hat doch Schleiermacher durch sein seltsames System, das man einen mystischen Rationalismus nennen könnte, die Autorität des N. T. auf unbegreifliche und unverzeihliche Weise zu erschüttern gesucht, was mir ebenso vorkommt, als wenn man ein Gebäude von seinem sichern, jahrtausendalten Fundamente abreißen und es daneben wieder ohne alles Fundament aufbauen wollte, in der sichern Meinung, ihm durch die dabei gebrauchten Redensarten erst jetzt die rechte Haltbarkeit gegeben zu haben.

stieben Stück Rosenobel*) uf den Teller, sich in die Brust werfende. Lachete aber wie ein wiehernder Gaul hell in die Höh, als der Teller nunmehr an M. Fabianum gelangete und selbiger einen Schreckenberger**) einlegete.

Solches verdroß m. g. H. abereins und bliese dem Kanzler heimlich in seine Ohren, er sölle das Anspannen bestellen. Ist auch vor dem Back- und Kuchwerk noch ufgestanden mit seinen Dienern und hat dem hoffärtigen Junker die Hand gereichet mit den Worten. Befehret Euch Otto, sonst, sorge ich, traget Ihr dem Teufel Eure Haut zu Markte, und es ergeht Euch wie dem reichen Mann in der Höllen. Hierauf hat aber jener spöttisch zur Antwort geben: ich verhoffe dorten gute Gesellschaft zu kriegen, gnädiger Herr, fahret wohl und nehmet das Geleite mit; denn ich kann meine Gäste nicht verlassen.

Ist also zwar ufgestanden, aber gleich wieder niedergesessen, worauf der ganze Adel sich alsofort erhoben und S. F. G. das Geleite geben, item die Sidonia, welche m. g. H. noch einmal angelegen, vor sie zu sorgen, anerwogen er sähe, wie es hier in ihres Vaters Burg umb Gotts Wort stünde. Solches hat insonderheit M. Fabianus wohlgefällig aufgenommen und versprochen vor sie bei

*) Rosenobel, alte englische, in Pommern nicht ungebräuchliche Geldmünze, etwa im Werth von 6 T.

**) Schreckenberger, kleine sächsische Silbermünze, im Werth von 4 ggr.

S. F. G. ein gut Wort einzulegen, daß sie alsbald aus diesem Sodom befreiet würde.

Nunmehr schwiege der alte Uckermann sein stille. Ein Mehres wüßte er nicht von der Auferziehung der Sidonia, und müge ich selbstn gen Stramehl reuten, ob ich alldorten noch etwas Sonderbares*) in Erfahrung zöge.

Habe dem alten Mann also des nächsten Tages valediciret,**) welcher mich ersuchte den großen Gott umb eine baldige und gnädige Abfahrt aus diesem Jammerthal vor ihn zu bitten (so ich auch nit unterlassen) und bin gen Stramehl mit meinem Diener aufgesessen.

Habe aber dorten gar nicht ein Mehres erfahren, gestalt die Junkern; ihre Vettern thäten, als hätten sie niemalen ein Wörtlein von der Sidonia erfahren (schämeten sich wohl, wie ich vermeine). Auch im Dorf wußte Niemand Nichtes mehr von ihrer Jugend; doch lebete die Gänsebirne noch, so ihr das Heirathen hatte ausdeuten sollen, ein alt blind Mütterlein, so allbereits wieder in der Kindheit war und ihren Verstand verloren. Gläubete, ich selbstn wäre Sidonia, schimpferte, ob ich ihr abereins ihre Gans braten wölle ꝛ. Aber so seind wir armen Menschen. Ohne Verstand kommen wir auf die Welt, und ohne Verstand fahren wir, wenn wir alt werden, auch wieder von dannen. — Nitte also über Freienwalde, wo ich noch Etliches von ihr in Erfahrung zoge, so ich

*) Besonderes. **) Lebewohl gesagt.

nachgehends an seinem Ort gedenken werde, wieder uf
Alten-Stettin, und schiffete drei Tage nachhero, als der
Wind gut worden, gen Wolgast, umb allhier ein Mehres
zu erkundigen.

Caput 4.

Wie Sidonia an den fürstlichen Hof in Wolgast gekommen,
und was allda sich weiters mit ihr eräugnet.

In Wolgast habe Nachgesetztes wohl mehr denn von
zehn alten Leuten zusammengefraget; absonderliche
Dienste hat mir aber erweist:

1) Der alte Kanzler Erasmus v. Küßow, so in sei-
nem großen Hause hinter St. Petri wohnet.

2) Der Wohlgestische Superintendentus Dr. Bartholdus
von Krakeviz in Grypswolde*) durch das Diarium seines
Vaterbruders Gaspar, so als Legatus auf dem Concil zu
Trient gewesen und nachgehends ein Marschall am Hofe
Philippi I.

3) Eghliche alte Männer und Frauen in der Stadt,
unter welchen Maria Müllersche, als deren Mutter das
Weißzeug vor Sidonia besorget, die fürnehmste war.

Will sie aber nicht nominatim weiters aufführen, an-
gesehen E. F. G. wie ich vermeine den Senker darumb
giebet, was Küßow, die Müllersche oder das Diarium

*) Greifswald.

gewußt, besondern es machen wie die Tischler, so aus vielen alten Brettern eine neue Kiste zusammenschlagen.

Wollen J. F. G. aber die alten Bretter bei einzelnen Stücken haben, kann ich sie leichtlich widder auseinander thun und E. F. G. also fürlegen*).

Summa, was ich in Wolgast von Allen in Erfahrung gezogen, ist in specie dieses:

E. F. G. Barnim der ältere haben sicherlich allbereits uf dem Landtage in Treptow bei dem Wohlgestischen Großhofmeister Ulricho von Schwerin, so ein Mitsvornund der fünf jungen Herren von Pommern gewesen, ein gut Wort vor die Sidonia eingelegt. Selbiger aber hat gebrummet und gesaget: die fürstliche Wittib hätte allbereits so viel Frauenzimmer, daß man die Peene leichtlich damit zudammen könne, und müge er keine neue Lacktaube mehr am Hofe haben, zumalen aber die Sidonia nit, anerwogen er ihren Vater als einen hoffärtigen Gesellen kenne, der sogar verlange, daß man ihn E. r titulire. Hat auch nichts versangen wollen, daß J. F. G. wie M. Fabianus ihn gebeten; gestalt Sie kaumb auf Ihr fürstliches Haus in Stettin widder angelanget, als die pommersche Wittib in Wolgast einen Boten geschicket: sie wölle die Sidonia nit in ihren Dienst haben, J. F. G. müge sie nur allorten behalten.

Aber daran hat mein gnädiger Herre sich nicht gekch-

*) Mandglosse des Herzogs: Bedanke mich, Ihr könnet es nur so belassen.

ret, besondern da Sidonia, so ihren Vater das Recht über den Kopf genommen und in Wahrheit über Stettin gereiset ist, S. F. G. bittend angelegen: er wölle sie gen Wolgast bringen, gestalt dorten eine ehrsame fürstliche Hausfrau wäre, so ihr Augenmerk auf sie haben würd, wie sie wohl selbstn fühle, daß es vor sie noth wäre, item auch M. Fabianus vor sie gebeten, djeweil sie einen solchen Muth zeige ihr junges Fleisch zu kreuzigen sammt denen Lüsten und Begierden: (ach ja, ich sollte meinen!) ist S. F. G. mit ihr aufgebrochen in einem großen Segelboot, und ohne daß Etwelcher es vermuthet, ist er mit gutem Winde Wolgast angelausen und hat das Schifflein hinten am Wasserpfortlein bei der fürstlichen Burg anlegen lassen. Hieselbstn hat ihn die Müllersche ihre Mutter, so dorten Zeug gespület, aussteigen sehen, und m. g. H. unter einem Arm die Sidonia gehalten, so eine schwarze Zobelschaube*) angehabt, item eine pelzfütterte Hülle über ihre Ohren, unter dem andern Arme aber hat er wiederrumb eine Puppe gehabt; nämlich die Eva, wozu ihm die Sidonia als ein Fürbild gedienet, (ach ja, ward wohl eine rechte Eva an Untugend, inmaassen sie ebenso viel Elend über das Land Pommern gebracht, denn diese über die ganze Welt). Also ist mein gnädiger Herr mit einer gelben ledernen Hauben und einem schwarzen Regenmantel angethan aus dem Boot mit ihr gestiegen, durch das kleine Pfortlein gangen, über den zweiten Schloßhof in den

*) Mantel.

ersten, und alsogleich, ohne daß S. F. G. ein Mensch gewahr worden, in den zweiten Gaden gestiegen und an die Zimmer der fürstlichen Wittib getreten. Haben aber schon draußen gehöret, daß meine gnädige Frau mit ihrem Frauenzimmer gesponnen und dazu einen Psalm nach der Lobwasserischen*) Melodei aus voller Kehlen gesungen, welchen Psalm auch das Spinnenrad meiner gnädigen Frau, so ihr Herzog Barnim selbst gedrehet, auf einem kleinen Glöckleinwerk dazu gespielt, daß es lustig anzuhören gewest. Nach etlichem Warten hat m. g. S. angeklopft, solches auch eine fürstliche Jungfer, so dicht an der Thüren geseffen, vernommen und: man näher! gerufen.

So seind nun beede eingetreten, worüber sich m. g. S. aber so entsetzet, daß sie den Faden verloren und gleich aufgeschrien: lieber Ohm, ist das doch die Sidonia? sie von den Häupten bis zu den Füßen ansehende. Und als S. F. G. sich entschuldiget, daß ers ihrem Vater versprochen, hat sie ihn nicht weiter sprechen lassen, sondern gesaget: lieber Ohm, Dr. Martinus sagete an meinem Hochzeitstage**), daß er sich niemalen in seinem Gebet unterbrechen ließe, dieweilen er verspüret, daß es immer etwas Böses bedeute*. So habet Ihr uns nun in unserm

*) Lobwasser ein Jurist, † 27. Novbr. 1538, gab eine gereimte Uebersetzung des Psalters heraus, die er auch componirt zu haben scheint. —

**) Maria, die fürstliche Wittwe Philipp des ersten von Pommern, war eine Tochter des Kurfürsten Johann von Sachsen und wurde von Dr. Luther am 27. Februar 1536 in Torgau getraut.

Gebet unterbrochen; darumb setzet Euch allhier mit der Jungfer, und könnet ihr Beide miteinstimmen in den Psalm 136, wenn Ihr ihn wisset. So ist m. g. F. nun mit klarer Stimmen eingefallen, als m. g. F. wieder den Faden usgenommen und das Glöckleinwerk mit dem Fuße angestossen, item alles Frauenzimmer; aber Sidonia hat allein stille geseffen und sich in den Schooß geschauet.

Als sie nu zu Ende kommen, hat m. g. F. erslich sich an Kopf und Brust bekreuzigt und darauf zur Sidonia gesagt: nun Du einmal hier bist, kannstu an meinem Hofe verbleiben, nimmb Dich aber in Acht, daß Du Deine Augen nit nach dem jungen Mannsvolk steuerst; denn solches ist ein Gräuel für meinen Augen, und ein solch Weibsbild, wie die Schrift*) saget, fürwahr eine Sau mit einem güldenem Haarband.

Hierauf hat sich Sidonia verfärbet, aber m. g. Herren, der gerne solche Säue hatte, wie man sagt, hats verdrossen, und m. g. F. gebeten: sie möge nit immerfort so sauersehende noch so traurig umb ihren lieben Eheherrn sein; worauf sie aber zur Antwort geben: lieber Ohm, so lange ich lebe, werde ich meines Philippleins nimmer vergessen, zumalen mein Schicksal nit allbereits bei meiner Trauung fürgebildet wurde.

So hat m. g. H. nun gethan, als wüßte er nicht, was alldorten fürgefallen, obwohlen sie es ihme doch wie Jedermann wohl an die hundert Malen geklaget, und zur

*) Sprüche 11, 22.

Antwort geben: was meint Ihr liebe Ruhme? — Ei, sprach sie darauf; so höret denn, Ohm, Guer blaues Wunder: als Dr. Martinus unsere Ringe wechseln wollte, ist ihm mein Ring unversehends entfallen, darüber er sich beweget, ihme abgepustet und also hinter sich gesprochen: hörste Teufel, es gehet Dir nicht an*). Ist aber den leidigen Bösewicht doch angangen, gestalt ich arme Wittib meinen lieben Eheherrn schon in seinem 45ten Jahre habe einsargen müssen, worauf sich m. g. S. ihre Augen schluchzende mit ihrem Schurzstuck gewischt. Hat jener tröstende ihr zur Antwort geben: aber, Ruhme, bedenket doch, daß er Euch in Euren fünf Söhnen einen rechten Gottesseggen hinterlassen, wo habet Ihr jezo selbige? Dieses hat m. g. S. in Etwas wiederumb getröstet, hat von ihren Kindern verzählet, item wie schön ihr junger Herr Ernestus Ludowicus geworden, den sie mit dem kleinen Castmir jezunder nur allein bei Hofe habe.

Hier hat Sidonia, wie die andern Jungfern gesehen, unruhig auf ihrem Stuhle hin- und hergerucket, und ihre Augen seind ihr wie zween Fackeln plötzlich aufgeleuchtet, so daß männiglich abnehmen kann, was sie damalen schon bei sich selbstem judiciret; denn sie hat sich von Tag zu Tage gebeffert, (verstehe in ihrer Bosheit) wie ein junger Wolf.

Hierauf hat m. g. S. zur Antwort geben: ei Ruhme, es ist kein Wunder, daß eine schöne Fraue einen schönen

*) Siehe auch Micrälius vom alten Pommerlande III, 330, 7.

Sohn hat, darumb thätet Ihr wohl, da Ihr Euren Eheliebsten schon länger als zehn Jahre beklaget, wenn Ihr endlich wahr machet, was ich Euch schon oftmalen gerathen, und uns bald eine lustige Hochzeit gäbet. Solches würde Euch auf andere Gedanken bringen und die bösen Grillen vertreiben. Denn saget, was Ihr wollet, ein frischer Kerl ist der beste Doktor vor eine traurige Wittib. Dabei hat m. g. H. sich die gelbe lederne Hauben abgezogen, seinen Kopf mit dem weißen Bart vorgestoßen und gefragt: was saget Ihr zum Exempel zu Eurem Ohm?

Und obwohlen die Fürstin anfänglich über diese Red und Posttur gelächelt, ist sie doch bald so sauer als ein saurer Apfel worden, angesehen alles Frauenzimmer ringsumher gefichert und Sidonia der Kugel also in die Brust gestiegen, daß sie hell herausgeplaket.

M. g. H. hat also zur Antwort geben: pfui Ohm, Ihr kommet mir immer mit Narrentheidinge. Ich verbitts mir aber, merckts Euch, zum letzten Male. Wisset Ihr nicht, daß St. Paulus saget: es ist denen Wittwen gut, wenn sie auch bleiben, wie ich*).

Ei wohl weiß ichs, hat m. g. H. geantwortet, er saget aber auch: So will ich nun, daß die jungen Wittwen freien**). Ma: ach lieber Ohm, ich bin nit mehr jung! Me: Ihr seid noch so jung und flink, Ruhme, wie ein junger Biesel, und gelt, wenn ein Fremder käm und

*) 1. Cor. 7, 9.

**) 1. Timoth. 3, 14.

sollte die Wittib allhier unter dem jungen Frauenzimmer aussuchen, achte ich, er hätte seine Plage; was meinstu Sidonia?

Ach ja, hat diese zur Antwort geben, ich hätte nimmermehr m. g. F. mir also jung fürgestellt, I. F. G. seind ja noch wie Milch und Blut. Solches hat denn doch m. g. F. ergehlet, hat sichs aber nit merken lassen, nur ein wenig gelächelt und darauf geseufzelt, S. F. G. aber auf die Hand geschlagen, als er ihre Hand hat greifen und küssen wollen, sagende: Ohm, ich habz Euch schon mal gesaget, Ihr sollet die Narrentheidinge lassen.

Hierzwischen aber hat draußen auf dem Gange der Marsch Bogislai des zehnten *) angehoben, so vor I. F. G. gespielet ist, als er in Jerusalem die via dolorosa gen Golgatha gezogen. Denn also war es der Brauch in beeden Häusern zu Pommern**), daß eine halbe Stunde vor Essen auf dem langen Gange in der zweiten Station***) rechtz 3 Drumeter mit einer Heerpauken auf ein Gerüste traten und diese eine Weil, jene auch eine Weil spieleten. So versammlete sich denn Allens zum Essen vom Hofmarschall und denen Junkern bis zu denen Pferdeknechten und denen Bauern, so dürres Holz oder Pferdefutter auf das fürstliche Haus gebracht. Wurde darauf in die zehen

*) Der berühmteste Herzog von Pommern, welcher im Jahre 1496 eine Reise nach Jerusalem machte.

***) Nämlich zu Stettin und Wolgast.

***) Stockwerk.

Zimmer gespeiset, so alle offen stunden und uf den Gang leiteten, was ich allhier notiren muß, inmaßen dadurch nachgehends soviel Scandalum durch die Sidonia beschah. Solche Musica hat sie schon anjetzo sehr ergetzet; denn kaumb ist selbige aufgeschmettert, als sie angefangen die Füße zu setzen, doch nit wie zum Pilger = besondern zum Walzergange, inmaßen sie unter ihrer langen Zobelshaube den Takt dazu mit den Füßleins gestoßen, wie man eintheils deutlich gesehen, anderstheils auch an dem Zittern der Schaube klärlich verspüret.

Als bald ist der Großhofmeister Ulrich von Schwerin eingetreten, und nachdeme er sich verwundert gestellet und das Maul verschnitten, hat er erstlich denen fürstlichen Personen die Hand geküßet, m. g. H. willkommen in Wolgast geheißen und hierauf m. g. H. gefraget: ob der Credenzer und die 12 Junkern heute bei der Tafel aufwarten söllten, angesehen er schon in Erfahrunge gezogen, daß die gnädige Herrschaft von Stettin allhier eingesprochen. Aber m. g. H. hat solches gewegert und gebeten, alleine an der Tafel zu verbleiben mit m. g. H. — Den Großhofmeister und die jungen Prinzen wölle er noch umb sich leiden, item, so lange er allhier wäre, möge man die Sidonia auch an die Fürstentafel setzen, angesehen sie von fürnehm Geschlechte wär und er m. g. H. noch Manches über sie zu sagen hätte. Denn er hätte sie allbereits auch vor eine Eva geschnitten, und die erste Menschinn müßte wie billig auch an die ersten Tafel. Hierauf hat m. g. H. die Puppe unter seinem Arme herfürgethan und gerufen: kiel

Ulrich, Ihr habet den Adam, so jetzt fertig ist, in Treptow gesehen, was saget Ihr allhier zu der Eva? Liebe Ruhme schauet auch her, ist sie nicht die leibhaftige Sidonia? Solche Sag hat Beede verdrossen, Ulrich Nichtes gesagt, m. g. F. aber zur Antwort geben: Ihr werdet das junge Ding eitel machen, Ohm; worauf der Großhofmeister erstlich eingefallen und geantwortet: ja und das Abbild siehet noch verliebter aus, denn das Fürbild, so daß ich Sorge, wenn Eva also ausgesehen, hätte sie ihren Adar: in den Stich gelassen und wäre mit dem Teufel selbst zum Teufel geloffen.

Endlich ist man mit dem letzten Versch des Liedes: gen Zion zeucht ein Pommerheld, zur Tafel gangen, für-auf die beeden fürstlichen Personen, und haben in der Junkerstuben alle Junkern immer einer über den andern den Kopf aus der Thüren gesteckt, umb die schöne Sidonia zu sehen, so ihre Zobelschaube abgelegt, und so leicht wie eine Hindin im rothen sammitnen Nieder mit güldenen Preisriemen umb ihr Busenwerk an ihnen fürübergeschwebet.

In dem fürstlichen Eßzimmer hat es dazumalen an allen Wänden große conterfektische Baren gehabt, so sich immer je zween und zween umbarmet, und hat m. g. H. Ernestus Ludowicus schon beiseits an einem Baren gehalten, einen schwarzen spanischen Mantel mit güldenen Ketten anhabende, ist aber alsogleich fürgetreten, hat seinem Herrn Ohm gebühlich die Hand geküffet und nach Z. F. G. Leibsgelegenheit sich erkündiget.

Sollliches hat m. g. H. ergetzet, ihm die rothen Wangen geklopft und zur Antwort geben: ei Wetter, ich habe nit zuviel von Dir gehöret, wellich gewachfener Bursche bistu auf hohen Schulen worden! Sei wie haben jekunder der Sidonia die Augen geflogen, so zu einem großen Unglück bei dem jungen Herren an die Tafel gesezet ist. Zuvorab hat m. g. H. sie noch erslich aufgerufen das Tischgebet zu sprechen, ist aber verröthet und verstummet, was Männiglich noch ihrer Blöde zugeschrieben, worauf dann der junge Herr auf Befehlich seiner Mutter das Tischgebet hat thun müssen. Darnach aber ist ihr das Mäulchen bei dem jungen Herren besser gangen, und als letztlich Männiglich seinem Nachbarn eins ausgebracht, hat der junge Herr ihr auch schon eins ausgebracht und sie willkommen heißen in seiner Mutter Haus. Als man widder aufgestanden, hat sie das Gratiäs beten sollen, abermalen nicht gekunnt, wiederumb der junge Herr für sie gebetet, und darauf der böse Geist ohne Zweifel m. g. H. dem alten Herzogen eingegeben, daß er also zu m. g. H. gesprochen, angesehen er bei der Tafel einen wackeren pommerschen Schlurf gethan: — liebe Ruhme, ich habe an meinem Hofe den wälschen Brauch eingeführet, daß nach der Tafel das Mannsvolk das Frauenzimmer küset, lasset es uns auch allhier so halten, und hiemit m. g. H. erslich einen fetten Schmatz gestohlen und darauf der Sidonia. Hierüber hat Ulrich von Schwerin gebührentlich den Kopf geschüttelt, absonderlich als der alte Herr meinen jungen Herrn vermahnet, es ihme nachzuthun. Davor ist mein

junger Herr aber verschaamrothet und hat seine Augen zu Boden geschlagen (o wehe, daß dieser keusche Jüngling von seinem eignen Ohm ist auf den Abweg geführt, so daß er selbst nachgehends judiciret, es sei fast eine abgelegte Charte gewest!) Denn m. g. H. hat selbst öftermalen seinem Kanzler Grasmus von Ruffow nachgehends erzählt, daß, als er seine Augen wieder in die Höhe gehoben, er's wegf gekriegt, gestalt Sidonia ihn also angesehen, als wenn sie gleich sein Herze mit ihren Augen speißen wöllten und dabei ihm zugemurmelt: ihr werdet's noch wohl lernen! — Denn dieweilen Ulricus von Schwerrin, so sie auch hat küssen sollen, ein groß Wort gegen den alten Herren gebrauchet und gesaget: er küsse kein Weib nicht denn seine Eheliebste — habens die Andern nicht gehört.

Summa: nachdeme S. F. G. gelachet und Alles vor einen fröhlichen Scherz ausgeleget, hat er seine Puppe widder unter einen Arm und die Sidonia unter den andern genommen und ist in den Schloßgarten niedergestiegen, klagende, daß es ihm nimmer gelingen wolle, in dies alte saure Trauerhaus wieder ein fröhliches Lachen zu erhalten, er möge es anheben wie er wolle.

Darumb ist m. g. H. auch des andern Tags widder abgefegelt. Denn wiewohlen die fürstliche Wittib ihm des Morgens den Stallmeister ihres jungen Herren, Johannes Appellmann zugeschicket: ob S. F. G. auf die Jagd reuten, oder im Schloßgarten Karpfen fischen wolle (welches er ansonsten immer gerne gethan, anerwogen es viele

und große Karpfen im Schloßgarten gehabt) hat m. g. H. doch Alles verredet: nein, wölle nicht reuten noch fischen, besondern um 10 Uhren segeln, weil der Wind ihme gnädig worden wäre. So hat nun Männiglich gegläubet S. F. G. wären böse, und hat darumb die fürstliche Wittwe mit ihrem jungen Herren und dem Großhofmeister Ulrico ihme selbstn das Geleite geben, umb ihne wieder gut zu kriegen; item hat Sidonia mitgehen müssen. Auch hat auf dem Schloßhof ein pommersches Fähnlein zu Ehren S. F. G. gestanden und seind in der Eil an die zehn Karthauen aufgefahen um ihne den Abschied nachzuprusten. Ist aber ehrbarlich verblieben, doch hat er leglich, als er vor dem Wasserpfortlein wieder in das Boot niedergestiegen, die fürstliche Wittib geküffet, ihr abermalen die Sidoniam rekommandiret, nachgehends auch diese selbstn, so geweinet und geschluchzet, in seinen Arm genommen und sie zu allem Guten vermahnet, darauf aber mit einem guten, frischen Wind abgesegelt, ohne sich noch einmal umbzuschauen.

Caput 5.

Sidonia weiß Nichtes von Gottes Wort, suchet aber davor den jungen Herren in Wolgast zu fahen.

Dieweilen aber m. g. F. ihre Zobelſchaube vergeſſen und vor dem Waſſerpförtlein ein faſt friſcher Wind gewehet, iſt ſie des anders Tags, ſo ein Sonntag geweſt, alſo mit Hauptblöde *) befallen, daß ſie nit hat mügen in die Kirche niederſteigen. Derowegen aber hat m. g. F. weder dazumalen noch ſonſten, wenn ihr etwas Unzeitigs zugestoßen, die liebe Predigt verſäumet, beſondern hat ſich in ihrer Stuben im zweiten Gaden auf ein Kiſſen, ſo dazu eingerichtet geweſt, auf die Erde geleget, das Ohr über ein Schallloch haltende, ſo unten in der Schloßkirchen gerade über der Kanzel geweſt, ſo daß ſie jeglichs Wort hat hören mügen. Item, ſo der Prediger Sprüche beizogen, hat ſie eine oder zween Jungfern daneben ſitzen gehabt, denen ſie ſelbige gleich zugerufen, umb ſie in der Bibel, ſo ſie immer auf ihrem Schooß haben halten müſſen nachzuſchlagen, damit J. F. G. ſelbige nach dem Gottesdienſt hat hinterleſen können. Damalen aber hat m.

*) Kopffſchmerz.

g. F. alle andern Jungfern in die Kirche niedersteigen lassen und nur die Sidonia umb sich behalten, angesehen, J. F. G. sie hat aussichten wollen.

Aber, ach großer Gott! wenn m. g. F. ihr hat zugerufen: suche im Propheten Jesaias! hat sie im N. Testament gesucht, item: suche im Evangelium Johannes, ist's im A. Testament beschehen. Solches hat die fromme Wittib anfänglich nicht verspüret, endlich aber ist sie's aus der Ferne gewahr worden, ufgesprungen, ihr die Bibel weggerissen: ob sie denn wirklich eine Heidin wär, hätte gestern kein einzig Gebetlein gewußt, so doch die kleinsten Kinder wüßten, und kennete heute nicht, was im A. und was im N. Testament stünde. Solle sich schämen — ach wehe, welch ein Unkraut habe ich an Dir überkommen!

So hat der schlaue Zeißig zu weinen begonnen: ihr Vater hätte ihr das Christenthumb nicht lernen lassen, so gerne sie es gewöllt, gestalt er darüber seinen Spott triebe, und sei dieses fürnehmlich der Grund, daß sie bei J. F. G. ihre Zuflucht suchete, damit auch aus ihr eine fromme Christenmenschin würde u. Solches hat m. g. F. erbarmet, ist alsogleich sanftmüthiger worden und ihr versprochen, wenn die Predigt aus sei, solle Dr. Dionysius Gerschow, so aus der Daber*) gebürtig und ein fast strenger Mann war, heraufkommen und sie alsogleich in ihrer Gegenwartigkeit aus dem Katechismo examiniren, was sie wüßte. Davor hat sich die Jungfer aber also entsetzet, daß ihr die Zähne

*) Städtchen in Hinterpommern.

in ihrem Mäulchen geklappert, m. g. F. ängstlich die Hand geküßet und gebeten, es noch um 14 Tage anstehen zu lassen, damit sie sich erstlich selbst in Etwas informiren müge, item sie gebeten, ihr eine Jungfer zuzuweisen, so sie öftermalen fürnehmen und den Katechismus überhören könne.

Solches hat m. g. F. versprochen und ihr Clara von Dewitz ihre Hofjungfer rekommandiret, anerwogen diese auch aus der Daber gebürtig wär und am besten umb den Doktor seine Weis Bescheid wüßte. Und ist diese Clara, von der man noch viel ein Mehres hören wird, ein klein wonnesames Mägdelein gewest, ein Jahr älter denn Sidonia, kalt von Temperament, schlau, unerschrocken, getreulich bis in den Tod, gutes Gemüths, mitleidig und eine gute Christin, so immer eine große, steife Halskrause getragen, daß ihr Köpfelein kaum daraus herfürgekrochen, item einen langen Huseken*), so hinten nachgeschleppt. Hat sich aber allbereits einen Bräutigam heimlich angeschaffet, nämlich Markus Borken, einen Vetter der Sidonia, so Hofjunker in Wolgast gewesen, ein trefflicher, frommer und ehrbarer Geselle. Haben sich beede uf einer Wasserfahrt verlobet, so m. g. F. gen Benemünde angestellet, gestalt sie beede hinten im Boot zu sitzen kommen. Dieweilen aber m. g. F. seit dem Tode ihres Eheherrn alles Liebeswerk verlobet und darumb auch nit hat leiden mügen, daß ihre Hofleut Löffelei trieben, haben sie bis

*) Langer Rock, ein Stola.

auf gelegene Zeit ihr Ding also heimlich gehalten, daß Niemand, noch meine gnädige Frau nicht, etwas verspüret. Selbige Clara wurd nunmehr, wie eben bemeldet, der Sidonia vor eine Informatorinn zugeordnet. Hat aber die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, als sie selbiger erstlich den Katechismus überhöret und sie alle Tage an die 4, 5 Stunden bei sich sitzen lassen in ihrer Kammer, umb zu lernen. Solches aber hat wenig verfangen, angesehen sie immer Narrentheidinge getrieben. Hat bald sich nach der Junkerei erkundiget, bald gefraget, ob S. F. G. Ernestus Ludovikus allbereits eine Braut hätte, item ob sie selbst (verstehe die Clara) auch schon ihr Theil überkommen, item ob die alte saure Maultasche, womit sie m. g. F. gemeinet, immer also aussähe und es allhier niemalen Spiel und Tanz gäb? und was sie sonst Unartiges fürgebracht, wobei sie oftermalen den lieben Katechismus unter das Bett geschleudert, auch wohl mit denen Füßen getrampelt und gesaget: sie lerne Nichtes, wäre schon zu alt, umb als ein Kindlein den Katechismus zu lernen &c.

Bergeblich hat die Andere sie sanftmüthiglich zu allem Guten vermahnet und ihr ihr eigen Exempel fürgestellt. Denn das ganze fürstliche Frauenzimmer würde allhier alle 8 Tage eintheils in der Kirchen, eintheils in der Stuben m. g. F. umbwechselnd im Katechismo von Dr. Gerschowio examiniret, und nit bloß im Catechismo Lutheri, den sie alle wissen müßten, sondern auch im Catechismo Gerschovii. Selbigen hätte sein eigener Bruder geschrie-

ben, so ein Rathsherr im Alten=Stettin war und Timotheus mit Fürnamen hieß*). So solle sie nunmehr nur erstlich fleißig den Catechismus Lutheri lernen, damit sie nachgehends auch den Catechismus Gerschovii lernen könnte und nicht mit Schanden bestünd, angesehen sowohl der Dr. als m. g. S. gar viel darauf hielten.

Ueber solche Sag' ist sie so verstürzt gewesen, daß sie nach etlichen Tagen schon widder hat den fürstlichen Hof zu verlaufen gedacht, aber der Teufel hats nicht haben wollen und ihr bald seinen Syrup in die Vermuthskanne gethan. Denn nachdeme sie eines Tags aus der Schulen bei Clara Dewitz gangen, hat der junge Herr sein Zimmer eröffnet gehabt, umb den Rauch auszulassen, so sich im Kamin gefangen, und daneben ein fein Liedlein auf der Bitter gespielt uf und nieder gehende. Als sie nun gegen die offene Thüre kommen und sein gewahr worden, hat sie einen Augenblick still gestanden, die Augen verkehret, und sich verzücket gestellet, darauf aber weiter gehen wollen. So ist nun m. g. S. in die Thüre getreten: ob sie die Bitter auch spielen könne? illa: nein, hätte sie so gerne wollen spielen lernen, aber vergeblich ihren Vater darumb gebeten, ach wenn sie doch auch die Bitter spielen könnt! ihr ganzes Herze thäte sich von einander, wenn sie die

*) Erschien anonym Alten Stettin 1560 unter dem Titel: Kurze gründliche und einfältige Erklärung der fürnembsten Hauptartikel christlicher Lehr etc. durch einen gutherzigen Christen in Fragstück zusammengezogen.

liebe Zitter hörete, welche vor sie die Liebste Musica wäre, so es auf Erden hätte u. u. J. F. G. möchten doch noch ein klein Stücklein spielen.

Ille: so kommet näher, und stehet nit vor der Thüren.

Ille: ach nein doch, näher könne sie nicht kommen, das würde sich nicht vor eine Jungfer schicken; sie wolle aber hinten auf den Gang sich auf eine Biertonnen, so da lägen, niedersetzen, dieweil es sich in der Ferne besser anhörete.

Dabei hat sie m. g. H. angesehen, wie die Büchsin den Hahnen und ist wegzewippet, selbiger aber, da er wiederumb eine große Brunst zu ihr gefühlet, hat ihren Willen gethan, und ist auf den Gang getreten, also laut spielende, daß m. g. F. es gehöret und rausgesehen, worauf Sidonia denn gleich von der Biertonnen aufgesprungen und ihrer Straßen gangen ist.

Hierzwischen ist aber der Sonntag kommen, wo Dr. Dionysius auf dem Zimmer m. g. F. das adliche Frauensvolk im Katechismo fürgenommen hat. Und ist gläublich, daß m. g. F. ihme schon mancherlei von dem Augenschmeißen der Sidonia geklaget, aber von ihrem Unwitz in göttlichen Dingen muß sie ihme annoch nichts geklaget haben, (dieweil die 14 Tage noch nicht fürüber) angesehen er sie sonst wohl nicht, wie ich achte, den ganzen Nachmittag aus den Fingern gelassen hätte. Summa bei 4 Schlägen, als alles Frauenzimmer bei m. g. F. versammelt gewest, ist dieser Dr. mit seinem Chorrock mit weißer Halskrausen ehrbarlich in das Zimmer getreten. Hat immer ein steifes Trutzbärtel getragen, niemalsen

gelachtet, sondern sein Sprüchwort ist gewest: Das Lachen hätte der Teufel erfunden, und hätte der Mensch mehr Ursache immerdar mit Heraclito über seine Thorheiten zu weinen, denn mit Democrito darüber zu lachen! Nachdem er nunmehr m. g. F. ersülich die Hand geküffet, hat er die Jungfern angeredet: es wäre wohl Zeit, daß sie mal widder das 6. Gebot fürnähmen, sich darauf an Sidonia gewendet und gefraget: Sidonia wie lautet das 6. Gebot?

So hat sie es nu zwar richtig nach Luthero gebetet, aber uf die Frage ex Catechismo Gerschovii: was wird hiniwiederumb im sechsten Gebot verboten, ist sie verstummet, worauf der Dr. den Kopf geschüttelt: Ob sie sich annoch den Katechisimum seines liebwertthen Bruders nicht angeschaffet, sölle doch zu dem fürstlichen Buchführer Nathan Schmalzer allhier gehen und zum nächsten Sonntag besser lernen. Hat darauf dieselbe Frag' an Clara von Dewitz gerichtet, so sie auch zu beantworturten gewußt und davor von ihme ist gelobet worden.

Hierzwischen aber hat es sich zugetragen, daß in dem Teich auf dem Schloßhof eglliche fürstliche Kasse geschwemmet worden, wobei fast alle Junkern gegenwärtig gewest und draußen ein groß Gelächter getrieben. So hat nun Sidonia die Augen dorthin gewendet, solches aber ist der Dr. nicht alsobald gewahr worden, als er mit dem Katechismo, so er in Händen gehabt, auf ihre Finger geschlagen und gesaget: Du hast eben gehört, daß Dir unzüchtig Geberd verboten seind, und schaußt dennoch wie eine Thörin nach

dem Mannsvolk aus dem Fenster, sage mir, was unzüchtig Geberd seind? —

Solches aber hat die stolze Jungfer mächtiglich überlaufen, ist braun und blau worden, hat gerufen: was schläget Ihr mich? Hierauf sich zu m. g. F. gewendet: J. F. G., der alte, saure Pfaffe schläget mich auf meine Finger, solches leide ich nicht, das muß ich meinem Vater klagen. Und, was meine gnädige Frau und der Dr. selbst auch gesaget, umb sie zu beruhigen, ist sie heulende aus dem Zimmer geloffen. Was geschieht? auf dem Gange begegnet ihr der alte Schloßhauptmann Jacobus von Zitzewitz, der ein Feind des Dr. war, anerwogen er gerne mit denen Mädchen sein Kurzweil hatte. Selbigem klaget sie auf sein Befragen ihr Leid, drücket ihme die Hand, streichelt ihme den langen Bart und bittet: er wölle sich ihr erbarmen und nicht zugeben, daß eine schloß- und burg-geseffene Jungfer also von dem Pfaffen traktiret würd, weilen sie aus dem Fenster gesehen. Solches wäre ärger, denn im Pabstthumb 2c. Läuft also gedachter Zitzewitz alsogleich mit großem Kyff*) auf das Zimmer m. g. F., daß J. F. G. leglich das Weinen gekriegt, auch alle andern Jungfern wegelaufen, summa ein großer rumor auf dem Schloß losgebrochen ist.

Denn man hat geachtet, daß Herr Jacobus zur Mittagszeit einen guten pommerschen Schlurf gethan, warumb er also unartig worden. Hat nämlich zulezt vor dem

*) Zanfen.

Priester auf ein Tischlein mit der Faust niedergeschlagen, auf welchem benebst dem schönen Stammbuch ihres lieben Eheherren Philippi I., das Schreibzeug J. K. G. aus feinem venetischen Glase gestanden, in welches das vergüldete pommersche Wappen eingeschliffen und ausgemalt gewest. Ist das Tischlein umbgefallen, der Black über das Stammbuch geflossen, item auf den schönen persianischen Teppich, so ihr Herr Bruder, der Churfürst von Sachsen ihr verehret, und selbigen gleichermaßen verunreiniget. Davor hat denn m. g. F. ein groß Geschrei erhoben, daß der Großhofmeister Ulricus von Schwerin hereingestürzt, und als er vernommen was beschehen, auch in einen braunen Zorn gerathen. Dadurch seind aber der Priester und der Schloßhauptmann wieder abgekühlet, und letzter m. g. F. getröstet und gesaget: er wolle durch einen Chymisten im Grypswolde alles wieder in Ordnung setzen lassen. Hat sie aber nicht glauben wollen, sondern geweinet und gesaget: so wäre ihr von jehero doch all ihr Unglück durch den Ring fürgebildet, so Dr. Martinus hätte fallen lassen, ach weh, sie hätte es gleich gedacht!

Hierauf hat denn der schlaue Mann Jacobus Zigewitz gethan, als ob er's im Leben nicht gehöret, was mit dem Trauring in Torgau fürgefallen und gefragt: was meint m. g. Frau? worauf sie gleich die Thränen mit ihrem Schurzstuck abgetrucknet und zur Antwort geben: Jacobe, so höret denn Guer blaues Wunder, abermals die ganze Historie, welche allbereits jedes Kindlein auf der Straßen wußte, anhebende. Hat also der schlaue Vogel sie sich

selbsten ihren Born abschwätzen lassen, worauf auch das Ding diesen Tag noch ein leidlich Ende genommen. Es sollte aber bald noch ärger kommen.

Denn wie vermeldet, huben eine halbe Stunde vor Eßenszeit immer die Drumeten und Heerespauken auf dem langen Gange im zweiten Gaden an, worauf denn wohl in 9 oder 10 Zimmern, so alle auf den Gang leiteten, zugleich angerichtet wurde. So hat sich denn Sidonia beim ersten Stoß der Drumeten immer zuerst eingefunden, ist tanzende den langen Gang hinunter und hinauf gesprungen und hat die Spielleute gelobet, daß sie in ihren Lebzeiten niemals nicht eine so schöne Musſteam gehört, wobei sich ihr das Herze im Leibe umbkehre. Hierzwischen ist denn in hellen Haufen alles Volk, wie ein Jeglicher Zeit gehabt, Junker und Neutknecht, Waschfrau und Jägerjunge die große Schloßtreppen hinaufgekommen, aber das fürstliche Frauenzimmer nicht, anerwogen es immer zuletzt aus Ehrbarkeit sich versammelt. Darumb ist auch die Schalkheit der Sidonia so lange verborgen geblieben, bis es zu spät gewest und sie den ganzen Hof, Fürnehm wie Geringe auf ihre Seite gekriegt.

Denn merke, wie sie es angefangen! Ist nämlich das Volk die Schloßtreppen zum Eßen heraufkommen, so ist Männiglich stehen geblieben und hat sich über ihr froh Gemüthe und ihr schönes Tanzen verwundert, so allhier Niemand mehr für Augen gekriegt. Alsbald aber hat sie eingehalten, und wie denen Spielleuten bald Diesem, bald Jenem was Vergnügliches gesaget, deme sie begegnet

zum Beispiel ist's ein Jägerjunge gewest, hat sie ihne angeredet: ei ja doch, einen solchen Burschen söllte mein gnädiger Vater auch haben, ich achte, kein Hirsch künnte sich bergen; ist's ein Jungfernknecht gewest, hat sie seine Aufwartunge und Einheiten, Schuhpuzen u. gelobet; eine Waschfrau, daß sie niemalen solch sauberes Weißzeug gesehen, denn von ihr. Den alten Koch und Kellermeister hat sie oftermalen gefraget, ob m. g. H. in Stettin sie niemalen gesehen, sonsten achte sie, daß er ihre hübschen Köpfe ausgeschnitten vor einen Abraham und Noah. Item, was sie durch solche Schalkheit nicht ausrichtete, richtete sie durch ein gut Trinkgeld bei dem fürstlichen Gesinde aus, so sie oft um Nichtes denen Leuten in ihre Hand gegeben. Nur gegen die Junkern hat sie sich verschämt gestellt, aber jedesmal, wenn einer vorbei gangen, so laut, daß er's hat hören mügen zu einem andern gesaget: ei welch' schmucker Junker; wisset Ihr nicht, wohero er stammet? oder auch: diesem ist es an der Nasen anzusehen, daß er ein geborner Junker ist, und was der Schalkheiten mehr gewest.

So hat es der Teufel nu so gekartet, daß sie insonderheit zween Junkern dieses nachgerufen, als Wedige von Schwetzow im Stolpischen gebürtig, ein verliebter und eingebildeter Narre, aber von kühnem und ritterlichem Muth, und Johanni Appellmann aus Stargard bürtig, wo sein Vater Bürgermeister gewest. Selbiger Johannes hatte einen Stallmeister bei dem jungen Herren von Pomern gespielet, mit dem er auch zum Grypswolde gestudiret. War aber ein liederlicher Gefelle (was man von

Wedige nicht hat sagen mügen) und hat also heimlich und listig sein Handwerk lange Zeit mit ehlichen Weibern in der Stadt getrieben, daß es Niemand nicht erfahren. Nach selbigem, da er ihr eins Tags fürübergeht, erkündiget sie sich auch, also daß er's hat hören müssen: wer ist der feine Geselle? und da sie's in Erfahrung gezogen, fährt sie fort: also ein Patrizius, das acht' ich noch höher, denn einen Edelmann.

Summa: beede sind von Stund an gegen sie von heftiger Lieb entzündet worden, aber mehr und weniger auch alle Junkern, bis auf ihren Vettern Marcus, dieweil er schon sein Theil gehabt. Und wenn sie im Jungfernzimmer von der Tafel aufgestanden, hat sie sich öfter einen Umweg, vor dem Junkernzimmer vorbei gemacht, worauf denn Alle, wenn die Thüre, wie fast immer aufgestanden, sie mit Frohlocken empfangen und ihr Eins ausgebracht, sich also vor der Thüren drängende, daß die Kleinen denen Großen die Köpfe unter den Arm durchgesteckt. Solches hat weder m. g. F. noch der Großhofmeister in Erfahrung gezogen, dieweil sie im andern Flügel des Schlosses, umb nicht gestöret zu werden, die eine hier, der andere dorten ihr Schlummerstündlein abgewartet. Der alte Zigewitz aber, so an der Marschallstafel gesessen, hat nicht sobald das Geschrei derer Junkern gehöret, als er denn auch wohl sein Zimmer aufgerissen, unangesehen der Marschall immer seinen Kopf geschüttelt, und der Sidonia Eins ausgebracht. So hat sie sich alsdann jedesmalen holdseelig verneiget, gelächelt, und ist nicht selten der alte Herr ihr nachgeloffen,

hat sie unter den Arm gefasset und gefragt: wohin sie wolle? illa: sie wolle niedersteigen in den Schloßhof und den zahmen Dammhirsch füttern, hätte im Leben nicht einen also schönen Hirsch gesehen. Ille: wolle mitgehen, ob sie Brods genug habe, sonst wolle er noch mehr holen &c. Und seind sie alsdann die Stiegen niedergegangen, so gerade auf das Junkerzimmer geführt, wo die Junkern denn oftermalen laut über den alten grauen Becken schimpfret, aber alsbald auch alle gefolget seind und auf und umb die Treppen in hellen Haufen zugeschauet, wie der schlaue Reißig das Thierlein gefüttert, es gestreichelt und zuweilen das Beinlein gehoben, umb darauf zu reuten, in währen dem der alte Zigewig es bei den Hörnen begriffen.

Solches Alles hat m. g. H. Ernestus Ludovicus aus seinem Fenster mitangesehen, und gedacht in die Erden zu verstuten. Denn, dieweilen Sidonia gegen alle Welt so freundlich gethan, ist S. F. G. also abgünstig und neidisch worden, daß er sich Tag und Nacht gegrämet, anervogen es ihme fürgekommen, als ginge sie ihm seit dem Spiel auf der Zitter fürsetzlich aus dem Wege. Gestalt sie aber solches wohl gemerket, item auch gewahr worden, daß S. F. G., wenn er ihr begegnet, immer seine Augen vor sich niedergeschlagen und heimlich geseufzelt, hat sie's auf eine andere Weis angefangen.

Caput 6.

Wie der junge Herzog vor die Sidonia ein Bitten einleget; item von dem erschrocklichen Wunderwerk mit dem Lappen und der Lapptrummel.

Nachdeme nun wieder der liebe Sonntag kommen, wo Sidonia ex Catechismo Gerschovii hat auffagen sollen, aber kein einziges Wörtlein gewußt, hat es sich zugezogen, daß der junge Herr plötzlich bei seiner Frau Mutter eingetreten, als alles Frauenzimmer umb sie gefessen und gesponnen.

Ob m. g. F. nicht von einem Kerl mit der Lapptrummel gehöret, der bei Eldena eingefangen und anhero uf die fürstliche Burg getransportiret worden, sich aber auf ihr Gezeugniß beriefe, und daß er ihr und seinem Herrn Vater christmilden Gedächtnisses in Penemünde vor eglischen Jahren etwas prophezeihet.

Hierauf hat m. g. F. zur Antwort geben, daß sie allewege noch an den garstigen Unhold gedenke, so in einem Vorjahr,*) als sie mit ihrem seligen Eheherrn in Penemünde auf der Jagd gewesen, mit zween Rügen auf

*) Frühling.

einem großen Eißfeld wäre angetrieben kommen, vorgebende, daß ihn plötzlich ein großer Sturmwind also ver-
setzet, daß er in die weite See getrieben. Hätte denen
Mädchen, so die Kühe auf dem Eise gemolken, auf ihr
Begehr etwas prophezeien wollen, als ihn solches Unglück
überkommen. Hierauf gab ihm dein Vater (sprach sie)
lachende in schwedischer Sprachen zur Antwort, so der Kerl
auch kunnte: — da hättestu Dir lieber ehe selbstn Dein
eigen Schicksal prophezeien sollen — Me: — sein eigen
Schicksal kann der Mensch so wenig gewahr werden, als er
jemalen seinen eigenen Hinterkopf gewahr wird; so zwar
alle Welt siehet; hergegen er selbstn niemals nicht. Wölle
S. F. G. gleich was prophezeien, und wenn es nit wahr
würde, sölle S. F. G. ihn einen Lügner schelten sein
Lebelang. —

So hat Dein Vater seliger, ach wehe! es ihm lachende
gestattet, worauf der Kerl wie ein Unstinniger anhube zu
tanzen, so daß man sehen kunnte, wie ihne der Geist zu-
riß, und auf seiner Trummel zu trummeln. Fiel darauf
für todt auf die Erden und sprach: — wenn Dein Haus
brennt, wirst Du's wegkriegen, wenn Dein Haus brennt,
wirst Du's wegkriegen! —

Darumb vermahne ich Dich mein Sohn, daß Du den
Kerl laufen lässest, anerwogen Du weißt, wie Allens in
Erfüllung gangen, und als am 11. December Anno 57
unser fürstlich Haus abbrannte, Dein armer Vater eine
Rippe zubrochen (ach möchte ich arme Rippe für ihn zu-
brochen sein und er annoch sein Land regieren!) was die

Ursach seines unzeitigen Todes wurd. Darumb laß den Kerl laufen, mein lieber Sohn, aus dem Kerl redet der leidige Satan.

Hierzwischen, als meine gnädige Frau also den jungen Herrn vermahnet, hat Sidonia gethan, als ob sie krank worden. Künne den Faden nit mehr sehen, also übel würde ihr, und ob m. g. F. es ihr nit nachsehen würd, wenn sie auf ihr Zimmer ginge.

Solches hat m. g. F. ihr nicht alsobald erlaubet, als sie langsam hinausgeschwebet, aber auf dem großen Gang, wo sie gewußt, daß der junge Herr vorbei müssen, listiglichen auf eine Bank sich gesetzt, gegünset und ihr Haupt gestüzet. Als nun bald darauf der junge Herr kommen, hat er trübselig ihre Hand begriffen, sie angeredet und ängstiglich gefragt: meine liebe Jungfer, was ist Euch zugestoßen? Illa: ach gnädiger Herr, ich bin so schwach, daß ich nit in mein Stüblein harren kann, ich weiß es nit, ich glaube es thut die große Angst. Ille: welche Angst habet Ihr, liebe Jungfer? Illa: ach für den alten, sauren Priester! Ich soll morgen ex Catechismo Gerschovii aussagen und habe vergeblich alle Tage gelernt, solches zu behalten. Den Catechismus Lutheri weiß ich ganz wohl (so aber eine Lüge gewesen, wie vorgehend bemerket), doch das genüget ihme nit. So besorge ich, daß abermalen, wenn ich mit Unehren bestehe, er mich auf meine Finger oder gar an meine Ohren schläget und für meine gnädige Frau daraus noch mehr Aerger herfürgeht, denn

das letzte Mal; denn ich achte mich nunmehr schon zu alt, um einen neuen Katechismus zu lernen &c.

Dabei hat sie gethan, als zitterte sie wie ein Espenlaub und m. g. H., wie er nachgehends oft erzählt, wiederum also angesehen, als wollte sie ihn mit ihren Augen verzehren, so daß er für Inbrunst auch angehoben zu zittern und sie unter ihren Arm gegriffen, um sie auf ihr Kämmerlein zu geleiten, wobei sie ihm oftmalen seinen Arm gedrückt. Wäre mit jeglichem Druck ein Stich durch sein Herze gangen, könne gar nit sagen, wie ihm zu Muth worden, wolle es seinem ärgsten Feind nicht gönnen.

Doch hätte sie ihn nicht mit auf ihr Zimmer gelassen, sondern sein züchtiglich wieder auf den Gang geschoben, lispelnde: ach gehet gnädiger Herr, ach gehet, ich muß gleich in mein Bette niederkriechen, und wenn Ihr könnet, stellet den Priester zufrieden, daß er morgen mich nicht wieder also quäle.

So hat m. g. H. denn auch den Kerl mit der Lapptrummel, so noch immer uf der fürstlichen Canzelei gesessen, gänzlich aus seinem Kopf gekriegt, ist gleich hinten durchgelaufen über die Schloßbrücken, die Burgstraße hinauf, hinter St. Petri, in das Haus Dr. Gerschowii.

Selbiger aber hat Nichtes wissen wollen von solchem schändlichen Nachgeben. M. g. H. solle ihm glauben, wenn Gottes Wort einem Menschen noth thät, so thät es dieser Jungfer noth &c. Was er von ihm hat ausgerichten und erlangen mügen, ist dieses gewesen: daß er inner vier

Wochen sie nicht weiters eraminiren wolle. So hätte sie Zeit genug, den Katechismus seines liebwerthesten Herrn Bruders zu erlernen.

Hierauf hat er angefangen, meinen gnädigen Herrn zu vermahnen und zu bitten, er wolle sich nur nicht die Augen von dieser schönen Bettel blenden lassen, wie, Gott sei's geklagt! Alt und Jung, und auch der alte Sündenbock Jacobus von Zizewitz allbereits gethan.

Als S. F. G. aber widder zurückgekommen, hat sich schon ein großer Hauf umb den Kerl mit der Lapptrummel versamblet gehabt, so allbereits wieder auf dem Schloßhof gestanden und Manns- und Weibsbilder um ihn, bittende: er solle ihnen was prophezeien, wie es etwelchen gehen würd.

Item: hat auch Sidonia dorten gestanden, mit den Junkern gescherzet und gelachet und ihr gar nichts anzusehen gewesen von ihrer Schwachheit. Als solches m. g. H. verwundert, hat sie zur Antwort geben: Es wäre gleich in Etwas besser worden, als sie auf ihr Schlafbette niedergekrochen, und hätte sie darumb gemeinet, sich in der frischen Luft ein Mehres zu recreiren, wäre in den Schloßhof niedergestiegen und hätte allhier den Propheten getroffen, der ihr auch erstlich was wahrsagen solle: Ob mein gnädiger Herre sich nit auch wolle wahrsagen lassen? &c.

So hat m. g. H. nun alle Vermahnunge seiner Frauen Mutter vergessen und ist hinzugetreten, wo Sidonia unter dem hellen Haufen gestanden, umb den Kerl auch zu fragen.

Und es ist ein seltsam Ding umb die Lapptrummel, so der Kerl, welcher allbereits auf den Knien gelegen, vor sich gehalten. Erasmus von Ruffow, der alte Canzler, so damalen ein Schreiber auf der fürstlichen Canzlei gewest, hat sie auch gesehen und beschreibet sie also, was ich zuvorab noch notiren muß, damit m. g. H. und Männiglich sehe, welche Künste Satanas aller Orten und Enden appliciret, umb sein Reich zu mehren. Denn die Lappen seind zwar Christen, dienen dabei aber noch immer dem Teufel, wie ihre Väter, wovor er ihnen auch offenbaret, was er weiß.

Darumb soll man wissen: daß die Lapptrummel ist gemacht aus einem hohlen Stücke Holz, und muß entweder von einer Fichte, Lanne oder Birke sein, welche an einem solchen absonderlichen Orte wächst, der gerade nach der Sonnen Lauf gekehret ist. Verstehe: wenn die Jahrstriemen (*pectines, fibrae, lineae*) des Holzes sich von der rechten zur linken Hand winden, so ist es gut; sonst ist es nicht gut. Von selbigem Baume nehmen sie die Wurzel, machen sie hohl, spannen eine Haut darüber, so sie mit kleinen hölzernen Pflöcklein befestigen, bemalen die Haut mit der Sonnen in der Mitten und umbher mit Menschen, Bäumen, Thieren, Fischen *cc.*, item mit Christo und den heiligen Aposteln und zwar mit den Rinden vom Erlensbaum, so sie mit ihren Zähnen erstlich gekauet. Auf der Trummel aber hats einen Zeiger, so oftermalen die Gestalt eines griechischen *A* hat, und an welchem kleine Ringlein oder Kettlein herumbhängen. Will der Kerl nunmehr

durch sein Spiel den Satanas lustig machen und in seinen Leib locken, so nimmt er einen Hammer, der, was den Kopf anlanget, von Rennthier-Horn gemachet ist. Mit diesem Hammer schläget er die Trummel, nicht sowohl umb einen Lärm zu machen, als durch Trummeln den auf der Haut liegenden Zeiger mit den Kettlein zu bewegen, also daß er über die Bilder gehe und zeige, wonach sie forschen. Zu gleicher Zeit mürmelt er Beschwörunge, springet bald mit der Trummel von der Erden, jauchzet, schreiet, tammelt, tanzet, wird schwarz und gelb im Angesicht, schäumet, verkehret die Augen und fällt also in extasi zur Erden nieder, die Trummel sich auf das Antlitz reißend. Als dann mag ihn Männiglich um Rath fragen; es trifft fast Allens ein. So hat denn dieser Kerl es auch also gemachet. Hat vorhero nur gebeten: wenn er zur Erden niederführe, solle erstens ihn Niemand nicht mit dem Fuß anstoßen, und zweitens solle man ihm alle Mücken und Fliegen abwehren. Und hat selbiger hierauf also gräßlich getanzet und alle Glieder, insonderheit aber den Kopf verkehret, daß eglische schwangere Weiber aus der Stadt in Ohnmacht gefallen, anerwogen seine Nase und Maul bald hinten auf seinem Rückgrad gefessen, bald sein Hinterkopf mit den langen Haaren auf der Brust, als wollten seine Augen in Wahrheit seinen Hinterkopf greifen, umb sich selbst zu probezeihen.

Wie er endiglichen mit schäumendem Machen und voll des höllischen Geistes zur Erden gestürzet, hat man ihne bald Dieses, bald Jenes gefragt, worauf sich eintheils

ein Lachen und einstheils ein Weinen verspüren lassen, insonderheit von einem feinen Mägdelein, so nach ihrem Bräutigam auf der Sehe geforschet und in Erfahrung gezogen (wie es sich nachgehends auch leider also befunden), daß er von dem großen Mast gefallen und im Meer versoffen ist.

Hierauf hat Sidonia m. g. H. angestoßen: er solle ihn auch fragen, nachgehends wolle sie auch hinzutreten. So hat selbiger nun die Ermahnunge seiner liebsten Frauen Mutter abermalen vergessen, ist hinzugetreten und hat gefragt: was prophezeiest Du denn mir? ille: hüte Dich für einem Weibe, dann wirst Du ein langes und geruhames Leben führen. Worauf m. g. H. zur Antwort geben: für welchem Weibe? ille: ich will sie Dir nicht nennen, die weil sie allhier gegenwärtig ist.

Hierauf ist m. g. H. erblasset, wie ein Laid und hat Sidonia angesehen, so ihn widder angesehen und auch blaß worden, sich aber Nichtes hat merken lassen, besondern nummehro selbstn lächelnde hinzugetreten und gefragt: wahr sage mir auch etwas! ille (laut aufschreiend): lauf, lauf, ich verbrenne mich an Dir, Du machest mich annoch heißer, denn ich bin.

Solche Sag' hat Männiglich für ein freundlich Gespräch gehalten und von ihrer Schönheit verstanden, insonderheit die jungen Herren, so ihr zugemüermelt: nummehro könne sie sehen, wie schön sie sei, gestalt alle Welt und selbstn dieses Teufelskind, der Lappländer von ihrer Schön-

heit sein Herze braten fühle, und was der Scherzereien mehr gewesen, worüber sie nicht wenig gelacht.

Hierzwischen ist aber der Großhofmeister hinzukommen, und nachdem er in Erfahrung gezogen, was fürgefallen, hat er scheltend das Volk auseinandergejaget und alsogleich zu dem Scharfrichter gesendet: er müge mit seinen Knechten kommen, umb dem Kerl den Staupenschlag und das Brandmal zu geben, und lezlich ihne über die Landesgrenze bringen.

Hat der Kerl, so noch immer stille gelegen, gleich als kenne er ihn, so er ihn doch vorhero niemalsen gesehen, also geantwortet: Höre Ulrice! ich will Dir auch was wahr sagen: trifft es nit ein, so strafe mich, trifft er aber ein, so gieb mir einen Kahn und sieben Brod, daß ich morgen wiederumb in mein Vaterland fahren kann. Hat jener Nichtes wissen wollen von seiner Prophezeih, der Kerl aber geschrieen: diesen Nachmittag wird Dein Weib Hedwig in Spantekow des Todes sterben.

Hierauf ist der Großhofmeister gleichermaßen wie ein Laich erblasset, hat sich aber Nichtes merken lassen, sondern nur gesaget: Du leugst, wie sollte solches zugehen? ille: Dein Better Glas wird Dein Weib besuchen. So wird sie wollen in den großen Keller niedersteigen, umb ihne von dem wälschen Weine zu holen, den Du verschrieben und gestern angekommen; wird ein Backstein aus der Stiege ausbrechen, sie niederreißen in den Grund, daß sie sich den Kopf auf den Flaschen zerschellet, das Genicke abschleußt und also unten den Geist aufgibet. —

Nachdem der Kerl solches herfürgebracht, hat der verzweifelte Ghewirth den fürstlichen Stallmeister Johannes Appellmann alsogleich herangerufen: sattelt Euch allerseleunigst den besten Klepper und reutet alsogleich gen Spantekow*), um die Bosheit des Teufels zu Wasser zu machen; denn es könnte doch geschehen, wie er saget. Wird der Gaul müd, so lasset Euch von den Bauern einen andern geben, aber eilet, eilet um Gottes Willen, ich will es Euch nimmer vergessen!

So ist Jener auch abgeritten alsogleich wie er gangen und standen, hat in Spantekow den Better zwar getroffen, aber nicht also die Hausfrau. Auf sein Befragen hat man ihm zur Antwort geben: sie wäre eben in den Keller niedergestiegen, hat also noch Niemand von dem Unglück gewußt. Da sie aber nicht wider heraufkommen, ist man auf sein Anfordern auch niedergestiegen und hat Alles funden, wie der Kerl voraus gesaget, sie auch noch im wählenden Hinaufsteigen ihren Geist aufgegeben.

Solches wurde durch den rückkehrenden Stallmeister allbereits mit Sonnenuntergang in der Burg zu Wolgast lautbar, worüber der Großhofmeister anfänglich in also großen Schmerz und Verzweiflung gefallen, daß er den Kappländer hat wöllen richten und brennen lassen. Aber m. g. H. Ernestus Ludowicus hat es ihm gewegert, spre-

*) Alte Burg der Schwerine, $4\frac{1}{2}$ Meilen von Wolgast, an welcher jezt noch das Brustbild unsers Ulrich und seiner Gattin in Stein gehauen zu sehen ist.

hende: gelt Ulrich, ich acht' es ritterlicher, Ihr haltet dem Kerl Euer Wort, denn Ihr kühlet an ihm Eure Rache. So ist der alte Mann anfänglich lange umbhergangen, darauf aber stille gestanden und gesaget: gnädiger junger Herr, Ihr wisset, ich bin Eurem fürstlichen Hause getreulich bis in meine Sterbegrube: laffet Ihr von der Sidonia, lasse ich von dem Lappen!

Hierüber hat m. g. H. sich verfürbet, daß der Großhofmeister auch schon Luntten gerochen, alsbald aber und weil er an die Prophezeihunge des Kerls gedacht, in sich geschlagen und gerufen: gelt Ulrich, ich lasse von der Sidonia, hier sehet meine Hand! So ist nun am andern Morgen dem Kerl, so bis dahin im Wachtthurm gefessen, Gnade angekündigt, item ihm ein Kahn und sieben Brod, auch ein Krug mit süßem Wasser verehret, umb in sein Vaterland abzufahren. Da aber der Wind Norden gewest, hat dieses Teufelskind zur Verwunderung aller Menschen, so in hellen Haufen umb die Brüggen vor dem Wasserpfortlein der fürstlichen Burg gestanden, ihn abfahren zu sehen, sich also selbst den Wind gemacht. — Merket alle, hat er zu deutsch gerufen (dieweil er schon seit ezhlichen Jahren im Lande gewest und es gelernet), wie ich den Wind mache. — Und in währendem sowohl der Großhofmeister als m. g. H. selbst den dabei gestanden und zugeschauet, hat der Kerl eine Schnur, worin Knoten geknüpft gewesen, aus dem Busen geholet, seine Beschwörunge gemürmelt, indem er die Schnur geschwenket, und — erschröckliches Wunder!! alsobald haben alle Hähne auf den Thürmen

der fürstlichen Burg geschnurret und geknarret, alle Windmühlen umb die Stadt stille gehalten, alle Schiffe und Böte, so den Strom hinaufgesegelt, die Segel fallen lassen und fluchende die Anker ausgeworfen — denn urplötzlich ist der Wind von Norden auf Süden gesprungen, und im Strom hat die Süderwelle gegen die Norderwelle geklatschet*).

Als noch Männiglich hierüber verwundert gestanden, und insonderheit alle Schiffern und Fischern für Erstaunen die Hände zusammengeschlagen, ist der Kerl in seinen Kahn gesprungen, hat sein Segel beigesezet und ist mit gutem Winde abgefahren, immerfort singende: Jooike Duara, Jooike Duara**) und ist bald weggewest und nimmer wiederkommen.

*) Wenn man bedenkt, daß das Windmachen schon beim Homer vorkommt, Odyssee X, 19—28, also zu den verschiedensten Zeiten und an den verschiedensten Orten, ja daß beim Homer hiezu auch eine Schnur (*μηρίς*) gebraucht ward, so muß man in gerechtes Erstaunen gerathen, nicht über das Alter und die Verbreitung des Aberglaubens an sich (denn das ist nicht wunderbar) sondern über das Alter und die Verbreitung derselben Formen des Aberglaubens.

**) Sind die Anfangswörter ihrer Zauberlieder, *Dlaus magnus Hist. Goth. 3, 26*, welche auch bei den fernen Kalmücken nämlich *Dichie Jo Cie Jog*. *Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs (Auszug Frankfurt 1776) Th. 1. S. 303*. Uebrigens kennen die Kalmücken die Zaubertrommel nicht, wohl aber außer den Lappen noch die Ost- und Westjaken, die *Wojulizen* und *Grönländer*. *Pallas a. a. D.*

Caput 7.

Wie Ulrichus von Schwerin sein liebes Ehegemahl begräbet und Dr. Gerschovius ihne aus Gottes Wort getröstet.

Sothaner Lapp hat den Großhofmeister Ulrichum von Schwerin aber noch untröstlicher gemacht, gestalt er in große und schwere Versuchunge von wegen seines Glaubens gerathen. Hat Trost vom Dr. Gerschowio begehret, und wellich Unterschied anjezo noch zwischen einem Propheten Gottes und des Teufels wär? u. u. So hat ihn Dr. Gerschowius bis nach der Begräbniß seiner Eheliubsten vertröstet, wölle bis dahin fleißig über Gottes Wort meditiren und wie er nicht zweifle, vor ihn ein süßes Trostbrünnelein auffinden, fölle nur in Gottes Namen gen Spantekow wanken.

Und ist m. g. J. selbst, umb den alten Mann zu trösten, mit ihrem Hofgesinde usgebrochen und hat das Laich begleiten wöllen. Hat an die 60 Pferde gehabt und vor ihre Jungfern schwarze Trauerschleier nähen lassen, item dem alten Mann ein halb Centner Wachs zu Trauerlichtern verehret. Doch hat Sidonia nicht mit wöllen, sondern sürgegeben, sie wäre krank in ihrem Leibe. Ursache will aber wohl gewest sein: weil m. g. J. Ernestus Ludo-

wicus zu Hause verblieben und hierzwischen das Regiment hat führen, item in der fürstlichen Canzlei seinen Namen untersetzen müssen. Denn man hat schon nach eglischen Stunden nichts mehr von ihrer Schwachheit verspüret, angesehen sie umb die Zeit, wo die fürstlichen Beambten auf die Canzlei gangen und sie wohl auguriret, daß S. F. G. auch auf die Canzlei gehen würd (selbige ist aber just unter ihrem Fenster im Erdgeschöß gewesen) sich vor das offene Fenster gesetzt und auf einer Zitter, so sie sich gekauft und der einzige Katechismus gewest, den sie Tag und Nacht exerciret, ein fein Lieblein mit den Fingern abgegriffen. So haben nun die Untengehenden immer emporgeschaut, auch mein gnädiger Herr, als er kommen, hat auch emporgeschauet, und als er sie gesehen, ist er verwundert stehen blieben und hat gefragt: ei schönes Mensch, wer hat Euch solches doch gelehret? Worauf sie züchtiglich erröthet, inne gehalten und zur Antwort geben: ach gnädiger Herr, ich habe mich selbst ein wenig informiret. Es ist ja allhier Niemand nicht, der die Zitter verstünd', denn Ithro fürstliche Gnaden. Me: Macht Euch denn dieses Spiel ein so groß Ergezen? Illa: Ei wenn ich es doch erlernen könnte, ich gäbe mein halbes Leben darumb. Kein süßer Spiel, will mich bedünken, giebt es auf der Erden, denn dieses. Me: Aber ich seh', meine Jungfer, daß Ihr krank seid, und achte, Ihr werdet kalt werden in dem Fenster. Illa: Ach ja, ich bin krank, darum setze ich mich allhier in die frische Luft, obs besser werden wölle, und spiele so gut ich kann zu einem Zeitvertreib. Me: Gehabt Euch wohl,

ich muß auf die Schreiberei gehen, und werdet nicht krank, liebe Jungfer!

Solchs Wörtlein liebe Jungfer achte ich, hat sie wohl so dreust gemacht, daß sie umb die Zeit, als sie wohl verspüret, daß S. F. G. wiederkommen würde, sich abereins in das Fenster gesetzt und nunmehr auch mit heller und klarer Stimmen zu der Zitter gesungen. Aber seine fürstliche Gnaden hat gethan, als höre und sehe er Nichtes, ist zu ihrem großen Verdruß fürüber gegangen, ohne empork zu schauen, hat aber, wie er kaum auf sein Stüblein kommen, auch seine Zitter herabgelanget und angehoben, darauf ein feines Liedlein zu schlagen. Solches hat die schlaue Klage nicht sobald drinnen verspüret, als sie ihre Thüre aufgerissen, und da S. F. G. von wegen den Rauch ebenmaßen seine Thüre aufgehabt, haben sich plötzlich ihrer Beeden Augen troffen, worauf Sidonia flugs einen Schrei herfürgestoßen und so lang sie gewest auf den Gang niedergeschlagen. Solches hat m. g. H. nicht sobald verspüret, als er herbeigeloffen, sie für todt aufgehoben und also zitternde auf ihr Bettlein niedergeleget, daß es, wie er nachgehends selbst gestanden, schon jeso wäre umb ihn geschehen gewest, wenn er nicht an sein Wort gedacht, so er Ulrich gegeben. Da sie aber bald wieder zu sich kommen, hätte er sie gefragt: was ihr angewandelt? worauf sie zur Antwort geben: sie müsse doch kalt worden sein vor dem Fenster, darumb wäre es noch schlechter mit ihr worden; als sie aber aus ihrer Thüren hätte gehen wollen, umb sich eine Jungfermagd abzurufen, hätte eine Unmacht sie über-

eilet, und was sie weiters ihm vorgelogen, so er aber Allens gegläubet und sie beschwuren, in ihr Lager niederzukriechen, wolle ihr gleich eine Magd rufen lassen, item den Medicum, so sie sein begehre. Hat aber keinen Medicum haben wollen, besondern vermeinet, es ginge wohl so fürüber. (Ach ja, du schlaue Bettel, ich achte auch, es gehet fürüber, dieweil es nie nicht gekommen!)

Hiergegen ist sie aber doch im Bett bis nächsten Tags verblieben, wo auch m. g. F. wiederumb mit ihrem Hofgefind gegen Abend heimgekehret. Hat selbst dem Laich ihr fürstlich Geleit gegeben und selbigem ein Gebetbüchlein mit einen Kranz von Rosmarin unter das Haupt gestoßen, darinnen das feine Lied Pauli Sperati: Es ist das Heil uns kommen her aufgeschlagen gewest, so man auch in der Kirch gesungen. Item: Hat ihr Ehewirth dem Laich ein zinnern Crucifix auf den Sark legen lassen mit der Inschrift 1. Joh. 3, 8. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre, und ist selbiges Laich also mit vielen Thränen und Weinen zu Grabe getragen.

Egliche Tage darauf ist der liebe Sonntag ins Land kommen und seind an der fürstlichen Tafel auch der Hofmeister und Dr. Gerschowius gewest. Vorgenannter ist aber immer noch also traurig gessen, daß er nur ein Brühlein gegen die Magenöde gessen, worin er sich ein Stücklein Rennthierkäse gekrümelt, ein Mehres aber nicht, wie sehr ihne auch m. g. F. genöthigt. Aber gegen das Ende der Tafel hat er sein gesenktes Haupt gehoben und Dr. Gerschowium gefragt: Herr Dr. müget ihr aus Gotts Wort

mir anjeto den Unterschied zwischen denen Propheten Gottes und des Teufels sagen, so thut es mildiglich; denn wisset, ich bin es sehr bedürftig. Solches hat auch m. g. F. beliebt: sie wöllten alle noch sitzen bleiben, man solle ihr einen Fußschemel und ein Bankkissen holen, item alle Junkern und Jungfern hereinrufen, damit sie höreten, was von der Prophezeih des leidigen Teufels zu halten. Und ist nun bald das ganze Zimmer voll Menschen gekommen, als ob hier solle Predigt gehalten werden, worauf Dr. Gerschowius sich erstlich seinen Bart gestrichen und darauf angehoben wie folget*):

*) Viele meiner Leser werden sicher noch der flachen, rationalistischen Meinung sein, daß es auf keine Weise ein Voraussagen des Zukünftigen gebe und deshalb die alten wie die neuen Propheten in einen Topf werfen. Sie zeigen aber nur, daß sie sich um den Fortschritt der Naturwissenschaften nicht im Geringsten bekümmern, wenn sie z. B. die bewundernswürdigen Erscheinungen des thierischen Magnetismus, bei welchem fast immer ein solches Voraussagen stattfindet, zu den Fabeln zählen. Ich will hier der Kürze wegen nicht in Anregung bringen, daß der Glaube an die Möglichkeit solcher Voraussagungen, wie schon Cicero behauptet (*de divinatione* 1, 1) und die neuere Geschichte bestätigt hat, von jeher bei allen gebildeten und ungebildeten Völkern der Erde stattgefunden, daß ihm sämmtliche Philosophen der alten Zeit, mit Ausnahme des Epicur, des Xenophanes von Kolophon und des Cicero selbst als des Koryphäen des antiken Rationalismus anhängen, noch will ich hier eine große Wolke von den glaubwürdigsten Philosophen und Naturforschern unserer gegenwärtigen Zeit, als Zeugen für eine Voraussagung im somnambulen Zustande aufführen; nur dieses sei mir erlaubt zu bemerken, weil

Wenn Eure Liebden mich umb den Unterscheid der göttlichen und teuflischen Prophezeih befraget, so freuet es mich, daß ich für Euch und für Alle, welche der Lapp bethöret,

ich es für denjenigen Theil meiner Leser, der noch wirklich nachzudenken liebt, von ganz besonderem Einfluß auf seine Ueberzeugung halte: daß nämlich dieselbe Akademie der Wissenschaften in Paris, welche 1784 den Magnetismus und Mesmer, seinen unsterblichen Entdecker oder vielmehr Wiederentdecker (denn der Magnetismus war den Alten ganz wohl bekannt) anathematisirte und letzteren mit sämmtlichen Akademien Europa's (mit Ausnahme jedoch der Berliner) für einen Narren und Charlatan hielt, ja alle Anhänger desselben verspottete und verfolgte, wie man früher etwa die Hexen verfolgte, Mesmer selbst aber zur Flucht aus Frankreich zwang, — daß dieselbe Akademie der Wissenschaften, sage ich, dem ridicule zum Troß, am 12. Februar 1826 ihren früheren Ausspruch widerrief und unter vielen Erscheinungen dieses wunderbaren Zustandes auch die als wahr und unzweifelhaft bestätigte: daß es ein Voraussehen des Magnetischen auf bestimmte Zeitpunkte, besonders bei bevorstehenden Gesundheitsveränderungen gebe, — ein um so wunderbarereres Geständniß, als die von der Akademie zur Erledigung der Streitfrage niedergesezte Commission absichtlich aus zum Theil ganz ungläubigen Aerzten gewählt wurde. (Le propagateur de Magnet. 1827. N^o 1. pag. 133. 134.)

Aber wie ist diese erstaunliche Erscheinung zu erklären? fragen meine Leser. Nur auf doppelte Art, wie es mir scheint, und zwar so, daß 1) man annimmt, dieses Voraussehen des Zukünftigen geschehe wirklich durch außerirdische Einflüsse, wie die Alten glaubten und alle divinatorische Personen der Vor- wie der Mittelwelt zu bestätigen scheinen, indem sie bis auf unsere Sombambulen herab, mit Geistern aller Art in Verkehr zu stehen

ein also süßes Trostbrünnelein aus der Schrift gefunden, daß es Männiglich wie Milch und Honig fürkommen muß. Vernehmet also den ersten Unterscheid: die Propheten des Teufels sind niemalen bei sich und wissen selbst nicht,

vorgeben, oder 2) so, daß man annimmt, es liege in unserer Aller Seelen ein divinatorisches Element gebunden, was nur unter gewissen Umständen frei wird und uns mit größerer oder geringerer Sicherheit die Zukunft zeigt, wie das Gedächtniß mit größerer oder geringerer Sicherheit die Vergangenheit; denn Zukunft und Vergangenheit sind ja blos verschiedene Zeitformen, die nur in uns, nicht außer uns existiren. Die eine wie die andere Erklärung hat aber ihre großen Bedenklichkeiten; denn an psychologischen Widersprüchen fehlt es beiden nicht, zumal der letztern. Die pantheistischen Erklärungsversuche der Hegelschen Schule, welcher sich Kieser, Kluge, Birth, Hoffmann u. s. w. gewissermaßen anschließen, genügen mir wenigstens gar nicht, eher die von Jung-Stilling und Kerner. Summa: das Factum ist vorhanden und nur der unwissenschaftliche Hochmuth kann es bestreiten. Das Wie? aber ist schwer zu erklären. Unsere deutschen Naturforscher thäten daher weit besser, wenn sie, anstatt sich langweilige Abhandlungen über dieses und jenes Metall, diese oder jene Pflanze vorzulesen, erst jenen Gegenstand zu ergründen suchten und ihre Zusammenkünfte einstweilen nur dahin verlegten, wo dergleichen wunderbare Erscheinungen vorkommen, um durch allgemeine Beobachtung ihre genügende Erklärung herbeizuführen. Denn die Krone der ganzen Natur ist ja eben der Mensch, darum, ehe wir alles Andere kennen lernen, sollten wir es zuvörderst uns selbst und nicht vor dem schwindelnden Abgrund unsers Geistes erschrecken, welchen uns der Magnetismus erschlossen, oder gar, wie die unwissenschaftlichen Thoren, darüber unser seichtes Gespötte treiben.

was sie schwätzen; die Propheten Gottes aber waren jederzeit bei sich selbst und blieben eingedenk ihrer Offenbarung. Denn wie mit dem Lappen, daß er anfänglich rasend war und das Maul ihm schäumete, hat es sich von Anbeginn mit den Propheten des Teufels verhalten, derowegen auch von denen blinden Heiden die Weissagung mania d. i. Wahnwitz benennet worden; item das ganze Handwerk Mantikā hieß, will sagen: die Kunst sich rasend zu machen. Solches richteten sie aber aus durch Beschwörung der unsauberen Geister, item durch allerlei Kraut, oder durch den Rauch, wie die Pythia, deren dumpf Geschwätze die Pfaffen des Abgottes Apollo aufschrieben, weil sie nachgehends wieder vergessen, was sie in ihrer Wuth herfürgebracht. Sehen wir jezo auf die Schrift, so seind alle falschen Propheten dorten auch wahnwitzig. Jesaias 44, 25. sagt der heilige Geist, daß Gott die Wahrsager toll mache, Hesekiel 13, 3. wird Wehe über die tollten Propheten geschrieen, item Hoseas 9, 7. werden sie wahnwitzig gescholten. Wie sie solches machten, davon giebet der Prophet Jesaias Cap. 28, 7. uns ein feines Exempel.

Sie trunken nämlich Wein und das starke Getränke Sekar*). Auch stellet uns die Schrift Exempla solches

*) Was es gewesen, ist zweifelhaft. Hieronymus und Aben Esra verstehen darunter eine Art starken Biers. Wahrscheinlich ist es aber dasselbe Getränk, mit welchem sich jezt noch die meisten Wilden divinatorisch machen. Denn nach Meiners (Grundriß der Geschichte aller Religionen S. 140) stimmen die Jongleurs oder Piages oder Angekofs in Amerika in ihrem mantischen Ver-

Wahnstunns für. Denn wir sehen, daß Saul, als ihn der Herr verworfen und ein böser Geist über ihn gekommen, wie ein Wahnwiziger mit dem Speer nach dem unschuldigen David wirft, 1. Sam. 18, 10, item wie die 450 Propheten des Baal, 1. Könige 18, sich nach ihrer Weis, wie der Text besaget, mit Messern und Pfriemen bis aufs Blut rizeten und wie Unstinnige umb den Altar hinketen. Item gebährdete sich die Magd mit dem Wahrsagergeist, welche dem Apostel Paulo auf der Straßen in Philippi nachsief nit anders.

Soldhes Alles aber ist dem Herrn ein Gräuel. Denn wie der Herre nit im Sturme, auch nicht im Erdbeben noch im Feuer seinen Knecht den Propheten Eliam besuchte, 1. Könige 19, 11, besondern im stillen sanften Sausen, ist der Geist Gottes auch niemalen anders denn also über die wahren Propheten kommen. Derowegen findet ihr kein Exemplum in der ganzen Schrift, daß ein solcher wahn-

fahren mit den sibirischen Schamanen, ja mit den afrikanischen Fetischirern auf eine so merkwürdige Weise zusammen, daß man glauben sollte, sie wären alle von gemeinschaftlichen Lehrern unterrichtet. Von den Heren weiß man, daß sie nicht blos Salben, sondern öfter auch Tränke anwandten, und wenn unsre Somnambulen fast einstimmig behaupten, daß der Sitz ihrer Seelenthätigkeit der Magen sei, so stimmt hiemit zusammen, was der tieffinnige Arzt von Helmont von sich ausagt: (opera omnia Francofurti 1682. p. 264. N^o 12.) daß, als er einstens von der Wurzel Napellus gekostet, es ihm vorgekommen sei, als ob die Denkkraft mit einem gewissen Bonnegefühl begleitet, in den Magen gezogen sei. Hierüber später ein Mehreres.

wizig gewest, item daß er wiederumb, was er ausgesaget vergessen, wie der Lapp und die Pythia und alle Andern*). — Fürnämlich sollet ihr aber zum Andern merken, daß kein wahrer Prophete weiffagen kunnte, wenn er wollte, wie die falschen Propheten, wenn sie den Teufel beschworen, es immer konnten und annoch können, besondern der Heilige kam zu ihnen, wenn er wollte. Darumb sagen sie auch immer: das ist das Wort, so zu mir geschah, oder: das ist das Wort, das der Herr zu mir saget, item geben sie nicht selten auch die Leibesgelegenheit und Posttur an, in welcher sie sich befunden, als der Herr sie gewürdiget, sie zu besuchen. Denn der Herr ist viel zu hoch und heilig, als den eine Creatur zwingen söllte, ihren Willen zu thun, wenn sie es verlanget. Solches Alles confirmiret Petrus ausdrücklich sagende (2. Petri 1, 21.), daß niemalen eine Weiffagung aus menschlichem Willen geschehen.

Eine Ausnahme bildet uns allein unser Heiland für,

*) Dies bestätigt auch, was die alte Zeit anbelangt, Tertulian von den fanatischen Montanisten (adversus Marcionem Cap. 4), und was die neuere betrifft, so ist es allgemein bekannt, daß merkwürdiger Weise auch unsre Somnambulen nach der Krisis keine Erinnerung mehr an ihre Aussagen besitzen. Uebrigens fällt bekanntlich bei diesen größtentheils die wahnsinnige Affectation fort, daher sie einer andern Kategorie des divinatorischen Lebens anzugehören scheinen. Aber sie scheinen es auch nur, wie wir im Verlauf dieser Geschichte sehen werden. Ihre Zustände sind zu allen Zeiten wahrgenommen worden.

welcher auch ein Prophet war, mächtig von Thaten und Worten für allem Volke. Denn er brauchte nicht zu warten, wenn er weissagen wollte, bis der Geist des Herrn über ihn kommen würd, angesehen er mit dem heiligen Geiste gesalbet war und die Propheten nur durch seinen Geist geredet. (1. Petri 1, 11.) Von allen andern Propheten stehet aber im N. T. geschrieben wie im Alten, e. gr.: der Geist aber sprach zu Philippo Actor. *) 8, 29; item der Geist sprach zu Petro Actor. 10, 19, 11, 12. ꝛ. ꝛ.

Zum Dritten: wenn Ihr mich umb den Unterscheid zwischen denen Propheten Gottes und des Teufels befraget, sollet Ihr wissen, daß die Propheten des Teufels immer Schälke gewesen, es aber niemalen nicht ein frommer Volk gegeben, denn die Propheten Gottes.

So, was erstlich die blinden Heiden anlanget, waren die Pythiae nicht selten lüderliche Betteln, so oftermalen mit denen Kerls davon liefen, als uns Diodorus erzählet**). Item erzählen uns die Alten einmüthiglich, daß alle Dracula mit Geld zu bestechen gewesen, und wer am meisten in seinen Säckel gebracht, zur Antwort erhalten, was er gewünschet. So seind die falschen Propheten in der Schrift auch beschaffen, inmassen sie ganze Säcke voll Trostis ausschütteten, wenn es ihren Nutz und Vorthail anging. Ezechiel 13, 18. Micha 3, 5. Solches Alles befinden wir nun auch wieder an den Lappen. Denn nach-

*) Apostelgeschichte.

***) lib. XVI, 324.

deme er zum Grypswolde gestohlen und der Schulz in Eldena ihn aufgreifen ließ, weissaget er dem Schulzen, er würde eines bösen Todes sterben, wenn er ihne nicht laufen ließe, eßlichen Mägdeleins aber, so ihme vor sein Zanzeln Geld gegeben: sie sollten recht bald schmucke Kerls kriegen.

Anlangend nun aber die Propheten Gottes, so schlugen sie ehe ihr Leben tausendmal in die Schanze, als Elias, Micha, Daniel &c. denn daß sich nur ein Einiger hätte sollen bestechen lassen, und wenn sie von dem wahren Gott abfielen, konnten sie auch nicht mehr weissagen, wie Saul 1. Sam. 16, 14., welcher derothalben zu einer alten Bettel gen Endor ließe, item die 400 Propheten des Ahab 1. Könige 22, dieweil sie den Kälberdienst gebilliget. Item wurden sie auch mit schweren Strafen bedräuet, wenn sie den Ehebruch oder andere grobe Laster verübeten. (Jerem. 29, 21 — 24. Cap. 23, 14. 15. Micha 3, 5 — 6.) Denn nur Satanas kann in einem unreinen Gefäß wohnen, nicht aber der hochheilige und herrliche Gott.

Dahero kommt es zum Vierten: daß die Propheten des bösen Feindes nur jederzeit von leiblichen Dingen geweissaget, die Propheten Gottes aber insonderheit nur von geistlichen Dingen.

Deß seind überall die Alten Zeugen. Denn die Dracula weissageten nur über Krieg und Frieden, und was einem Menschen an Reichthum, Ehre und Gesundheit zu Theil werden müge, Samma: über Nichtes denn leibliche Dinge. Ganz ein Anderes aber findet ihr bei denen Propheten Gottes. Denn wiewohlen sie auch von leiblichen

Dingen geweiffaget, haben ſie doch inſonderheit ihr Weſen mit der armen Seelen gehabt, das auſerwählte Volk zur Buße vermahnet und auf den Saamen Abrahams, will ſagen auf Chriſtum den Herren hingewieſen, in welchem alle Geſchlechter der Erde geſegnet werden ſollten. Darumb ſo viel beſſer die Seele iſt denn der Leib, müſſen die Propheten Gottes auch beſſer ſein, denn die Propheten, ſo der Fürſt dieſer Welt erwecket hat.

Beſchließlich ſollet Ihr aber auch dieſes merken: daß die Propheten des Teufels jederzeit voller Lügen geſtedet, die Propheten Gottes hergegen niemalen die Unwahrheit geredet. Denn es weiß Männiglich aus denen Alten, wie betrüglich und zweizüngig ihre Dracula geweſt, wannhero auch etliche Philoſophi alle Dracula verlachtet und verſpottet, ja alle Prophezeih für nichts denn eitel Schalkheit erachtet. So habens die falſchen Propheten in der Schrift auch gemachet, wovon Exempla anzuführen kein Nütze, dieweilen ſie aller Orten fürkommen. Daß aber nichtsdeſtoweniger die falſchen Propheten, wie auch bei uns der Lapp himwiederumb die Wahrheit ſagen, laſſet Euch nicht verwundern. Ei Lieber, Satanas iſt ein viel zu kluger Geſelle, und was er aufgehorchet, das ſchwäzet er aus, wie ein Knecht außſchwäzet, was er von ſeinem Herrn außgehorchet. Hat er Nichtes erfahren, ſo lüget er, wie auch anderer Orten der Lapp gethan. Denn als im Land Nügen ihn ein Kerl gefragt, ob er zu ſeinem Edelmann gehen ſölle, der ihme gram geweſt, weil er ſein Vieh verhütet, hat der Lapp ihme abgerathen, angeſehen der Edel-

mann ihm sein Fell blau färben würd. Bald darauf ist der Edelmann aber selbst zu dem Kerl kummen, hat ihne aber Nichtes gethan, dieweil er ein frommer Mann gewest. Ebenso ist seine Prophezeih bei einem Schuster in Barth nit eingetroffen, item bei einer Folgemagd daselbsten. Wenn aber der Teufel etwas prophezeihet, und es trifft ein, so muß es in Wälde geschehen; denn in die ferne Zukunft schauet Niemand, denn der allwissende Gott*).

Wie solches ihne möglich, kann uns jeglicher Hausvater fürbilden, der sein Häslein auf den Schooß nimmt, das über Feld laufen will und ihne vermahnet, daheim zu bleiben, dieweil heute noch ein groß Ungewitter mit Donner, Bliß und Regen kommen würd. Das Häslein will es nit gläuben; wenn's aber eintrifft, hält es den Vater für einen Propheten und wundert sich über ein Ding, das doch Niemand wunderbarlich bedünket, denn dem Häslein allein. Solche Häsleins sind wir armen blöden Menschen nun im Vergleich zu dem verschlagenen Teufel, und wundern uns, wo wenig zu wundern ist.

Sehet ihr nun wiederumb auf die Propheten Gottes, so werdet Ihr niemalen finden, daß sie eine Unwahrheit gesaget, weder in leiblichen noch in geistlichen Dingen. Denn wenn hundert falsche Propheten schrieen ja, ja! und ein einiger Prophet Gottes nein, nein! so behielt der Pro-

*) Auch die Prophezeihungen unsrer Somnambulen beschränken sich sämmtlich mehr oder minder nur auf einen kurzen Zeitraum. Siehe S. 118. das Zeugniß der Pariser Akademie.

phet Gottes recht, wovon die Schrift uns viel Exempel fürstellet. Ja, sie mußten recht behalten, so lieb ihnen ihr Leben war. Denn wenn ein Prophet im Namen des Herrn geweiffaget, und es nicht eintraf, war es ein Zeichen, daß er gelogen und der Herr ihm nichts gesaget. Wurde derohalben auf den Befehl des wahrhaftigen und gerechten Gottes zu Tode gesteiniget. 5. Mose 18, 20. 22. Jerem. 14, 14, 15. Item wie ein Adler hoch aus denen Wolken in den tiefen Meeresgrund niederschauet, schaueten die heiligen Männer Gottes in die Tiefen der Zukunft; denn tausend Jahre seind vor dem Herren wie eine Nachtwache und ein Tag, der gestern vergangen. Ps. 90, 4. Dahero sie aller Zeiten wie aller Orten und Enden von dem Erlöser zeugeten und sich sehneten seinen Tag zu sehen, als wenn sie alle Kundschaft unter einander geschlossen und sich wie Brüder in einer Stunde und an einem Orte beredet hätten. Von weme haben aber die Propheten des Teufels aller Zeiten, aller Orten und aller Enden gezeuget! — Warumb haben sie auch nit Kundschaft mit einander gemacht und sich beredet? Ei Lieber, weil sie alle dumme Hänslains geweest und ihr Vater der Teufel nicht klüger denn sie. —

Darumb erschrafe er auch, als die Zeit erfüllet ward und Gott sandte seinen Sohn geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan. Galat. 4, 4. Hatte es nicht für müglich gehalten, was der wahrhaftige Gott ihm im Paradies gedräuet. 1. Mose 3, 15. Wollte darumb den zweiten Adam, als er merkte, daß es auf sein Kleid ging,

ebenso in der Wüsten verführen, Matth. am vierten, als er im Garten Eden den ersten Adam verführet. Aber wir wissen alle, wie ihm die Schalkheit bekommen und ihm sein Handwerk geleet ward.

Wie der Einblick derer alten Propheten ginge aber auch der Einblick Christi, des größesten Propheten, von dem sie alle zeugen, in die Tiefen der Zukunft und bis an der Welt Ende. Es ist Allens eingetroffen, was er geweissaget, nicht bloß das Nahe, als sein Leiden, das Ver-rathen Judä, die Verleugnung Petri, sein Tod und Auf-erstehung, besondern auch das in die Länge, e. gr. die Zerstörung Jerusalems, so es doch ganz seit der Zerstörung Carthaginis gegen den Brauch derer Römer war, eine so gewaltige Stadt mit Feuer zu verbrennen, item von der Zerstreuung derer Jüden unter alle Völker Lucas 21, 24, wie wir es annoch befinden, item von dem Wachsthum und Zunahm seiner Kirche auf der ganzen Erden, so es doch denen Jüden wohl lächerlich fürkommen mußte, daß ein Häuslein Fischer und Handwerker söllten mehr ausrich-ten können, denn alle Weltweisen der Heiden, ja alle Pro-pheten des A. T. insgesammt. Aber es ist also kommen und das Senfkörnlein zu einem Baum worden, unter dem die Vögel des Himmels wohnen. Matth. 13, 31. — Ei, Lieber, ist so Alles eingetroffen, was unser liebereicher Heiland geweissaget, so wird es auch eintreffen, daß er uns am jüngsten Tage erwecken wird. Darumb lasset Guer liebes Ehegemahl nur schlafen, Herr Groshofmeister. Hier ist ein anderer Propheete denn der Lapp, welcher Euch und

allen Gläubigen zurufet: ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stirbe, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Johannis am 11ten *):

*) Noch müssen wir neben den genannten Unterschieden einen geschlechtlichen hervorheben. Wie unsre modernen Somnambulen nämlich, waren fast alle divinatorischen Personen der Vorzeit Weiber. Ich erinnere nur an die Cassandra, die Pythia in Delphi, Eriton und Peristhaea in Dodona, an die Sibyllen, an die Velleda des Tacitus, an die Altraunen, Druiden und Heren des Reformations-Zeitalters. Dagegen es wunderbar erscheint, daß in der ganzen heiligen Schrift, sowohl des A., als des N. Testaments die prophetische Gabe mit Ausnahme zweier gottbegnadigter Weiber, nämlich der Debora (Richter 4, 4) und der Hulda (2 Chron. 34, 22) nur einzig und allein bei Männern angetroffen wird. Die andern, welche freilich so genannt werden, z. B. Mirjam (2 Mose 14, 20) legen gar keine Spur ihres Sehergeistes an den Tag, weshalb anzunehmen ist, sie seien nur „Gottbegeisterte“ gewesen, für welche bekanntlich gleichfalls der Ausdruck „Prophet“ gebraucht zu werden pflegt. Im Gegentheil wird über die divinatorischen Weiber wehe geschrieben (Hesekiel 13, 17 — 23) und gesagt, daß sie nur aus eigenem Herzen prophezeien. Also! bei dem Volk Gottes kommen nur Männer als Offenbarer der Zukunft vor, bei allen übrigen Völkern nur Weiber. Oder, wo hier auch Männer auftreten, bedienen sie sich immer gewisser mantischer Hilfsmittel, als der Thiere, Steine, Metalle, Kräuter, Loose u. oder wie der Lapp der Lapp-trommel. Man sehe auch Cicero: de divinatione I. 18 u.

Caput 8.

Wie Sidonia auf dem Dammbirch reutet, und welch groß Unglück sie dadurch angerichtet.

Als nunmehr die fürstliche Tafel aufgehoben, waren m. g. F. und Ulricus nach ihrer Weiß ein wenig niedergekrochen, in währendem der junge Fürst mit seinem Bitterspiel in den Garten sich gesetzt, Dr. Gerschowius aber zu Haus gangen war. Solches war ein gefunden Fressen vor die Junkern. Denn dieweil sie durch die Predigt von der göttlichen Prophezeih in ihrem Schlurf gestört waren, gingen sie alle wieder in das Junkernzimmer, und der alte Kanzler Zikewiz macht's auch so. Haben ein groß Lachen, Singen und Schäkern gehabt, und die Thüre hat wie gemeiniglich ufgestanden. Als Sidonia solches ein Weil angehört, ist sie aus ihrem Zimmer getreten, ein Stück Brod in der Hand tragende, und seind die Junkern ihr nit sobald ansichtig worden, als sie ein groß Freuden-geschrei erhoben und ihr eins ausgebracht. Hat gelächelt, sich verneiget und ist die Treppen niedergestiegen, worauf ehliche Junkern, sobald sie vor denen andern hinterm Tische heraus gekunnt, ihr alsobald gefolget seind, insonderheit Wedige von Schwefkow und Johannes Appelmann.

Aber sie sind schon zu spat kommen und haben Nichtes von ihr wahrgenommen, denn ein Stücklein von ihrem Rock, so in dem zweeten Schloßhof rasch um die Ecke gefladdert. Hat aber die alte Müllersche auf der Schloßtreppen gestanden, umb Weißzeug vor J. F. G. in ihrem Korb zu bringen, und als sie selbige gefraget: wo die Jungfer geblieben? hat sie zur Antwort geben: die Jungfer wäre eben die Stiege niederkommen und hätte in währendem immer meck meck gerufen, ein Stücklein Brod in der Hand haltende. Hierauf wäre der zahme Dammhirsch angegaloppirt kommen, hätte das Brod aus der Hand der Jungfer genommen und widder weggaloppiren wollen. Aber sie habe ihn bei den Hörnern gegriffen, ein Paar Stiegen herangestiegen und sich eilends auf seinen Rücken geschwungen. Darauf sei die Bestie aber wie der Blitz mit ihr abgefahren in den andern Schloßhof hinein, und möchten die Junkern ihr nachrennen, damit aus dem Scherz kein groß Unglück entstünde; denn sie hätt bereits an die zween Malen ufgeschrieen. — So ist nun für allen Dingen Johannes Appellmann abgeloffen, und als er in den zweiten Schloßhof kommen, steht er in einer Ecke, was gearriviret. Denn es hat daselbsten einen Winkel, allwo die Jungfernmägde das Auskehrig hinbesorgen, so bereits ein hoher Berg von Sand gewest, mit Band, Zeug, Papier, altem Schuh und was sonst immer, gespicket. Davor stehet eine Krippe, wo die reißigen Knechte, so in das fürstliche Haus kommen, ihre Pferde anzubinden pflegen.

An dieser Krippen hat nun der Hirsch die Sidonia sich

abgeschauert, so daß sie mit großem Schrei auf den Kirchthausen in Unmacht niedergefallen ist, was ihr großes Glück gewesen. Denn wäre sie egliche Fuß weiters zu Boden gestürzet, so achte ich wohl, daß sie sich den Kopf auf dem harten Pflaster zerschellet und meine gnädige Frau und ganz Bommerland mit einem Male von ihr erlöset worden wär. Aber Satan kunnte ihr noch nicht entbehren, darumb hat er ihr wohl ohne Zweifel diesen weichen Psühl hingebettet. Als solches der Appellmann gewahr wird, knieet er vor ihr nieder und küßet ihr die Füßleins, die Händeken, das Mäulchen, und was er sonst mag, dieweil sie ganz stille liegt. Darob kümmt nun auch der Wedige hinzu, so allbereits einen steifen Neger unterwegs gekriegt. Denn den Schloßvoigt sein Junge, so ein recht knotiges Strick gewest, dieweil er eben mit einer eisernen Kugel aus der Thüren seines Vaters tritt, und ihne also laufen siehet, wirft ihm die Kugel zwischen die Beine, daß er zu Boden stürzet, darob alle Junkern, so ebenmäßig nachfolgen, laut in die Höhe lachen. Der nobilis verfolget alsogleich den Buben, und als er ihn schon zu haben glaubet und die Hand in seine krausen Haare ausstrecket, bücket sich der Schelm, beißet ihn in die Hüfte und springet in den Hühnerstall seines Vaters, welchen er nach sich zeucht. Und achte ich, daß dieser Biß Ursache seines jämmerlichen Todes gewest. Denn uns armen Menschen, wenn unser Stündlein kommen, muß oftmalen wohl auch ein Strohhalm zum Tode verhelfen. —

Was geschicht nämbligh? — Als der Junker den

Schelm fahren läſet und in den zweiten Schloßhof rennet, dorten auch entwahr wird, daß der Stallmeiſter die unmächtige Jungfer herzet und küſet — iſt er nicht böß geweſt, wird er erſt böß, zeucht alſofort ſein Pooch und ſchreiet: Was unterfängt ſich der Bauernkerl, wie kann dieſer Schneiderbursche eine ſchloß- und burggeſeſſene Jungfer, die vor ihn viel zu rar iſt, alſo herzen und umbfangen? u.

Als der Appellmann ſieht, was ſich eräugnet, will er auch ſein Pooch ziehen, aber Sidonia öffnet alſobald ihre Neugleins, ſtellet ſich erſtlich verſtürzet, ſpringet aber alſobald empor, bittende: ſie wöllen ſich umb ihretwillen nicht Gewalt thun; denn ſie ſei ſchier todt geweſt und wiſſe nit, was mit ihr fürgegangen. Aber ſolches will bei dem Junker nit verfangen, ſchimpfret nur noch mehr auf den dreuſten Schneiderjungen, als die andern Junkern noch zu rechter Zeit mit dem alten Ganzler Zigewitz umb die Ecke kommen. Als ſelbige hören, was fürgefallen, rathen ſie auch zum Frieden, obwohl vergeblich. So ſuchen denn nun Etliche den grimmigen Eiferer zu halten, welcher immerdar ſchreiet: ich will dieſe fürnehme Jungfer rächen, ich will die fürnehme Jungfer rächen! ſo daß m. g. H. Erneſtus Ludovicus von dem Humor auch im Schloßgarten höret, und mit ſeiner Zitter herbeigeloffen kömmt. Erfähret nit ſobald, was fürgefallen, als er ſo blaß wie ein Laich wird, angeſehen, wie man ſchon weiß, er auch ein Miteffer bei der Sidonia war, ſchmähet uf ſeinen Stallmeiſter, was er ſich unterſtanden, bittet aber ebenmäſig

um Frieden, ehe seine gnädige Frau Mutter und der alte Großhofmeister Ulrich von ihrem Schlaf auferwecket würden. Denn sonst achte er, würden sie alle einen nassen Nachmittag kriegen. Aber es will Alles nit verfangen, besondern der Eiferer, so auch wohl ein wenig zu tief in die Kanne gesehen, schreiet nur umb so lauter: laffet mich los, ich gebe mein Leben für diese schöne Jungfer, ich will diese Jungfer an diesem groben Bauernkerl rächen. —

Als Sidonia solches Alles bestehet, scheuet sie wohl am meisten den nassen Nachmittag und rennet eilends in die nächste Thüre und daselbst die Stiegen hinauf in das zweete Stock. Aber alldorten wartete ihr ein neues Abenteuer. Denn unter denen Junkern, welche der Sidonia wie ihr Schatten folgten, war auch Hans von Marinky, mit dem sie lezlich im Schloßgarten über den Amadis aus Gallien discuriert. Denn selbiges Buch hatte ihr Vater ihr (wehe!) vor eine Bibel mitgegeben*), und wenn sie in Gottes Wort so gut Bescheid gewußt, als in ihrem Amadis, so achte ich, wäre sie gelehrter gewest, als der Dr. Gerschowius selbst. Haben viel über den Schlangenritter geschwäzert und sie (verstehe die Sidonia) ausgesaget, daß sie einen rechten Narren an dem verliebten Schlangenritter gefressen. So bedünkt dies nun dem verliebten Hans ein

*) Bekanntlich ward über diesen unzüchtigen Roman schon in Don Quixote (Thl. I. Cap. 6) der Stab gebrochen. Eine deutsche Uebersetzung erschien bereits am Ausgange des 13. Jahrhunderts.

gut Zeichen und erzählet ihr, daß sein Vater auch immer der Schlangenritter benennet worden, angesehen er einen Helm mit einer Schlange, so sein Wappen gewest, auf dem Kopf getragen, wäre aber elendiglich beim Jagdfrug (so unfern von Wolgast lieget) als wohin ihn Philippus primus mit einem Fähnlein Fußvolk gegen die Zigeuner gesendet, von diesem unflätigen Geschmeiß erschlagen. Seinen Harnisch und Helm aber hätte man aufgehoben und stünde noch allhier in der Kumpelkammer.

Zu solcher Kumpelkammer steigt nunmehr Sidonia unwissende in ihrer Angst empor, und dieweil sie niemalen in diesem Theil des fürstlichen Hauses gewest und die Thüre aufstehen siehet, tritt sie hinein, und wird des närrischen Hans entwarh, welcher sich die Rüstung seines Vaters seliger angezogen und eben den Schlangenhelm auf seinen Kopf stülpen will. Schreiet der verliebte Zeißig für Freunden in die Höhe wie ein jung Kalb, und stürzet sich also bald vor der Jungfer auf die Kniee, also sagende: angebetete Prinzessin, kein glücklicher Zeichen kann Eurem Schlangenritter kommen, denn dieses, daß ihr eben zu mir kommet, da ich mir fürgenommen, zu Euch zu gehen und Euch umb Eure Lieb und Brauttschaft zu bitten, angesehen ich kein ander Weib denn Euch begehre, und wenn die Prinzessin Rosaliana selbst kam, ich ihr ins Angesicht hauen würde.

Hierob ist die Jungfer, wie leicht zu erachten, ver-
stürzet, tritt eglische Schritte zurück und rufet: ei lieber
Zunker, was fället Euch bei, stehet doch auf lieber Jun-

fer! Selbiger aber bleibet auf dem Boden und rufet: also bin ich Euch schon lieb, also bin ich Euch wirklichen schon lieb, angebetete Prinzessin? Nun gelt, ich verhoffe Euch immer lieber zu werden, wenn Ihr nur erstlich mein ehelich Gemahl seid.

Solches hat sich die Sidonia nicht versehen. Da sie aber wohl Wind gekriegt von wegen ihrem unschicklichen Hohnlachen, als der Ueckermann umb sie angehalten, antwortete sie auf andere Weis, machet sich steif, wie ein Zaunspfahl und nimmt ehrbarlichere Geberden denn eine Leichenbitterin an, also versetzende: wenn Ihr nit also gleich uffstehet, werde ich es meiner gnädigen Frau klagen; denn ich mag nit Guer ehelich Gemahl werden, gestalt ich niemalen zu heirathen entschlossen bin, (ach wie gerne, ach wie gerne hättest nur umb ein halb Jahr widder kommen sollen!) Wöllet Ihr aber zu meinem Willen leben, tapferer Ritter, so lauset hier alsogleich die Stiege nieder, wo Schwefkow und Appellmann sich einander todt stehen wollen, und wögert es ihnen, ehe meine gnädige Frau und der alte Uricus ufwachen.

Solches höret der verliebte Geck nit alsobald, als er mit den Worten: für meine angebetete Prinzessin in den Tod! auffspringet, die Stiegen niederrennet und mit gezogenem Schwert, den Schlangenhelm auf seinem Kopf habende, in großen Sprüngen, aber so weitbeinig, wie ein Orgeltreter (dieweil er des Kürasses nicht gewohnt war) in den dichten Haufen springet, immer blind mit dem Schwert um sich hauende und so laut er kann schreiende:

für meine angebetete Prinzessin in den Tod. Es lebe die schöne Sidonia! Schelme, haltet Frieden, oder Eure Därme rauchen also gleich auf dem Steinpflaster allhie!

Und hat anfänglich Niemand in dem Rumor den unvernünftigen Menschen gesehen, derothalben er auch an Etliche solche Streiche ausgetheilet, daß sie rechtes und linkes schreiende an die Wand gesunken. Aber alsbald hat man an seiner Stimmen gemerket, wer er wär, und Schweskow, den man noch immer festgehalten, gerufen: laß Bruder, laß, oder willst du leiden, daß dieser Schneiderbursche, der Appellmann, die fürnehme Jungfer Sidonia von Vork, welche allhier in Unmacht gefallen, in solch' ihrer Schwachheit herzet und küffet, als geschehen und ich mit meinen Augen gesehen hab? Darumb hilf mir, daß ich los komm und diesem Bauernjungen ein Stück Fleisch schneide vor seine Frechheit.

Als solches der Schlangenvater höret, schreiet er: was, meine angebetete Prinzessin? der Bauernkerl unterstehet sich meine angebetete Prinzessin zu küssen, inwährendem ich mich schon zufrieden gestellet, als ich einen Schmatz uf ihre Schütleins gedrückt? und will nunmehr auch auf den Appellmann eindringen. Ist also der Rumor nicht groß gewesen, so wird er erstlich groß, und hätten meine gnädige Frau und Ulrichs davon aufwachen müssen, wenn sie auch im Abscheiden gelegen.

Aber sie waren kurz zuvor, was Niemand gewußt, durch das Vorderpförtlein an der großen Schloßbrüggen zur Bespersuppen bei Dr. Gerschowio nach St. Peter in

die Stadt gingen und von dorten in die Nachmittagskirchen, welche also spät wurde, dieweil der Archidiaconus frank worden und der Dr. seinen Dienst übernehmen müssen. Darumb war Niemand allhier, welcher Regiment gehalten, anerwogen auch die Schloßwache gen St. Peter in den Gottesdienst gezogen und man nit sonderlich auf S. F. G. Ernestum Ludowicum achtete, allbieweil er noch so jung war und unter Vormundschaft stunde. Item hörte Niemand uf den alten Canzler Bizewitz, dieweil er Allermanns Saufbruder war. — Erstlich, als m. g. H. drohete: er wölle uf den Thurm schicken und die Sturmglocke läuten lassen, wenn sie nicht alsofort stille wären und ihn anhöreten, legete sich der Rumor in Etwas, brach aber alsobald aufs Neue los, als der Appellmann nu auch gegen den andern Junker schimpfete. Da selbiger aber in den Diensten des jungen Herzogen stunde, nahm er ihn dieser besonders und befahle ihm, alsoogleich bei seinem schweren Zorn und Ungnade wegzugehen, er sähe ja, daß beede Junkern dem Krug zu viel zugesprochen.

So will selbiger nunmehr auch thun, wie ihm geheißen, aber der Schweskow, welcher hierzwischen durch den Schlangenritter losgekommen, verfolget ihn mit seinem Book in den andern Schloßhof, zucket aber schon etwas mit der Hüften, die wohl allbereits angeschwollen gewest, wie man nachgehends gewahret, und ihm steif worden. Der Appellmann läuft aber durch das Wasserpfortlein daselbst, wo m. g. H. Barnim der ältere abgefahren, der Junker hinterher; treffen sich also beede uf der Brüggen. Will der

Appellmann, als er siehet, daß dem Junker das Maul schäumet, fürüber, kann aber nit und springet also über das Geländer in einen Kahn. Der Junker will ihme nach, aber von wegen dem Biß zücket er, als er auf den Fuß niedertritt, mit dem Maul, und springet davor in das Wasser, welches allhier also tief ist, daß die größten Schiffe vor die Brüggen legen. Da er nun nit schwimmen konnte, reißet ihn gleich der Strom weiter fort, und als die Uebrigen nachkommen, ist er schon an die 6 Fuß von der Brüggen. Doch wird er ihr entwahr und rufet Marinsky zu: Bruder rette mich, worauf dieser auch thörichter Weis, wiewohl er gut hat schwimmen können, mit dem schweren Küras in das Wasser springet. Kommt auch glücklich an den Andern; da aber dieser ihn in seiner Todesangst fest mit den Armen umklammert, sinken sie vor Aller Augen Beede in den Abgrund. Denn wiewohlen Alle in die Kähne springen, umb hinanzufahren und sie zu retten, hat es sich doch leider befunden (dieweil es Sonntag gewest und die Bürger den Gottesdienst, oder ihre Vergnüglichkeit abgewartet), daß alle Kähne mit eisernen Kettlein angeschlossen gewesen, und als man hingesendet die Schlüssel zu hohlen, ist's zu spat gewest und das Unglück schon geschehen. —

Hieraus siehet nun Männiglich, welch Elend ein schön aber muthwillig und buhlerisch Frauensbild, wie weiland die Helena auch gewest, anzurichten im Stande ist. Aber dieses ist nur der Anfang der großen Tragödia, so sie in Pommern zu spielen begunnen, wie jene Bettel in Phrygia.

Doch man höre, was weiters geschehen. Als sich so Wunderliches vor dem Schloß eräugnet, sendet der junge Fürst einen Boten nach St. Peter, allwo Dr. Gerschowius eben sein Exordium *) geendet; dahero es kein groß Aufsehen gemacht, dieweil man bereits unter der Predigt gesungen. Beschließt also m. g. G. die Predigt abzuwarten, und sendet den alten Ulricum, welcher dem Boten noch zuvorgelassen kommt und alsogleich vor das Wasserspörtlein stürzet.

Allhier aber war schon viel Volks zusammenkommen, sucheten auch bereits mit Boshaken und Stangen nach denen Laichen, item hat ein Kerl ein Roggenbrod an einem Faden in den Strom gelassen und ist dem Brod immer nachgerudert, diweil es heißet, das liebe Brod wende sich immer auf dem Wasser nach dem Laich unten im Grunde. Item haben viel Weiber mit ihren Kindern auf dem Arm auf der Brüggen standen und lamentiret. Aber der alte Herr hat sich mit seinem Ellenbogen einen Raum gestoßen; also nach seiner Weis' fluchende: Da müssen drei, sieben tausend Deiwel drein schlagen, was machet ihr allhie? Aber Allens ist stille und Niemand giebet ihm eine Antwort, als hätte sich das junge Mannsvolk insgesammt beredet, die Sidonia nicht zu verrathen. Fraget also den jungen Herrn, welcher sie aber auch nit verrathen will und zur Antwort giebet: daß der Marinkky sich den Harnisch seines Vaters angezogen, umb den Andern zu erschrecken,

*) Einleitung.

wie er gläube. Hätten sich mit Mehreren auf der Brüggen herumbgejaget und wären Beide in das Wasser fallen. Er selbst wisse Nichtes von Allem, dieweil er im Schloßgarten gewest und die Zitter gegriffen.

Hierauf fluchet der Andere abereins: da schlagen drei, sieben tausend Däwel drein, so wie ich den Rücken kehre, machen die Junkern Rumor. Höret junger Herr, wenn Ihr einmal Land und Leute krieget, so rath ich Euch, all dieses Gefindel von Junkern zum Teufel zu jagen. Weiß nit, was Eure Mutter mit den faulen Lotterbuben machet. Wenn mal die gnädigen Herren von Mecklenburg und Sachsen kommen, können auch die Lakaien uswarten. Weg mit den Junkern! S' seind Nichtes denn faule und liederliche Schlingel, und wenn ich einmal einen Schreibebogen mundirt haben will, tauget der dritte auch nicht dazu. Holla, wer hat sich hier umbhergebalget wie die Straßebuben? saget mir, wer angefangen, ich will es also gleich wissen!

Nach sollicher Straßpredigt hebet aber doch ein Junker an: Sidonia hätte das junge Mannsvolk so wild gemachet, darumb wäre es geschehen; und dieser Junker ist ihr eigener Vetter Borke gewest, darumb sie ihn auch nachgehend nit für ihren Augen hat sehen mügen, und ihm noch nach vielen Jahren was eingebrocket, wie man weiters hören wird.

Als solches der Großhofmeister in Erfahrung zeucht, fluchet er noch erschrocklicher und will Alles wissen, was fürgefallen. So erzählet es ihme nun ihr Vetter, worauf

er also in Zorn geräth, daß er schwöret, ihr was anzuthun, woran sie gedenken solle, und fortgehen will auf ihr Zimmer.

Aber siehe, jetzt tritt m. g. H. Ernestus Ludovicus für und spricht: Ritter, Ihr wisset, was ich Euch versprochen, Ihr sollet mir aber auch versprechen, diese Jungfer in Frieden zu lassen, dieweil sie nicht davor kann, was leider Gottes kommen ist. Als nun aber der Andere nicht will, giebet er zur Antwort: nun gut, so nehme ich mein Wort widder von Euch, und sollet Ihr ehestens sehen, was geschiehet. Alle: so möge sie zu drei sieben tausend Teufeln gehn; er wolle ihr aber rathen, daß sie das Spiel einstellte, worauf er mit lautem Poltern abgangen ist, dieweil eben auch meine gnädige Frau aus der Kirchen kommen, hinzugetreten, auch scheldig worden und ihn kräftig abgelöset hat.

Caput 9.

Wie Sidonia es anhebet, daß der junge Herr von Pommern doch sein Wort bricht, item, wie Clara von Dewiß sie vergeblich zur Umbkehr vermahnet.

Nun kann man sich wohl selbstn fürbuchstabiren, daß m. g. F., so ebenmäßig Allens in Erfahrung gezogen, der Sidonia auch eine gute Lere zugebracht. Begiebet sich endlich auch polternde in das Schloß zurück, wird aber von dem jungen Fürsten verfolgt, dieweil er gleich vermuthet, wo sein Herzmütterlein hinsteuern würd. Holet sie auf dem großen Gang nit weit von Sidonias Zimmer ein, küßet ihre Hände und bittet, der Jungfer, so ganz unschuldig sei, kein Leid zuzufügen.

Ilia: (ihn fortstoßende) Meinstu ungehorsamer Sohn, daß ich nit schon gehöret habe, daß Du auch Löffelei mit diesem Weibsstück treibest, welche Satanas selbstn mir in mein fürstlich Haus gesendet? Schämst Du Dich nicht, also Deinen hohen Stand zu verunehren und jeho sogar noch vor die Männergewaltin zu bitten?

Ille: Wäre unartig berichtet. Hätte nimmer Löffelei mit dieser Jungfer getrieben. Seine gnädige Mutter solle sie also in Frieden lassen und das Uebel nicht ärger

machen, dieweil alle Junkern sich wohl vor sie todt schlagen ließen.

Ilia: Ja, und Du ungerathener Bub wohl mehr denn Alle. O wenn mein liebes Ehegemahl Philippus primus von den Todten auferstünd', was würde er zu seinem verlorenen Sohn sagen, der wie jener im Evangelio sich an die Huren hänget und alle Vermahnunge vergessen hat, so er ihme auf seinem Todtbett gegeben! (weinet.)

Ille: Wer hat es Euch gesaget, daß ich es mache wie der verlorene Sohn?

Ilia: Dr. Gerschowius wie Ulricus sagen beede, Du wärest auf gutem Wege.

Ille: So soll sie auch Beede der Teufel holen. Den Pfaffen stech' ich noch heute todt, und der Alte soll sich ritzerlich bis auf das Blut wehren, wenn er solches gesaget hat.

Ilia: (ängstlichen) Ach nein, mein Sohn, was sie Beede gesaget haben, weiß ich selbst nicht mehr genau. Bleib' hier, ich befehle es Dir als Deine gnädige Mama.

Ille: Rimmer! — Wenn Ihr die unschuldige Sidonia nit in Frieden lasset, geschiehet heute noch ein Unglück, von dem man in Pommerland noch viele Jahre zu schwäzen hat. —

Summa das End' ist gewest, daß m. g. F. wie der alte Herr die Sidonia in Frieden gelassen und mit lautem Gemümel auf ihr Zimmer gangen ist, allwo man sie alsbald hat den 109. Psalm mit lauter Stimmen sungen und mit ihrem Glöckleinwerk begleiten hören.

Solches Alles konnte aber der Sidonia nicht verborgen bleiben, so hierzwischen auf ihr Zimmer gangen war. Denn die Folgemägde, welche das fürstliche Frauenzimmer allhier hatte, berichteten ihr alsogleich, was fürgefallen, wovor sie einer jeglichen ein gut Trinkgeld bescheerete, so daß alle als ihre geschworenen Freunde von dannen gingen. Aber auch die Junkern sollten mit meinem jungen Herrn selbst bald noch mehr ihre geschworenen Freunde werden, denn jemalen. Merke daher die Listigkeit dieser Schlangen!

Als sie nämlich in Erfahrung gezogen, daß der junge Herr am andern Morgen gen Eldena mit einem Schreiber fahren würd', um dort das Klosterkorn zu verrechnen, hat sie sich wie eine Königstochter ausstaffiret und ohne Zweifel durch das Schlüsselloch aufgemerket, wenn er in die Kapelle gehen würd! Denn es ist der Brauch, daß meine gnädigen Herren von Pommern, auch wenn sie die kleinste Reis' fürhaben, erstlich in die Schloßkapelle gehen, umb zu beten und sich Gott zu befehlen. Tritt also, wenn sie merket, daß er wiederkömmt (denn er mußte vor ihrer Thüren vorbeigehn), in ihrem Staat und Pracht und also kurzen Röcken aus der Thüren, daß der junge Herr seine Augen verwendet und ihr fürüber gehen will. Denn er hätte gleich an sein Wort gedacht, hat er nachgehends oftermalen gesaget, auch sich geschämet vor die kurzen Röck', so bei dem Frauenzimmer in Pommerland nicht üblich, wiewohlen er sie, Gott sei's geklagt, im andern Deutschland noch kürzer gesehen, dieweil das verliebte und buhlerische Frauensvolk sich wenig an das Verbot Caroli V. gekehret.

Aber Sidonia läſſet ihn nicht fürüber, beſondern fällt weinende zu ſeinen Füßen und hebet alſo an :

Ach gnädigſter Fürſt und Herr, wöllet doch den Dank annehmen für die Gutheit, ſo Ihr Eurer Magd erwieſen, geſtalt Ihr ſie allein, wie ich wohl in Erfahrung gezogen, vom Verderben errettet.

Ille: Stehet auf, liebe Jungfer, ſtehet auf!

Illa: (ſeine gehlen ſeidinen Strümpfe küſſende.) Nein ich ſtehe nicht auf; ich muß erſtlich auch Eure Füße mit meinen Thränen nezen; denn wie würd' es mir armen Waiſ' ergangen ſein, wenn Ihr nit geweſen wäret.

Anjezo hat ſich der junge Herr nit länger halten können. Wenn er nicht allein der ganzen Welt, wenn er unſerm Herrgott ſelbſten ſein Wort gegeben, hätt' er's brechen müſſen, alſo wäre er von ſeinem Fleiſch und Blut gekreuzigt worden. Hebet ſie alſo auf und küſſet ſie, was ſie gelitten und nur geſeufzet: ach was machet Ihr, wenn dieſes ein Menſchenkind ſähe, wären wir Beide verloren. Hat ſich aber nicht daran gekehret, mehr geküſſet, ſie an ſein Herz gedruket u., worauf ſie geziſchert, daß es kaum zu hören geweſt: ach warumb bin ich Euch ſo gut! Laſſet mich gnädiger Herr und machet mich nicht ganz unglücklich.

Ille: Alſo biſtu mir wirklichen gut, ich kann es noch nit gläuben; ſag' es mir noch einmal, Du wonneſame Magd.

Illa: (ſich die Hände vor die Augen haltende und am ganzen Leibe zitternde.) Ach, was habe ich geſaget, was habe ich thörrigt geſaget, ich elendige Jungfer!

Ille: Sag' es noch einmal, ich kann es nicht gläuben, daß Du mir gut bist, angesehen Du gegen alle Kerls freundlich thust und mir oftermalen das Herz im Leibe brichst.

Ilia: (reißt die Hände vor den Augen wegz.) Ja, freundlich thue ich gegen alles Mannsvolk, die weil mein Vater mich gelehret, daß es sich also vor eine Jungfer am besten schicket. Aber — —

Ille: Nu, aber? sprich doch weiter!

Ilia: Ach gnädiger Herr! (hält sich abermalen die Hände vor die Augen.) Hierauf hat m. g. H. sie wiederumb gefasset, gedrückt und geküßet, auch an die dreien Malen gefragt, ob sie ihme wirklichen gut wär, worauf sie allendlich mit ja! geantwortet, sich aber als bald losgerissen, als ob sie sich für solcher Geständniß in den Tod schäme, und in ihr Zimmer gesprungen. — Mein gnädiger Herr ist bald darauf zwar gen Eldena abgefahren, hat aber was Schönes daselbsten zusammengerechnet, daß Ulricus ein halb Jahr lang den Kopf darüber geschüttelt.

Aber was Wunders, daß solches am grünen Holze gesehen, da das dürre nicht minder Trieb kriegte und von allen Seiten auszuschlagen begannnte! Denn wie mit meinem gnädigen Herrn am Morgen, machte sie es in andrer Weiß am Mittag mit denen Junkern, als die Drumeten zur Tafel bliesen. Und soll man wissen, daß es in Wolgast wie bei m. g. H. in Stettin 12 Junkern hat, so bei der fürstlichen Tafel aufwarten. Zween waren versoffen, blieben noch zehen; von welchen etliche schon graue Haare

hatten, aber annoch ein sehr grünes und thörigtes Herze. Selbigen passet Sidonia nun ebenmäßig umb Mittag auf, reichet jedwedem das kleine Händeken mit denen blanken demantlen Ringen besäet, und danket ihme, daß er sie nit hat verrathen wöllen, bittet auch, der gestrenge Junker wölle sie ferners in seiner Gunst behalten, wobei sie einem Jeglichem wiederumb was Gezuckertes gesaget.

Hei, wie haben sie ihr da Alt und Jung das Händeken geküßet, insonderheit der alte Ganzler Zihewize, so gerade als jemalen auf seinem Absatz sich gedrehet, aber mit dem Fuß auf den Händeken nicht zufrieden gewest und umb ein Küßlein auf ihre schönen rothen Lefzen gebettelt, so er auch zum großen Reid derer Andern gekriegt hat, worauf er gesaget: Sidonia, Du künntest aus mir altem Mann am Ende noch einen Narren machen! —

Dieses soll auch noch desselben Tages in Wahrheit geschehen sein, anerwogen nit bloß dieser alte Hahnrey, sondern auch an die fünf Junkern auf das Zimmer der Sidonia sollen gangen sein, und umb sie angehalten haben, dieweil sie einem Jeglichen was Süßes zu sagen gewußt, und darumb ein Jeglicher gegläubet, sie sei ihme für allen Anderen hold und zugethan. Aber sie hat Allen Dasselbe zur Antwort geben, nämlich: sie wölle niemalen heirathen, insonderheit jeko noch nicht; denn sie sei noch ein jung und dumm Ding. Söllten mal um die zehen Jahre wiederkommen, wo sie schon zu Verstand kommen wär' zc.

Also hatte nun Sidonia für großen Schaden einen rechtschaffneren Nutzen, denn jemalen für ihr Neuten auf

dem Dammhirsch gewinnen. Denn das ganze fürstliche Haus war ihr in den Tod ergeben bis auf m. g. F., den alten Großhofmeister und das fürstliche Frauenzimmer, mit welchem sie immer Hader hatte, ausgenommen mit Clara von Dewitz nicht, die weil sie sanften Gemüthes war. Allein es sollte noch desselbigen Tages mit dieser auch ausbrechen! —

Denn man kann von sich selbst abnehmen, daß m. g. F., wenn sie auch vor der Sidonia geschwiegen, doch nicht vor denen Edeljungfern geschwiegen hat. So seufzet sie nun bei ihrem Spinnrocken erstlich gar viel, und alsbald giebet sie von sich, was sie weiß, schimpfret auch, daß dieser Höllenbesen seine Augen, wie es ihr fürkomme, auf den jungen Herren geworfen. Die Andern geben ihr Recht und schimpfren ebenmäßig. Warumb m. g. F. die lose Bettel aber nicht aus ihrem fürstlichen Hause jage?

Ma: Ja, sollte nunmehr auch geschehen. Sie hätte allbereits selbst an ihren Ohm Barnim den älteren geschrieben, item der Großhofmeister an den Vater der Bettel gen Stramehl, und wären die Boten allbereits vor eglischen Tagen abgeritten.

Hierauf hat Clara von Dewitz zur Antwort geben: meine gnädige Frau müge doch noch einmal mit ihr eine christliche Nachsicht tragen; denn wenn Sidonia unter denen Augen m. g. F. keine rechtschaffene Menschlin würd, so sorg sie, daß es niemalsen geschäh.

Ma: Hätte genug Nachsicht getragen, wäre aber Allens

umbsonst. Ihre Ohren wären vor ihrer Vermahnunge ebenso verschlossen wie vor dem Wort Gottes.

Haec*): M. g. F. müge aber auch christmilde bedenken, daß diese Jungfer ein Ausbund von Schönheit wär' und oftermalen wohl nicht dafür könne, wenn die Kerls ihr nachliefen.

Hierauf seind etliche Jungfern in ein laut Gelächter ausgeplazet und eine, Namens Anna Lepels hat zur Antwort geben: sie wisse nicht, wo der Sidoniae solche Schönheit sitze. Freilich, wenn sie denen Kerls aufpassete, wenn sie zur Tafel gingen, und Jeglichem etwas Gezuckertes fürsagete, wär' es nit zu verwundern, daß alle den Narren in sie gefressen. Das könnten andere Jungfrauen auch, wenn sie wollten.

Hierauf hat Clara, wie billig, still geschwiegen, sich aber alsbald an meine gnädige Frau gewendet und gebeten: Ihro fürstliche Gnaden wollen ihr erlauben, daß sie ihr Spinrad stille stehen ließ und noch einmal auf das Zimmer der Sidoniae ging, umb sie im Guten zu vermahnen.

Das könne sie thun, würde aber zu Nichtes helfen, und was sie zu machen gedächt?

Wölle sie mit dem Catechismo Gerschowii bedräuen, so sie am Sonntage in der Kirchen aussagen müsse, dieweil die vier Wochen abgelaufen und sie eine große Furcht für dem Priester hab'.

*) Diese.

Ob sie gläube, daß Sidonia darumb abließe, nach dem Mannsvolk zu sehen?

O ja, wenn sie bange gemacht würd, daß selbiger anhöbe sie abzukanzeln, wenn sie nicht ein Einsehn gebrauchte, möchte es vielleicht doch aushauen.

Sie sölle gehen, m. g. F. hätte aber einen schwachen Glauben.

So gehet selbige nunmehr in das Zimmerlein der Sidonia. Aber wen sie nicht findet, ist die Jungfer, obwohl sie sich doch vom Spinnen losgebeten, um ihren Katechismus zu lernen. Fraget also die Folgemagd, so auf der Dielen sitzt und Strümpfe stopfet, welche zur Antwort giebet: sie wisse nit, wo die Jungfer Sidonia verblieben, höre aber an ihrer Stimme und Gelächter, daß sie draußen nit weit vor dem Fenster sein müsse. Als nun Clara aus dem Fenster schauet, wird sie entwahr, daß Sidonia auf einem Brett über der Pferdeschwemme stehet und den großen Baaren daselbsten mit Brod füttert, so Appellmann, der bei ihr stehet und einen großen Topf unter dem Arme hält, zuvor in Syrup tunket. Item stehen allhier an die 3 oder 4 Junkern und treiben ihr Gelächter und Kurzweil.

Denn man soll wissen, daß der Marstall unsrer gnädigen Herrschaft in Wolgast im ersten Schloßhof ist, wobei es, ebenmäßig wie in Stettin, eine große Pferdeschwemme hat, so rund umhero mit gehauenen Stein gar wacker eingedämmet, und wo das Wasser durch glockenspeißne Hahnen

aus der Beenen*) kann ab- und zugelassen werden. Mit-
ten in der Schwemme aber hat es eine kleine Insel an die
drei oder 4 Faden in die Länge, wo ein Paar an einer
Ketten lieget.

Solch Bestien pfliegen die müßigen Junkern nun gar
ofte mit stumpfen Pfeilen aus dem Klizbogen zu schießen,
daß er ganz grimmiglich brummete und in die Ketten stieß;
nachgehend aber, und wenn ihn ein jeglicher getroffen, scho-
ben sie ein Brett auf die Insel und warfen ihm Brod, so
in Honig oder Syrup getauchet war, für, umb ihn wieder
gut zu kriegen, worauf sie denn immer ihr groß Gelächter
und Kurzweil gehabt, wie das Bestien, sobald es das Brod
gesehen, alsogleich seine Sprach oder Stimm verwandelt
und mit großer Behäglichkeit brummende das Syrup von
dem Brod gelöcket. Solches hat nun Sidonia auch in
Erfahrung ziehen wollen. Darumb, nachdeme der Paar
genugsam getreckt und veriret worden, läuft sie ein Ende-
fen das Brett entlang und wirft ihm mit langem Arm die
Speise zu, wo er denn alsogleich nach seiner Weiß wie-
derumb eine ander Sprach kriegt, daß sie sich auch über
dies Spiel ergetzet und mit großem Gelächter in die Hän-
defens klatscht.

Als Clara solches entwahr wird, und wie sie zugleich
auf dem Brett wippet, daß es unten ins Wasser klatschet
und ihr das Röcklein nur so fladdert, rufet sie ihr zu:
liebe Jungfer Sidonia, komm ein wenig herauf, ich hab

*) Der Fluß, die Beene, an welcher die Stadt Wolgast liegt.

Dir was zu sagen. Aber sie giebet schnippisch zur Antwort: liebe Jungfer Clara, behalt's nur bei Dir; Alles zu wissen bin ich noch viel zu jung, und wippet weiter.

Solche Antwort bekommt die gute Jungfer zu verschiedenen Malen, derohalben sie leiglich in den Schloßhof niedersteiget und den Zeißig bei den Flügeln (will sagen den Armen) ergreift und bittet, mit ihr ins Schloß zu kommen. So muß sie folgen, und wären die Junkern auch wohl gefolgt, da aber m. g. F. den Nachmittag hat fischen fahren wollen (dieweil der Bley gelaidet) seind sie zum fürstlichen Reusenmeister gangen, umb die Nege zu revidiren. Darumb sind Beide ungestört auf dem großen Gang auf und nieder gespazieret und hat Clara angehoben: ob sie ihren Catechisnum schon wisse?

Ma. Nein, hätte auch mit Lust ihn zu lernen.

Haec. Aber, wenn der Priester sie nunmehr abkantzete oder für aller Augen strafete?

Ma. Wölle es ihme nicht rathen.

Haec. Was sie ihm aber thun wölle?

Ma. Solches würde sich finden.

Haec. Liebe Sidonia, ich vermeine es gut mit Dir, darumb muß ich Dir sagen, daß nicht allein der Priester, sondern auch unsere gnädige Frau und alle Edel-Jungfern darüber ein gerecht Zürnen tragen, daß Du also die Kerls anlockest, wie ich auch soeben wieder selbstn gesehn. Thu nicht also, liebe Jungfer, ich vermeine es gut mit Dir, thu nicht also, es ist Dein großer Schade!

Ilia. Ei Dich ärgerts wohl, Du kleiner frommer Hauspferling, daß Dir die Kerls nit auch nachlaufen, was kann ich davor?

Haec. Alle Jungfern können davor, wenn ihnen die Kerls nachlaufen, ste mögen so schön sein, denn ste wöllen. Laß ab, sonsten sorge ich, daß meine gnädige Frau alsbald ein Einsehen gebrauchet, dieweil man mürmelt, daß Du auch sogar unsern gnädigen Junker*) Ernestum Ludovicum zu firren suchest. Siehe, ich sage Dir die reine Wahrheit, umb Dir wieder auf einen guten Weg zu verhelfen. Sage, warumb thust Du solches? Denen andern Junkern, wenn ste umb Dich freien, giebest Du ein Abweisen und sagest, Du wöllest nit freien. Meinstu denn, daß m. g. H. von Pommern eine gemeine Edeljungfer, als Du bist, zu einer Herzoginne machen wird?

Ilia. Wenn Du Dich also genennet, hätt ich Nichtes dawider. Gemeine Edeljungfer! sehet mir diese grobe Bauerndirne an. Mein Adel ist so alt denn der Adel meiner gnädigen Herren von Pommerland, und bin ich eine schloß- und burggeffene Jungfer. Aber wer bistu, wer bistu? Deine Ahnen seind auß Mecklenburg von Land und Leuten verjaget und haben nur um Gotts Willen ein Unterkommen im Pommerland funden.

Haec. Gerathe nicht in einen Zorn liebe Jungfer; das soll wahr sein. Denn obwohlen ich Dir zur Antwort

*) Junker wurden früher auch wohl die Söhne der Fürsten, ja der Könige selbst genannt.

geben könnte, daß meine Ahnen allbereits in Mecklenburg Grafen gewest, item, daß sie anjeho vor die Treue, so sie denen Herzogen von Pommern erwiesen, seit länger denn 250 Jahren Erb- und Schloßgeseffene in Daber gewest*), so soll doch Dein Adel besser sein denn der meine. Liebes Kind, ich brüfte mich nicht auf meinen Adel, so thu Dus auch nit. Siehe, der fürnehmste Edelmann, welchen wir alle uns zu einem Exempel und Fürbild nehmen sollen, der zwar nicht schloß- und burggeseffen, aber Himmel- und Erdgeseffen ist, nämlich unser Herr Jesus Christus, hielte gar Nichtes von seinem Wappen und Abkunft, angesehen man doch wohl sagen könnte, daß der ganze Sternenhimmel sein Wappen gewest, besondern war gleich demüthig gegen das Kindlein, wie gegen die aussätzigen Männer, gegen den Königshen wie gegen das blutflüssige Weib und den blinden Mann Bartimäus. Darumb wollen wir uns in Zukunft diesen fürnehmen Edelmann zu einem Exempel nehmen und Beede darauf unser Lebelang achten, was er uns zurufet, nämlich: kommt her zu mir und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Willtu das, liebe Jungfer, ich will es, so mir Gott gnädig ist!

*) Die Grafen von Dewitz oder von Fürstenberg hatten im Jahr 1349 die Stadt Strelitz in Mecklenburg gegründet, wurden aber aus dem Lande vertrieben, weil sie 9 Jahre später dem Pommer'schen Herzoge Bogislaw dem sechsten gegen die Herzoge von Mecklenburg im Kriege beistanden. Aus Dankbarkeit belehnte sie der erste dafür mit dem Lande Daber. Siehe Micraelius vom alten Pommerlande B. VI. S. 341.

Aber, da sie nunmehr ihre liebe Hand ausgestreckt, hat Sidonia ihr selbige weggeschlagen und zur Antwort geben: Papperlapapp, das hastu wohl von dem Priester gelernet, der, wie ich gar wohl weiß, ein Schusterssohn von der Daber ist und sich darumb ärgert, daß andere Leute mehr seind, denn er.

Und hat die Andere ihr hierauf gleich sänftiglich antworten wollen, als sie im Auf- und Abgehen widder vor die große Treppe angelanget sind, allwo eine Bauerndirne gestanden, und als sie Clara von Dewitz gewahr worden, sich ihr weinende zu Füßen gestürzet und gebeten: sie wölle ein Erbarmen mit ihr haben, dieweil sie in der Daber hätte söllen gebrennet werden und weg'gelaufen wär. Hiervor hat die fromme Jungfer sich, wie billig, mächtiglich entsetzet, die Magd aufgehoben und gefraget: Bistu nicht Anna Wolde, so vor eine Schweinmagd bei meinem Vater gedienet? Was machen mein Herzensvater und meine Herzensmutter?

Ma. Als sie abgelaufen, wären sie wohlauf gewest, wäre nunmehr aber schon an die 14 Tage unterwegs und hätte sich kümmerlich solange von Waldbeeren und Wurzeln genähret, item was ihr gutdenkende Hirten aus ihrem Schnappsack unterwegs abgetheilet.

Haec. Was sie denn verbrochen, umb das sie eines also schweren Verbrechens gezüchtigt wär?

Ma. Es wäre ihr immer ein Kerl nachgeloffen, Namens Albrecht. Dieweil sie aber nichts mit ihme hätte zu schaffen haben wöllen, hätte der Kerl einen steifen Haß auf

ſie gefaſſet und fürgegeben, ſie hätte ihme einen Liebeſtrank eingegeben.

Hierauf hat Sidonia laut lachende gefragt: ob ſie denn einen Liebeſtrunk zu bräuen verſtünd, worauf jene zur Antwort gegeben: daß ſie allerwege ſolches von ihrer älteſten Schweſter gelernet, aber nimmer practiciret und ganz unſchuldig ſei. Aber Clara hat hierüber, wie billig, den Kopf geſchüttelt und den räudigen Schmiervogel*) nit aufnehmen wollen, geſtalt ſie wohl gleich gedacht: wenn Sidonia erſtlich dieſe Bräuerei erlernete, der leidige Teufel gar ſein Spiel haben und ſie die ganze Welt vergiften und vergeben würd. Hat ſie darumb fortgeſtoßen, obwohl jene gar heftiglich geweinet und lamentiret. — So hat ſich nun Sidonia mit einem Mal gar fromb geſtellt und geſaget: ei ſehet mir die Heuchlersche an, ſtellet mir erſtlich gar demüthiglich das Exempel Chriſti für und iſt mit Einem Mal gegen dieſe arme Bettel ſo hart, wie ein Kreuzdorn. Wie? hat denn auch der Herr Jeſus Chriſtus nit geſaget: ſelig ſeind die Barmherzigen; denn ſie ſollen Barmherzigkeit erlangen? Aber daran ſiehet man, daß ihr ſtilen Betschweftern die Barmherzigkeit Chriſti nur auf der Zungen, aber nicht im Herzen traget.

Ueber ſolche Sag, da ſie zum Theil in der Wahrheit begründet geweſt, iſt die fromme Jungfer Clara erſchaamrothet, und hat das Menſch, ſo ſich abereins auf die Kniee geſchmiſſen, widder aufgehoben. Nun gut, Du ſollt mit

*) Schimpfname der Heren.

meiner Folgemagd eßliche Zeit essen. Ich will hierzwischen an meinen Vater schreiben und eine Vorbitte für Dich einlegen, es auch bei meiner gnädigen Frauen, der Herzoginne von Pommern so lange aufhalten, bis eine Antwort angelanget. Bistu aber nicht unschuldig, wie Du sagest, so vermag ich Dich nit weiters zu schützen und Du wirst hier alsdenn so gut gebrennet, als dorten. Hiemit ist die Bettel zufrieden gewesen und ihr nunmehr auf ihr Zimmer gefolget.

Caput 10.

Wie Sidonia von der Bettel lernen will einen Liebestrant
bräuen, aber hieran durch den jungen Herrn und Clara
von Dewiz verhindert wird.

Als mein gnädiger Herr nach ehlichen Tagen wieder zu Hause kommen, hat Sidonia eine andere Haube aufgesetzt. Denn sie hat ihn nimmermehr angeblicket, sondern ist mit unterhabenden Augen und erröthende immer an ihme fürübergangen, hat nur geseufzelt zc. ohne, wie sie doch sonst gewohnt, ein Wörtlein zu sprechen. Solches hat ihn ganz wirrisch in seinem Kopf gemacht und eine also große Blut durch seine Adern getrieben, daß er es fast schwer empfunden und nicht länger ertragen mügen. Hat derohalben, und weisen sie ihme niemalen Rede gestanden, nur auf eine geschickte Gelegenheit gewartet, umb auf ihr Zimmer zu gehen, und ihr die schöne Zitter, so mit Gold und Silber eingelegt gewest, selbst zu überbringen, welche er vor sie zum Grypswolde gekauft gehabt.

Da hat es sich denn auch bald begeben, daß m. g. F. vor den kleinen Casimir hat ein Wämmlein kaufen wollen und mit Clara von Dewiz in die Stadt gangen ist, umb Kaufmannschaft zu halten. Solches hat aber auch Sidonia

in Erfahrung gezogen, hat also gleich die Folgemagd der Clara abseits gerufen, welche die fremde Bettel bewachen müssen, ihr ein Stück Geld in die Hand gedrückt und gesagt: laß die fremde Magd einen Augenblick in mein Kämmerlein kommen, gestalt ich vernommen, daß sie aus der Daber ist und vielleicht etwas von meinem Vater und Geschwistern durch sie in Erfahrung ziehe, dieweil es von dorten ein klein Endeken bis gen Strahmehl ist. Aber hütthe Dich, daß Du Etwelchem Nichtes davon sagest; denn Deine Jungfer sowohl als unsere gnädige Frau würden es uns Beeden übel gedenken.

So besolget die Dirne gerne, was ihr geheissen, und zeigt die andere in das Kämmerlein der Sidonia, geht darauf hin umb auszuschaun, ob die gnädige Herrschaft auch zurücke käm. — Und redet nunmehr Sidonia den garstigen Unhold, welcher ganz bestürztet gewesen, also an (wie selbiger Unhold nachgehends selbstn auf der Folter deponiret:) Du weißt Anna, daß Du nur durch meine Vorbitt allhie hast einen Aufenthalt gewonnen. Denn Du hast mich gleich anfänglich bejammert, und sorge ich aus dem, was ich von m. g. F. vernommen, es wird Dir allhier nit besser ergehen, als es Dir in der Daber zugebracht gewesen. Darum suche alsbald, daß Du das Weite gewinnst; solches ist mein Rath vor Dich.

Ilia (weinende.) Wo sie hin sölle? Denn wenn der Hunger sie aus dem Busch triebe, würde man sie als ein verlaufen Mensch bald aufgreifen und wiederumb nach der Daber schicken.

Haec. Ei, Du mußt nit sagen, dumme Gans, daß Du aus der Daber bist.

Illa. Was sie denn sagen sölle? — Hätte keinen Witten Geld in ihrer Tasche, und wäre so, als so, ein Kind des Todes.

Haec. Ein Stück Geld will ich Dir aus christlichem Erbarmen schon geben, daß Du durchkommen sollt, aber erstlich sage mir aufrichtig, ob Du wirklich einen Liebes-
trank zu bräuen verstehest?

Illa. Ja, solches verstehe sie, hätte es von ihrer ältesten Schwester gelernt.

Haec. Ist dieser Trank Beide, vor das Mannsvolk wie vor das Frauensvolk gut?

Illa. Ja allewege, müßten Beide daran, daß sie gar toll für Liebe würden.

Haec. Ob er auch schade und das Mannsvolk kraftlos mache?

Illa. Zielen umb wie die Fliegen, so machtlos würden sie; Ehlischen verginge auch die Gedächtniß, wieder Ehlische kriegten einen Grind auf den ganzen Leib, item würden blind und lahm.

Haec. Ob sie selbstn davon eine Probe gemachet und bei weme?

Illa. Ob sie sie auch verrathen würd?

Haec. Ei dumme Gans, wie will ich Dich verrathen, da Du hörest, daß ich Dir ein rechtes an Geld versprochen hab?

Illa. So wölle sie bekennen. Hätte in alle Wege den
Weinhold v.

Albrecht durch einen Liebestrunk vergeben. Denn die weil er ihr sehr gram gewesen und immer des Nachtes aufgepaffet, wenn sie einen Gang gethan, solches auch am andern Morgen dem Kornschreiber angezeigt, daß sie Peitsche gekriegt, hätte sie ihm was rechtes eingebrocket. Hätte den Grund also schwer gekriegt auf seinem ganzen Leib, daß er nicht hätte sitzen noch liegen mögen, die weil ihm alles Fleisch roh gewesen, besondern hätte an die 6 Wochen Tag und Nacht stehen müssen, und des Nachtes hätte man ihn mit einer Handquele an einen Post gebunden. Dabei wäre aber seine Brunst zu ihr so groß gewesen, daß, wiewohlen er sie ehender gehasset und gelästert, er nur von ihr hätte kaltes Wasser annehmen wollen, wonach er immer geschrien und ihre Hände und Füße geküßet, wenn sie ihm solches gebracht, obschon sie ihm immer, wie billig, ins Angesicht gespeiet. Und wäre er sicherlich gerne des Todes verblichen, ohne ihr ein Härlein zu krümmen; aber seine Anverwandten hätten ein altes Weib aufgecriegt, so ihn umgebötet*), worauf seine Liebe zu Ende gewesen und er sie verklaget.

Haec. Das müsse ein wunderlicher Trunk sein. Sölle ihr den Trunk lernen, und woraus sie selbigen bräue?

So hat sie nun Antwort geben wollen, aber unser Herr Gott hat den losen Vogel noch einmal, obwohl vergeblich durch seinen guten Engel warnen wollen; denn in diesem Augenblick hat es an die Thüre geklopset. Darob

*) Umgezaubert.

sind nun beide Weibsbilder so weiß als ein Kalk an der Wand worden, aber Sidonia besinnet sich und heißet die Andre unter ihr Bette kriechen, geht invährendem selbst auf die Thüre zu, und als sie selbtge offen thut, stehet der junge Herr leibhaftig vor ihr, die Zitter in der Hand tragende.

IIIa. Ach gnädiger Herr, was machet Ihr? — ich bitte Eure fürstliche Gnaden umb Gottes willen — wenn ein Menschenkind uns allhier überkäme!

Hic. Wer sollte uns überkommen, mein wonnesames Mägdlein? Mama hat einen Gang ausgethan. Siehe diese Zitter, welche ich im Grypswolde gekauft, will ich Dir verehren.

IIIa. Ach gnädiger Herr, was hilft sie mir, da ich Niemand nicht habe, der sie mir lernt!

Hic. Wie gerne wöllt' ich sie Dir lernen, aber — nu Du weißest schon, was ich sagen will.

IIIa. Nein, von ihme wölle sie dieses Spielwerk auch nimmer lernen. Er solle gehen und sie nicht noch mehr unglücklich machen.

Hic. Warumb mache ich Euch unglücklich, holdselige Jungfer?

IIIa. Ach gnädiger Herr, seit der Zeit brennt es mir in meinem Herzen, wie ein Feuer. Wie solls werden; als daß ich in mein Grab beiße? — O ich elendige Jungfer! — wäret ihr ein Junker, vermöchte ich annoch zu hoffen, aber anjeto — wehe mir! ich muß fort, ja ich muß fort!

Hic. Warum mußt du fort von hinnen, mein süßer Augentrost, und was gehets Dich an, daß ich kein Junker bin? Magst du einen Herzog nit lieber, denn einen Junker?

Illa. Ach, gnädiger Herr, was wollten Ihre fürstliche Gnaden mit einer armen Edelmagd? auch wird Eure gnädige Mutter es nimmermehr zugeben. — Mein, ich muß fort, ich muß fort!

Hier hat sie so heftiglich geschluchzet und sich die Hände für beede Augen gehalten, daß der junge Herr seine Brunst nicht mehr hat bezähmen mügen, sondern sie ergriffen, ihr die Hände weggezogen und ihr die Drachenthänen aufgeküßet. Aber hiezwischen hat es alsobald wieder geklopset, wovor Sidonia noch blasser worden ist, denn das erste Mal. Denn dieweil das Mensch unter dem Bett nit ganz verkrochen gewest (was aber der Junker in seiner großen Brunst nicht entwahr worden), besondern ein Zipfel von ihrem rothen Warp = Rock *) an dem Bettpfosten gehacket und dorten ebenso heftiglich gezittert, als sie selbst unter dem Bette für großer Furcht und Angst, hat der lose Vogel wohl gleich auguriret, daß es ein schlecht Ende nehmen würd, als dann auch geschehen.

Will also den jungen Herren wegstoßen, der auch vom Klopfen Nichtes gehöret, als die Thüre sich schon offen thut und Clara hereintritt und das Löffeln noch mit ansiehet. Selbige wird auch blaß wie ein Laich und schläget die Hände zusammen, bricht aber alsbald in Thränen

*) Eine Art selbstgewebtes, grobes Zeug.

aus, kann auch für großem Schmerz nichts anders sagen als: ach, gnädiger Herr, ach mein armer, junger gnädiger Herr, was machet Ihr allhie? — und nach egllicher Zeit, als sie keine Antwort kriegt und beide verstummen: gehet also gleich auf die Seite; denn Ihre fürstliche Gnaden seind nit weit. Laufet, laufet ihr eilends zuvor! Hinten im Gang, bei dem Junkernzimmer besiehet sie anjeto noch die jungen Kägleins, so in einem Immenkorb all dorten ihre Lieblingskatzen geworfen.

Ist der junge Herr auch alsbald abgelaufen, umb m. g. F. aufzuhalten, hat auch die Kägleins besesehen und belobet und nachgehends seine gnädige Mama gebeten, mit ihm in den Schloßhof zu steigen und davor seinen jungen Jagdhund auch zu besehen, was sie auch gethan.

Hiezwischen hat die Andere noch einmal der Sidonia kläglich und demüthiglich ihren bösen Wandel fürgestellt, dieweil sie nun selbstn mit Augen gesehen, was sie in Abrede gestellet und sie lezlich bei dem lebendigen Gotte beschworen, ihre Augen von dem jungen Herren abzuwenden und sich lieber einen anderen Kerl zu ihrem Manne auszusuchen, als woran es ihr ja nimmer fehlen könnte, anzwogen, so lange m. g. F. die fürstliche Wittib, und Ulricus der Großhofmeister, ja noch ein einiges Zweiglein von dem hohen Pommerischen Stammbaum lebete, man nimmer in eine Heirath mit ihr einwilligen würd, der junge Herr möchte auch sagen und thun, was er wölle.

Hierauf giebt Sidonia zur Antwort: ei Du alte fromme Priestersche, wer hat Dir denn gesaget, daß ich den jungen

Herrn von Bommern freien will? Was kann ich davor, daß er hieher kömmt und, wie heftiglich ich auch geweinet und mich sein erwehret, mich in seine Arme zeucht umb mich zu küssen? Darumb laß lieber das Priestern unterwegs und sage, was Dich allhier abermalen in mein Kämmerlein gebracht?

Hierauf besinnet sich Zene erstlich, was sie anher geführt; denn es seind ihr alle Gedanken verschwunden über das, was sie zu ihremammer gesehen und gehört und giebt zur Antwort: die Bettel aus der Daber führt mich anhero, so ich meiner Folgemagd übergeben, anerwogen ich mit unsrer gnäd'gen Frau Kaufmannschaft gehalten. Denn da wir eben durch das Gartenpförtlein heimkehrten (seind also, wie ich notiren muß, einen andern Weg gangen, wannenhero also die Folgemagd ihrer nit entwahr werden können) und eilends die kleine Stiege am Rauchhaus in die Höhe stiegen, umb auf den großen Gang zu kommen, dieweil m. g. F. ihr Lieblingskätzlein miauen hörere, habe ich selbige, wie vorbemerkt, verlassen, und bin gleich auf mein Kämmerlein geeilet, wo meine Jungfernmagd aus dem Fenster schauete und, als ich nach der Bettel fragete, sich erstaunte, daß dieselbe ihr, inwährendem Ausschauen heimlich aus der Thüren geschlichen wäre. Darumb kam ich nun, umb Dich zu fragen, ob Du vielleicht den leidigen Nachtvogel*) nit gesehen, deme

*) Nachtvogel, Schmiervogel u. s. w. waren Schimpfnamen, welche man den Herren gab.

wir die Flügel beschneiden müssen, ehe er Böses ange-
richtet.

Hierauf verstellet sich Sidonia gänzlich böse: Wie sie auf solche Gedanken käm, und was sie von dem leidigen Nachtvogel wisse? Käme für einer Viertelstunden erstlich auf ihr Zimmer, wo ihr der junge Herr alsbald nachgeschlichen zc.

So giebet nun Jene zur Antwort: aber ich meine, ich sehe schon den Vogel in seinem Nest; denn was sie unter ihrem Bette verborgen? — Ein rother Rock könne doch unmöglich also an den Bettpfosten zittern, wenn nicht ein lebendiger Mensch darinnen steckete. — Und zeucht das Weib, umb es noch übler zu machen, als sie solches höret, den Rock mit der Hand nach sich, worauf die Clara auf ihre Kniee fällt, das weiße Lailachen, so darüber gehangen, aufhebet und den Schmiervogel auch unter dem Bett gewahr wird. Wie sie hieher käme? solle heraus kommen, oder sie wolle ihr was brauchen; worauf denn auch die Bettel stehende und jammernde alsbald hervorkreucht. Aber Sidonia winket ihr in währendem mit den Augen, und da die Bösen sich eher verständigen, denn die Guten, hat sie solch Winken auch gar wohl verstanden, und nachdeme sie sich an dem Schlafbett in die Höhe gehoben, also zur Antwort gegeben:

Wölle nit streiten, daß sie heimlich der Folgemagd weggeschlichen, inmaßen die Jungfer Clara sie selbst bedräuet, daß es allhie auch ein schlecht Ende mit ihr neh-

men würd. Und da sie nunmehr nicht gewußt, wohin sie sich für ihren Feinden verbergen fälle, wär' sie auf die Gedanken gerathen, da sie das Zimmerlein der Sidoniae offen befunden, allhie unter das Bette derselben zu kriechen, und wenn es Nacht worden wär', dieselbige anzurufen, ihr zur Flucht zu verhelfen, dieweil diese Jungfer die einzige in Wolgast wär, so ein christliches Mitleid mit ihr trüg.

Hierauf stellet sich Sidonia wiederumb, als wenn sie in schweren Zorn gerieth und antwortet der Bettel: ei Du schändlicher Nachvogel, was gehest Du mich an, — ergreifet sie bei der Hand, in welche sie ihr aber heimlich ein gut Stück Geld drückt, und will sie aus der Thüren stoßen.

So gläubet Clara ja nun auch in Wahrheit, daß Alles so geschehen, fället der Sidonia umb ihren Hals und bittet, ihr ihren Argwohn zu verzeihen, worauf selbige antwortet: geh, alte Priestersche, geh und werde in Zukunft klüger. Wer, zum Teufel! schauet unter sein Bette, ob sich darunter ein Mensch verkrochen? Oder hastu vielleicht schon den Fürfall mit einem Kerl gehabt, wie ich allhie mit einer Wegen, daß Deine Augen alsogleich nach dem Bette blinzen?

Als Clara hierauf verschaamrothet, zeucht sie die Bettel wiederumb mit der Hand in das Zimmer, giebet ihr einen Backenstreich, daß ihr das Maul schwappelt und spricht: nun bekenne auch, was ich dem jungen Herrn ge-

sagt hab', so in Deinem Beiwesen, ohne daß ich darumb gewußt, hieher gekommen! — Worauf selbige weinende zur Antwort giebet: Nichtes denn Gutes habet Ihr ihne gesaget, nämbllich, daß er gehen solle, ihne auch abgestoßen, als er kam umb Euch zu küssen, so daß er mit einem Fuß an Euer Bette geprallet ist.

Siehstu, fromme Priestersche, schimpfret hierauf Sidonia, solche Sag thuet allhier für Deinen Augen ein Weibsbild, so ich in Deinem Anwesen geklatschet und ihr die Ohren besehen. Und jezo gehe mit Deiner Bettel, oder Dir ergethet es nicht besser, denn dieser.

Hierauf ist auch Clara demüthiglich und ohne ein Wort zu sagen mit dem Nachvogel abgegangen auf ihr eigen Zimmer, aber der Casus hat ihr dorten doch nicht aus dem Kopf wöllen.

Hat also Rücksprache mit ihrem Bräutigam Marcus Borken gehalten, welcher noch selbigen Tages vor meine gnädige Frau ein Buch aus der fürstlichen Liberey geholet, und als er an ihr Zimmer kommen, draußten einen langen Schrammen mit dem Fuß gerissen, wie er gewohnt gewest, und woran sie immer hat spüren können, wann er fürüber gangen. Selbigen rufet sie, als er wieder den Schrammen draußten auf dem Pflaster machet, zu sich, und da die Folgemazd und die Bettel zugegen sind, conversiren sie Beede in wälscher Sprachen; denn es seind Beede fast geschickte Leute gewest, die nicht bloß in Gottes Wort geforschet, sondern auch allen andern nützlichen Studiis obge-

legen, wie man in Pommerland noch weiß, bis auf diesen Tagk.

Als sie ihm nun den ganzen Casum in gedachter Sprachen fürgestellt, nämlich von der Bettel sowohl als dem jungen Herren, fraget sie: ob es ihm auch nicht ein bedenklicher Handel sei, anerkennen Sidonia, wenn es auch nit den Anschein habe, dennoch von dieser Bettel, so ein gräulich Antlitz habe, wie er sähe, hätte können den Liebestrunck bräuen lernen, und unsern jungen gnäd'gen Herrn, wie alles Mannsvolk bei Hofe vergeben. Wölle darumb seine Meinung wissen, ob man der gnädigen Frauen nicht Alles offenbaren müsse, und selbiger, was ferner zu thun, demüthiglich anheimstellen. — So meinet nun Jener: wenn die Bettel epliche Wochen vorhero gekommen, wölle er selbstn gläuben, daß Sidonia den Liebestrunck, so sie Alt und Jung in diesem fürstlichen Hause einzugeben wisse, von selbiger gelernet; so aber gläube er nicht, daß sie bis Dato was anders dazu brauche als ihre Augen und ihr Schelmenmaul; wäre auch wohl nicht so dumm, daß sie einen solchen Schmiervogel mit großer Gefahr auf ihr Zimmer kommen liesse, umb von ihm zu erlernen, was sie besser wüßte, denn dieser. Die Sache wird sich darumb wohl verhalten, wie bemeldet, und Sidonia Nichtes um das Bettkriechen der Bettel gewußt haben. Darumb sölle sie vor dieses Mal der gnädigen Herrschaft noch Nichtes sagen. Denn sagete sie etwas und der alte Ulricus zöge es in Erfahrung, wie nicht zu zweifeln, so sorge er: daß selbiger also gleich den Meister Hans kommen und die Bet-

tel auf die Folter recken ließe, insonderheit, wenn ihme bekannt würde, daß selbige unter dem Bett gelegen, als der junge Herr mit der Sidonia Löffelei getrieben. So könnte denn die Bettel alsdann manche Sag thun, welche seinem ganzen Geschlecht nicht minder zu einem Despect gereichen würd, als dem fürstlichen Hause Wolgast; denn wer wüßte, was sie Beede getrieben, dieweil sie sich allein gewähnet und was die Bettel vielleicht für Angst verschweigen thäte? Sölle derothalben selbst davon Nichtes sagen, daß die Bettel ihr entwischet und unter das Bett der Sidoniae gekrochen sei, wenn es bis dahin noch nicht geschehen. Hierzwischen wölle er schon davor sorgen, daß sie den Schmiervogel hier nicht länger zu hüten hätte und selbiger noch heute in den Käfig (will sagen, den Herenthurm), gesperrt würd, bis die Antwort aus der Daber zurücke wär. Fände man alsdann, daß sie eine wirklich böse Menschlin sei, wär's noch immer Zeit, sie auf den Liebestrunk zu foltern, wie auch das Zwiegespräch seiner losen Ruhme Sidoniae mit dem jungen Herren von Pomern herfürzurecken. Nein, sie wöllten anjeko noch schweigen, davor aber ein heimlich und gut Augenmerk haben: er auf die Junkern und ob sie vielleicht was Unartiges zu fressen kriegten, und sie auf die Sidoniam und den jungen Herren, was sie Beede betrieben.

Und ist es wohl zu beklagen, daß Clara schon anjeko nicht ihren Willen befolget, so ihr ohnstreitig ein guter Engel eingegeben, und den Casum meiner gnädigen Frau und dem alten treuen Ulricho notificiret, anerwogen als=

dann viel Unglück und Scandalum, wie ich vermeine, dem lieben Pommerlande erspaaret wär. Allein, sie hat gethan, wie ihr Bräutigam ihr geheissen, nämlich Alles verschwiegen; die Bettel aber ist desselbigen Tags noch, umb mehr Unglück zu verhüten, auf den Herenthurm gesetzt.

Caput 11.

Wie Sidonia den Catechismus Gerschovii auffagen soll, und was sich hierbei verlaufen, auch wie sie in ihrer Bosheit den jungen Casimir gestäupet.

Mittlerweile kam der liebe Sonntag ins Land, wo Sidonia in der Schloßkirchen den Catechismus Gerschovii auffagen sollte. So war nun das fürstliche Frauenzimmer sehr fürwitzig, wie es ablaufen würd, inmaßen man wohl aguriren konnte, sie würde kein Wörtlein wissen, wie es denn auch sicherlich gewest ist. Hat derohalben Niemand geschlet, die Junkern aber, so alle unten in ihrem Stuhl gestanden, haben eine steife Angst gehabt, dieweil sie wohl gewußt, daß Dr. Gerschowius ein fast strenger Mann war. Aber der Sidonia ist nichts anzumerken gewest, besondern sie hat in der Loggia Ihrer fürstlichen Gnaden, so dem Predigtstuhl gegenüber gewest, sich unverfärbet in eine Ecke gesetzt. Als nun der Dr. auf die Kanzel kümmt, höret sie erstlich andächtig zu; da sie aber vermerket, daß es zum Ende geht, steht sie heimlich auf, um aus der Loggia in das Zimmer meiner gnädigen Frau herauszutreten und also das Weite zu suchen. Denn J. f. G. hat es von wegen dem Hut mit den Mei-

herfedern, den sie aufgehabt, nicht verspüret; die Jungfern aber seind zu furchtsam gewest, umb es ihr zu notificiren. Aber der Priester auf der Kanzel wird's auch gewahr, hält also inne und rufet: Jungfer, Jungfer, wo wollet Ihr hin, ich muß noch Euren Katechismus Euch abhören!

So wird nun Sidonia blaß wie ein Laich, dieweil die ganze Kirch und auch meine gnädige Frau den Kopf nach ihr wendet. Da sie aber wohl verspüret, daß sie sich entfärbet, giebt sie mit dreuster Stimmen zur Antwort: Ihr sehet ja wohl an meiner Color, daß mir etwas zugestoßen ist, weshalben ich aus der Kirchen muß; gehet es fürüber, so komme ich alsbald wieder. — Wandelt hierauf dreust ihrer Straßen, worüber alle Jungfern sich das Nasentüchlein in den Mund stecken, umb nicht herauszupürschen, und die Junkern es auch nit besser machen.

Aber, wer nicht wieder kömmt, ist meine Jungfer. — Vergeblich lauert m. g. F., bis der Priester von dem Predigtstuhle niedersteiget, und sendet sodann zween Jungfern ab, umb sie zu holen. Die Jungfern kommen aber wieder: hätten sie nit finden können, so viel sie auch ihren Namen gerufen, und auf ihrem Zimmer wäre sie auch nit gewest. — Summa: die Kirche wird aus ohne die Jungfer, und meine gnädige Frau hat einen ebenso steifen Aergger wegk, denn der Doctor. Dannenhero rufet sie selbigen, als die Orgel schweiget und die Leute aus der Kirchen gehen, schon alsofort auf ihre Loggia und spricht: kommet allhier mit durch meine Gemächer, wir wollen zur

Sidonia gehen, und müget Ihr selbiger den Katechismus auf ihrem Zimmerlein abhören. Ich werde Boten schicken, umb sie aller Orten zu suchen, wenn sie sich verkrochen. — Solches gefället dem Priester, und gehen sie Beide mit dem Großhofmeister, der auch gerne das Ende gesehen hätt, auf ihr Zimmerlein, allwo sie, wider Ihr Aller Vermuthen aber die Sidonia schon treffen, daß sie auf einer Bank sitzt, ein Nieschläschen in der Hand haltende. Und frägt m. g. F. sogleich: was Ihr fehle, und warumb sie nicht den Katechismus aufgesaget? Illa: Ach sie wäre so schwach worden, wie ihr auch sicherlich anzusehen gewest, und hätte darumb in den Schloßgarten niedersteigen müssen, umb ein wenig frische Luft zu schöpfen. Hätte allbereits gehört, daß m. g. F. nach ihr geschicket, was ihr leid thät, sie wäre Niemand's entwahr*) worden ic.

M. g. F.: gut, wie es denn jezunder mit ihr stehe?

Illa: Ziemlich gut; es wäre hierzwischen mit ihr frischer worden.

M. g. F.: gut, ich habe es wohl gedacht, darumb kannst Du anjeko noch Deinen Katechismus für dem Herrn Dr. aussagen, inmaßen Dir das Christenthumb nöthiger thut, denn dem Fisch das Wasser.

Als nun der Priester das Kälstern**) kriegt, umb sie zu fragen, giebet sie aber nasenwizig zur Antwort: nein, allhie lasse ich mir den Katechismus nicht abhören, die-

*) Gewahr.

**) Nauspern.

weil man solches nur mit kleinen Kindern auf der Stuben fürnimmt, hergegen gewachsene Mägdleins, wie ich bin, ihren Katechismus immer nur in der Kirchen aussagen. Aber meine gnädige Frau winket ihm, sich nicht daran zu kehren, und wie er eine Frag' thut, spricht der lose Vogel: die Antwort hätt' er schon!

Solches verdreußt den Priester fast schwer, wird aber alsbald grün und gelb für Zorn. Denn, die weil auf einem Tischlein vor ihrem Bett ein Buch aufgeschlagen lieget, und er vermeinet: es sei der Katechismus Gerschowii, nimmt er's zur Hand, siehet aber zu seinem Entsetzen, daß es Amadis aus Frankreich ist, und liest die aufgeschlagenen Wort:

Das 8. Capitel. Wie der Prinz Amadis von Gallien sich mit der Infantin Rosaliana ehelichen verlobt und sie beede den Zweck ihrer gemeinsamen Begierden erlangten. Schmeißet also das Buch zur Erden, stampfet mit den Füßen und schreiet: das ist also Deine Bibel und Dein Katechismus, Du unverschamte Bettel, daraus lernest Du wohl alle Kerls toll zu machen? Woher hastu dieses Schandbuch? Gieb Red' und Antwort, woher dieses Schandbuch ist?

So verfärbet sich Sidonia dennoch, giebet aber alsbald weinende zur Antwort: es hätte Se. fürsüliche Gnaden Barnim der ältere ihr dieses Buch in Stettin verehret, die weil es lustig zu lesen sei und gut vor die lange Weile.

Hat meine gnädige Frau schon die Hand aufgehoben gehabt, umb ihr eine Maultasche zu geben; als sie aber

gehöret, daß der alte Fürst selbstn ihr dieses böse Buch verehret, läßet sie ihre Hand wieder niederfallen und wehklaget: wer sie von diesem garstigen Unhold befreien würd, der ihr den ganzen Hof toll mache. — Ach ja, wie wahr spricht die Schrift: ein schön Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit einem güldenem Haarband*). Solches werde ich anjeto auch gewahr. Aber ich hoffe, meine Boten, so ich gen Stettin und Stramehl allbereits abgesendet, sollen alsbald zurückekommen, damit ich Dein los und ledig werd, wovor ich Gott will danken ewiglich.

Als sie solches gesaget, gehet sie mit dem alten Großhofmeister, der nur mit seinem Kopf geschüttelt, aber stumm wie ein Fisch verblieben, zur Thüren hinaus, inwährendem der Doctor noch dort bleibet und sie zu allem Guten vermahnet.

Aber, wiewohl sie geweinet, hat sie ihme doch wenig Rede gestanden, wannenhero solche Vermahnunge ihm endlich auch überdrüßig worden und er ebenmäßig mit vielen und schweren Seufzern seiner Straßen gangen ist.

Gleich hintennach, als sie meins Gefallens wohl sitzet und für Bosheit heulet, kömmt m. g. H. der kleine Casimir, so dazumalen ein junger Herre bei zehn Jahren gewest, auf ihr Zimmer. — Wo seine gnädige Frau Mama wäre? Er hätte gehöret, sie wäre hieher gegangen, umb ihr den Katechismum zu verhören.

*) Sprüche Salomon II, 22.

Ma: Was seine gnädige Frau Mama ihm sölle?

M. g. G.: Das neue Wamms scheure ihn; sie sölle es ihme anders knöpfen. — Aber ist es wirklich wahr, Sidonia, daß Du den Katechismus Gerschowii nicht kennest? Den kann ich ja schon, kumme einmal und verhöre mir selbigen!

Aus diesen Worten ist wohl gläublich, wie auch Etliche vermeinen, daß der Priester oder meine gnädige Frau selbst dem jungen Herren dieses Alles eingeblasen, umb die Sidonia schaamroth zu machen, wenn sie ihm solchen verhörete.

Aber die Jungfer verstehet dies Ding anders, rufet: ja kumme, ich will Dir den Katechismus verhören, ergreifet das Knäblein, als es näher tritt, bieget es über ihr Kniee, zeucht ihm die Höslein von einander, und o, der Schande! klatschet S. f. G. also Dero gnädigen Poder ab, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Aber daraus siehet man, welch ein grausam und böß Gemütthe sie getragen: Lasset dem unschuldigen Kindlein entgelten, was sie der Mutter nicht nachtragen kann. Pfui, über dich elende Magd!

Spricht Ihro fürstliche Gnaden: O Theodore, hier hättest Du immer einen passum machen mügen, dieweil das Ding zum Despect meines fürstlichen Hauses gereicht.

Antworte ich: Gnädigster Fürst und Herr! S. f. G. seind meine freundlichsten Dienste zuvor. Doch Wahrheit muß Wahrheit bleiben, wie S. f. G. mir denn nichts Anders anbefohlen, und achte ich, wenn ich den Handel um-

gangen wär, daß Niemand nicht die große Bosheit sich hätte so deutlich fürbilden können, welche schon jetzt in der Sidonia gesteckt, dieweil sie also ihre gottlosen Händ an den durchlächtigen Leibesstamm I. f. G. gelegt, was ja in Wahrheit ein recht teuflisches Fürbild ihrer zukünftigen Thaten gewest*).

Als der garstige Unhold nun das fürstliche Kind genugsam gestäupet, hält selbiges sich seine Händekens hinten vor und läuft schreiende den großen Gang hinunter, umb es seiner gnädigen Mama zu klagen. Aber Zigeuise, der alte verliebte Gecke, wegert es ihme; denn er greift das fürstliche Knäblein unterwegs auf, hebt es auf seinen Arm, verspricht ihme was Schönes, wenn er stille schwiege, und sölle Sidonia davor wieder von ihm tüchtige Stäupe haben u. Summa: die gnädige Frau hat das Ding erst in Erfahrung gezogen, als Sidonia schon weg gewesen.

*) Lateinische Randglosse des Herzogs Bogislaw XIV. hoc verum est ideoque consentaneum. Nam ipse memini Casimirum principem post longum tempus saepe mihi dixisse: istam scenam immortali memoria retineo, quia torrus oculus et rauca vox venesicae me magis terrebant, quam manus crudelis, ac si jam puerulus aliquid diabolici in ea divinasset.

D. i. Dies ist wahr und deshalb an seinem Orte. Denn ich erinnere mich, daß der Fürst Casimir mir später oft gesagt hat: jene Scene bleibt mir unvergesslich, weil das wilde Auge und die heisere Stimme der Here mich mehr schreckten, als ihre grausame Hand, gleichsam als ob ich schon als kleiner Knabe etwas Teuflisches in ihr geahndet hätte.

Ist dazumalen zum Glück auch nicht auf ihre Zimmern gangen, ansonst sie sein Geschrei ohne Zweifel gehöret, sondern ebenmäßig in den Schloßgarten niedergestiegen, umb sich haß ihren Aerger zu verbeißen. —

Währet nicht lange, so kömmt ein stattlich Schifflein den Strom von Benemünde niedergesegelt, darauf sich von dorten ihre, wie ihrer Jungfrau Augen wenden. Vorne stehet ein Geselle mit stolzer Reihersfeder, hat eine zahme Fisch-Möve, wie es den Anschein hat, auf seiner Hand, so sich von Zeit zu Zeit in das Wasser tauchet und Fische aller Art, groß und klein herfürlanget und selbige im Schnabel haltende zu dem Gesellen wieder in die Höhe fladdert.

Solches sehen sie, als Clara anhebet: Oya! das seind meiner gnädigen Frau ihre Kinder! Diweil morgen der Geburtstag J. f. G. ist, kommt der hochwürdigste Bischof Johannes Friedericus von Camyn mit seinem Bruder Bogislao dem dreizehnten, um ihrer gnädigen Mama eine Glückwünschunge zu thun.

So will sie's noch nicht glauben, daß der feine Geselle, so ihr die Nachtkost also säuberlich fischet, ihr allerliebster Sohn ist, als das Schifflein seine Flagge aufzeucht, worauf Clara in die Hände klatschet und abermalen ausruft: nun sehet, meine gnädige Frau, daß ich recht gehabt; da wehet ja das Wappen der hohen bischöflichen Cathedralen sichtsbarlich für Aller Augen über dem Wasser. — Und hat sie's kaum gesaget, als der Wart auf dem Schloßthurm in sein Horn stößet, welchem sogleich der Wart auf St. Peter folget, inwährendem auch schon die

Glocken auf allen Thürmen anschlagen und die Schloßwache die Karthaunen dazu im Hofe losbrennet.

Nu gläubet es m. g. F. auch, weinet für Freuden und rennet über den Schloßhof für das kleine Wasserpförtlein, wo der alte Ulricus schon stehet, in währendem das Schifflein bereits anleget. Und ist der feine Geselle zwar nicht der hochwürdigste Bischof Johannes Friedericus gewesen, dieweil er Besuch gekriegt von J. f. G. dem Churfürsten von Brandenburg, und darumb daheim bleiben müssen, aber wohl sein allerliebster Herr Bruder Bogislauß, so damalen bei ihme in Camyn Hof gehalten, und ekliche Fürnehme vom stiftischen Adel. Ist nicht sobald an's Land getreten, als er sein weinend Mütterlein fröhlich umbarmet: er käme zu ihrem Geburtstag seine Glückwünschunge zu thun; solle nit immer weinen, sondern lachen; denn er verhoffe morgen einen Ehrentanz und einen rechten Freuden sprung allhier zu halten.

Die Fische dazu hätte er ihr schon selbst gefangen. Wirft also die Fische im Neßsack auf die Brüggen, so allerlei gewest, als Barsche, Weißfisch, Bleie zc., aber nit sonderlich von Größ. So wundert sich meine gnädige Frau und daß sie die Mäwe herfür gelangt, wie sie gesehen, streichelt auch den Vogel, welcher dem jungen Herren auf der Schulter sitzt. — Ob sie den Vogel leiden müge? und als meine gnädige Frau ja saget, spricht der fromme Sohn: ei sehet, allerliebste Mutter, ich muß es Euch nur gleich berichten, der soll ein Geschenk für Euch sein zum Geburtstag. Habe ihn selbst abgerichtet und allhie im

Strom die Probe mit ihm gemacht. Dachte nicht, daß Ihr alsobald mein gewahr würdet. Damit könnet Ihr nun alle Nachmittag, und wie es meiner gnädigen Mutter sonst gefällt, mit Eurem Frauenzimmer Euch auf dem Strom rudern lassen und daran ein Vergnügen haben bis in die Nacht.

Ach welch ein frommer Sohn ist doch S. f. G. geweest! Darumb — wenn ich bedenke, daß Sidonia sie Alle, Alle und auch ihn gemördert, kehret sich mir mein Herze umb*), und die Feder thuts auch und fällt aus meinen Fingern.

Summa: (was wills helfen?) J. f. G. umbhalset den gewachsenen jungen Herren, der abermalen von dem Freundsprung anhebet, und daß sie seinen lieben Herren Vater allendlich in Frieden sölle schlafen lassen.

Solches will meiner gnädigen Frau nicht begeben, angesehen sie ihren allerliebsten Ehewirth Philippum primum,

*) Lateinische Randglosse des Herzogs Bogislaw XIV. Et quid mihi, misero filio? — Domine in manus tuas commendo spiritum meum, quia tu me redemisti fide deus!

D. i. Und was mir, seinem elenden Sohne? — Herr, in Deine Hände befehle ich meinen Geist; denn Du hast mich erlöset, getreuer Gott!

Wenn man bedenkt, daß es fast der allgemeine Glaube der damaligen Zeit war, obgleich es rechtlich nicht bewiesen ist, noch bewiesen werden kann: Sidonia habe das ganze Geschlecht der Herzoge von Pommern ausgetilgt, so frage ich alle meine Leser: ob es möglich ist, etwas Rührenderes und zugleich Gottergebeneres zu sagen, als diese wenigen Worte des verwaisten Leßlings seines uralten Geschlechtes! —

mit welchem sie Dr. Martinus selbst getrauet, nun schon so viele Jahre betrauert; dieweilen aber Alles kömmt und sie bittet, insonderheit auch der andere junge Herr, als er's in Kundschaft gezogen, daß sie wölle ihren Geburtstag als ein großes Freudenfest einmal wieder begehen, hat sie's lezlich eingewilliget. Aber Utricus hat gleich den Kopf geschüttelt, m. g. F. abseiten genommen und ihr fürgestellet: er besorge, wenn das junge Mannsvolk sich morgen, wie nicht zu zweifeln stünd, was unter den Hülztrünke, das Scandalum mit der Sidonia größer werden würd, denn jemalen. Hierauf giebet sie zur Antwort: daß sie solches gar wohl bedacht und darumb Willens sei, die Sidoniam, weilen sie ihren Katechismus nicht gewußt, morgen den ganzen Tag zur gerechten Straf auf ihrem Zimmer allein einzusperrn und den Schlüssel selbst bei sich zu führen. So läßet es sich denn der alte Mann gefallen, und man scheidet für diesen Abend noch fröhlich von einander.

Caput 12.

Von Appellmanns Schalkheit. Item, wie m. g. F. ihren Geburtstag feiert, was Sidonia angehoben, umb auch auf den Tanz zu kommen, und welsch ein Rumor darüber entstanden.

Bevorab ich weiters berichte, muß ich hieselbsten noch notiren, was wenig Tage zuvor mit dem fürstlichen Stallmeister Johannes Appellmann sich eräugnet, gestalt es sonst Männiglich ungläublich dünken würd, was ich in Zukunft von ihm vermelden muß, so es doch, leider Gottes! die reine Wahrheit ist.

Kömmt nämlich Einer, seines Gewerks ein Schuster und in der Burgstraßen wohnende, zum alten Ulricus und klaget: daß selbiger Appellmann immer bei seiner großen Tochter gelaufen, bis er sie geschwächet und ihme Schimpf und Schande in der ganzen Stadt bereitet. Item verzählet er: daß Peter Greif auf dem Schloßplatz, ein Schiffer, wo er auch gelaufen, was Rechtes in seiner Wiegen finden würd', wenn er zu Hause käm. Bäte, den unverschamten Gesellen anzuhalten, seine Tochter zur Ehe zu nehmen, wie er ihr versprochen.

So hatte nun Seine Gestrengen, der Großhofmeister, schon lange einen Verdacht auf den losen Vogel. Denn

vors Erste, so waren ehlliche Edelstein und Perlen auf der Cabeltrappen*) m. g. F. weggekommen, und der Neutknecht, so sie immer auf den weißen Zelter geleyet, hatte auf der Folter beschworen, daß er Nichtes darumb gewußt (so kann nur Appellmann darumb gewußt haben, dieweil er allein selbige Neutdecken unter Verschluss gehabt); item haben auch zu Neujahr an die Hundert Malter Habern gefehlet, und Niemand gewußt, wo sie geblieben.

Darumb läset Ulricus den verdächtigen Schalk kommen, hält ihme sein unzüchtig Leben für, und sölle er die Schusterstochter freien. Aber der lose Vogel streitet Alles, schwöret, daß es einen Stein hätte erbarmen mügen, er sei unschuldig, und sölle Se. Gestrengen gedenken, was er ihme versprochen, als er nach Spantikow unweigerlich abgeritten wär. So hat der Schalk noch einmal Alles wieder in Ordnung gebracht, insonderheit, weil der junge Herr Ernestus Ludowicus auch für ihn gebeten, und Ulricus lezlich gesaget: er wölle es noch eine Zeit mit ihme ansehen, werde sich aber Alles hinter seine Ohren schreiben.

Selbigen Appellmann schicken nun die beeden jungen Herren noch desselbigen Tags gen Grypswolde, umb mehr Spielleute zu hohlen, dieweil sie am Geburtstage ihrer allerliebsten Frauen Mutter den Heldenmarsch Bogislai des Großen mit 80 Drumeten und 40 Heerpauken in dem fürstlichen Ritteraal wollen schlagen lassen, und damit ihren Freudensprung anheben.

*) Schabracke.

So kann man sich leichtlich einbilden, wie der Sidonia zu Muthe gewest, als meine gnädige Frau ihr selbst angedündigt: sie solle zur gerechten Straf, weil sie ihren Katechismus nit gewußt, und weder dem Diener Gottes noch ihrer fürstlichen Gnaden gehorsam gewest, den ganzen Tag über auf ihrem Zimmer verbleiben, und ihre Folgemagd ihr das Essen hineinlangen. Hat erstlich um Gottes willen gebeten, und daß sie Alles lernen wolle, hierauf, als es nicht versangen, laut lamentiret und ist allendlich m. g. F. für ihre Füße gefallen. Aber m. g. F. hat sich nicht erbitten lassen, sondern, nachdem sie selbige bedräuet, wenn sie herauslief, hat sie selbst das Kämmerlein hinter ihr zugeschlossen und den Schlüssel in ihre Tasche geschoben. Wird genugsam ihr nachgeheulet haben, ich gläub's wohl! —

Doch was thut alsbald dieser schlaue Finken? Siebet ihrer Folgemagd ein recht Stück Geld: solle auf den großen Gang gehen und heulen, und wenn man sie befragete, was ihr wär, solle sie sagen: ihre feine, gewachsene Jungfer verginge für Gram, angesehen, m. g. F. sie wie ein klein Schulmägdelein eingesperret und verfestet, dieweil sie den Katechismus Gerschowii nit gewußt, so sie doch nimmer in ihrer Jugend gelernet, gestalt es in ihrem Land einen andern Katechismus hätte, denn allhier im Orte. Daver solle ihre arme Jungfer nun nichts abkriegen von dem Freudenprung ꝛc. Insonderheit solle sie dieses dem jungen Herren Ernesto Ludowico klagen und wenn sie sein auf dem Gang nicht ansichtig würde, so lange für seinem

Zimmer heulen und lamentiren, bis er heraus kam und sie um die Ursach befragete.

Solches thut nun ja auch die Bettel, und ist annoch keine Stunde verlaufen, so weiß das fürstliche Haus, von dem jungen Herrn ab bis zu denen Ofenheitzern und Waschweibern herunter, was fürgefallen, und wo meine gnädige Frau sich hören und sehen läßet, kömmt Fürnehm und Geringe und bittet vor die Sidonia.

Aber selbige heißet Alle ab, und wenn sie nicht ihr Maul halten und noch einmal so unverschämt geilten*), sölle ihr Geburtstag gar nicht gefeiert werden. Solchen Bescheid kriegt auch ihr viellieber Sohn Ernestus Ludovicus. Sölle sich schämen; nun sähe sie erstlich recht, welchen Narren er in die Bettel gefressen. Ihr mütterlich Herze müßte noch über ihme zusammenbrechen, und hätt ers wohl darauf angesehen, ihr umb der Mezen willen einen Jammertagk vor einen Freudentagk zu bereiten ꝛ.

Darumb mußte der junge Herr sich vors Erste zufrieden stellen. Läßet aber gleichwohl der Sidonia durch ihre Folgemagd sagen: sie sölle sich nicht also grämen; denn wenn nicht eher, so wölle er sie doch zum Freudensprung aus ihrem Kämmerlein sich abhohlen.

Als nu der andere Morgen ins Land scheineth, ist das ganze fürstliche Haus, ja die ganze Stadt in Alarm und fröhlichem Aufruhr gewest, dieweil man nun schon an die

*) Unverschämt und zudringlich zu bitten fortfahren. S. Lucas II, 8 nach Luther.

ſieben Jahre umb S. F. G. Philippum primum getrauert, und Niemand im Schloß getanzt, denn Ragen und Mäuse. Und dieweilen ich ſelbſten in Wolgaſt noch viele alte Leute geſprochen, welche ſich an ſelbiges Feſt erinnern, als ob es geſtern geweſt wäre, will ich die Hauptſumm von ihrer Erzählunge anhero ſetzen, damit Männiglich weiß, wie es bei ſolchem Handel an unſerm fürſtlichen Hofe ſich fürzeiten zugetragen:

Am andern Morgen bei zehen Schlägen haben ſich die beeden jungen Herren, der Adel, die Geiſtlichkeit, ein ehrbar Rath der Stadt ꝛc. in dem hohen Ritterſaal verſamlet, ſo Philippus primus nach dem großen Brande wieder aufgebauet, und der durch alle 3 Stockwerk ober Stationes der fürſtlichen Burg gereichet. Selbiger Saal iſt grau in grau gemalet und oben mit allem conterfettiſchen 4füßigen Wildwerk, ſo in Pommern angetroffen werden, als Ur, Elend, Hirsch, Rehe, Baaren, Wölſen, Ottern ꝛc., fein ſäuberlich ausgeſchmücket. Die bunten Prachtſenſter, ſo wohl an die 60 Fuß hoch ſeind und darüber, ſtellen die Wallfahrt Bogislai des Großen gen Jeruſalem für, alle von Gerd Horner*) gemalet, und ringsumb an den Wänden hat es Fahnen, Wappen, Helme, Küräſ ꝛc. ꝛc.

Als ſelbige Herren nu beiſammen geweſt, höret man erſtlich drei Drumetenſtoß, worauf der pommerſche Mar-

*) Ein Friese und um dieſe Zeit einer der berühmteſten Glas-maler.

schalk von draußen die Pforten öffnet, so man mit allerlei Blumwerk ausgeschmückt, und die fürstliche Wittib den kleinen Casimirum an der Hand mit großem Gepräng hereintritt. Ist in denen Pommerischen Farben gekleidet gewesen: nämlich ein weiß seidn Unterkleid, darüber einen blauen sammitnen Mantel von Brokat und mit silbernem Blattwerk, so vorne offen gestanden. An dem Mantel aber ist hinten eine weiße sammitne Schleppe gefessen gewesen, mit gülden Lorbeerzweigen gestickt, welche die zwölf Junkern, so sämmtlich in schwarzem Sammet und weißen Halskrausen gingen, ihr säuberlich nachgetragen. Auf dem Haupt hat m. g. F. eine rothe sammitne Hullen*) gehabt, mit nicht gar großer Hauben, und ist von der Müze hinten ein weißer, mit silbernen Sternleins ausgestickter Schleier ihr bis auf die Fersen niedergewallet. Um ihren Hals aber hat sie einen rothen sammitnen Tuch nach solcher Weis gefaltet gehabt, wie ihn jezunder das Mannsvolk zu falten pfleget, umb den sich eine güldene Kette gewunden, an welcher ihr ein Balsambüchlein, wie ein Bindspiel formiret, auf den Busen herabgehangen.

Als nun m. g. F. also und mit annoch rothen und frischen Wangen in den Saal tritt, verneiget sich Alles, küffet ihr die Hand, so mit vielen demantlen Ringen orniret gewesen, und thut sein Glückwunsche, so gut es mag und kann.

So kommt auch Mag. Johannes Neander, Archidia-

*) Hulle (Hülle), d. i. Müze.

conus zu St. Petri, der gerne ein ander Pfarramt gehabt, dieweil das seinige fast klein gewest, und m. g. F. einen gedruckten tractatum überreichet, den er J. F. G. dediciret und darinnen die seltsame Fragen ventiliret, ob die zehen Jungfrauen Matth. 25 adlichs oder bürgerlichs Standes gewest, worüber Dr. Gerschowius ihn nachgehends die ganze Tafel über getrecket *) und gefoppet **).

Indeme, als nun ein Jeglicher seine Glückwünschunge, wie ers zum besten kunnte, herfürgebracht, fragt m. g. F. ihren lieben Sohn Ernestum Ludovicum, ob er seine

*) Getrecket, plattdeutsch für aufgezogen.

**) Ueber dergleichen eregetische Untersuchungen, wie sie früher in ähnlicher Weise vielfach vorkamen, lachen wir jetzt mit Recht. Aber leider hat bei uns pedantischen Deutschen die eregetische Narrheit blos ein anderes Gewand angenommen, und es ist in der That so weit gediehen, daß wir der Mitwelt wie der Nachwelt zum Gespötte werden müssen, wie weiland M. Neander. Die meisten unserer Eregeten sind zu erbärmlichen Schulmeistern und Vocabelstechern geworden, und so wenig man vor lauter Erklärungen der Philologen heut zu Tage einen alten Classiker, besonders einen Dichter, mehr verstehen lernt, so wenig vor lauter Erklärungen unserer verschulmeisterten Theologen den Sinn der heiligen Schrift. Grammatische Spiegelschtereien, Lesarten, Interpunctionen, mythische nnd wer weiß was sonst noch für Untersuchungen füllen in so ermüdender, ja haarsträubender Breite ihre Bogen, daß sie uns zwar Alles lehren, aber nicht das, worauf es ankommt, und ihnen, wie den Danaiden, das Wasser des Lebens immer durch die gelehrten Siebe läuft. Wenn siele hier nicht das Wort des Herren ein, ihr verblendeten Leiter, die ihr Rücken seiget und Kamele verschlucket! Matth. 23, 24. —

Wasserkunst schon gänzlich zu Stande gebracht*), und als er ja saget, giebt sie zur Antwort: so solle er Rostocker Bier vor das Volk aufgießen, und wenns auch an die 50 Tonnen wären; denn sie wolle, daß sich heute Fürnehm wie Geringe freue. Item sagt m. g. F., sie hätte dem fürstlichen Bäcker anbefohlen, noch einmal aufzuheizen und solle ein Jeglicher, welcher käm, einen guten Trunk thun und einen Laib darzu erhalten. Und jezo wöllten sie, wie billig, erstlich in die Kirche gehen.

So beweget sich nun der Zug fürder unter Glockengeläute den großen Gang entlang der Schloßtreppen zu, und gehen die Drumeter fürauf, alsdann der Marschall mit dem Stabe und der Großhofmeister Ulrichus von Schwerin, der seinen schönen Hut aufgehabt, den ihn meine gnädige Frau verehret, und ist die Krämpe mit kleinen güldenenen Sternen und Demantlen besetzt gewest. Diesem ist m. g. F. gefolgt, welche die jungen Herren in die Mitte genommen, und zum Schluß die Andern nach Stand und Würden.

Als sie bei dem Zimmer der Sidonia fürüber kommen, klopfet diese an und heulet, wie ein klein tückisch Kind, aber Niemand forget um ihr. So gehts nieder auf den großen Schloßhof, wo die fürstliche Soldateska stehet und

*) Dieser Fürst beschäftigte sich auch später viel mit der Wasserbaukunst und gab der Stadt Wolgast eine schöne und kostspielige Wasserleitung. Bartholds Pommer'sche Geschichte. Thl. IV b. S. 393.

nicht bloß ihre Musqueten abfeuert, sondern auch die große Karthaune, die alte Möhme genannt, einen großen Freudenseufzer thun läßt. Item hängen aus allen Fenstern Fahnen mit den pommerschen und sächsischen Wappen, und der Schloßhof ist ringsum mit allerlei Straußwerk verstreuet. Als man nun an das Fenster der Sidonia kommt, hat sie solches allbereits eröffnet, sitzt in ihrem besten Puz dafür mit Demantlen und Perlen behangen, also heftig weinende, daß der alte Ulricus die Zähne für Aerger zusammenbeißt, allen Junkern aber, wie insonderheit m. g. Herren Ernesto Ludowico das Herze sich für Jammer im Leibe umbkehret. Gehen weiter durch die große Norderpforten auf den Schloßwall, allwo man die ganze Stadt und das Bollwerk*) überschauet. Sei, wie viele Schiffe hat es dorten mit Flaggen! item stehet auch der Thurm zu St. Peter rings umbher beslagget und läutet aus allen Kräften. Darumb ist auch schon alles Volk auf den Beinen, stehet im Bollwerk wie auf der Mauer, klatschet in die Hände und schreiet: Gya! dieweil es wohl schon den Luntten von wegen dem Bier gerochen gehabt, wie mir fürkömmt, als es m. g. F. aus der Pforten kommen stehet.

Summa: es ist ein gar trefflich Fest gewesen, wie die Alten sagen, und man hat nach der Kirchen, die ganz voll Volks gestürzet, auf gleiche Weiß seinen Umzug gehalten und ist zur Tafel gangen.

*) Hafen.

So wußte der alte Küßow noch die Gericht, so man dazumalen auf m. g. T. Tisch gehabt, und will ich sie anhero setzen, damit männiglich weiß, wie man für nunmehr 80 Jahren im lieben Pommerlande bankettiret. Heut zu Tage, wo die Kaiserlichen uns die Zähne gestochert, gehts leider Gotts karger zu. Aber riech dran, so verspürst Du doch wohl ein Lüttlein von der alten guten Zeit.

Das erste Gericht.

- 1) Ein Brühlein.
- 2) Eine Eiersuppe mit Safran, Pfefferkörnern und Honig darin.
- 3) Ein Essen Schaaffleisch mit Eypollen darüber.
- 4) Ein gebraten Huhn mit Zwetschken.

Das andre Gericht.

- 1) Stockfisch mit Del und Rosinen.
- 2) Bleie in Del gebacken.
- 3) Gefottene Kal mit Pfeffer.
- 4) Geröstet Bülling mit Leipziger Senf.

Das dritte Gericht.

- 1) Ein Sallat mit Eiern.
- 2) Ein Gallerten mit Mandeln und Erfordtischem Anise überstreuet.
- 3) Ein Eierkuche mit Honig und Weinbeeren.
- 4) Ein ander Backwerk, so er nit mehr wußte.

Das vierte Gericht.

- 1) Ein gebraten Gans mit rothen Rüben, item Oliven, Cappern, Cucumern.
- 2) Kleine Vögel in Schmalz gepregelt mit Rettig.
- 3) Rehebraten.
- 4) Ein wilder Schweinebraten mit Schweinsmark und gerösteten Wecken.

Schließlich hat man allerlei Backwerk fůrgesetzt, als Knappfuchen, Delfkuchlein, Sträublein, Brilken zc.

So hat m. g. F. von Allem auch etwas vor die Sidonia aufgelegt und ihr selbstn durch ihre Folgemagd hingesendet. Aber sie hats zurůck geschickt und ihr sagen lassen: ihr wáre nicht zu Muthen um zu schlemmern und zu dámmen; m. g. F. múge ihr nur kaltes Wasser und Brod schicken, wie es sich vor einen gefangenen Menschen gebühre.

So ist nun wiederumb bei dem jungen Volk das Mitleid aufgewachet, und dieweil man schon einen ansehnlichen Ehren-Trunk gethan, hat der junge Herr seinen lieben Bruder Bogislaus angestossen, abermalen ein Wort vor die Sidonia einzulegen. Aber selbiger hat's nicht thun wollen, noch Einer vom Tische nicht, und er selbstn hat es sich zu thun geschámet. Aber eglische Junkern, so aufgewartet, haben es sich dennoch unterwunden, wovor m. g. F. ihnen aber alsbald eine tũchtige Lere gegeben.

Nach der Tafel ist selbige mit ihrem Frauenzimmer und dem jungen Herrn Bogislaus auf den Strom gezogen,

umb die Möve fischen zu lassen, und hat Herr Ulrichs auch mit sollen, aber zur Antwort geben: er wäre der fürstlichen Burg heut nöthiger, denn ein Nachtwächter in der Kriegszeit, und der andre junge Herr hat Rostocker Bier auf seine Wasserkunst gießen müssen.

Und ist bald wahr worden, wie nöthig er gewest. Denn die Junkern haben flugs, als m. g. F. auf dem Strom gerudert, also weidlich zu zechen begonnen, daß der liebe Wein über die Thürschwelle, der großen Treppen zu niedergelaufen, allwo die Bauern, welche trocknes Holz vor die fürstliche Küche gefahren, auf dem Bauch gelegen und ihn mit der Zungen vom Fußboden aufgelöcket. (Aber unser Herr Gott hat's gestraft, sollt ich meinen; denn davor müssen ihre Kinder heut zu Tage auch mit den Gänsen umb die Wette Wasser saufen!)

Mittlerweile sind Eglische aufgesprungen, umb das Zimmer der Sidonia aufzubrechen, Eglische aber haben schon wie die Säu an der Erden gelegen und von ihren Sinnen nicht mehr gewußt. So bedräuet sie der alte Ulrichs, so immer den blanken Degen in der Hand, den großen Gang auf und niedergespazieret, und daß er sie wölle verfesten lassen, wenn sie sich nicht geruhlich verhielten. Ueber die Säu aber schüttelt er mit seinem grauen Kopf. Müsse es mit ihnen machen, wie mit anderen Säuen und ihnen die Haar sengen, worauf er zum Schloßbrunnen sendet, kaltes Wasser in Eimern hohlen und solches den Säuen über den Grind gießen läffet. Sei, wie sind sie

sogleich prustend in die Höhe sprungen und scheldig worden, als sie solches verspüret!

Aber er hat ihr gelachet, und wenn sie nicht ihr Maul hielten und geruhlig wären, wollte er sie wie die andern Sau auch unter das Scheermesser kriegen; söllten sich ihrer Unflätere schämen u. *)!

Zu solchem Numor ist alsbald ein andrer im Schloßhof kommen. Denn da die Wasserkunst des jungen Herren zu spielen begunnen, ist die ganze Stadt zusammenge-
stürzt, haben gesoffen wie die durstigen Blutilen und zwi-
schendurch denen Folgemägden in die Schürzen gelanget, umb sich einen Wecken zum Zubeißen zu hohlen. Sei, wie haben die alten Schuster die garstigen Müzen in die Höhe geschmissen und m. g. F. leben lassen! Ist keine bessere Fürstin auf der ganzen Welt gewesen, denn m. g. F., und verhofften sie, selbige würde nunmehr alle Jahre ihren Geburtstag feiern. Wöllten auch fleißig vor sie beten u.

Item haben hiezu die Weiber geschnattert und gekakelt und die Buben geschrieen, so daß Niemand sein Wort hat hören mügen, und Sidonia lange Zeit vergeblich aus den Fenstern geschrieen, sie anzuhören.

Endlich hat sie ihr weißes Nasentuch aus dem Fenster fladdern lassen, wodurch sie eine Pausam gewonnen und

*) Fast alle Schriftsteller der damaligen Zeit versichern, daß in Pommern die Ausschweifung im Trunk, welche leider beinahe sämmtliche Fürsten theilten, alles Maß überschritten hatte.

darauf das alte Liedlein angestimmt, nämlich gebeten, sie zu erlösen.

So haben nu schon eglische lustige Vögel, welchen sie oftmalen ein Trinkgeld verabreicht, oder bei ihnen Kaufmannschaft getrieben, die Leitern angefüget gehabt, umb hinaufzusteigen; aber man hats dem alten Ulricho vermeldet, der sie sofort wieder verjaget und nunmehr der Sidonia vor allem Volk gedräuet, wenn sie anjezo noch einen Finger rühre und nicht alsogleich vom Fenster abträte und ihre wohlverdiente Straf nicht geduldiglichen abbüfete, er sie flugs durch die Schloßwache würd auf das Basteienthor abführen lassen. Solches hat geholfen und sie den Kopf sogleich in ihr Kämmerlein zurückgezogen.

Hierzwischen ist denn auch m. g. F. wieder vom Fischen zurückgekehret, aber da sie alles Volk entwahr worden, gleich von dem Wasserpfortlein aus durch eine Windelstiege über den großen Gang in ihre Zimmer gangen, umb sich zu dem Freudensprung anzukleiden. Item seind jezo auch die Spielleute von Grypswolde angelanget, und hat sich der Adel versammelt, bis auf Zigeuige, so krank gelegen, ob für Liebe oder für Reid, laß ich ungesaget. Und ist nun bald darauf der Handel begunnen und in dem großen Rittersaal der Heldenmarsch Bogislai des Großen in Wahrheit von 80 Drumeten und 43 Heerpauken also mächtig und gewaltig geschlagen worden, als hüben die letzten Posaunen an, so daß der Kalk von dem Gewölbe gefallen, und das Bildniß Sr. F. G. im Norderfenster also heftig von dem Zugwind gebebet, geschüttert und ge-

raffert, als wenn er auferstanden wär und auch mittanzen wöllte. Item hat nit blos das Volk draußen mitgetanzt, besondern in der Stadt auf dem großen Markt, ja hinten auf dem Pferdemarkt hat man den gewaltigen Riesenmarsch noch deutlich verspüret, und das junge Volk und was sonsten des Hauses hat warten müssen, hat darnach gesprungen und gejauchzet.

Nun aber hat es auch mein junger Herr Ernestus Ludowicus nicht länger verwinden können. Denn dieweil er zu Mittag auch einen guten pommerschen Schlurf gethan und seiner gnädigen Mama eins ausgebracht, hat er das liebe 4te Gebot in den Wind geschlagen (so ansonst wohl nimmer geschehen) sich drei Junkern, als Dieterich von Krassow, Jochim von Budde und Achim von Weyer mitgenommen und das Kämmerlein der Sidonia mit Gewalt ufgebrochen, umb sie zum Tanz zu hohlen.

Und hat sie auf ihrem Bett gelegen und geweinet in einem grünen sammitnen Kleid mit güldenem Blattwerk und also prächtig mit Gold, Perlen und Demantlen ausgestattet, daß der junge Herr ausgerufen: ei, allerliebste Jungfer, Ihr sehet ja aus wie eine Königsbraut, sehet, ich halte Euch mein Wort, nun kommet und laffet uns einen Freudensprung thun!

So hat er sie nun wohl gerne küssen wollen, da aber die Anderen dabei gewest, sich geschämiet und gesaget: gehet mal hin, Junkern, ob der Tanz noch währet, und sagets mir an, damit ich mit der Jungfer nachfolgen kann. — Darob haben die Anderen gelachet, inmaassen er also

laut in das Kämmerlein hereingeschmettert, daß die Gläser davon auf dem Tische geklungen, dieweil sie aber wohl gespüret, daß der junge Herr ihrer ledig sein wöllen, haben sie's zugesagt und seind abgetreten, bis auf Jochim von Budde, den Schalk, der sich hinter der Thürrißen verkrochen.

Und hat der junge Herr nicht sobald gemeinet alleine mit ihr zu sein, als er sie an sein Herz gedrückt: Ob sie ihm denn wirklich gut wäre, sie sölle es ihm doch nur noch einmal sagen, worauf sie ihm den Nacken mit ihren Händekens umfangen und bei jedem Küßlein, das er ihr geben ja, ja, ja, geantwurtet. Ob sie denn sein liebes Gemahl werden wölle? — Ach wenn sie dürste, keines Anderen Gemahl, und wenn der Kaiser auch selbstn käm und alle sieben Kurfürsten dazu. Aber er sölle sie nicht noch elendiger machen, als sie schon wär, was es ihm und ihr helfen würd, man würd es nimmer gestatten. — Davor wölle er sorgen. — Hat sie brünstiger umfangen und an sein Herz gedrückt, so daß der Schalk hinter der Thürrißen neidisch worden, alsbald herfürgesprungen und gerufen: wenn der gnädige Herr noch was von dem Tanz abhaben wölle, müste er nimmer säumen.

So seind beede nun in den großen Mittersaal getreten, allwo der alte Ulricus mit m. g. F. fürauf gesprungen. Wird ihrer alsbald gewahr, läffet sich aber Nichtes merken, leget die Hand m. g. F. dem anderen jungen Herren in seine Hand und müsse er mal herausgehen, gestalt ihm von dem Rumor der Kopf schwindele; rennet auch den

Gang nieder auf den Schloßhof, von dorten uf die Wache und befiehl dem fürstlichen Offizier, alsogleich den Scharfrichter mit 6 Gefellen rufen zu lassen und mit selbigen und der Soldateska mit brennenden Luntten flugs in den Rittersaal zu stürzen, sobald er seinen blanken Hut aus dem Fenster schwenken würd.

Als er wieder kommt, ist der Tanz zu Ende und sitzt m. g. F., so annoch Nichtes verspüret, in einer Ecken und jappet*). Nimmt er also die Jungfer an einer Hand, den jungen Herren an der anderen, geht auf m. g. F. zu und fräget: ob sie selbige losgeben, dieweil sie beide allhier mitgesprungen. — So verfärbet sich m. g. F. für solchem Ungehorsam, springet in die Höhe und fräget den jungen Herren: was solches bedeute — und ob er die Sidonia entlediget?

IIe. Ja, hätte es gethan, angesehen diese fürnehme Jungfer ja von seiner Mama wie eine Bauernmagd traktirt würd.

IIIa. O wehe mir, das ist mein gerechter Lohn, daß ich meines Philippeins sobald vergessen und eingewilliget hab, einen Freuden sprung zu thun! — Weinet, setzet sich wieder auf die Bank und bedecket sich seufzende das Angesicht mit den Händen.

So hebet nun der alte Ulricus an: Ei, gnädiger Herr, wie besolget ihr die Vermahnunge, so Euch Euer Vater, christmilder Gedächtniß noch auf seinem Todesbette

*) Nach Luft schnappen.

gegeben! Pfui schämet Euch, also haltet Ihr mir altem Mann Euer Wort? Sidonia soll zurück auf ihr Zimmer, so lange ich noch in Pommern ein Wörtlein mitzusprechen hab; gnädige Frau befehlet, daß Sidonia wieder auf ihr Zimmer kömmt.

Als Sidonia solches siehet, will sie nach ihrer Weisden alten Utricum mit ihrem Händlein, so ganz von goldenen Ringen gestarret, eins überstraken und rufet ängstlich: erbarmet Euch doch einer armen Jungfer, ich will zum Sonntag Alles lernen, verfaret doch nicht also hart mit mir! — aber Erstgenannter verstehet den Handel unrecht und giebet ihr eine also schwere Maultasche, daß sie mit lautem Geschrei zu Boden fällt.

Und ist es unmöglich, daß ein Feuerbrand, so in eine Pulvertonnen fället, kann mehr Rumor machen, als diese Ohrfeige. Denn nach einer kurzen Pause, wo Alles mit offenem Maul verwundert stehen blieben, erschallet von allem Adel jung und alt das erschröckliche Mordgeschrei: *Jodute, Jodute**, und Waffen, Waffen! durch den ganzen Saal. Wer einen Poof hat, der zeucht ihn; wer

*) Ueber die Ableitung dieses räthselhaften Wortes, welches auch noch im Reformationszeitalter mit „Zetergeschrei“ identisch gebraucht wird und sowohl im Italiänischen (*Goduta*) als im Schwedischen, Gothischen und Plattdeutschen vorkommt, haben sich von jeher die Gelehrten vergeblich den Kopf zerbrochen. Eine der besten Abhandlungen darüber, welche aber auch zu keinem Resultate führt, findet der Alterthumsfreund in Hakeus' Pommerschen Provinzialblättern B. V. 2tes Stück. S. 207. ff.

keinen hat, rennet hin, ihn zu hohlen. Der junge Herr Ernestus Ludowicus ist allbereits von hinten durch seinen Bruder Bogislaum festgehalten worden, dieweil er seinen blanken Stoßdegen dem alten Ulrich in den Wanst jagen will, welcher nur stehet, daß er das kleine Schaufenster gewinnet, dieweil Jochim von Budde ihm bereits die Finger mit seinem Poof wund geschlagen; hält seinen Hut hinaus mit der linken Hand, inwährendem er rückwärts schreiet: kummet nur her, kumm nur her, Erneste, und morde auch den grauen Freund Deines alten Vaters, wie Du heute Deine Mutter morden willst; springet darauf, als er verspüret, daß man unten seines Huts entwahr worden, wieder zurück, greifet die Sidonia bei der Hand und schreiet: Hinaus Meze! — Hierauf schreiet mein junger Herr Ernestus Ludowicus noch lauter: Todute, Todute! — nieder mit dem grauköpfigen Schelm! stehet der Adel in Pommern nicht mehr seinem Fürsten bei? — nieder mit dem Schelm, der meine fürstliche Braut eine Meze benennet, reißet sich los und stürzet auf den alten Greisen zu. Aber m. g. F. wird es entwahr, wirft sich alsogleich zwischen ihne und den Greisen und schreiet: Halt, halt, halt, umb Gottes willen halt, er ist Dein zweiter Vater! und als der junge Herr verzufzet*), packet vorgenannter Ulrich die Sidoniam und will sie zur Thüren hinausstürzen, schreiende: hinaus mit der verfluchten Mezen! — Aber Jochim Budde, der den Großhofmeister allbereits gewun-

*) Zurückschreckt (plattdeutsch).

det, schlägt auch m. g. F. mit einer Drummeten, so er einem Spielmann weggeriffen, so mächtiglich über den Arm, daß sie die Sidoniam wieder fahren läset. Solches wird aber der alte Ulricus auch entwahr, schreiet: Hochverrath, Hochverrath! und will auf den Budde los. Aber alle Junkern, so zum Theil schon mit Waffen zurückgekehret, drängen sich umb ihn. Er will also sich an eine Bank halten, fällt aber in den Saal. Und wäre wohl nun sein Ende kummen, wenn jezo nicht die fürstliche Soldateska, Meister Hansen mit seinem rothen Mantel in der Mitten, mit großem Rumor in den Saal gestürzet wär.

Als bald schreiet m. g. F. helfet, helfet dem Großhofmeister, worauf denn Alles von ihm wegprallet und der alte Mann mit blutender Hand sich wieder auf seine Beine richtet.

Aber nicht also Joachim Budde, welcher sich hierzwischen auf dieselbe Bank gesetzt, über welche der alte Ritter gefallen und in seinem Kausch über ihn sein Gespötte treibet. Solchen redet Ulricus flugs an, und ob er wüßte, daß er m. g. F. mit der Drummeten geschlagen? Siebt lallende zur Antwort: ja, und hätte sie nur noch mehr haben müssen, dieweil sie das kleine, allerliebste Zuckerplätzlein, die Sidonia, wie eine Ofenmagd behandle. Wo die alte Bettel geblieben, er wölle ihr noch eins mit der Drummeten den Katechismmm verhören.

Und will er eben aufstehen, als Ulricus dem Scharfrichter winket, ihm den Kopf zu nehmen. Selbiger läset auch flugs seinen rothen Mantel fallen, unter deme er sein

Schwert verborgen, thut einen Sprung damit, daß es über den ganzen Saal blühet, und schälet dem Schalk, der in währendem Köpfen sich in die Höhe richtet, also säuberlich den Kopf aus der Schulter, daß anfänglich seine weiße Halskrause gar nicht beslecket worden, indeme das Blut wie drei Pferdeschweife gen Himmel gestanden (denn die weil der Schalk besoffen geweest, hat man erachtet, daß er alles Blut im Kopfe gehabt) und sein Biret mit der Reißfeder sich auf dem Boden getründelt*).

Solches hat mit einem Mal ein Einsehn gebracht. Denn obwohlen das Frauenzimmer eines Theils in Unmacht gesunken, worunter auch m. g. F. geweest, und anders Theils sich schreiende aus der Saalthüren gedränget, ist doch das Mannsvolk so still worden, daß man den elendiglichen Körper, so inzwischen umbgesunken, hat mit Händen und Füßen klopfen hören mügen.

Als Ulricus also seinen Sieg gewahr wird, rufet er aus: annoch lebet das fürstliche Haus in Bommern, und so lange ich leb', soll es auch um einer Mezen willen nicht untergehen! — Führet also gleich die Sidoniam und den jungen Herren Ernestum Ludovicum in ein sonderliches**) Gefängniß. Ihr Andern aber geht! Das böse Fest ist zu Ende; und so lange ich lebe, kommt es nimmer wieder! —

*) Mundumgedreht (plattdeutsch).

**) Besonderes.

Caput 13.

Wie Sidonia gen Stettin abgeführt wird, item von des jungen Herren Leibschwacheit, und was daraus herfürgegangen.

Nun hat der Großhofmeister Ulricus von Schwerin wohl vor sich selbst abgenommen, wenn er ein groß Gericht über die Sidoniam hätte, des Uebels noch mehr kommen würde, angesehen der ganze Hof ihr zugethan war.

Lasset daher noch in der Nacht ihren Better Marcus kommen: solle ihre Pagagie zusammengreifen und annoch in dieser Nacht vor Thau und Tage mit ihr nach Stettin zu meinem gnädigen Herren Barnim dem älteren absegn. Hätte halben Wind, und könne er vor Abend noch am Oberkrug sein. Wölle aber erstlich hingehen und einen Zettel schreiben; solle nur Alles in Bereitschaft halten und sodann sich den Brief in seinem Kämmerlein abholen. Hätte ihn nicht bloß zu solcher Fahrt ausersehen, weil er ein Better der Sidonia wär, besondern auch, weil die Neze allen Junkern außer ihme den Kopf verrückt ic.

Ei wohl! und hat er's annoch die Nacht gewahr werden sollen, daß er die Jungfer verfestet. Denn, wie er auf sein Kämmerlein zurückgehet und beim Tisch niedersitzet, umb

m. g. H. in Stettin den ganzen Handel zu schreiben, werden ihm die Fenstern geschmettert, daß gar auch ein Stein in sein Dintenfaß stürzet und das Papier ihm besudelt; item wie er aus der Thüren will, umb Ordnung zu halten, kummt der fürstliche Stallmeister Johannes Appellmann klagende, daß man dem Hengst Sr. Gestrengen den Schweif dicht vor dem dicken Fleisch weggeschnitten, so im Stall stünde und stöhnete wie ein Mensch.

Ille: Ob er vielleicht ehliche Junkern im Stall oder hier für seinem Fenster gesehen?

Hic: Nein, wäre Niemand in der Dunkelheit zu sehen; nur hätte er etwas heimlichen an denen Wänden schleichen hören.

Ille: Sölle mitkommen; sie wöllten ehliche Laternen anzünden lassen und die Stallknechte aufrufen; er wölle den Schalken was brauchen. Ob er nicht gehöret, wie's mit meiner gnädigen Frau stünd? —

Hic. Ihm hätte eine Folgemagd gesagt, daß Ihre fürstliche Gnaden nicht allzu schwach wär und bereits in ihr Schlafbette niedergekruchen.

Ille. Davor danke er Gott; wöllten nu gehen.

Und seind sie noch nicht weit auf den langen Gang kommen, der ziemlich dunkel gewest, als der alte Mann einen solchen Schlag über seinen Hut bekömmt, daß ihm die schöne Krämpe abspringt, und er wohl einer Viertelstunden lang an der Wand sich besinnen muß. Schüttelt seinen grauen Kopf: wer das gewesen wär, und ob er, Appellmann, Nichtes gesehen? — Ach nein, hätt's nur wegk-

laufen hören! — So kommen Beide nunmehr zwar in den fürstlichen Marstall, aber sehen und hören überall Nichtes, auch die Stallknechte haben Nichtes finden können, item weiß die Wache von nichts. So beklaget nun der alte Ritter sein gutes Roß und entbeut Vorgenannten, am andern Morgen mit Marcus Borken und der Sidonia vor Thau und Lage mit gen Stettin zu segeln, und m. g. S. grauen Appelschimmel wieder zu einem Reitroß vor ihn zu kaufen, umb welchen er schon lezlich mit m. g. S. gehandelt. Sölle es aber geheimb halten, damit die Junkern es nit in Erfahrung zögen. Ei welch gefunden Treffen ist dieses doch vor den loosen Schalk gewest! Sagt gleich ja, und müge Sr. Gestrengen ihme nur den Beutel schicken, er wölle ihme ein weit besser Pferd bringen, als die Schelme ihm verunehret. Aber, als der alte Mann in seine Tasche greifet, umb ihme ezliche Rosenobles herfürzulangen, kummt wieder ein Stein angeflogen, der, wenn er ihn troffen, sorge ich, ihm abermalen wohl das Garaus gegeben. Summa: wo der alte Herre gehet und stehet, da schlägts oder wirfts, daß er die Schloßwache muß rufen lassen, umb nur wieder in sein Zimmerlein zu gelangen. Aber er hat den Schälken am anderen Morgen schon das Handwerk geleet, wie man weiters hören wird.

Und ist erstlich nach ezlichen Stunden Alles geruhlich im Schloß worden, weil die Schälke wohl ihren Schlurf wieder auszuschnarchen gangen sind, dannenhero auch Niemand am frühen Morgen Etwas in Erfahrung gezogen, daß Sidonia weggebracht worden, so laut sie auch gejün-

set, als sie über den großen Gang und vor des jungen Herren Kämmerlein weggeführt worden. Denn man hat sie nicht in ein Gefängniß geführt, wie anfänglich befohlen worden, sondern sie nur auf ihrem Kämmerlein bewahren lassen, wie ebenmäßig auch den jungen Herrn, gestalt der Großhofmeister sich anders besinnen.

Am andern Morgen aber ist ein Zammern gewesen, als das Geschrei kommen: Sidonia sei weggebracht, und haben einige loose Vögel gemeinet: sie wölltens dem grauen Schelm schon gedenken, daß es ihme leid würd. Item ist es nit alsobald Tagt gewesen, als Dr. Gerschowius herbeigestürzt und geklaget, daß das unartige Junkernvolk, wie seine Magd wölle gesehen haben, ihm die Nacht alle Fenster eingeschlagen und auf dem Pfarrhof einen Ziegenbock mit dem Katechismo seines liebwerthesten Herrn Bruders umb den Hals zu seiner Verspottunge eingesperret; hätte das liebe sechste Gebot aufgeschlagen gehabt, als wollten die Buben sagen: hielte der Bock das sechste Gebot, wollten sie's auch halten.

Darob ist der alte Herr Ulrichs, wie billig, ergrimmet, hat gleich den Priester mitgenommen zu meiner gnädigen Frau, welche auch wohl die Nacht wenig Ruhe gehabt, angesehen ihr Glückleinwerk schon im Gange gewest und sie mit lauter Stimmen dazu das seine Liedlein gesungen: wenn wir in höchsten Nöthen sein. Hat geweinet und ihr Mädchen angehalten: ob sie Alles nicht vorausgesaget? — Warumb man sie beredet, die Trauer umb ihr liebes Philipplein zu brechen? Davor käme der Zorn Gottes nun

über sie und ihr Haus; denn sicherlich würde unser Herr Gott das unschuldig vergossene Blut rächen.

So giebet nun Ulrichs zur Antwort: daß er selbst in alle Wege, wie m. g. F. wohl wüßte, nicht in das Freudenfest gewilliget, was aber den Handel mit dem Junker anlangete, dem er den Kopf genommen; so wölle er's nicht bloß für unserm Herr Gott, sondern auch für aller Welt verantworten. Denn dieweilen der Schalk seine angestammte Fürstin mit der Drumeten geschlagen, item es im Willen gehabt, das Ding noch einmal zu treiben, worauf der ganze Adel sein Zeuge wär, hätt es nicht ohne Köpfen abgehen mögen, oder alles Regiment im Lande hörte auf, und Mäus und Nagel fräßen hinfüro die Klagen, da es doch umbgekehret der Lauf der Natur und der Wille Gottes wär. Meine g. F. sölle sich trösten, Sidonia wäre schon an die 4 Stunden wegt, und so Gott wölle, käme sie nimmer wieder. Hätte aber ein ander gravamen, die Junkern anlangende, so durch den Fürfall von gestern Abend annoch nicht klüger worden. Erzählet hierauf, was ihne wie dem Priester widerfahren, item was meine gnädige Frau überall mit den faulen und liederlichen Wänsten thäte? Seit der gnädige Herre todt, hätte es hier selten eine Jagd oder einen Fischfang, wüßten darumb die leidigen Schelme nit, wie sie söllten die Zeit hinschleppen; schreiben könnten ihrer nur wenige, so hätten sie auch nicht Lust gleich dem ungerechten Haushalter zu arbeiten; darumb, wenn es nach seinem Willen ging, so würden sie noch diesen Morgen sammt und sonders zum Teufel gejaget

und das fürstliche Haus Wolgast von diesem Unflath ge-
säubert.

So freuet sich nun m. g. F., daß Sidonia wegt ist, aber die Junkern anlangende will sie nit in seinen Fürschlag willigen. Ihr allerliebster Ghevirth Philippus primus hätte sothane Junkern angenommen, wie es an allen Fürstenthöfen üblich, und sorge sie, wenn ihre Betteren von Brandenburg und Mecklenburg hieselbsten einsprächen, und es keine Junkern mehr an ihrem Hofe hätte, es ihrem fürstlichen Namen zu einem Despect gereichen möchte.

Als hierauf der Andere zur Antwort giebet: daß sie zum wenigsten doch diesen Schlag Junkern abschaffete, die- weil ihnen der Kohl bereits zu fett worden und sie sich sammt und sonders, Marcum Borken allein ausgenommen, schon dick und dreuſt gefressen, giebet sie lezlich nach, und müge er sie nur immer wegfagen, inmaßen sie wohl ein- säh, daß sie ihne, weil Sidonia wegt wär, alle Tage noch mehr trocken und plagen würden, auch der Handel mit dem Fensterschmeißen und dem Ziegenbock große und schwere Straf verdienete; — fülle aber davor wieder frische Jun- kern annehmen.

Und hat er's kaum versprochen, als die Thür offen ge- het und der junge Herr Ernestus Ludovicus von seinem lieben Bruder Bogislaw und einem Junker geleitet also blaß und verstöret in das Zimmer tritt, daß m. g. F. die Hände zusammenschläget und ihn ängstiglich befraget, was fürgefallen, daß er ein solches Aussehen bekommen?

Ille. Wenn sie noch nit wüßte, was fürgefallen, be-

griffe er's nicht. Ganz Pommern ginge unter; die vom Adel würden geköpft, als wenns Bettelbuben wären, und die feine und fürnehme Jungfer Sidonia, welche sein lieber Ohm Barnim der ältere selbst an Hof gebracht, würde wie eine Bettel bei Nacht und Nebel fortgejaget, weilen sie ihren Catechismum nit gewußt. Solches würde die Welt kaum glauben wöllen, und wäre dennoch wahr. Aber er wölle morgen, wenn es seine Schwachheit nur zuließe, selbst gen Stettin, item gen Berlin und Schwerin, umb seinen Vettern fürzustellen, welch Regiment im Pommerland wär. Könnte selbst schon Land und Leute regieren, hätte schon an die zwanzig Jahre gelebt, und wölle seine lieben Ohme bitten ihn allendlich mündig zu sprechen. Denn der Teufel hohle dies Regiment, es müßte anders werden.

M. g. F. Was ihm aber fehle? sölle doch erstlich sagen, was ihm fehle und wovon ers gekriegt, daß er also blaß aussäh, wie ein Laich?

Ille. Wüßte auch nit, was ihm wär, es müßte der Nerger machen, daß er solche Schwachheit überkommen.

M. g. F. Sicherlich wär's wohl der Nerger, daß die falsche Meze Sidonia von Bork auf ihr Geheiß die Nacht von dem fürstlichen Hoflager wäre abgeführt worden. Und wüßte sie nicht, was es mit ihme und der Meze wär. Hätte gestern Abend gegläubet, sie sölle in die Erde sinken, als er die Bettel seine Braut genennet, vermeine aber noch christfreundlichst, daß der Schlurf, den er zu Mittage gethan, ihm die Sprache verkehret. Oder ob es sein Ernst gewesen und annoch sei?

Alle. Das würde sich geben und die Zukunft offenbaren! (Seufzet).

M. g. F. O wehe, was muß ich arme Frau erleben! Wenn das Dein Vater in seinem Sarge wüßt, daß Du sein fürsüßlich Geblüt mit einer Bauernmagd verschimpfren willst! — Leugne mirs nicht, Du ungerathener Sohn, ich höre es Deinen Seufzern an, daß es Dein Ernst ist. Darumb willst du auch nur nach Stettin und Berlin.

Alle (ist stille und schauet für sich nieder).

M. g. F. O schäme Dich, und wenn Du Dich nicht für Deiner Mutter schämest, schäme Dich für diesem Diener Gottes und Deinem zweiten Vater, diesem alten Greisen. Was? der Junker hat Deine Mutter für allem Volk mit einer Drumeten geschlagen, und Du verdamnest ihn, daß er sie gerächet? O wohl, Du bist ein feiner Sohn, wirst sicherlich Deine Mutter um einer Meze willen verjagen, und sie schlagen lassen von Jedem, den es jücket. Oder ist's nicht also? Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen Gott, ob es Dein Ernst gewesen, daß Du diese Meze Deine Braut genennet oder nicht?

Alle. Hätte ihr schon die Antwort geben: es würde die Zukunft offenbaren.

M. g. F. (Weinende). O, sie wäre zu allem Unglück erlesen! Warumb auch Dr. Martinus die Finger nicht zusammengethan und ihren Ring hätte fallen lassen? Es käme Alles, Alles nach! — Wenns noch ein fein, ehrbar, züchtig Dirnlein wär, wölle sie Nichtes sagen. Aber sie ließe allen Kerls nach, würde sicherlich die Ehe halten, wie

der Hund die Fasten und ihme seine fürstliche Wiege voller Bankerts setzen. —

Hier hat der junge Herr so böse convulsiones gekriegt, daß er auf den Fußboden gefallen, und m. g. F. nunmehr ein ander Lamentiren erhoben. Selbiger hat müssen unmächtig auf sein Zimmerlein fortgetragen werden, und ist sogleich der fürstliche Leibarzt Dr. Bomius gerufen worden. Und war dies ein schnakisch Männlein, so mein Vater seliger auch noch gekennet. Ist lang, dürr und trocken gewest und hat ausgesehen im Angesicht wie ein Ruskacker, dieweilen er die Vorderzähne verloren, und wenn er das Maul gehalten, was aber nur seltsam geschehen, hats den Anschein gehabt, als wären ihm beede Lefzen hinten an die Kusen getrocknet. Ist dabei ruhmräthig, aufgeblasen, hoffärtig, lästerlich, störrig und unversöhnlich gewest. Hat Alles nach Theophrasti Paracelsi heilsamer „Dreckapotheken“ mit Dreck *) curiret, und wenn's wie Dreck angeschlagen und der Kranke über Bord gangen, hat er sich

*) Wenn man die Geschichte der verschiedensten Arzneikörper betrachtet, welche zu verschiedenen Zeiten gegen ein und dieselbe Krankheit angewandt wurden und dabei auf die fortwährenden Kugbalgereien der deutschen Aerzte, insonderheit der Alloopathen und Homöopathen sieht; so könnte man in Versuchung geführt werden, die ganze Medizin als Charlatanerie zu verwerfen. Allein es geht der Medizin nur wie den meisten andern Wissenschaften und namentlich der Theologie und Philosophie. — Auf ihren fetten Triften haben sich immer von Zeit zu Zeit mehr oder weniger Schäflein verfangen. Tragen die Triften aber die Schuld, wenn sich die Schaafte verfangen?

entschuldiget: daß, wenn Zeit und Stunde kommen, kein Arzt etwas vermüge, wie es denn ja auch heiße: für'n Tod kein Kraut gewachsen ist u. Hats aber angeschlagen, hat er sich in die Brust geworfen und gesprochen: da sähe man was Dr. Pomius verschrieben, hülfe immer.

Selbigen Pomium hat kein Mensch in der ganzen Stadt leiden mögen, dieweilen er aber bei m. g. F. die anderen Ärzten immer verachtet und ihr alle Morgen eingeblasen, was in der ganzen Stadt fürgefallen, hat m. g. F. ihr Wohlgefallen an seinen ungesalzenen Späßleins gehabt und gegläubet, daß was Rechtes in ihm verborgen wär, wenn er den Finger an seine Nasen geleset, wie er gepfleget.

Darum läßet sie ihn, wie obbemeldet, zu dem jungen Herren rufen, und nachdem er ihme den Puls befühlet und m. g. F. ihn nach seiner Leibesgelegenheit befraget, leget er nach seiner Weis wieder den Finger an die Nasen und giebet zur Antwort: m. g. F. sölle dem jungen Herren Eselsmist in Wein kochen lassen, wozu er noch ein laudanum Paracelsi gießen würd, so hülfs gewiß.

Aber es ist Alles vergeblich gewesen, der junge Herr hat Tagt und Nacht nach der Sidonia geschrieen, und weder m. g. F., noch Dr. Gerschowius, noch ein Anderer haben ihn trösten mügen. Solches ist m. g. F. fast an das Leben gangen, gestalt um diese Zeit ihr zweiter herzlichster Sohn Barnim der jüngere mit Dagobert von Schwerin von Braunschweig kommen ist, als wohin sie den Ritter abgeseendet, daß er umb das junge Fräulein Sophia Hedwig vor ihren Sohn Ernestum Ludovicum werben sölle. Denn

da sie in Erfahrung gezogen, daß im ganzen teutschen Reich es keine hübschere Fürstin hätte, denn diese, hat sie alsbald und auf den Rath des alten Ulrichi solche Gesandtschaft ausgerichtet, sicherlich hoffende, der junge Herr würde alsdann seine Augen von der leidigen Sidonia abkehren.

Und ist die Antwort auch ausgefallen, wie ihr Herze gewünschet; denn Vater, Mutter und Tochter haben ihre Bewilligung gegeben, und hat erstgenannter ein sauberes Conterfett von dem jungen Fräulein machen lassen und denen pommerschen Gesandten verehret.

Solche Bildniß hat m. g. F. nun über das Bette des jungen Herren aufgehänget. Sölle doch einmal die liebwertheste Braut anschauen, so sie ihme ausgesuchet! Ob es möglich wär, ein schöner Mensch in allen teutschen Landen zu finden? Davor vermeine sie, sähe Sidonia doch aus, wie eine Schweinemagd. Was er sage? sölle sich doch umb Gottes willen trösten und diese Bettel fahren lassen, so ihm sicherlich, wie Jeder sagen würd, welcher das Frauensvolk kennete, einst die Ehe halten würd, wie der Hund die Fasten! Dagegen aber wäre diese fürnehme Fürstinne so schön als ehrbar, wie das ganze Land Braunschweig bezeugete.

Aber der junge Herr hat Nichtes von ihr hören mügen, hat das Conterfett angespien und geschrieen, sie söllten den Schmierlappen ins Feuer stecken, müge ihn nicht sehen, und wenn Sidonia nicht wiederkäm und ihn pfe-

gete, sorge er, daß ers nicht mit dem Leben verwinden würde.

So hält nun m. g. F. vergeblich Raths mit dem alten Ulrico und dem Priester, zumalen Dr. Pomius gesaget: Wüßte nicht, was dem jungen Herrn fehlte, er müßte verzaubert sein. Läßt darumb mehr Arzten auch vom Grypswolde hohlen; aber Niemand nicht kann ihm helfen, und wirds von Tage zu Tage schlechter.

Und kann man nu selbstn abnehmen, in welche Angst Clara von Dewiß gerathen, als sich dieses Alles im Abwesen ihres lieben Bräutigams begeben. Weiß nit, ob sie schweigen oder sprechen soll. Da es aber immer ärger mit dem jungen Herren wird, und m. g. F. Tagt und Nacht weinet und lamentiret, fället sie selbiger zu Fuß und verzählet, wie die Sach mit der Bettel aus der Daber gewachsen gewest, und hätte Sidonia sicherlich schon von ihr das Philtrum gelernet und dem jungen Herren zu saufen gegeben.

So wird nun S. F. G., wie leicht zu erachten, scheldig und daß sie sich von ihr, als ihrer liebsten Jungfer etwas Besseres versehen gewest, läßet aber alsogleich den alten Großhofmeister rufen und stellet ihm das böse Ding für. Selbiger schüttelt mit seinem grauen Kopf, und daß er es genugsam gläuben wolle, inmaßen solche Liebe nicht mit rechten Dingen zugehen könne; daß aber vorgedachte Bettel allbereits vor ehlichen Tagen entlediget und über das Land zu Usdom nach der Daber zurückgewiesen wär.

Wölle aber alsogleich die Heidereuter aufbringen lassen, umb ihr in allen Dörfern nachzusetzen.

Und wird die elendige Bettel auch wiederumb noch selbigen Tages eingebracht, dieweil man sie noch im Kruge zu Wahlzow fürgefunden, wo sie für die Krügersche den Winter zu spinnen angenommen. Wird vermahnet, die Wahrheit zu sagen, erzählet aber ebenmäßig wie oben bemeldet, und daß die Sidonia noch Nichtes von ihr gelernt. Solches aber wird ihr nicht gegläubet und Meister Hansen gerufen, um ihr mehr Sprache zu machen. Ist der Handel doch dem alten Ulrich also ernst und wichtig fürgekommen, daß er selbst bei der Folter das Protocolum geführt und dem Meister anbefohlen, sie fast schwer zu recken. Aber obwohl ihr das Blut aus allen Nägeln gesprützet, item die Hüfte ausgerecket worden, woran sie auch ihr Lebelang gelumpet, hat sie doch nicht mehr bekennet, als bemeldet worden. Item haben Alle, auch der Priester und m. g. F., sie vergeblich vermahnet, die Wahrheit zu sagen. Denn J. F. G. seind auch über das Foltern hinzukommern: und ob sie was wüßte, umb die Liebesgedanken wiederumb zu vertreiben? Ja, wisse was! — gut, fülle es sagen!

So hat sie nu ihren Brei angegeben, aber der alte Ulrich hats nit wollen, daß man ihn dem jungen Herrn zu fressen gäb, gestalt man nicht wissen könnte, ob die Bettel die Wahrheit sage und des Uebels noch mehr werden müge, denn zuvor; hat darauf selbige noch einmal anzie-

hen lassen, und da sie bei ihrer Sag verharret, sie der scharfen Pein entlediget.

Und will der junge Herr genug was gekriegt haben, wie ich auch erachte, insonderheit, weil er sobald wieder gesund worden, als man die Sidoniam zurückgehohlet, was bei seiner Schwachheit sonst wohl unmöglich gewest wäre*).

Summa: der junge Herr schreiet Tagt und Nacht, und fülle m. g. F. doch die Jungfer wiederhohlen lassen, die weil er fühle, daß es aus Sterben ginge. Solches wäre seine letzte Bitt auf dieser Erden. Die Jungfer wäre ein Engel und fülle ihm die Sterbensaugen zudrücken zc.

Nu kann man leichtlich greifen, wie sehr m. g. F. lamentiret, anerwogen Sidonia ihr wie Satan selbstn verhaßt war; doch da Nichtes helfen will, muß der junge Herr ihr bei der Laich seines Vaters versprechen, nimmermehr diese Jungfer zu freien, wenn er wieder von seinem Lager käm, besondern eingedenk seines fürstlichen Standes ein ebenbürtiges Fräulein, es möge nun die Hedwig sein oder eine Andere.

Und hat er ihr flugs seine trockene Hand aus dem Bett herfürgestreckt: ja, verspräche es; seine allerliebste Mutter

*) An solchen elenden Gründen für Bezauberung ist die damalige Zeit reich. Jeder meiner Leser wird jedoch den Zustand des jungen, feurigen, in seinen Hoffnungen und seinem Ehrgeiz so tief gekränkten Fürsten ganz natürlich, und die Sidonia an diesem wie an so vielen anderen Verbrechen, die man ihr gegen den Pommer'schen Fürstenstamm zur Last legte, durchaus unschuldig finden.

müße nur alsogleich reitende Boten gen Stettin senden, inmaßen es mit der Wasserfahrt ein ungewisser Handel wär von wegen dem Winde.

Hierüber hat ihr andrer Sohn Bogislaus einen so steifen Aergger gekriegt, daß er wieder gen Camyn abgefahren, item ist sein viellieber Bruder Barnim der jüngere mitgezogen und lezlich der alte Großhofmeister gegen m. g. F. so scheldig worden, daß es nit zu sagen gewest: Was der gnädige Herr in Stettin, ja was das ganze Land judiciren würde eins Theils über m. g. F., eins Theils über ihn selbst? Die Botten wären erstlich gestern Abend heimgekehret, welche die Jungfer mit großem Despect aus dem fürstlichen Hoflager weggebracht, und jeko wölle sie schon andere abreiten lassen, umb selbige wiederzuzuholen.

Ach ja, aber ob ihr liebes Kind denn den Tod nehmen sölle?

Alle. Immerfort; besser sein Leben verlieren, denn seine Ehre.

Haec. Der junge Herre hätte ihr bei dem Laich seines Vaters in St. Peter versprochen, wenn er wieder von seinem Lager käm, nimmermehr die Sidoniam zu freien.

Alle. Hätte ihme auch vielerlei versprochen, aber leider Gottes Nichtes gehalten. Ob sie gläube, daß die menschlichen Passiones sich durch Versprechunge, wie ein zahm Rosß durch einen Zügel leiten ließen. Nimmermehr; wären ein unbändig Rosß, das nicht Zügel noch Baum achtete und mit seinem Reuter zum Teufel rennete.

Haec. Man müßte es doch erstlich abwarten. Wozu denn das Wort Gottes wär? Es wäre ja der verlorne Sohn umbgekehret, warumb denn ihr lieber Sohn auch nit umbkehren söllte?

Ille. Ja, wenn er auch erstlich die Säue gehütet, möchte er umbkehren, sonst gläube ers nicht. Der Junker wär ein so weicher Weibergeck, als er jemalen gesehen.

Haec. (weinende). Er wölle sie zu Allem zwingen. Die Junkern hätte sie auf sein Geheiß schon fortjagen müßsen; nun sölle sie auch ihr eigen Kind ohne Trost sterben lassen.

Ille. Wer aber seinem Kind, wenn es sterben wölle, den Teufel zum Beichtvater kommen ließe, umb es zu trösten? M. g. F. sölle doch verständig sein. Stürbe der junge Herr, so stürbe er; sie hätte mehr Kinder und müßte alsdann in Gott sich trösten, wie er selbst es auch sonst gemußt. Sölle nur Dr. Gerschowium fragen, ob er ihm nicht Recht gäb.

Haec. Ach ja, er giebt Euch Recht. Aber ihr Beede seid keine Mütter. Der junge Herr fragte alle Augenblicke, ob die Boten noch nicht wegk wären. Was sie ihm antworten sölle, könne doch nicht lügen?

Ille. Er sähe wohl, die Zeit wäre kommen, wo er selbst den Junkern nachlaufen müßte. M. g. F. müge ihm seinen Abschied geben, dann wolle er heute noch gen Spanticow reuten, und sie könne thun, was ihr geliebete.

Haec. Er müge sie doch umb Gottes willen in dieser schweren Trübsal nicht verlassen; ihre lieben Söhne wären auch schon abgesetzt.

Ille. Könne nicht anders, sie solle entweder den Junker aus diesem elenden Leben, oder ihn aus diesem elenden Hofedienst ziehen lassen.

Haec. So müge er selbst nur gen Spanticow ziehen. Sie gläube es für dem Thron der heiligen Dreifaltigkeit verantworten zu können, was sie thät. Ob er aber nicht wiederkommen wolle und ihr rathen und beistehn, wenn sie in allerlei Noth und Gefahrde gerieth, wie sie auch wohl voraussah, aber nicht abzuändern im Stande wär.

Ille. Ja, wolle es gerne thun, solle nur Boten an ihn senden, insonderheit, wenn es mit der Sidonia, wie er nicht zweifle, zum abermaligen Auskehren ging. Nur anhero bleiben könne er nicht, ohne seinem seligen Lehnsheern Philippo primo sein ritterlich Wort zu brechen und sich überdeme für aller Welt zu einem Narren zu machen. Ist hierauf unter vielen Thränen meiner gnädigen Frau noch selbigen Tages abgeritten, nachdeme er ihr abermals seine Hülf in der Noth zugesagt, item, daß er ihr andre Junkern schicken würd.

So ist aber Marcus Bork nit damit zufrieden gewest. Denn nachdem er von Stettin heimgekehret und in Erfahrung gezogen, daß m. g. F. die Junkern wegfejagt, worunter er ehliche gute Freunde gehabt, ist er zu ihr gangen: daß sie ihm auch seinen Abschied geben wolle; hätte ein christliches Auge auf Clara von Dewitz geworfen, wie er m. g. F. aufrichtiglich vermelden müsse, und gedenke sie als seine liebe Hausfrau heimzuführen. Hierauf hat m. g. F. zur Antwort geben: daß sie allbereits so etwas

verspüret, angesehen die Jungfer ihr offenbaret, welchen bösen Rath er ihr von wegen der Sidonia gegeben, und daß sie die Sach mit der Bettel verschweigen müge. Darumb sölle er seine Schuld jeko wieder gut machen und sie nicht in ihrer Noth verlassen, da alle Junkern wegk und auch der alte Utricus abgeritten wär. Könne nachhero die Claram noch immer heimzuführen, wozu sie ihme Gottes Seegen anwünsche.

Ille. Ja wohl, er hätte Schuld, aber nimmer vermeinet, daß der Handel einen also bösen Ausgang nehmen und der junge Herr auf sein Sterbenslager niederkriechen würd. Was m. g. F. von ihm wölle? — er wäre ihr gerne gehorsamb.

Hic. Müßte sich sogleich abermalen mit Appellmann zu Pferde setzen und die Sidoniam wiederhohlen, inmaßen ihr herzlichster Sohn schwöre, daß er nicht sterben könne, besorab er sie noch einmal gesehen und sie sein in seiner letzten Schwachheit gepfleget.

So wird man nun leichtlich gläuben, daß der gute Junker es ihr fast sehr gewegert hat, auch selbstn noch mit dem jungen Herren geredet. Aber er hat Alles geachtet, wie das Rauschen einer dürrn Schweinsblasen, und darumb ist Marcus Bork noch selbigen Tages mit Appellmann wieder gen Stettin abgeritten, und hat m. g. F. ihme auf Begehr einen Brief an S. F. G. Barnim den älteren mitgegeben, jetztfolgendes Inhalts:

Maria von Gotts Gnaden geborene Herzoginne von Sachsen zc.

Durchläuchtiger hochgeborner Fürst und lieber Dheimb.

Es sei Euer Liebden nicht verhalten, wie Unser herzlieber Sohn Ernestus Ludovicus seit dem Abwesen der Sidonia nach Gottes unerforschlichem Willen in eine also große Leibeschwachheit verfallen, daß Wir uns des schwersten umb ihn befahren.

Gläubet, nur wiederumb genesen zu können, wenn Sidonia zurückkehret und sein pfleget, woher Wir an Euer Liebden das freundliche Ansuchen stellen, sothane Jungfer nach kräftiger Fürhaltung ihres bisherigen losen Wandels Uns durch unsere Boten wieder anhero zu senden, Alles, umb besagten unsern herzlieben Sohn zu beruhigen.

Wollten Euer Liebden sie selber wieder anhero bringen und sich hieselbsten eine Jagd und Fischfang mit Unserer zahmen Löwen und sonstigen gefallen lassen, würde es Uns zur sonderlichen Freude dienen.

Empfehlen Euer Liebden göttlicher Obhut.

Gegeben Wolgast Donnerstags nach Galli ao. 70.

Maria.

Caput 14.

Wie S. F. G. Barnim der ältere mit ihrem Vater Otto Borken die Sidoniam wiederumb gen Wolgast bringet.

Als Borgenannte sothanes Schreiben an S. F. G. verabreichet, hat er ein laut Gelächter aufgeschlagen und zur Antwort geben: das käme davon, wenn man für lauter Heiligkeit mit Haut und Haar gen Himmel fahren wölle, wie seine liebe Ruhme und der alte Utricus, so würde man letztlich so sauer, wie ein alter Krautkopf ꝛc. Item hat Sidonia sich gestellet: als söllten sie nicht hundert Pferde wieder nach Wolgast ziehen, wo man sie wie ein blöd Kindlein traktiret und weggejaget, dieweil sie den Katechismum nicht gewußt.

Item hat ihr Vater Otto, so schon von Stramehl kommen, von dem Handel auch Nichtes hören mügen, letztlich aber nachgegeben, wenn S. F. G. ihme den Zoll auf der Ihna ließ.

So hat m. g. H. nu leichtlich erachtet, daß es dem Schalk nur zu thun gewesen, umb die Stargardter zu stürzen, als mit welchen er sich erzürnet, aber sich Nichtes merken lassen und zur Antwort gegeben: darüber ließe sich in Wolgast reden, könne darin Nichtes für seinen eigenen Kopf

thun, müßte auch seine Ruhme befragen. — Summa, nachdem der Ritter eglische Hoffnung gekriegt und Sidonia leßlich auch nachgegeben, ist man schon Freitags nach Galli bei gutem Süderwinde ufgebrochen und noch für Abend bei dem Wasserspörtlein angelandet. Ist S. F. G. auch mit gebührenden Ehren empfangen, dieweil der alte Ulricus schon an die zehn frische Junkern geschickt, so aufgepaffet, als er aus dem Schifflin gestiegen.

Sind also gleich auf das Schloß ggangen, und hat m. g. F. unter einem Arme die Sidoniam gehabt, unter dem andern aber den Cain, woran er nach seiner Weis' unterwegs geschnitzelt, angesehen er die Evam schon fertig gehabt. Otto ist gefolget, und hat alles Volk, als es der Sidonia wiederumb gewahr worden, ein laut Freudengeschrei erhoben, daß die liebe gute Jungfer wieder hier wär.

Darob ist sie noch hoffärtiger worden. Denn als man leßlich auf das Kämmerlein m. g. F. gekommen, und selbige sie ermahnet: hinführo einen gottgefälligeren Wandel zu führen, hat sie dummkühn zur Antwort geben: wüßte nicht, was m. g. F. und ihr Pfaffe unter gottgefälligem Wandel anders verständen, denn den Katechismus Gerschowii auswändig wissen? Vor solchem Wandel müsse sie sich aber bedanken. Wäre kein klein Schulmägdelein mehr. Hätte gegläubt, m. g. F. wären die Mucken vergangen, daß sie sie wieder rufen ließ, nachdem sie sie weggejaget; sähe aber wohl, es wäre noch Alles beim Alten.

Als nun m. g. F. auf diese trotzige Sag ihren Zorn verbissen und stille geschwiegen, hat ihr Vater angehoben:

ja, müsse sich auch wundern, welche Ordnunge Ihre Fürstliche Gnaden an ihrem Hofe hielten, daß die Pfaffen denen Edelfjungfern auf ihre Finger schlugen und der Hofmeister die Junkern köpfen ließe. Das hätte er wissen sollen, so würde er nimmermehr sein Fräulein (denn also hat der hochmüthige Narre sie immer geheissen, als wäre sie aus fürstlichem Geblüt entsprossen) an ihren Hof gesendet haben. Würde sie auch alsofort wiederumb wegnehmen, wenn m. g. F. ihme nicht den Zoll auf der Ihna verspräche zc.

So weiß nun m. g. F. Nichtes von dem Zoll und giebet zur Antwort: lieber Oheimb, was will dieser hochmüthige Junker? setzet ihn doch zurecht vor seine unverschamte Red! Das Ding verdreust aber den alten Böfewicht und daß sie ihn einen Junker nennet. Siebet zur Antwort: Dann ist Euer Mann auch wohl ein Junker geweest! Ich bin ein schloß- und burggeseffener Ritter, und mein Adel ist je und je so alt, denn der Eure. Komm, meine Tochter, wir wollen machen, daß wir diese Räuberhöhle verlassen, angesehen das Köpfen auch an Deinen Vater kommen könnte.

Jeko weiß m. g. F. nicht, was sie sagen soll, lamentiret, dieweil auch ein Junker von dem jungen Herren hinkömmt: solle doch umb Gottes willen die Sidoniam zu ihm bringen; denn er hätte in Erfahrung gezogen, daß sie schon vor einer Viertelstunden arriviret. Darüber lachet der alte Otto laut in die Höhe, fasset seine Tochter bei der Hand und rufet abermalen: komm, wir wollen diese Räuberhöhle verlassen, komm Sidonia! So rufet nu m. g.

8. in Verzweiflung aus: erbarmet Euch über mein sterbend Kind; er aber bleibet dabei: komm Sidonia, komm Sidonia! und zeucht sie bei der Hand.

Ansezo hebet aber m. g. H. Barnim der ältere an: seid doch verständig, Mitter, und bedenket, daß Ihr es mit einer betrübten Mutter zu thun habet. Nicht wahr, Sidonia, Du bleibest allhier?

Hierauf stellt der Iose Vogel sich gottesfürchtig, zeucht ihr Nasentüchlein herfür, hält es gegen die Augen und giebt zur Antwort: wenn ich auch den Katechismus Gerschowii nit weiß, so weiß ich doch das Wort Gottes, angesehen der Heiland spricht: ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht*), und Jacobus: das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen**). Nein, ich will dem armen jungen Herrn meinen Besuch und mein Gebet nit vorbehalten.

Das verdreußt ihren Vater, schreiet: nein, Du kömmt nicht von der Stelle, wenn ich nicht den Zoll auf der Ihna krieg. Und da nun schon wieder der andere Bote vom jungen Herrn da ist, verspricht ihme m. g. 8. ihres Gefallens den Zoll, ohne zu wissen, was sie thut, worauf er sich zufrieden giebet und die Hand seiner Tochter fahren läßt. —

Und wäre es mit der Stadt Stargardt wohl auf ewig geschehen gewest, wenn dieser rächerische Junker nicht als=

*) Matth. 23, 36.

**) Jacobi 5, 13.

bald, wie man weiters hören wird, auf so gräuliche Weise an sich selbst die Hand gelegt. Denn dieweilen vor Zeiten die Stargardter und Greifenberger den Herzogen von Pommern geholfen seine Stadt Stramehl zu zerstören, item er sich mit dem alten Bürgermeister Jacobus Appellmann, dem Vater des fürstlichen Stallmeisters Johannes gehadert, hat er wohl in Absicht gehabt, die Stargardter, wenn sie die Thna hinauf und in das Gaff wollten, also hoch zu besteuern, daß der ganzen Stadt ihre Nahrung genommen wär, Alles um seine Rache zu küheln. Aber, wie bemeldet, der gerechte Gott hat es gnädiglich von der armen Stadt abgewendet.

Summa: als der alte Schelm die Hand seiner Tochter fahren läßet, ergreifet sie m. g. J. und gehet fürauf in das Kämmerlein des jungen Herren, in währendem die Anderen alle nachfolgen. Und ist's eine rührende Scena gewest. Denn nachdeme sie eingetreten, richtet sich der junge Herr lächelnde auf seinem Lager auf, strecket ihr seine durren Hände entgegen und rufet: Sidonia, ach meine liebe Jungfer Sidonia; kommet Ihr endlich wieder, mein zu pflegen? nimmt ihre Händeken, küßet sie und nehet sie mit seinen Zähren, immer wieder rufende: ach meine liebe Jungfer Sidonia, kommet Ihr mein zu pflegen?

So zwinget sich der schlaue Zeistig, umb auch zu weinen, und giebet zur Antwort: ja gnädiger Herre, ich komme, wiewohlen ich hier von Eurem Pfaffen, wie Ihr wisset, Schläge gekriegt, Eure Mutter und der alte Ulrichs mich für Aller Augen eine Meze gescholten, und ich

lezlich wie eine Schweinemagd verjaget bin. Denn ich kann es nit über mein Herze bringen, Euer fürstliche Gnaden also leiden zu sehen, und, wenn ich meinem jungen Herrn durch meine Hülf und mein arm Gebet seine Schwachheit lindern kann, will ich mich gern noch einmal schlagen und eine Meze schelten lassen.

Solches erbarmet m. g. H. also, daß er ausruft: o Du wonnesamer Engel, gieb mir ein Küßlein, gieb mir ein Küßlein auf meinen Mund, ich kann es nicht länger aushalten, bücke Dich doch, Sidonia, und gieb mir ein Küßlein!

Darüber wird m. g. F. aber scheldig: er solle sich schämen, sie hätte es wohl gedacht, müge sich besinnen, was er ihr bei dem Leichnam seines Vaters in St. Peter versprochen.

Aber m. g. H. Barnim der ältere giebt lachende zur Antwort: gieb ihme nur einen Kuß, Sidonia, das ist das beste Pflaster auf seine Wunden. Einen Kuß in Ehren, besaget ja ein alt Sprüchwort, kann Niemand wehren.

Aber Sidonia wegert sich und giebt dem jungen Herren zur Antwort: wartet, gnädiger Herr, bis wir allein sind.

Ist aber m. g. F. nicht giftig gewest, so wird sie jezto giftig. Ja, allein sein, würde sich hütthen sie jemalen beede allein zu lassen! Was die unverschamte Dirne sich einbilde?

Hiezu schweiget ihr Vater zwar stille, angesehen er wohl ohne Zweifel betrachtet, wo es würde mit dem jun-

gen Herren und seiner Tochter hinauskommen, aber m. g. H. Barnim der ältere giebet zur Antwort: liebe Ruhme, gebehrdet Euch doch nicht immerfort also, als ob Ihr mit Haut und Haaren wöllet in den Himmel fahren! Dadurch verderbet Ihr immer Alles wieder, was Ihr angerichtet. Was soll die liebe Jungfer ihm auf sein dringend Bitten zur Antwort geben? Sehet, Ihr habet sie wieder anhero gerufen und beleidiget sie des ohnerachtet, wie ehender. Sidonia, bücke Dich nur auf sein Antlitz und gieb ihm ein Küßlein, ich Dein Fürst befehl es Dir, und damit Du nit Ursache hast, Dich zu schämen, will ich hierzwischen seine Mutter auch mir fürnehmen. Kommet, liebe Ruhme, und laffet das saure Wesen und gebet mir auch ein Küßleken, desto eher wird Guer Junker wieder gesund. Als er hierauf m. g. H. anfassen will, thut sie einen lauten Schrei und hebet beede Hände in die Höhe, also lamentirende: o böse Welt, mein Gott, erlöse mich von dieser bösen Welt und führe mich heute noch zu meinem Philipplein in die Grabeskammer! — weinet und gehet händeringend aus dem Kämmerlein, in währendem der alte Ritter und leider Gotts auch m. g. H. Barnim der ältere hinter ihr herlachen.

Und spricht m. g. H. darauf zu Vorgenanntem: nun kommt, Otto, und laffet sie beede allein; ich muß meine liebe Ruhme wieder gut haben. Geht also auch aus der Kammer, und examiniret der Ritter unterwegs m. g. H., was er von dieser Liebe halte, und ob er wohl seine Einwilligung gäbe, wenn der junge Herr wieder auf seine

Beine käm und ein christlich Augenmerk auf seine Tochter richtete?

So ist nun m. g. H. zu schlau und giebet zur Antwort: das wollen wir erstlich beschlafen, Otto, ob er wieder auf seine Beine kömmt, wie ich verhoffe. Ihr werdet aber eine harte Behde mit seiner Mutter haben, wie Ihr wohl sehet. Gehabet Euch nur fein demüthig gegen sie, wie einem Unterthan gebühret; denn sonst, forge ich, wird sie Euch gänzlich gram.

Solches verspricht der Ritter und verstummet darauf, dieweil sie m. g. H. wieder einholten, welche noch für Ihnen auf dem großen Gang wandelt. Wird ihrer nicht sobald entwahr, als sie abermalen ausschreiet: daß der junge Herr nu doch mit der Jungfer allein wär, und gleich an die drei Junkern ruft, umb beede zu bewachen.

Solches lobet nunmehr gleich ihr listiger Vater und dankt m. g. H., daß sie ein also löblich, christlich und mütterlich Augenmerk auf seine Tochter hätt. Hätt's nit gläuben wollen, aber nunmehr sah er's mit eigenen Augen. Ach ja, die Welt würde immer böser, und der leidige Teufel wie unser eigen Fleisch und Blut setzten uns alle Tage zu; seufzet, küßet m. g. H. ihre Hand, und möchten Ihro fürstliche Gnaden ihm vergeben, daß er erstlich ein hart Wort geredet. Denn, dieweil er gesehen, daß alles Gesinde in der fürstlichen Burg über die Wiederkunft seiner Tochter gefrohlocket, m. g. H. aber fast schuldig auf sie worden wär, hätt's ihn verdrossen. Säh aber

nunmehr wohl ein, wie mütterlich sie es mit ihr ver-
meine zc.

Ebenmäßig bittet m. g. H. auch, daß sie wieder gut
sein wolle. Müge doch um Gottes willen sein Scherzen nit
übel deuten. M. g. F. kenne ihn ja, und wär es also in
seiner Natur, daß er keine Traurigkeit leiden müge.

So wird sie auch wieder gut, und als mein gnädiger
Herr ihr vermeldet, daß er mit dem Ritter auf eglische
Lage nach Barth und Eldena*) reiten wolle, und von ihr
bis dahin einen Abschied nähme, ist sie's zufrieden und
verspricht, wenn ihr herzallerliebster Sohn irgends Besserung
verspüren ließe, sie Sr. F. G. zu Ehren ein groß
Jagdtreiben wolle anstellen lassen.

Hierzwischen und nachdeme S. F. G. noch den Nach-
mittag mit der zahmen Löwen m. g. F. auf dem Strom
gefischt, hat er mit dem Ritter sich verritten, und m. g.
F. hat die Nacht selbst bei dem jungen Herren Wache
gehalten. Hat die Sidoniam wegf schicken wollen, aber
selbiger hat es ihr gewegert, item hat die Jungfer trozig-
lichen zur Antwort geben: sie weiche nicht Tag noch Nacht
von dem Lager des jungen Herrn. Wenn m. g. F. etwas
Unartiges befahre, müge sie ihr einen Maulkorb anlegen
lassen; wolle lieber einen Maulkorb tragen, denn eine
Meze heißen werden. Sitzet also die ganze Nacht für
seinem Bette, hat ihre Händekens in seine Hand gelegt

*) Barth ein Städtchen und Eldena ein ehemaliges reiches
Kloster, letzteres in der Nähe von Greifswald.

und verzählet von ihrer Reiß, wie betrübt sie gewesen, daß sie so schändlich weggejagt worden, weil sie den Katechismus nicht gewußt, item von ihrer Todesangst, als sie durch die Boten von der Schwachheit Seiner fürstlichen Gnaden erfahren. Hätte nit anders gläuben können, denn daß der alte Ulrichs ihme etwas angethan, dieweil er sie ihrer Gefängniß entlediget. Denn so gut er einen Junker köpfen ließ, könnte er seinem zukünftigen Landesfürsten auch was brauchen, wenn ers nicht nach seinem Sinne machte. Gut, daß der alte Schweinsigel wegk, wie sie in Erfahrung gezogen; es wäre seine verdiente Straf und er wohl werth, daß S. F. G. ihme einen Boffen spielete und seine Burg in Spantikow auspuffete, wenn er wieder von seinem Lager käm zc.

Hierüber ergrimmet m. g. F. fast schwer, saget aber Nichtes umb des jungen Herren willen, welcher so wunderlich sich gebessert, daß er schon des folgenden Tags an die zween Stunden aus dem Bette gekrochen und die Zitter geschlagen, item, der Sidonia die Fingerlein gestellet, daß sie's auch so gut lernen möge, als er selbst. Rufet zum ersten Mal nach einem Brühlein und fället flugs in einen also tiefen Schlaf, daß er an die 48 Stunden wie todt gelegen, und m. g. F. ihne gerne auferwecket, wenn es der Arzt ihr nicht gewegert. Als er lezlich auferwachet, schreiet er erstlich nach der Jungfer und zum andern wiederumb nach Speiß, Summa: geneset zur großen Freude m. g. F. also balde, daß er nach vier Tagen schon in den Schloßgarten niedersteiget und sich fürnimmt, der Jagd mit sei-

nem lieben Oheim auch abzuwarten. Selbiger ist ebenmäßig erfreuet, als er den jungen Herren wieder bei seiner Rückkunft also wacker findet, und rufet nach seiner Weis aus: habe ich nit Recht, der beste Doctor vor uns Männer ist immer eine hübsche Jungfer. Komm her, Sidonia, ich hab's unterwegs im Wagen gekriegt, gieb mir auch ein Küßlein, obs besser werden will. Und hat sie's auch gethan; worüber m. g. F. zwar ein sauer Gesicht geschnitten, aber umb der gemeinen Freud willen wohl Nichtes gesagt. Denn das ganze fürstliche Haus hat jubiliret, und des nächsten Tages m. g. F. mit ihrem Frauenzimmer auch mit auf die Jagd wöllen.

Siezwischen hat sich aber umb diese Zeit in der fürstlichen Burg ein seltsam Ding verspüren lassen, will sagen ein gräulicher Spöck, so des Nachtes in der Gestalt des Drachenritters durch das Wasserpförtlein kommen, obwohl es immer verschlossen gewest, den Schloßhof entlang geschwanket und in das untere Erdgeschosß verschwunden, wo die fürstlichen Gutschen und Schlitten gestanden.

Vor solchem Spöck hat sich Männiglich entfeket und kein Lanzenknecht mehr auf die Schloßwache wöllen. Was er bedeutet, wird man leider Gotts auch in diesem Büchlein lesen, zuvor ab muß ich aber das große Jagdtreiben der gnädigen Herrschaft vermelden, und wie es dabei zugegangen.

Caput 15.

Von der großen Treibjagd, und was der junge Herr und
Sidonia dabei beschließen.

Und ist die Sache also geschaffen gewesen: am andern Morgen hat man erstlich in dem kleinen Fischsaal (also genennet, weil es darinnen die Conterfette von eitel Pommerschen Fischen an den Wänden gehabt), ein trefflich Gabelwerk gehalten, wobei die Junkern denen fürstlichen Personen die Handwasser in silbernen Becken fürgehalten. Ist vom besten Wein ufgetragen, und hat m. g. H. Barnim der ältere ein Spitzglas mit dem pommerschen Wappen gefüllet, ufgestanden und gesagt: man solle dem Glöckner auf St. Peter winken. Und als auch flugs die große Glocke angeschlagen und über das Schloß und die ganze Stadt erklingen, hat m. g. H. die Gesundheit des jungen Herren ausgebracht, welcher ihm auch alsogleich Bescheid gethan. Nachgehends ist man in den Schloßhof niedergestiegen, und hat m. g. H. erstlich selbst in den Marsstall gehen wollen, umb sich ein wacker Roß auszufuchen. Und ist dieser Marsstall ein trefflich Werk, so wohl würdig, daß ich sein gedenke.

Hat vorne große Porticus und Gänge gehabt, an deren

Säulen allerlei Hörner zu sehen gewesen, und von wannen es in die Schwemme mit der insula niedergangen, wo der Bahr gelegen, und wovon ich schon vorgehendts gemeldet hab. Als mein gnädiger Herr mit dem alten Ritter nu auß diesen porticibus in den Marsstall selbstn gehen will, breitet der fürstliche Stallmeister Johannes Appellmann ihm eine rothe scharlachine Decke mit dem fürstlichen Wapen unter die Füße, worauf er eine Bürste und Reitgerten niederwirft und davor ein Trinkgeld empfähet.

Kommen also in den schönen Marsstall, allwo es pommerische, ungarische, frisische, dänische, türkische Rappen gehabt, jede Raza bei einander und alle schon den Morgen gezäumt und gesattelt. Item hat es an den Wänden ringsumb glockenspeisne Löwenköpfe mit Hahnen gehabt, so allen Dung alsogleich wieder weggespület, wenn man daran gedrehet.

So verwundert sich Otto Borcke, und was m. g. F. mit allen Rossen thät?

Hierauf giebet m. g. F. zur Antwort: fräßen fast alle unnütz ihren Habern, und hätte Niemand Gewinnst davon, als die Junkern, so sie alle Tage ritten, aber m. g. F. müge nicht abschaffen, was ihr allerliebster Chewirth Philippus primus also trefflich angeordnet. Summa: es ist dazumalen ein Großes mit dem fürstlichen Marsstall in dem lieben Wolgast gewesen.

Nunmehr ist auch der große Zug alsbald zum Jagdwerk aufgebrochen, in Allem an die hundert Menschen stark und drüber. Füran hat m. g. F. auf ihrem Zelter geritten

im grünen seidinen Futterhemd und gelbem Hütlein, ihren kleinen Casimir auf einem Schweden an ihrer Seiten, item, alles fürstliche Frauenzimmer, worunter auch Sidonia gewest, so ebenmäßig ein grünseidines Futterhemd rings mit güldenen Ketten umbzogen angehabt, doch keinen gehlen, besondern einen rothen Hut mit vergüldeten Reiherfedern. M. g. F. haben ihr lieber Sohn Ernestus Ludowicus und Barnim der ältere in die Mitten genommen, und wiewohl sie sich Niemand vom Adel an die fürstlichen Personen gedrängt, sondern hintennach geritten, hat es doch Otto Bork nit unterlassen, ein wenig näher zu reuten, wie die dummkühnen Küster sich auf der Straßen auch wohl an die Priester zu drängen pflegen, damit die Läute gläuben sollen, sie seien was Rechtes.

Hierauf seind erstlich der Marschall, der Schloßhauptmann, der Canzler mit den Junkern gefolget, hierauf der Stallmeister mit den Jägermeistern und denen andern Jägern, aber die Treiber, Jungfernknechte, Lakaien, Drummer, die Hundejungen und Windheger seind schon fürauf gewesen. Und haben die Wolgaster seid dem Tode m. g. F. Philippi primi niemals eine also stolze Jagd gesehen, wannhero auch die ganze Stadt zusammen, und eins Theils mitgelaufen zum Jagdkrug, wo vor die fürstlichen Herrschaften allbereits blaue Zelte aufgeschlagen gewest mit allerlei Gesträuß verzieret. Vor den Zelten hat es Gabeln gehabt, worin geladene Bürstbüchsen gelegen, umb das Wild zu schießen. Und haben die fürstlichen Jägermeister schon des vorigen Tags an die zwei Meilen Wegs mit großen

Nezen abgestellt, welche alle auf gedachte Zelten hingeführt. Sobald nun die Treiber an ihren Ort gewest und mit den Hunden unter dem Gewilde gerumoret, ist es auf die Zelte losgesprungen, und wenn ein guter Rudel kommen, haben zween Drumeter der gnädigen Herrschaft das Zeichen mit der Drumeten gegeben. Selbst m. g. K. hat also ein Rehlein geschossen (denn dieweil das Gewilde sich oftmalen so dick wie die Schaaf gedrängt, ist's gar leicht gewest), Sidonia aber, so es schon öfter in Stramehl getrieben, an die zehen Rehe und Hirschen, worüber sie mit dem jungen Herren, der nicht so viel geschossen, ein Scherzen gehabt. Und damit man nicht gläube, daß es für das fürstliche Frauenzimmer Gefahr gehabt, also unter das Gewilde aus denen Zelten zu schießen, soll man wissen, daß selbige alle an die 5 Fuß über der Erden auf großen, mit Sträußwerk überzogenen Balken errichtet gewest, also daß sie das Gewilde nicht hat an- und umblausen können, wie sonst wohl geschehen.

So hat man an die 150 Hirschen, 100 Rehen, 500 Hasen, 300 Füchse, 100 Wildschweine, 7 Wölfe, 5 wilde Katzen, 1 Bahren geschossen oder in denen Nezen gefangen und geschlagen, und ist die rechte Lust erst nachhero angehoben.

Denn, dieweil es der Brauch ist am fürstlichen Hofe, daß jeglicher Jägermann vom Jägermeister bis zum Hundejungen seinen Theil an der Beute erhält, hat es der gnädigen Herrschaft ein sonderbares Vergnügen gemacht mit den Jägers- und Hundejungen. Selbige erhalten nämlich

den Kopf und soviel vom Hals des Gewildes, als sie die Ohren desselbigen auf den Hals mit aller Macht niederrecken können.

So haben nun die Jungen keuchende und schwitzende gestanden, den einen Fuß an einen Stein oder Stubben gestemmet, den andern auf den Bauch des Wildes und also mit beeden Händen die Ohren angezogen, so lang sie gekonnt, worauf ein Jäger den Hals mit seinem Waidmesser abgeschnitten. Hiernach ist ein Spruch über jeglichen Hund von denen Jägermeistern und Jägern dieser Weis gethan:

Es hält ein Jägermeister dem Hund ein Hirschgeweihe für und läset ihn hineinbeißen, worauf ein anderer den Spruch thut als:

Fir, wär der Teufel so sink als du,
So acht' ich, ließ er mich nimmer in Ruh.

item: Diana, du bist fürwahr ein guter Feger,
Besser ein solcher Hund, denn ein schlechter Jäger.

item plattdeutsch: Wasser du häst den Düwel geseih'n,
Will he mi griepen*), so biet em int Bein.

Solche Sprüche gefallen insonderheit dem kleinen Castmir, und müge seine gnädige Mutter ihme einen Band lehnen, er wolle sein Hündlein, Blaffert geheißten, auch hinleiten, daß er einen Spruch kriegte. So thut meine gnädige Frau ihme den Willen, schürzet dem Hündlein ihr Schuhband in seinen Halsring, dieweil sie in der Eil kein

*) Greifen.

anders gehabt, und steigt selbst mit aus dem Zelt, um ihr liebes Söhnlein zu geleiten.

Nachdem sie also ihr Augenmerk von der Sidonia gewendet, item alles Frauenzimmer m. g. F. dem Knäblein folget, das lachet und springet und sein Hündlein zerret, nimmt die Jungfer den Augenblick gewahr und wippt husch in ein Gebüsch, und der junge Herr Ernestus Ludowicus ist ihr husch nachgewippt. Kein Mensch hats beachtet, sondern nur seine Augen auf das fürstliche Kind gerichtet; so zu einem Jägersmeister heransteuert und ihn bittet: er solle über sein Hündlein auch einen Spruch thun. So reibt sich der Kerl nun die Stirne und giebet endlich also seinen Salm ab:

Blaffert, Blaffert, wat bistu fett!
 Föhdet de junge Herr eiß*) sine Lude,
 As sine Hunde, so wär et nett
 Und för Pommern kämen betere Tiede**)

Hierüber hat Männiglich gelachet, und haben darauf die Jagdhunden ihre Mahlzeit gekriegt, womit es also der Brauch gewest: Es seind an die zwanzig Eichen und Buchen allbereits gefället, und über zween und zween hat man ein Tischtuch, will sagen eine warme Hirsch- oder Säuhaut gebreitet, und darinnen, wie in eine Mulden, das frische Blut des Gewildes gegossen, so die Hunde ausgeschwappelt, in währendem an die 40 Jäger dazu einen Marsch mit Waldhörnern und Drumeten geblasen, daß es

*) Einst. **) Zeiten.

lieblich zu hören gewest von wegen dem Wiederhall im Gebüsch. Und haben die Hunde leiglich das Tischtuch selbstn mit auffressen wollen, welches denen Jägern gehöret, die sie davor so weidlich abgewalket, daß sie sich bald einander selbstn das Beißen gekriegt zum großen Kurzweil der gnädigen Herrschaft und alles Volkes, zumalen als zween große Säupacker sich die Zähne gewiesen und in Krieg gerathen.

Hiezwischen ist nu, wie vormeldet, Sidonia in den Busch gehuschet und der junge Herr ihr nach. Hat sie nicht weit ab bei einem Nußbaum funden und jetztfolgenden Sermon mit ihr gehalten, wie er nachgehends dickermalen*) erzählet:

IIa. Ach gnädiger Herr, was wöllet Ihr! wenn das Gure gnädige Mama erführ, so acht' ich, ging es uns Beeden übel. Mir thut das Haupt schon weh von allem Schießen, und darum geh ich ein wenig abseiten. Machet wegf, gnädiger Herr, machet wegf!

Hic. Nein, nicht also; er müsse sie endlich mal allein fragen, ob sie ihne noch wölle, angesehen seine Mutter ihn ja, wie der Greif das pommersche Wappen Tag und Nacht bewachen thäte, daß es ihm bis dato unmöglich gewest, bei ihr zu kommen.

IIa. Was er von ihr begehre? hätte ja seiner Mama bei der Leiche seines Vaters versprochen, sie nimmer zu freien.

*) Dit.

Hic. Ja, hätte es in der Angst gethan, ansonst er hätte sterben müssen, und sie nimmer zurückgekehret wär.

Illa. So müsse er seiner gnädigen Mama auch sein Wort halten.

Hic. Ach, es wäre ihm unmöglich, wolle lieber Land und Leute fahren lassen, denn seine wonnesame Jungfer. Sekunder sähe er erstlich, wie wahr die Schrift sage: Liebe ist stark, wie der Tod*). Umhalsset sie und küßet sie, herzet sie und küßet sie wieder, ob sie ihne denn nicht wölle? —

Illa. (Sich die Augen mit den Händen bedeckende und auf das grüne Gras niedersehende:) Ob sie ihn nicht wölle? ach, ach, ihn allein, oder den bittern Tod.

Hic. (Kreucht bei ihr nieder). Sölle das Weinen lassen, er könne es nimmer mit ansehen! Hätte schon mit dem alten Zigeuise gesprochen, der wieder in der Besserung wär und ihr wie ihme wohl wolle.

Illa. (Reucht die Hände weg). Was er gesaget?

Hic. Hätte ihme den Rath geben, sich heimlich mit ihr trauen zu lassen; so könne sie der Teufel nit mehr scheiden, geschweige der alte Eiferer Ulrichs. Es hätte hier in der Nähe einen Priester, Namens Reigialink. Wohnne in Grummin und hätte eine Nonne gefreiet. Selbiger wüßte, wie denen Verliebten zu Muthe, und würde ihn sicherlich trauen.

Illa. Ach, sie häte noch einmal, m. g. Herr sölle seinen

*) Hohelied 8, 6, 7.

fürstlichen Stand bedenken und sie Beide nicht elend machen.

Hic. Hätte Alles bedacht. Wollte es ein Jahr verschwiegen halten, und könne sie so lange in Stramehl bleiben, wo er oftmalen sie schon besuchen würd, ohne daß es seine Mutter in Erfahrung zöge. Wenn ein Jahr verschienen, überkam er selbst die Regierung und wäre ein freier Herr.

Ilia (umbhalset ihn). Ach ja, wenn er doch nicht von ihr lassen wölle, dann je eher je lieber in die Kirche! sonst besorge sie doch, daß böse Leute sie noch auf ewig trennen und sie frühzeitig in ihr Grab brächten. Aber wenn der Priester sich nur unterstünde sie zu trauen!

Hic. Davor sölle sie ihn sorgen lassen. Wenn er so wacker bliebe, als heute, ginge er selbst des Nachtes nach Grummin, dieweil es ein klein Endeken von Wolgast sei, sobald sein Ohm und ihr Vater wieder wegt.

Ilia. Aber wie sie erfahren würd, was er ausgerichtet, angesehen seine strenge Mutter ja sie immerdar an den Ketten ihrer Augen hätte. Wölle er einen Junker oder eine Jungfernmagd ihr schicken, wäre beeden nicht zu trauen, zumalen m. g. 8. frische Junkern gekriegt, und kam er selbst, könnt's gar ein garstig Ende nehmen.

Hic. Hätt sich auch darüber allbereits besonnen. Es läge doch der Bahr auf der kleinen insula in der Pferdeshwemme unter ihrem Fenster. So wölle er, wenn er von Grummin zurücke gefehret, den Bahren mit Pfeilen necken und ihn mit der Armbrust beschießen, und zwar schon des

Morgens bei sieben Schlägen, ehender sie zu seiner gnädigen Mutter ging, umb zu spinnen. Würde alsdann einen Pfeil wie unversehends in ihr Fenster schießen, daß die Scheiben auf die Erde klingelten. Aber in selbigem Pfeil läge das Boddelschen dann verborgen, was er in Grummin ausgerichtet, und wie sie's machen wöllten, umb heimlich aus der Burg und über den Strom zu kommen. Sölte nur gut aufmerken, jeglichen Morgen, sobald ihr Vater wegz wär, aber sich je und je hütthen, daß er sie selbst nicht träf, und darum so lange in einer Ecken ihre Bank setzen, wo sie säß.

So umbhalszet sie den jungen Herrn davor und will rein für Lieb auseinander fließen wie ein zuschlagen roh Ei, als m. g. F. auch schon aus voller Kehlen Sidonia, Sidonia schreiet und gleich darauf Ernest, Ernest!

Darumb fahren sie sogleich auseinander, und spricht der schlaue Zeißig: gnädiger Herre laufet, so rasch Ihr möget nach der anderen Seiten, wo eglische Jäger stehen und ihr Geschwätze treiben, und stellet Euch unter sie, so wird es m. g. Er nicht verspüren! Thut also auch der junge Herre, geht unter das Jägervolk und erkündiget sich nach dem besten Hund, und als meine gnädige Frau abermalen Ernest, Ernest rufet, tritt er ganz langmüthig aus dem Volk herfür und fraget, was sie wölle? So hat sie denn in Wahrheit Nichtes gemerket und ist wieder ruhig worden.

Hierzwischen aber ist m. g. H. Barnim der ältere hungrig worden: und wo m. g. F. den Tisch gedeckt hätte;

denn bis Wolgast hielt er nimmer aus, auch würde seinem Freunde Otto Borken wohl schon das Bäudlein singen.

Hierauf giebt m. g. H. zur Antwort: daß sie zur Er-
lustigung ihrer lieben Gäste das Mittagessen auf dem
Eisen-Thurm bestellet, anerwogen das Wetter gut, und m.
g. H. von dorten durch einen tubum opticum oder ein
Sehe-Rohr, so ein Pommerscher von Adel in Middelburg
von Johannes Lippersein *) gekauft und ihr verehret, bis
gen Stettin ausseh'n könne.

So will es m. g. H. nit gläuben, item vermeinet auch
Otto Bork, es wäre unmöglich, inmaßen es an die 13
oder 14 Meilen bis Stettin sein müßten. Aber m. g. H.
giebet zur Antwort, dieweil sie wohl schon von seinem Un-
glauben erfahren: Ihr werdet es bald sehen Herr Ritter.
So halten wir blöden Menschen auch in geistlichen Dingen
oft für unmöglich, was dennoch möglich, ja gewislich ist
und treibens unser Gespötte, bis uns der heilige Geist die
rechte Brille giebt und wir sehen, daß unser Wahn oder
opinion uns betrogen. Gott gebe jedem Ungläubigen eine
solche Brille auf seiner Nasen! Dieweil aber m. g. H.
wohl befürchtet, sie würde noch mehr das Predigen kriegen,
hat er's nach seiner Weiß in einen Scherz verwandelt und
also angehoben: ei liebe Ruhme, ich will mit Euch ein
Wetten anstellen. Kann ich Stettin nicht sehen, wie ich

*) Ein Brillenmacher und wahrscheinlicher Erfinder der Fern-
röhre. Die Zeit der Erfindung fällt wahrscheinlich zwischen dem
Ende des 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts.

gläube; so gebet Ihr mir ein Küßlein, kann ich's aber sehen und erkennen, so gebe ich Euch ein Küßlein.

Hierüber ist m. g. F., wie leichtlich zu erachten, wieder scheldig worden und gesaget: ich sorge, Ihr werdet Euch noch in die Hölle küssen, lieber Ohm, und wenn Ihr mich, die fürstliche Witwe, fortwährend also prostituiret, muß ich Ew. fürstliche Gnaden bitten, je ehe je lieber meinen Hof zu verlassen und nimmer wiederzukommen.

Solches hat ein Einssehen gethan, und ist man alsbald aufgebrochen und dem Gisa-Thurm zugeeilet. Selbiger ist nicht weit entfernt von dem Jagdkrug, allwo das Jagdtreiben gewesen, etwa nur einer halben Meilen und wenig mehr. Und stehet er auf dem hohen Gisa-Berg, ist von Holz erbauet und hat 4 Stationes oder Stockwerk, unten sind Pferdeställe, aber oben lichte, lustige und saubere Gastzimmer, wo die gnädige Herrschaft oftermalen zur Sommerzeit einspricht, anerwogen man von der obersten Station fast ganz Pommerland übersehen kann. Unten am Berge geht das kleine Fließ, die Gise, in die Been und steht allerlei Bruchwerk; am Berge selbst aber Lannen und andere Bäum. Und ist dieser Thurm weit höher, schöner und luftiger gewesen, als welchen m. g. S. Johannes Fridericus nachgehends bei Friedrichswold aufgeföhret, unangesehen der Gisa-Berg, auf dem er stehet, einer der höchsten Berge in Pommern ist.

Zu solchem Thurm geht nunmehr die Reiß, und hat Sidonia in währendem bei ihrem Vater allein geritten und das Mäulchen nimmer still gehalten, daher man leichtlich

greifen mag, daß sie ihm Alles wiedererzählet, was der junge Herr zu ihr gesprochen, und was sie anzuhören im Sinn habe, umb alsbald eine Herzoginne von Pommern zu werden.

Und ist man oben kaum arriviret, wo man schon zu ebener Erden die See, das Achterwasser, die Been und an die 8 oder 9 Städte sehen kann, ich geschweige Wolgast selbst, so mit St. Peter und dem fürstlichen Hause zu Deinen Füßen lieget, also daß Du die Menschen kannst wandeln sehn auf der Straßen, — so steigt die gnädige Herrschaft gleich mit Otto Borken in die 4. Station, umb gen Stettin auszuschaun. Aber sie suchen die feine Stadt vergeblich mit ihren Augen. Doch sobald m. g. S. den tubum opticum sich fürgehalten, rufet er verwundert aus: so wahr ich lebe, Otto, ich sehe den Thurm von St. Jacob deutlich und zur linken meine fürstliche Burg, item tief hinten die Berge von Finkenwalde. — Aber der ungläubige Thomas lächelt auch jezo noch und antwortet: gnädiger Herr, laffet Euch doch Nichtes vormachen von Eurer Opinion.

Als m. g. S. ihme jedoch selbst das Schau-Nohr giebt, und er damit tief hinten den Flecken funden, zeucht er's alsbald wieder zurück, reibet sich die Augen, schaut abermalen hindurch und spricht verwundert: so wahr, als ich Otto Bork bin, dieses hätte ich nimmer gegläubet.

Aber m. g. S. nimmt alsogleich das Wort auf und giebet ihme zur Antwort: sehet, Ritter, so gläubet Ihr von geistlichen Dingen auch nichts, wie ich in Erfahrung

gezogen. Ei, was meinest Ihr, wenn sie dennoch wahr wären, sollte Euch solcher Unglaube nicht einstmalen gereuen? Habt Ihr anjeho schon wahr befunden, was Euch ein arm, schwach und sündig Weib, wie ich gesaget hab, solltet Ihr nicht vielmehr einst zu Eurem Schrecken auch wahr befinden, was Euch der heilige und allmächtige Sohn Gottes gesagt, der nimmer gelogen, was ihm seine Feinde die Pharisäer selbstn sogar bezeugen, Matth. 22, 16? — Besinnet Euch, Ritter, und sehet ein klein Exempel, daß oftermalen schon bei Menschen kein Ding unmöglich ist, ich geschweige bei dem allmächtigen Gott.

So ist nun der kluge Ritter auf sein Maul geschlagen und giebet kein Wörtlein zur Antwort. Auch ist m. g. S. Barnim der ältere betreten, und, da er sein Wetten wohl vergessen oder es nach solchem Abschied nicht wieder fürzubringen sich getrauet, sucht er den Ritter aus dem Handel zu reißen und spricht: sehet, Otto, wir haben halben Wind, und wenn es Euch recht ist, geben wir heute noch meiner gnädigen Muhme Valet und segeln morgen gen Stettin.

So ist's der Ritter ganz zufrieden, und m. g. S. hat Nichtes dawider, besondern giebt zur Antwort: wöllet Ihr nicht länger in meinem Witthum ausharren, so reiset mit Gott, liebe Herren. Ihr, Ritter, könnet dann auch wieder Eure Sidoniam mit Euch führen, angesehen Unser lieber Sohn, wie Ihr selbstn mit Augen sehet, ja wieder wunderbarlich durch ihre Pflēge genesen ist. Vor solche Gutthat, so sie ihme und mir erwiesen, will ich ihr was Schönes

schicken, aber an meinem Hof mag ich die Jungfer nit länger haben.

So ist nun der Ritter anfänglich, als wenn ihn der Schlag gerühret, verstummet, hebet sich aber alsbald hochmüthig in die Brust, als sollte ihm die Blase plagen und spricht: gut, so will ich mein Fräulein wieder mit mir nehmen, was aber das Schöne anlanget, so Ihr selbiger zudedacht, so möget Ihrs nur vor Euch selbstn behalten. Sidonia aber schweiget gänzlich still, wie auch der junge Herr.

Aber was geschieht? Nachdem man in der zweiten Station eine treffliche Gastung bis spät in die Nacht gehalten, überfällt den jungen Herrn Ernestum Ludovicum alsbald wieder eine so große Leibeschwachheit, daß alle Arzten kommen müssen, und er seine Frau Mutter umb Gottes willen bittet, die Sidoniam nicht wegzuschicken.

Und kann nu Männiglich greifen, wie m. S. dabei zu Muthe gewest; denn das dieses nicht mit rechten Dingen sich zugetragen und die Jungfer doch Etwas von der Bettel aus der Daber erlernet, hat sie leichtlich auguriret.

Und wird Niemand, der den jungen Herren gekennet, gläuben, er habe sich bloß krank gestellet, umb seine Braut bei sich zu behalten. Denn er hat nachgehends dickermalen geschworen, als er schon die Jungfer hätte mit seinen Augen tödten mügen, daß ihn die Schwachheit also plötzlich widerumb befallen, wie den Kranken das kalte Fieber. Daß er Etwas von ihr zu fressen gekriegt, gläube er nit, es

müßte denn bei dem Bankett auf dem Eisen=Thurm geschehen sein.

Summa: Der junge Herr wird wieder so krank, denn er jemalen gewesen. Hierzwischen packet aber Sidonia, als wenn sie in Wahrheit wegzureisen entschlossen, all ihr Haab und Gut zusammen, zeucht ihre Zobelschaube an mit einer Zobelkappen und geht mit ihrem Vater und m. g. H., als das Uhr am andern Morgen acht Schläge gethan, in das Kämmerlein m. g. H., umb sich zu beurlauben. Sieht so sauer und grimmig aus ihren Augen, als ein Esßigkrug und will mit nichten nur noch einen Tag verbleiben. Was will m. g. H. thun, da der junge Herr schon wieder an die zween Junkern geschicket hat, umb sie zu bitten? Sie muß der Bettel nur abermalen gute Worte geben, so lange Nichtes versfangen, bis selbige endlich an m. g. H. Barnim den älteren mit lautem Heulen sich gewendet, rufende: nun sehet selbst, gnädiger Fürst, wie ich allhie behandelt werde.

So will aber der alte Otto auf keinerlei Weiß die Jungfer (wie er sich stellet) hinterlassen, es sei denn, daß m. g. H. ihme ihre eigene Handschrift gegeben, daß er den Ihna=Zoll haben solle. Solch unverschamtes Geilen verdreußt denn doch den alten Fürsten also, daß er leßlich mit der Wahrheit herfürkömmt und zur Antwort giebet: höret, Otto, meine gnädige Ruhme weiß den Henker von dem Ihna=Zoll, hat auch wenig oder Nichtes darüber zu sagen. Der Zoll gehöret mir fast gänzlich allein, und muß ich erstlich meine Rätthe, item die Landstände stettinscher Regie=

rung fragen, ehe ich selbst in Euer Verlangen willigen kann. Stellet Euch also bis dahin zufrieden. — Was aber das Ende von diesem feinen Liedlein gewest, wird Männiglich selbst greifen können, als nämlich; daß m. g. H. mit Otto Borken abgereiset, und Sidonia am fürstlichen Hoflager verblieben ist. —

Caput 16.

Wie dem Spök im fürstlichen Schloß der Kamm wächst und er dreuster und lustiger wird, item wie der junge Herr wiederumb stark wird, nach Grumhyn geht, und was er dorten ausgerichtet.

So sisset nu Sidonia wiederumb an dem Lager des jungen Herren und hat ihre Händ in seiner Hand. Meine g. F. ist aber auch nicht weit gewest, was die Jungfer, wie leichtlich zu greifen, also verdroffen, daß sie selbiger kein gut Wort gegeben, besondern die betrübte Mutter und fürstliche Wittib mit hoher Nasen angesehen. Sa lezlich hat sie auf ihre Fragen gar keine Antwort mehr geben, was m. g. F. umb des jungen Herren willen aber Alles heruntergefressen.

Nicht aber also der junge Herr selbst. Denn solch unverschamter Troß hat ihn in seinem Bett verdroffen und er gesaget: ei was Sidonia, giebst du meiner gnädigen Mutter keine Antwort mehr? Hierauf hat die Heuchlersche geseufzet und gesprochen: ach gnädiger Herr, ich achte, es sei besser, im Stillen vor Euch beten, denn ein laut Geschwäze vor Euren Ohren machen, und wenn ich mit

dem gnädigen Gott spreche kann ich's nit mit Eurer gnädigen Mama.

Solches hat ihme gefallen, ihr die Händekens gedrückt und geküßet, und ist also wunderlich und eilends wieder wacker worden, daß Sidonia, wie m. g. F., nur eine Nacht umb ihn gewachtet; denn dieweilen er des andern Tages abermalen in seinen langen Schlaf verfallen, ist er auch alsbald wieder zu Kräften kommen.

Hierzwischen ist aber der Spöck in der fürstlichen Burg also dreußt und lustig worden, daß es gar nit zu sagen gewest. Hat sich oftermalen noch am hellen Morgen sehen lassen und eine Magd, so des Tages das Bette vor einen Pferdejungen zu machen vergessen und Nachtes hingangen, umb ihr Werk zu vollensführen, im Dunklen umgerannt, so daß sie den Geist für Schrecken aufgegeben.

Item hat Clara von Dewitz in einer hellen Mondnacht des Schlafes nicht niesen können, anerwogen sie große Wehstage in ihren Zähnen gehabt. Ist also mit verbundenem Haupt winselnde auf dem großen Gang uf und nieder gelaufen, allwo sie, als der Tag geschummert, das Geispenst auch gewahr worden, so unweit von dem Kämmerlein der Sidonia plötzlich in den Boden zu ihrem großen Entsetzen versunken. Item siehet m. g. F. selbst in derselbigen Nacht, als sie bei dem jungen Herren gewachtet und bei einem Rumor auf dem Gang die Thüre öffnet, den Spöck allorten stehen und an eine Säule gelehnet. Entsetzet sich und schlägt die Thüre wieder zu, saget aber kein Wort, umb m. g. G. nicht zu ängsten.

Nachdem selbiger also, wie vorbemeldet, auf wunderliche Weise, wie das erste Mal wiederumb flugs gesundet und nur noch etwas blaß und mager ausgesehen, treibet ihn seine Brunst zu der Jungfer schon die vierte Nacht darauf nacher Crummyn, so nur bei einer halben Meilen von der fürstlichen Burg entfernt lieget, doch auf jenseit des Stromes, auf der Insul Usdom. Hat sich heimlich den Fährmann Johann Bruwer mit dem Boot an das Wasserpfortlein bestellet, item ein gut Roß durch seinen Stallmeister Johannes Appellmann des Nachtes bei 12 Schlägen in selbiges Boot leiten lassen und ist alsbald bei Mahlzow angeländet, allwo er Vorgenannten befohlen, so lange hinter einen Dornbusch mit dem Johann Bruwer niederzukriechen, bis er wiederkam. Ist Johannes fürwizig gewest und hat gerne mitwöllten, aber der junge Herr hat es ihme gewegert, und sölle er nur so lange hinter dem Dornbusch liegen bleiben, auch Beede sich bei seinem höchsten Zorn und Ungnade hütthen ein Wörtlein darüber zu verlieren, wo sie diese Nacht mit ihme gewest. Hielten sie reinen Mund, so möchte er diese Fahrt mit ihnen in kurzer Zeit vielleicht abermal antreten und alsdann ihnen was Rechtes davor verehren. Söllten also je und je reinen Mund halten.

Und kömmt m. g. H. in kurzer Zeit gen Crummyn, wo aber Alles dunkel ist. Nur im Kloster, so dazumalen noch gestanden, wird er zu ebener Erden eines Lichtleins Glanz gewahr, steigt darumb von seinem Gaul, den er an einen Baum anbindet, und klopfet an das Fenster,

durch welches er ein alt kümmerlich Mütterlein in Nonnen-
tracht wahrnimmt, welches ein Crucifixe zwischen ihren
Händen hält und betet. Wer er wäre und was er von
ihr in nachtschlafender Zeit wölle? — Wäre aus Wol-
gast, und müge sie ihne zu dem Priester allhie hinweisen.

IIIa. Allhie wäre kein Priester mehr.

IIIe. Hätte doch in Erfahrung gezogen, daß es hier
einen Priester hätte, Namens Reigialink.

IIIa. Der wär ein lutherischer Pfaff, und achte sie
ihn nicht vor einen Priester, anerwogen er mit einer Non-
nen sich zusammengegeben.

IIIe. Solches wäre ihm gleich, sölle nur heraus kom-
men und ihne den Weg weisen.

IIIa. Ob er auch ein Heide wär oder annoch ein
Christ?

So versteht m. g. H. das alte Mütterlein nicht, und
als er zur Antwort giebet: er wäre ein Christ, thut sie
ihm flugs das Pförtlein offen und läffet ihn in ihre Zelle
treten. Erschrickt aber, als sie bei der Lampen sein jung
und blaß Antlitz, item sein fürnehmes Kleiderwerk schauet:
und müffe er ein Sohn Philippi primi sein, dieweil er
ihm wie aus den Augen geschnitten. M. g. H. vermuthet
nicht, daß dies alt Mütterlein ihn verrathen könnte, und
saget darauf ja, wäre ein Sohn desselbigen und müffe den
Priester sprechen.

So hebet nu das Mütterlein an, zu jammern über den
leidigen Verfall des christlichen Glaubens, wozu sein Va-
ter auch rechtschaffen mitgeholfen, und ob der junge Herr

vielleicht ein Einsehen brauchen würd, da er ihr gesaget, er sei ein Christ, dann wölle sie gerne sterben und je ehe je lieber, wenn auch diese Nacht. Sie wäre allhier die letzte Nonne und alle ihre Schwestern bereits für Gram unter die Erde gekrochen, und was sie weiteres schwäzget.

Den jungen Herrn verdreust das, und hätte er nicht Zeit, mit ihr über den rechten Glauben zu disputiren, wölle nur von ihr wissen, wie er zu dem Priester käm.

IIa. Wölle ihn hinbringen, müße ihr aber erstlich auch einen Dienst thun.

IIe. Was sie wölle? müge ihn nicht aufhalten.

IIa. Es wäre in dieser Nachts die vigilia des heiligen Bernardus ihres Schutzpatroni*). So hätte sie Niemand, der ihr die Altarlichter anzündete, angesehen ihre Magd, so mit ihr alt geworden, im Sterben lag, und selbstn könnte sie als ein alt schwach Mütterlein nicht so hoch langem. Item wären hier im Dorf eitel lutherische Kezer, so sie auslächeten, wenn sie ihrem Gott nach ihrer Väter Weiß dienen wollte. Auch litt es nicht der lutherische Pfaff, wenn ers gewahr würde, daß sie des Nachts in der Kirchen wär. Hätte sich aber selbst einen Schlüssel machen lassen und kehre sich nicht an sein Eifern, angesehen die hohe Obrigkeit ihr gestattet, auf ihr inständig Bitten bis zu ihrem Tode in die Kirchen gehen zu können,

*) In Grummin waren früher Cistercienser-Nonnen, als deren Ordensstifter Bernhard von Clairvaur († 1153) zu betrachten ist.

so oft und zu welcher Zeit es ihr geliebte. Und jammert m. g. H. das alte Mütterlein, so ihme die Hände küffet und also kläglich bittet: er wolle bei ihr bleiben, bis sie ihr Gebet gethan, und wenn der Pfaff käm und ihr aufpassete, was sicherlich geschäh, dieweil er wüßte, daß sie keine vigilia übergehen ließe, brauchte er ihne nicht mit seiner Bettmöhme*) zu stören, sondern könne ihne hier in der Kirchen sprechen, item allerlei Unglimpf desselbigen Pfaffen von ihr abkehren.

Hierauf nimmt das alte Mütterlein, so Anna Lepelin geheißn, wie ich noch vermelden will, und vom Onize bürtig gewest, den Kirchenschlüssel und eine hörne Latern und leitet den jungen Herrn durch einen langen Gang an die Kirchenthür. Hebet aber kaum an den Schlüssel einzupassen, als ein großer Hund seine Stimm in der Kirchen erhebet, und wie man deutlich von außen gewahr wird, mit den Tazen drinnen sich an die Thüre lehnet und grimmig durch das Schlüsselloch schnaubet. Davor erschreckt m. g. H., und wie der Hund in die Kirche käm? Hierauf giebt das Nönnlein zur Antwort: sieder der alte Glaub aus der Welt gebracht, nähme die Ruchlosigkeit überhand, und in allen Kirchen, so noch ein Kleinod aus der alten guten Zeit geborgen, müßte es bewachet werden, so an manchen Orten durch Hunde geschäh.

Darumb hätte sie allhier auch ihren guten Hund Stör-

*) Bettmöhme.

tebaek*) eingesperrt, damit Niemand das liebe Gotteshaus brechen, und die güldenen Kleinodien und Leuchter, so es noch darinnen hätte, so lange sie lebete, rauben möchte**)

*) Ursprünglicher Name eines berühmten und gefährlichen nordischen Seeräubers.

**) Es ist leider unzweifelhaft, daß hier in Pommern mit der Einführung der Reformation die Moralität des Volkes einen gewaltigen Stoß erhielt. Man höre was ein alter Chronicant, Thomas Rantzow (Geheimschreiber in der fürstlichen Canzlei zu Wolgast und Protestant, † zu Stettin am 25. September 1342) darüber Thl. II. S. 410 seiner Pomerania urtheilt: „Und ist ieder der Zeit (nämlich der Reformation) eine große Veränderung aller Sachen, wie dann pflaget, geworden, gegen vorige Andächtigkeit Rudhlosigkeit, gegen Miltigkeit Beraubung der Gotteshäuser, gegen Almosen Kargheit, gegen Fasten Fraß und Schwalch, gegen Feiern Arbeit, gegen die feine Zucht der Kinder Muthwillen und Unerzogenheit, gegen Ehr der Priester große Verachtung der Prediger und Kirchendiener . . . also daß man billig sagen möchte, daß sich die Leute am Evangelium mehr geschlimmert denn gebessert hätten.

Ebenso urtheilt der stralsundische protestantische Prediger Johann Bekmann († 1360), welcher uns eine plattdeutsche Chronik*) hinterlassen hat, aus welcher ich des leichteren Verständnisses wegen folgende Stelle S. 152 in hochdeutscher Sprache anführe: „Also leider zum Sunde**) geschah, daß es noch ärger ward als vorhin in allen Ständen und Aemtern, in allem Handel, in aller Kaufmannschaft, — was soll ich viel sagen? in allem Wesen u. s. w.

*) Herausgegeben von Mohnke und Zober. Stralsund 1833.

**) Stralsund.

Bedräuet also den Hund Störtebäck, daß er stille sein solle, worauf sie mit dem jungen Herrn in die Kirchen tritt, welcher ihr auch die Wachskerzen auf dem Altar anzündet und verwundert die schönen Kleinodien, als silberne Leuchter, güldene Kelche und Monstranzen u. betrachtet, in währendem das Mütterlein ihr weiß Gewand mit dem schwarzen Scapulier abthut und nackt bis unter die Brust in ihren Sark steigt, den sie am Altar in eine Ecke gestellet. Suchet darinnen in denen Hobelspänen und langet eine Geißel und ein Crucifixe herfür, setzet sich auf das Kopfkissen nieder, geißelt sich mit einer Hand, daß das Blut ihre Schultern niederfließt und hält mit der andern Hand das Crucifixe an ihren Mund, so sie küßet und dazu den hymnum des heiligen Bernhardi betet:

Dies für die blinden Lobredner der alten guten Zeit, insonderheit unsere Alt-Lutheraner, sowie für jeden Leser, der gerne Geschichte lernen will, der freundliche Rath: die pragmatischen Darstellungen der Neueren mit dem größten Mißtrauen zu betrachten und sich einzig und allein an die Quellen der Geschichte selbst zu wenden.

Was übrigens die Grumminer Kirchenkleinodien anbelangt, wurden sie von dem nachmaligen Herzog Johann Friedrich der Kirche scheinbar abgekauft, welche aber niemals weder Capital noch Interessen erhalten hat. Bis zum Friedensschluß des 30jährigen Krieges und über diese Zeit hinaus (wenn ich mich recht erinnere, da ich 16 Jahre Prediger daselbst gewesen bin) werden in den alten, noch vorhandenen Kirchenrechnungen diese Geldposten, welche sich damals schon über 3000 Gulden beliefen, Jahr für Jahr aufgeführt und Wehe über ihr Ausbleiben gerufen.

„Salve caput cruentatum,
totum spinis coronatum,
conquassatum, vulneratum,
arundine verberatum
facie sputis illita *).“

Nachdem sie also eine Weil gebetet, strecket sie m. g. G. ihre blutige Arm mit dem Crucifixe entgegen: solle sich umb Gottes Willen ihrer erbarmen, wölle es ihne am jüngsten Tage für diesem ihrem blutigen Heiland und allen seinen Heiligen gedenken. Und als J. F. G. sich nach ihrem Begehr erkündiget, bittet sie ihne: ihr einen Priester im Grypswolde**) zu bestellen, der ihr noch einmal den Leichnam des Herrn Jesu brächte und in ihrem Sark ihr das Sacrament der letzten Delung spendete, so würde sie sicher drinnen bleiben und für Freuden sterben.

So läßt sich der junge Herr nu des Mütterleins erbarmen, versprichts ihr, worauf sie die Geißel fortleget, gänzlich in ihren Sark niederkreucht und zum Schluß noch die beeden letzten Verse mit lautem Schlucken und jämmerlichem Weinen betet:

„Dum me mori est necesse,
noli Jesu tunc deesse;
in tremenda mortis hora
veni Jesu absque mora,
tuere me et libera!“

*) Man sehe das schöne Lied von Paul Gerhard: „o Haupt voll Blut und Wunden“, das sich in jedem Gesangbuch befindet und eine Uebersetzung dieses vortrefflichen Hymnus ist.

**) Wo sich nämlich der Katholicismus mit am längsten in Pommern hielt.

Cum me jubes emigrare:
 Jesu care tunc appare,
 o amator amplectende
 temet ipsum tunc ostende
 in cruce salutifera *).“

Und ist sie kaum fertig, als man in einem andern Pförtlein sich einen Schlüssel drehen höret, worauf der Hund Störtebaek abermalen anschlägt. So pfeifts über den Hund und schreiet mit lauter Stimmen in die Kirche: hat die verdammte katholische H... mir doch wieder die Kerzen angezündet und verbrennet das Wachs vergeblich?

Aber als der Mensch, von dem die Stimme kommen, m. g. H. entwahr wird, verstummet er, worauf sich aber das Mütterlein in ihrem Sark aufrichtet und zur Antwort giebet: Hab' ichs nicht gesaget, da siehet Ibro fürstliche Gnaden den harten Mann, welchen sie suchet! Nimmt also der junge Herr den Priester mit sich ins Chor: Er wäre der junge Fürst Ernestus Ludovicus, und sölle er ihn in nächster Nacht ohne Vorwissen etwelches Menschen mit seiner verlobten Braut Sidonia von Borken heimlich vertragen.

So will der Priester nit in den schlimmen Handel eingehen, angesehen er sich für dem alten Uricus fürchtet, worauf ihn aber m. g. H., wenn er des nächsten Jahres zum Regiment gelangete, ein fetter Pfarramt zusagt.

*) Man sehe die Schlußverse bei Gerhard: „Wenn ich einmal soll scheiden“ u. unvergleichliche Worte, die in beiden Kirchen schon Millionen Sterbende getröstet. Das lateinische Original wird indeß Jeder schöner finden.

Aber Jener vermeinet: wer wüßte, ob m. g. H. bis in das nächste Jahr lebete, gestalt er ja fast schwer krank gelegen und annoch ausfah, wie ein Laich.

M. g. H. Wer nit einmal krank geworden in seinem Leben? Wäre schon Alles fürüber, und er wieder gesund wie ein Fisch.

Sölle ihn immerhin trauen.

Hic. Rein also, wenn er nicht was Rechtes kriegte, trauete er J. F. G. nicht, angesehen er gleich mit seiner Ghevirthin und lieben Kindern flüchten müßte, ehender der harte Großhofmeister und die fürstliche Wittib ihnen was brauchten.

M. g. H. Er sölle mit ihm kommen ins Stettinische, wohin er auch mit seiner jungen Frauen zu flüchten entschlossen, dieweil sein lieber Ohm Barnim der ältere sie Beede schon schützen würd.

Hic. Wäre annoch nit ausgeblasen, doch wenn m. g. H. ihme tausend Gulden verehrete, item ihm mit seiner Handschrift und fürstlichem Siegel documentirete, daß er ihme umb ein Jahr ein besser Pfründen zu verleihen entschlossen, so er aber stürbe, in selbiger Handschrift seine Gebrüdern die jungen Herren von Pommern verpflichtete, ihm solch ein Pfründen zu überweisen, wölle er dem jungen Herrn zur Lieb sich in den schweren Handel begeben. J. F. G. müßten ihme nit übel ausdeuten, daß er die tausend Gulden gefordert, anerwogen er doch mit seiner lieben Frauen und Kindern das lange liebe Jahr über leben wolle.

So ist's aber m. g. H. des Geldes zu viel, und daß

seine gnädige Frau Mutter kaum des Jahres tausend Gulden vor sich selbst hätte, da sie doch eine Herzogin von Pommern sei.

Summa: sie handeln herunter bis auf 400 Gulden; denn dieweil der junge Herr ihm fürhält, daß Dr. Lutherus auch nur an die 400 Gulden des Jahres zu nießen gehabt, und er doch nicht mehr sein wolle, denn der Reformator ecclesiae; ist ers lezlich zufrieden, und wird beschlossen, daß m. g. H. mit der Frau sich Zeit lassen solle bis in die dritte Nacht, anerkogen der Priester erst Leute bestellen müste, umb ihme bei ihrer Flucht behüßlich zu sein. Solches Geld vor die Leute müsse m. g. H. aber alles selbst noch bezahlen, item freie Zehrung vor ihn und sein Hausgesinde, bis sie ins Stettinische angekommen.

Wollten dann zusammen gleich nach der Frau hinter dem Klostergarten in die Boote springen und auf den Fleck die Warta*) geheißzen zufahren. Daselbst würde er an die 4 oder 5 Bauern bestellen, die sie in der Nacht nach der Ost-Clüne zu Wagen brächten, woselbst er ebenermaßen wieder Leute annehmen und dinge würd, umb mit ihnen zu Boot über das Haff in das Stettinische zu gelangen. Denn dieweil man nicht wissen könnte, was der Wind im Sinne hätt', müßten sie also verfahren und halb zu Wasser, halb zu Lande ihre Reiß einrichten, unangesehen auch die Gnitzer Fischer, so er zu bestellen gedächte, sich schwer-

*) Das jezige Dorf Warte, in der Nähe von Usedom, jenseit des Achterwassers belegen.

lich entschließen würden, sie die ganze Peene hinauf und über das Haff in das Stettinische zu böten*), dieweil sie nur kleine Rähnelein hätten, mit denen sie sich nimmer auf das frische Haff getraueten.

Hierauf giebet der junge Herr zur Antwort: Hülfe nicht, müsse sich so lange in Geduld faßen, solle nur in der 3ten Nacht Alles bereit halten und Niemand nicht ein Wörtlein sagen, und als es der Priester ihm verspricht, kehret er heim, das alte Mütterlein noch einmal tröstende.

Des andern Morgens aber schreibet er, was er ausgerichtet, auf einen Zeddul, so er in einen Pfeil verschleußt, und nachdem er lange den Bahren mit anderen Pfeilen getreckt und genecket, daß das Bestien grimmig gebrummet und in die Ketten gestoßen, er auch entwahr wird, daß Sidonia den Luntten reucht, dieweil sie aus dem Fenster schauet, merket er den Augenblick, als sie wieder weggeht, und schießt den rechten Pfeil also gewaltig ihr nach, daß er das Bleiwerk raffet und mit selbigem ganzen Fenster in ihr Kämmerlein stürzet. Hat in dem Zeddul ihr Alles erzählet, item sie solle ihm rathen, wie sie in der dritten Nacht zum besten von hinnen kämen. Er selbst achte vor gut, wenn die liebe Jungfer Mannskleider anzöge, und wolle er ihr solche in der zweiten Nacht selbst auf ihr Kämmerlein tragen. Müge ihre Antwort wiederumb auf ein Zeddelken schreiben, solchen ebenmäßig in den Pfeil thun und selbigen aus den Fenster werfen,

*) Mit dem Boot (Kahn) schiffen.

wo er ihn schon finden würd. So antwortet ihm nun auch Sidonia alsogleich wieder: daß es gut wär; wolle sich bereiten, aber die Mannskleider anlangende, müge er sie nur in der andern Nacht, doch schon umb 10 Uhren auf die Viertonne in dem großen Gang legen, aber sie nicht selbstn auf ihr Kämmerlein bringen. Was er von ihr dächte? Sie ließe ihn nimmermehr zu nachtschlafender Zeit zu sich kommen, ehe er ihr liebes Gemahl wär, und sollt es auch die Nacht vor der Frau sein. Anlangend aber ihr Wegkommen in der dritten Nacht, so wüßte er, daß der Schloßvoigt ein alter Eisenfresser wär, so immer diesen Flügel des fürstlichen Hauses schon mit eilf Uhren unter festen Verschuß brächte und sie nimmer durchlassen würd'. Aber sie hätte schon unversehends gemerket, daß nit weit von ihrem Kämmerlein es in dem Fußboden ein Loch für die Katzen hätte, so in den fürstlichen Wagenstall niederführte, der Tagk und Nacht unverschlossen wär. Solch' Loch wäre groß genug, daß ein Mensch durchkriechen könnte, wie ihr fürkame. Darumb möchte ihr gnädiger Herr sich bei dem Loch umb 11 Uhren einfinden. Könnte nicht irren, dieweil bei dem Loch ein Inmenkorb stünd, in welchem auch das Lieblingskäglein seiner gnädigen Mama Junge gekriegt. Alsdann könnten sie ja leichtlich durch die zweite Schloßpforte, so immer unverschlossen bliebe, gehen, wohin ihnen geliebete. Sölle sich Alles ansehen, und wenn es ihm nit so fürkame, ihr einen andern Pfeil ins Fenster schießen. Für allen Dingen müge er aber in diesen Tagen sie nit ansehen und sich stellen, als kenne er

ihrer kaumb, damit sie desto sicherer wären. Hierauf schlüpfet der schlaue Zeißig (der aber sehr dumm gewest, wie man bald erschen wird) nachdem er die Antwort wieder in den Pfeil verschlossen und selbigen scheltende aus dem Fenster geworfen, in das Kämmerlein Clarae. Ist annoch scheldig, daß der junge Herr ihr das ganze Fenster ausgeschossen, müsse nichts anders zu thun haben, denn den armen Bahren necken. Sie müsse nur anhero kommen, umb sich vor der kalten Luft zu bergen, bis der Glaser wieder die Scheiben eingesezet. Als Jene hierauf verwundert zur Antwort giebet, was solches bedeute und ob sie den jungen Herren nicht mehr lieb habe? spricht sie: ei was wills mir helfen, ich habe ihn lieb oder nicht? — Würde sein alle Tage mehr überdrüssig, wie sie ihr unter vier Augen als ihrer besten Freundin aufrichtig sagen müsse, anerwogen er so viel um sie seufzete und stöhnete wie ein alt Weib in der Kirchenbank; wäre auch so vermagert, wie eine Backzwetschke, daß wenig Leckeres mehr an ihme sei. Wölte Gott, er wäre erstlich wieder ganz gesund, so wüßte sie wohl, daß sie das fürstliche Haus allhier gleich gesegnen würde. Aber leiders hätte er sich ja, sobald sie den Rücken gewendet, als ob er verschmachten wölle vor lauter Brunst, so daß sie immer wieder umbkehren müsse, sie müge wollen oder nicht, und was sie sonst schwäzet.

Thut darauf, als ob sie weinet und verwünschet ihr glatt Gesicht, so ihr schon so vielen Jammer in ihrem Leben bereitet. Darüber hat, wie man leicht greifen kann, die fromme Clara eine große Freud. Belobet sie, küßet

ſie zc., und kaum iſt Sidonia fort, um den Glaſer anzutreiben, wie ſie ſaget, gehet Vorgenannte zu m. g. F., umb ihr Alles zu offenbaren. Aber wehe! die Schalkheit der argen Jungfer kommt noch ſelbigen Tags an das Sonnenlicht! Denn was geſchieht des Nachmittages? Siehe das Nönnlein von Crummyn hat ſich in einem Boot an das Waſſerpförtlein ſetzen laſſen und kommt an einem Stecken in den Schloßhof gehinket, allwo das Volk, als es ihres weißen Rock's mit dem ſchwarzen Scapulier gewahr wird, ein groß Höhnen mit ihr fürhat, und die Buben mit Steinen nach dem Mütterlein ſchmeißen und ſie alte katholiſche Here ſchimpfren. Zum Glück wirds aber der alte Schloßvoigt entwahr, bedräuet das Volk, und was ſie allhie wölle? illa: Müſſe J. F. G. die fürſtliche Wittib ſelbſten ſprechen.

So leitet ſie nun der alte Mann zu m. g. F., allwo ſich Clara auch noch befindet, und nachdem ſie ſelbiger zu Füßen gefallen und ihre Hand geküſſet, hebet ſie an zu ver zählen: daß der junge Herr in dieſer Nacht bei ihr ge wesen, wo ſie die vigilia des heiligen Bernhardus nach beſten Kräften gefeiert. Hätte wiederholentlich nach dem lutheriſchen Prieſter Namens Reigialink gefragt und mit ſelbigem, da er hinzugekommen, umb ſie nach ſeiner Weis aus der lieben Kirchen zu vertreiben, ein lang Geſpräch im Chor gehalten, ſo ſie (nemlich das Nönnlein) aber nicht verſtanden. Doch die Bettmöhme des Prieſters, ſo eine ausgeſprungene Nonne wär, hätte ihr heute Morgen Alles offenbaret, wenn ſie reinen Mund halten wölle, als

nämlich: daß ihr Kerl in der dritten Nacht den jungen Fürsten Ernestum Ludovicum mit einer Jungfer, Namens Sidonia von Borken, heimlich zusammentrauen sölle, wovor ihm der junge Herr tausend Gulden, item, wenn er zum Regiment käm, ein besser Pfründen zuzusagen gelobet, so daß sie in Zukunft wie eine Aebtissin auszufahren verhoffe, da der junge Herr auch von eglischen schönen Rossen aus seinem Marßstall ausgeschmissen.

Solche Sag hätte die Bettmöhme gethan, und dieweilen sie (verstehe das Nönnlein) von jehero ein gut Pommerisch Herze gehabt, obwohlen leider Gotts die lieben Fürsten von dem Christenthumb gewichen, hätte ihr Gewissen sie getrieben, sich in ein Boot zu setzen, so alt und schwach sie bereits auch wär, um der gnädigen Fürstin solches zu hinterbringen. Verlangete weiter nichts vor ihre Müß, als daß m. g. F. sie bis an ihr Ende in dem Kloster wohnen ließe und für den Unglimpf des martinißchen Priesters, item des gemeinen Böfels schützte, so sie auch allhier auf dem Schloßhose wie tolle Hunde angefallen, bis es der Schloßvoigt abgekehret. Für allen Dingen aber bäte sie fußfälligst, daß m. g. F. ihr einen christlichen Priester aus dem Grypswolde besorgete, umb ihr noch einmal die heiligen Sacramenten zu geben und sie zum Sterben zu beschicken. — Nu kann man leichtlich auguriren, daß m. g. F. für Erstaunen keine Antwort finden kann, item Clara nit, so ein Mal über das ander Mal ihre Hände zusammenschläget. Meine g. F. läuft weinende in ihrem Kämmerlein uf und nieder, bis sie leg-

lich sich niedersezet und ein Brieflein an den alten Ulricum schreibet, daß er alsogleich kommen solle, auch flugs mit diesem Brief den fürstlichen Stallmeister Johannes Appellmann nacher Spantikow sendet.

Hierzwischen wimmert aber das Nönnlein aufs neu, ob m. g. F. ihr einen Priester schicken wölle? Aber m. g. F. wegert es ihr; denn in dem Punkt der reinen Fahr ist sie sehr strenge gewest. Wölle ihr gerne alles zu Gefallen thun und ihr geben, was sie verlange, nur mit denen Gräueln des Babesthums solle sie sie verschonen, und wie sehr das alte Mütterlein auch bittet und ihr die Füße abermalen umklammert, wimmernde: um Gottes willen einen Priester, umb Gottes willen einen Priester! die gute und fromme Fürstin machet sich stark und läset das alte Würmlein, so nit aufhören will zu jammern, lezlich durch die Clara wieder in den Schloßhof niederführen, wo sie aber für großem Schmerz an einem Brunnen stehen bleibt, als bald ein Crucifixe aus ihrem Busen zeucht, es küffet, die Augen gen Himmel fehret, rufende: kommest du endlich? — und darauf todt auf das Steinpflaster niederfället, zum großen Entsetzen alles Volkes, welches sich bald in hellen Haufen umb das Laich jammlet und schreiet, der Teufel hätte sie lebendig geholet. Aber m. g. F., so von dem Rumor auch niederkömmt, item Sidonia und der junge Herr, welche sich aber beede stellen, als kenneten sie sich kaum, will mit nichten, daß der Scharfrichter das Laich fortfarren soll, wie der Böfel begehret, der nunmehr auch schon aus der Stadt herzurennet, sondern giebt Be-

sehlig, daß die Grummynschen Bootsleute sie wieder einladen und alldorten bei ihren anderen Schwestern zur Erden bestatten sollen.

Inzwischen läßt sie sich aber von dem andern Handel so wenig etwas gegen ihren unartigen Sohn, als gegen die Sidonia vermerken, sondern als Letztgenannter sie fraget, was das Nönnlein gewollet, giebet sie mit kalter Stimmen zur Antwort: das alte Nönnlein hätte einen papistischen Pfaffen von ihr verlangt, womit der junge Herr sich auch zufrieden giebt, angesehen er dem Nönnlein ja auch Nichtes offenbaret und sie den Pfaffen auch von ihm begehret; denn m. g. F. beschleußt auf den Rath Clarae, bis zur Ankunft des alten Großhofmeisters sich fein still und geruhlich zu verhalten, wie sehr auch das arme Herz in ihrem Busen schreiet. Und hat also gethan.

Caput 17.

Von dem Rath Ulrichi, item wie Clara von Dewiß dem Spök auf die Fersen kömmt.

Nun soll man wissen, daß der getreuliche Ritter Ulrichus schon umb den Seiger eils desselbigen Abends mit Johannes Appelman von Spanticow heimbekehret ist. Wischet sich nur seinen Schweiß und den Staub ab, worauf er gleich bei m. g. F. vorspricht, wo auch Clara und noch eine andere getreue Jungfer sich befindet, so aber alle sitzen und weinen, item, der Priester Dr. Gerschowius ist auch dorten gewest. Als m. g. F. den alten Mann eintreten siehet, hebet sie noch lauter an zu lamentiren: ach wie es ihr erginge! hätte nimmer gegläubet, daß ihr Trauring, so Dr. Martinus auf die Erde fallen lassen, durch des Teufels Lück und des gerechten Gottes Zulassung ihr so viel Herzeleid bereiten würd! — Und als der Ritter hierauf erschrocken fräget: was fürgefallen? spricht sie: sie könne für ihre Thränen nit zu Worte kommen, und müge Dr. Gerschowius ihme Alles offenbaren.

So erzählet nun der Dr., wie das ganze Ding gewachsen gewest, sowohl von des Rönneleins Offenbarunge als von der Heuchelei Sidoniae gegen Clara von Dewiß, wor=

auf der Alte sich in den Kopf kratzet und m. g. F. zur Antwort giebet: sehet Ihr wohl, hab' ich E. F. G. nit gerathen den jungen Herren in Gottes Namen sterben zu lassen, dieweil es besser, das Leben verlieren, denn Ehre und Seligkeit? Denn wäre er gestorben, so hätte unser Herr Gott seinen annoch unbesleckten Leib am jüngsten Tage wohl zu Gnaden angenommen; aber jeko sorg ich, wächst er täglich in der Bosheit, wie ein junger Wolf.

M. g. F. Wäre nu vorbei und nit mehr zu ändern, hoffe es bei Gott zu verantworten, was sie aus eitel mütterlicher Lieb und Barmherzigkeit gethan. Müge nun rathen, was sie beginnen wollten, damit ihr verblendet Kind die Bettel nicht kriegte. Dr. Gerschowius vermeine: man solle sie Beede sonderlich*) an die 14 Tage einsperren und wacker fasten lassen. So wölle er denn zu einem Jeglichen des Tages ein paar Mal hingehen und sehen, ob sie sich zu Gott bekehrten.

Hierauf giebet der alte Ulrichs lächelnde zur Antwort: vermeinet Ihr, daß Sidonia den Catechismus doch noch erlernen wird? Nimmermehr, und den jungen Herrn anlangend, so ist er ein Muffhandschen, wie ich aufrichtig sagen muß, und gewinnet es immer mehr das Ansehen, daß er ein Weiberknecht bleiben wird sein Lebelang. Wird Euch viel versprechen, aber Nichtes halten. O wehe daß der Sohn des starken Philippi also verderbt ist!

Und als m. g. F. heftiger weinet, und daß ihr junger

*) Besonders.

Herr doch bishero ein gehorsamber, wohlerzogener und in denen schönen Künsten erfahrener, item von Natur gütiger und milder Sohn sei, repliciret der Andere: könne ihnen Alles nit helfen. Mit denen guten Herzen wär's, wie mit einem guten Schiff. Lauge das Steuer nicht, ginge das beste Schiff zu Grunde. Wer sich schon als Junggefelle also zu verstellen wüßte, daß er abscheiden wölle, wenn seine Bettel nit vor seinem Bette säß, von deme hätte die Welt und das Vaterland wenig zu gewärtigen. Ach, daß er doch zu dem Begräbniß des jungen Herren kommen wäre, er wölle heute noch 100 fl. darumb an die Armen geben haben!

M. g. F. Verstelllet hätte sich ihr junger Herre sicherlich nit, davon zeige seine ganze Leibesgelegenheit. Die Bettel hätte Alles durch höllische Künste ausgerichtet.

Alle. Das könne er noch immer nicht recht glauben, wölle es aber glauben m. g. F. zu Gefallen.

M. g. F. So sölle er doch rathen, was jehunder zu thun wäre, wenn ihm der Rath Gerschowii nicht gefiel?

Alle. Nichtes anders, denn sich geruhlich verhalten bis in die dritte Nacht. Wölle dann heimlich das Schloß und den Strom von der fürstlichen Soldateska besetzen lassen, und wenn die saubern Brautleut kämen, sie selbst in Empfang nehmen. Alsdann müßte man den jungen Herren einsperren, die Sidonia aber öffentlich beschimpfen und auf immer zum Teufel jagen.

M. g. F: So hätten sie wider das alte Lied mit dem jungen Herren zu bestehen; denn ehe Sidonia ging, würd

ſie ihm ſchon was gebrauchen, daß ſeine Schwachheit wieder käm. Würde ſie nun zugleich für allem Volk beſchimpfet, ſo könnte der Handel immer ſchlimmer werden und ihr ganzes fürſtliches Haus dadurch vor der Welt in Deſpect gerathen.

Hier iſt der alte Ritter alſo ſcheldig worden, daß er gefluchet: da müßten drei ſieben tauſend Teufel dreinſchlagen. Warumb m. g. F. ihn wie einen Narren hätte kommen laſſen, wenn ſie ſeinen Rath nicht annehmen wolle? denn angeſehen Sidonia, ſo hätte ſie ihr fürſtliches Haus ſchon genugſam in Deſpect gebracht, daß ſie erſtlich wäre weggejaget und nach 3 Tagen wiedergehohlet worden. Darüber judicire allbereits ganz Pommerland, und der alte Bork ihr Vater ſäume auch nicht, m. g. F. überall ſchlecht zu machen und fürzugeben: das böſe Gewiſſen hätte ſie gezwungen, ſein Fräulein, wie der hochmüthige Schalk ſeine Jungfer nenne, wiederkommen zu laſſen, umb ſich mit ihr auszuſöhnen. Sperrete man dahero, wie Dr. Gerschowius fürgeſchlagen, die Jungfer ein und jagte ſie nachgehends doch wieder wegk, was ſicherlich geſchehen würd, ſo würde das böſe Geſchrei erſtlich recht anheben; denn Niemand würd m. g. F. glauben, was ſie auch erzählete, beſondern Alles der Sidonia, zumalen allhier in der Hauptſtadt, wo ſelbige einen ſo großen Anhang hätte, wie m. g. F. ſelbſten erfahren. Hergegen, wenn ſie im Anweſen der fürſtlichen Soldateska und andrer Diener, die er ſchon verſtecken wolle, bei Nacht und Nebel öffentlich aufgegriffen würd, geſtalt ſie ohne Fürwiſſen des fürſtlichen Hauſes den

jungen Herren dahin gebracht, sich heimlich mit ihr trauen zu lassen, wär es ein gar ander Ding; dann könne er der Jungfer, wie er willens sei, durch den Scharfrichter den Staupenschlag geben und sie in selbiger Nacht noch über die Grenze bringen lassen, und Fürnehm wie Geringe würde die Straf nit zu hart finden, sondern m. g. F. recht geben.

Also wäre die edle Wittib Philippi primi für aller Welt gerechtfertiget, welches sonst nimmer geschäh, und bei dem jungen Herren würde man den Unverstand seiner Jugend in die Schuhe schieben und das Ding bald vergessen, Würde selbiger dann abermalen frank, was er aber nit gläube, so könnte und würde der junge Herr dennoch nicht mehr nach der Jungfer zu schreien sich unterstehen, angesehen er es selbstn für unmöglich achten würde, daß ein Weibsbild, so der Henker gestäupet, jemalen wieder an den Hof kommen, oder gar sein Ehegemahl werden könne. Darumb sölle m. g. F. sich stark machen. Es wäre ein böß Gewächse an dem Pommerschen Fürstenstamm aufgebrochen, und wenn man es nicht bald ausschnitte, möchte es den ganzen Stamm verderben.

Als solches der Großhofmeister herfürgebracht, dünket es leßlich m. g. F. das Beste, worauf Alle, da es schon spät worden, m. g. F. valediciren, umb ihr Lager zu suchen, bis auf Clara, so noch eine Zeitlang umb sie geblieben.

Was geschieht aber, als sie ebenermassen sich beurlaubt um ihr Zimmerlein zu suchen? Hieraus lerne Männiglich, daß unser Herr Gott, wenn er was Rechtes ausrichten will,

fast immer ein klein unscheinbar Ding fürschiebt, aus dem das große Ding wächst, wie aus der Eichel die große Eiche und aus dem Senfkörnlein der Baum, unter dem die Vögel des Himmels wohnen, was auch ein Jeglicher aus sich selbst abnehmen kann, der auf die wunderlichen Schickungen Gottes in seinem Leben geachtet. —

Siehe! der Jungfer ist ihr Schuhband offen gängen, als sie über den großen Gang in ihr Kämmerlein zu walten gedenket, und dieweil sie sich bereits darauf getreten und besorget, auf den Boden zu fallen, sezet sie den Fuß auf eine Biertonnen, so allda an den Wänden nicht weit von dem Zimmer Sidoniae gelegen. Als bald aber kreucht der Spöck durch das Kagenloch mit halbem Leibe und schauet sich ringsumb. Da er ihr aber wohl entwahr wird, kreuchts flugs wieder zurück, und sie höret es unten plumpen, als ob ein Ding dorten zu Boden fiel. So entsetzet sie sich zwar mächtiglich, kömmt aber nachgehends auf ihrem Lager auf die Gedanken: daß der Drachenritter nimmermehr ein Spöck sein könne, anerkennen er geplumpet. Betet zu unserm Herr Gott, ihr hinter diesen Handel zu helfen, und da sie nicht entschlafen kann, stehet sie schon im ersten Schummern auf, umb zu untersuchen, ob es beim Kämmerlein Sidoniae ein Loch im Boden hätte. Ja! findet selbiges Loch alsogleich und als sie durchschauet, geht's unten auf eine hohe Gutschen zu in den fürstlichen Wagenstall. Darumb auguriret sie, daß der junge Herr den Spöck mache, umb zur Sidoniam zu kommen, obwohl ihr auch wieder beigeht, daß der Spöck ja bereits sein Handwerk

getrieben, als der junge Herr krank gewesen. Umb nu hinter die Wahrheit zu kommen, nimmt sie am nächsten Abend buchene Asche, gehet in den Wagenstall, suchet sich dorten die Gutschen aus, über welcher das Loch im Boden sich befindet, und streuet die Asche rund umher. Zu Abend bei zehn Schlägen aber, als die fürstliche Burg, wo sich das Frauenzimmer befindet, kaum unter Verschluss gebracht, fasset sie sich ein Herze, nimmt einen schwarzen Mantel umb ihre Schultern und kreucht in dem langen Gang hinter eine große Biertonnen, welche sie sich zuvor aufersehen, und von wannen sie das Loch, wie die Thür zu Sidonias Stuben gewahr werden kann. Hat kaum ein Stündlein gefessen, als der junge Herr ankömmt, aber nicht durch das Loch. Träget etwas und klopfet leiß an die Thür Sidonias, worauf selbige alsbald herfürtritt und sie Beide ein langes Mürmeln haben. Er brächte ihr anjezo das Mannszeug, hätte sich das Loch allbereits angesehen, und könnten sie trefflich von dorten niederkommen und entwischen, wohin ihnen geliebete. Diese Gedanken hätte ihr ein guter Engel eingegeben, herzet sie, küffet sie.

IIIa. Was das Nönnlein gewollt, ob selbige sie auch wohl verrathen?

IIIe. Mit nichten; wüßte ja keine syllabam von ihrem Handel, und wäre sie blos kommen, umb einen papistischen Pfaffen, warumb sie ihne schon gebeten, von seiner gnädigen Mama zu überkommen. Herzet sie abermalen, ach wenn er doch erstlich diese und die andere Nacht hinter sich hätte! Sölle ihn ein wenig mit auf ihr Kämmerlein neh-

men. Antwortet die Bettel: was der junge Herr von ihr dächte, daß sie ihn als eine Jungfer zu nachtschlafender Zeit mit in ihr Kämmerlein nehmen fülle? Nein, umb kein Ding in der Welt; müge sich Zeit lassen, bis sie sein lieb Gemahl wär. Reißet sich los und verschwindet darauf mit dem Zeug in ihrem Kämmerlein, worauf der junge Herr auch seufzelnd und stöhnend wieder seiner Straßen geht.

So auguriret nu Clara leichtlich, daß der junge Herre nimmer der Spöck sein könne, inmaßen er nicht durch das Loch gekrochen, auch keinen Helm und Harnisch, besondern sein eigen Zeug getragen. Dieweil sie aber gehöret, daß Sidonia mit dem Loch so guten Bescheid gewußt, beschleußt sie, die Nacht daran zu setzen und zu erwarten, ob der Spöck sich wieder sehen ließ und was er fürnähme. Und siehe! um 12 Uhren höret sie es in der Tiefen poltern, worauf ein Helm aus dem Loch herfürwächst und darauf der ganze Spöck nachfolget, sich umbschauert, und da er Niemand's entwahr wird, dreimal ganz leiß an das Zimmer Sidoniae pochet, worauf sie selbigem Spöck aufmacht, ihn einläßt und drinnen, wie deutlich zu hören gewesen, das Riegel vorschiebet.

Die fromme und keusche Jungfer denkt, sie soll über diesen Handel in Unmacht fallen: denn sie siehet nun klärllich ein, daß Sidonia wie die ganze Welt, also auch den jungen Herrn betrogen, und der Spöck, den sie zu sich läßet, Fleisch und Blut haben müsse, wie ein ander Mannsbild. Beschleußt, sich stille zu verhalten und zu warten, bis er zurückefehrete, was aber erstlich gegen Morgen ge-

schiebt, wo er seine Höllenfahrt auf dieselbe Weiß einrichtet. Als es nun halbwege Tagt worden, nimmt sie zum Ueberfluß noch einen Kehrbesen unter ihrem Schurzfleck und steigt nieder in den Wagenstall, wo sie in der buche-
nen Aschen auch große Fußstapfe gewahr wird, die nimmer der junge Herr mit seinen kleinen Füßleins hätte treten mügen, so sie aber gleich wieder mit der Aschen fortsetzet, umb allen Verdacht zu hintertreiben. Geht darauf in ihr Kämmerlein zurücke, sendet ihre Folgemagd aufs Land, umb ihrer los zu werden, und als sie bald darauf höret, daß ihr herzlichster Bräutigam Marcus Borken, ehe er auf die fürstliche Canzlei gehet, einen großen Schrammen nach seiner Weiß auf dem Boden reißt, öffnet sie ihr Kämmerlein, zeucht ihn herein und offenbaret ihme, was in dieser Nacht Erschröckliches fürgefallen und sie entwahr worden.

So schläget der rechtschaffene Junker nu auch seine beiden Hände zusammen, können aber nicht einig werden, ob sie das böse Ding gleich m. g. F. sagen wollen oder nicht. Sein Bräutlein vermeinet, der Handel würde m. g. F. gleich steifen Trost geben, anerwogen ihr herzlichster Sohn, wenn er ihn in Erfahrung zöge, sicherlich zu Verstande kommen und die Bettel fahren lassen müßte; wogegen der Junker meinet: daß m. g. F. ihren Zorn gegen die Sidonia auslassen und Alles wieder verderben könnt.

IIIa. Es käme ihr so für, daß er auch jegunder noch sein alt Geschlecht in der Mezen schonen wolle?

IIIc. Nimmermehr, und wenn sie seine Schwester wär, sölle sie daran. Solches wäre er m. g. F., dem

hochlöblichen Hause Pommern, ja dem ganzen Vaterlande schuldig. Ob aber seine liebe Jungfer nicht vermuthete: wer der Spöck wohl sein könne? Ma: nein, hätte sich die ganze Nacht den Kopf darumb vergeblich zerbrochen.

Hierzwischen hören sie den alten Großhofmeister, der zu m. g. F. gehen will, auf dem großen Gang husten und kommen überein, selbigen herbeizurufen und seines Rathes sich zu erkundigen. Ei, das ist Wassers auf der Mühlen des alten treuen Ritters gewesen! Lachet für Freuden in die Höhe. Das Ding wäre ihm beinahe so lieb als die Begräbniß des jungen Herren. Nein, sölten weder m. g. F. noch Etwelchem ein einzig Wörtlein sagen. Wenn der liebe Spöck doch blos in dieser Nacht wiederkäm, er wölle ihm wie der Bettel was Rechtschaffenes gebrauchen, woran sie ihr Lebelang gedenken sölten. Gehet darauf sinnende in dem Kämmerlein Clarac auf und nieder und beschleußt leglich, diesen Abend binnen 10 und 11 Schlägen dem jungen Herrn zu offenbaren, welche Meise er zu einer Herzoginne von Pommern zu machen gedente, alsdann gewaffnet, mit ihme (verstehe Marcum) und dem jungen Herren selbst, der solches, wie leicht zu erachten nicht würde glauben wölten, in den Gutschenkasten zu steigen und dorten den Spöck abzuwarten. Nach einiger Zeit wölten sie selbigem nachsteigen und mit einer Blendlateren in das Zimmer der Sidonia eindringen. Und damit sie Zeugen hätten, wölle er alle Junkern, item alles Schreibervolk im andern Flügel des Schlosses auf seine Stuben bestellen, sie alldort warten lassen, und wenn der

Spöck durch wär, sölle er, (verstehe den Marcum) hierzwischen heimlich aus der Gutschen kriechen und das Gefünde auf den großen Gang bestellen. Würde dem Schloßvoigt zuvorn die Schlüssel abnehmen und sie ihm übergeben, damit kein Aufenthalt möglich sei. Gebet Beeden hierauf, sein stille und geruhlich zu sein, und will zu meiner gnädigen Frauen gehen.

So giebet aber Marcus Borken zur Antwort: wenn nun aber der Spöck in dieser Nacht nicht käm, was Er. Gestrengen alsdann zu thun gedächte? Denn in der nächsten Nacht sollte schon die Frau sein, und wenn S. G. alsdann auch den jungen Herrn und seine böse Ruhme aufgreifen ließe, hätte das durchläuchtige Haus zu Pomern nur einen halben Sieg; denn der junge Herr würde den bösen Handel mit dem Spöck nit gläuben wöllen, Sidonia aber Himmel und Erde beschwören: solches Alles wäre bloß ausgedacht, umb sie in ihr Elend zu stürzen. Diese wahrhaftige Sag gehet dem Ritter ungerne bei, kratzet sich abermalen hinter seine Ohren, gehet in dem Kämmerlein auf und abe, bis er rufet: gelt Marce, nu hab' ich's funden! Ihr seid ein wackerer Junker, lieber Marce, und achte ich, daß Ihr den Unglimpf, so Sidonia auf Euren alten Adel häufet, in Glimpf verkehren und Euch auch hinfüro als ein treuer Diener Eurer gnädigen Herrschaft erweisen werdet, so daß für aller Welt, was Sidonia von Borken verbrochen, Marcus Borken wieder auswezet.

Darumb: wenn der Spöck in dieser Nacht sich säumet

gehet Ihr morgen heimlich gen Crummyn. Bietet dem Priester ein gut Stück Geld: er solle sich Nichtes merken lassen, besondern dem jungen Herren schreiben, er müsse seine Frau noch an die acht Tage und darüber aussetzen anerkennen er, der Priester, keine sicheren Bootsleute kriegen könnte, umb den jungen Herrn und sein Gemahl über das frische Haß zu bringen. Denn es wäre in der Ost-Glüne Alles mit den Zesekähnen auf dem Wasser, umb zu fischen und käme erstlich am nächsten Samstag zurücke. Der junge Herr müßte also bis dahin sich in Geduld begeben. — Will der Priester nicht, so bedräuet ihne, daß er von Stund an solle weggejaget werden, dieweil das fürstliche Haus seine ganze Schalkheit in Erfahrung gezogen. Wird dann schon ein Einsehn brauchen; ich kenne ihn! Ist solches ausgerichtet, so setzen wir uns alle Nacht in die Gutschen, bis wir den lieben Spöck endlich treffen. Denn dieweil er bis dato lange Zeit so lustig gewesen, Sorge ich, daß er auch in Zukunft nicht feiern wird.

Solches verspricht der rechtschaffene Marcus, und geht nunmehr der Großhofmeister seiner Straßen.

Caput 18.

Wie die erschrockliche Unzucht Sidoniae offenbar und sie auf ewig vom fürstlichen Hoflager in Wolgast verjaget wird.

Mittlerweilen ist der dritte Tag erschienen, und hat der Großhofmeister alles Gesinde auf der fürstlichen Kanzlei in Bereitschaft gehalten, und daß sie dort warten sollten, bis er sie rufen ließ, auch Niemand bei seinem Borne von dannen gehn. Item hat er m. g. F. gebeten: sie wölle die Nacht selbstn wachen und nicht vor 12 Uhren in ihr Bette niederkriechen. Könne ja Clara von Dewitz umb sich behalten und das schöne Stammbuch ihres lieben Ehegemahls besehen*), oder was ihr sonstn zu thun geliebete; umb sich den Schlaf zu hintertreiben. Und als sie spricht: Warumb dieses denn? giebet er zur Antwort: weil m. g. F. in dieser Nacht vielleicht noch einen fürnehmen Besuch abfahren sah. Und will sie, wie leichtlich zu auguriren, annoch ein Mehres wissen, aber

*) Die Fürsten besaßen damals die schönsten Stammbücher, worein die ausgezeichnetesten Künstler der Zeit saubere Bilder geliefert hatten. Müchler über Stammbücher in der Gurynome von 1807. Octoberheft.

der alte treue Greise spricht: er hätte sein Versprechen gethan, es nit zu sagen, würde es ja bald erleben. So gläubet sie denn, er habe sich selbst gemeinet.

Als nu der Schloßvoigt bei zehen Schlägen das fürstliche Frauenhaus verschleußt, fordert er ihm die Schlüssel ab, schiebet sie in seine Taschen, bedräuet ihn auch kein Wort davon zu sagen, angesehen er ein fein hübsch Mägdlein diese Nacht heimlich besuchen wölle, und bittet hierauf m. g. H. Ernestum Ludowicum, mit ihme auf die Kumpelkammer zu kommen, umb ihn zu sprechen.

So thut m. g. H. ihme seinen Willen, und steigen Beide im Tunklen empor, worauf der alte Ulrichs aber ein Blendlatern unter seinem Mantel herfürzeucht und damit den Schein auf einen alten Harnisch gleiten läset. Ob er diesen Harnisch wohl kenne?

Ach ja, es wäre der Harnisch seines vielgeliebten Vatern Philippens.

Alle. Recht also, ob er denn ebenmäßig auch noch die Vermahnunge kenne, so der brave Vater, welcher diesen Harnisch getragen, ihm und seinen Brüdern auf dem Todtenbette gegeben?

Hic. O ja, denke noch oftermalermalen daran, aber, was dieser Sermon bedeuten sölle?

Alle. Würde es gleich erfahren. Ob er dem braven Fürsten, so diesen Harnisch getragen, auch nit die rechte Hand darauf gegeben, daß er seinen Unterthanen immerdar ein gut Exempel geben wölle?

Hic. Wiſſe nicht, was dieſes Alles bedeute. Ob er denn ſeinen Unterthanen bereits ein ſchlecht Exempel fürgehalten?

Ille. Wäre auf dem beſten Wege; denn er wolle ſich heimlich mit einer unebenbürtigen Jungfer trauen laſſen.

(Hier iſt der junge Herr ſo blaß, wie ein Laich worden).

Sölle es einmal läugnen, wenn er könne, daß er ſeinen Vater im Sarge, bei deſſen Laich er verſprochen, von der Sidonia zu laſſen, zu geſchweigen, was er ihm dem Großhofmeiſter gelobet, nunmehr auf ewig zu ſchänden, ſeine herzlichſte Mutter auch in den Sarg zu bringen und für allem Volk ſich zu einem Bruder Liederlich zu machen entſchloſſen ſei, angeſehen er ſich morgen Nacht in Crumyn heimlich mit der Sidonia wolle trauen laſſen.

Hic. Ob die verdamnte katholiſche Nonne ihn doch verrathen? Er ſähe wohl, er wäre von Verräthern umſtellt. Aber, wenn er die Jungfer auch jezo nicht kriegte, wolle er ſie doch freien, ſobald er das Regiment überkommen, anſonſt er nimmer ein ander Weibsbild ehelichte und ein Hageſtoß bliebe ſein Lebelang. Sie wäre von fürnehmerem und älterem Adel, denn manches fürſtliche Fräulein, und kein Teufel ſölle ſie ihm nehmen.

Ille. Aber ob der junge Herr ſie auch nicht fahren ließ, wenn er ihm dieſe Nacht noch zeigte, daß Sidonia mit nichts mehr eine ehrſame Jungfer, beſondern eine Meze und ſchandbare H... ſei? — Hier iſt der junge Herr alſo ergrimmet, daß er mit ſchäumenden Leſzen ſeinen Poof gezogen und auf den alten Breiſen eingedrungen.

Selbiger ist aber hinter den Harnisch Philippi gesprungen und hat geruhlich zur Antwort geben: Erneste, willst du mich todt stechen, daß ich Dir so treu bin, so stich mich todt durch die Brustringe Deines Vaters allhier.

Als nun der junge Herr verzufset, hat er weiters gesprochen: höre mich erstlich an, eh Du ein Werk thust, so Dich in Ewigkeit gereuet. Ich mag es Dir nicht verdenken, daß Du also schnaubest; denn ich bin auch jung geweest und hätte es gemacht, wie Du, so Jemand sich unterwunden, meine herzlichste Braut eine H... zu schelten. Höre mich also erstlich an, ehender Du ein böß Werk vollensführest. Hierauf tritt der alte Ritter wieder hinter dem Harnisch herfür, der auf einer Stangen in Mitten der Rumpelkammer mit der Sturmhauben darüber gestanden, an der Schulter ein Knebelspieß*) gelehnet, und erzählet ihm geruhlich alles, was fürgefallen, item wie Clara zuerst den Braten gerochen. Auch würde der alte Schloßvoigt ihne bald verspüret haben. Denn ob der junge Herr noch an den Junker gedenke, der sich mit dem Drachenhelm letztlich umb der Sidonia willen im Strom versäufet und anjeko im Schloß spöcke?

So ist hierzwischen der junge Herr bald so roth wie ein Scharlach und bald so blaß wie ein Lailach**) worden, ist auf einen alten Helm niedergeglitten und hat Nichtes zur Antwort geben, denn Seufzen und Stöhnen.

*) Jagdspieß. **) Betttuch.

Hat Jener darumb abermalen gefragt: ob m. g. H. annoch des närrischen Junkern gedente, und wie der Harnisch und Helm desselbigen Junkers, in welchem auch sein Vater bereits von den Zigeunern erschlagen und folgendes Vater und Sohn ihr Leben eingebüßt hätten, wiederum dem Leichnahm abgezogen und hieselbst auf die Kumpelkammer in seiner und des jungen Herren Gegenwartigkeit aufgestellt sei? —

Hic. Was er gläube; es wäre ja noch nit gar zu lange her, umb Solches zu vergessen? —

Ille. So fülle er einmal selbstn das Latern nehmen und hñtleuchten, ob er annoch in der Ecken wär, wo sie ihn hingestellet! So nimmt der junge Herr zitternd das Latern: ach nein, ist nit mehr allhie! leuchtet auch weiter in der ganzen Kumpelkammer umher; kann sein aber nit entwahr werden. — Thut einen schweren Fluch. — Hierauf fährt der alte Ultricus fort: sehet Ihr wohl, gnädiger Herr, daß der Spöck Fleisch und Blut haben muß, wie Ihr und ich. Als er sein Handwerk begunnen, sagt der alte Schloßvoigt, wäre an jeglichem Morgen Helm und Harnisch wieder auf der Kumpelkammer gewest, aber seit 8 Tagen nicht mehr also. Denn der Spöck ist nunmehr wohl schon dreußt worden und hat gegläubet: Niemand achte jezunder mehr auf den Handel. Aber der Schloßvoigt ist alle Morgen hingegangen und hat sich fürgenommen ihm einmal selbstn aufzupassen, angesehen ein Spöck doch keinen eisernen Harnisch mitnehmen kann, wie er mit Recht vermeinet, aber sein Weib hat es ihm bis dahin

verwegert. Nun kommet mit in die Gutschen, von der ich Euch gesaget. Marcus Borken soll auch mit eintreten, bis der Spöck über uns durch das Katzenloch krecht. Als dann wollen wir ihm nachfolgen und das böse Geschwür auffschneiden. Zuvorab müßet Ihr mir aber Eure Hand geben, daß Ihr geruhlich in der Gutschen sitzet, was Ihr auch höret, und nicht aus blindem Eifer den ganzen Handel verderbet. Auch müßet Ihr Euch hütthen zu seufzeln oder zu husten je und je. Hierauf giebt der junge Herr ihm seine Hand und verspricht Alles zu halten und geruhlich zu sitzen, obwohl es ihm sein Leben kosten würd, wie er sicherlich gläube; denn Niemand könne mehr verlangen, dies böse Ding zu ergründen, denn er selbst. So steigen sie nunmehr wiederumb in den Schloßhof nieder; der alte Utricus thut das Latern unter seinen langen Mantel, und sie gelangen leisam längs den Wänden schleichende bei der Pferdeschwemmen an, wohin Marcus Borken bestellet worden. Darauf schleichen sie Einer nach dem Andern in den Wagenstall und steigen fürsichtiglich in die Gutschen.

Und es ist hohe Zeit gewest. Denn der Spöck, so ohne Zweifel wohl um die Hochzeit gewußt und darumb auf das Letzt sein noch recht hat pflegen wollen, ist schon kommen, als sie kaum einer Viertelstunden lang im Gutschkasten geseßen. Als der junge Herr ihn tappen höret, will er einen großen Seufzer herfürstoßen, aber der alte treue Ritter umbfänget mit einer Hand seinen Leib und hält ihm mit der anderen seinen Mund zu. Hierzwischen kömmt der Spöck an den Wagen und will auf das

Hinterrad steigen, umb emporzuklimmen. Gleitet aber (was fürwahr ein böses Omen gewest) hernieder, derowegen er halblaut einen Fluch herfürstößt, und umb sich besser ufzuschwingen, greifet er mit einer Hand also in den Gutschenkasten, daß er die Baarthaar des alten treuen Ritters mitgreift, dieweil er dicht an das Tafelwerk seinen Kopf gedrückt hält. Selbiger, wie sehr ihme auch das Herz geschlagen, sitzt aber still wie ein Gözenbild und hält den Athem an, damit er dem Spök nicht warm auf die Hand fahre und das ganze Ding verrathe.

Darumb merket selbiger auch Nichtes, sondern poltert bald über ihren Kopf, und hören sie, wie er durch das Katzenloch sich scheuert, und gleich darauf eine Thür leisam knarret.

Aber jegunder will der junge Herr mit keiner Gewalt sich mehr halten lassen. Er müsse und müsse dem Spök sogleich nach, und wenn es sein Leben kosten sollte! — Hierauf murmelt der alte Ulrichs ihm in die Ohren: nun sähe er abermalen, daß der junge Herr kein Mann von Treu und Glauben sei, und Pommerland in Wahrheit wenig von ihm zu hoffen hab. — Ist Alles umbsonst: er müsse und müsse nach oben, und springt aus der Gutschen. Aber der Ritter ihme nach, drückt nur erstlich Marco die Schlüssel in die Hand, welcher Bescheid weiß und sich also gleich aus dem Wagenstall schleichet, alsdann greifet er den jungen Herrn, welcher schon auf dem Gutschenwerk steht, an den Arm, zeucht ihn wiederumb nieder und bläset ihme ein: wenn er doch nicht wölle ein Einschn brauchen

und wie ein Hirsch auf der Brunst sich gebahren; so solle er ihn alten Mann hinauf steigen lassen und ihm mit seinem Blendlatern leuchten. Was der junge Herr sich letztlich gefallen läffet und das Latern ihm fürhält. So klimmet nu der alte Greis mit vieler Müß über den Bock auf den Gutschenkasten, auf welchem zu oberst eine Kugel stehet, steigt auf die Kugel und will durch das Loch. Aber sein Wanst will nicht dem Haupte nachfolgen, dieweilen er zu dick gewest, drehet aber das Haupt lange Zeit oben umbher und höret es auch im Kämmerlein Sidoniae deutlich mürmeln. Zeucht darumb den Kopf wieder zurücke, aber nicht ehender, als er es auf dem Schloßhof gehen höret und vermuthet, daß es Marcus mit dem Gesinde sei. Hiezwischen hat der junge Herr sich aber auch schon auf die Gutschen geschwungen und trecket ihme am Zeuge, und als der alte Greise auch nur den Kopf aus dem Loch zeucht, will er seinen Kopf hineinstoßen. Kann aber, Gott sei gedankt! für Schwäche auch nicht durch das Loch. Folget also doch dem Großhofmeister, welcher ihme einbläset, niederzuklimmen und durch das fürstliche Frauenhaus emporzusteigen. Gehen also Beide wieder aus dem Stall, und ist Marcus allorten jetzt begriffen dem Gesinde aufzuschließen.

So vermahnet nu der alte Großhofmeister männiglich, keinen Lauff verspüren zu lassen, besondern auf den Behen ihm nachzuschleichen für das Zimmer Sidoniae, allwo sie etwas Leckeres schauen würden. Allorten sollten 8 starke Kerls herfürtreten, sich leisam mit der Schulter an die

Thüre lehnen und wenn er Nu! rief, dieselbige mit aller Gewalt aufsprengen. — Hierauf schleicht man weiter; Niemand wird ihr entwahr, denn der alte Schloßvoigt, welcher mit seiner Frauen aus einem Ofenloch freucht, die= weil sie fürwitzig gewest, welch fein und hübsch Mägdlein der alte Großhofmeister besuchen würd, wie er gesaget. Denn umb mehr Zeugen zu haben und den Kerl sicherlich wacker zu halten (dieweil er ihn und sein fürwitzig Weib wohl gekennet) hat er diesen Finten gebrauchet, der ihme auch wohl geglückt. Den jungen Herren müssen aber zween Junkern leiten, also schwach ist er von seinem Gram worden, wobei er gezittert wie ein Espenblatt. Summa: als man nun beim Zimmer Sidoniae schleichende anlanget, zeucht der alte Großhofmeister sein Blendlatern wieder herfür, winket denen Gesellen, welche sich leisam mit der Schulter an die Thüre lehnen, und als er: Nu! schreiet, stürzet die Thür mit Schloße, Hespern und Riegel mit lautem Rumor alsogleich mitten in das Zimmer hinein, worauf er flugs füran mit dem Latern über die Thür schreitet und die Andern folgen.

Hei, wie springen nu Sidonia und der Spök vom Lager mit lautem Geschrei und nacket wie die Säu mit lautem Schnarchen und Schnauben aus dem Denn zu fahren pflegen, wenn ein Mensch unversehends in den Sausfall tritt. Leuchtet aber Ulricus zuerst nach dem Spök, und als er — wer hätt' es glauben sollen — Johannes Appellmann gewahr wird, schläget er ihm außs Maul und schreiet: ei, du gemeiner, nichtswürdiger Pferdejunge,

schändest eine Jungfer vom fürnehmsten Adel im ganzen Pommerland? Wachte, ich werde dir was gebrauchen! Hast du an dem Schifferswelb und der Schusterstochter noch nicht genug? wachte, Meister Hansen soll dir diese Nacht noch den Kützel vertreiben!

Hierzwischen ist aber der junge Herre auch schon eingetreten, und als er der Sidonia entwahr wird, welche im Hemde und baarsfuß dastehet, zittert und ihre schönen gelhen Haar sich aus Schaam über das Angesicht gezogen, so daß sie ihre Knie berühren, schreiet er zweimal so laut und bitter, als wenn ihme ein Doldch das Herz durchstoßen: Sidonia, Sidonia! und fället darauf in Unmacht. Und schreiet jezunder Alles durcheinander, dieweil man für dem Bett der Mezen den Helm und Panzer des Spöks gewahr wird und männiglich nun auf einmal beigeht, wer der Spöt gewest, so das fürstliche Haus in Angst gesezet. Hergegen Andere mit lautem Lamentiren den jungen Fürsten, der steif als ein Laich gewest, aus dem Zimmer tragen wollen. Wird also der alte Großhofmeister wieder scheldig, gebeut den jungen Herrn auf der Erden liegen zu lassen, als welchen diese Meze so bethöret, daß er sich morgen in der Nacht mit ihr hätte wollen heimlich in Grummyn vertrauen lassen; greift darauf die Sidoniam bei der Hand und spricht: sehet hier alle Welt die durchläuchtige und hochgeborne Fraue, Sidonia, des heiligen römischen Reiches Herzoginne zu Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürstinne zu Rügen, Gräfinne zu Gützkow, unsere hochgeborene und gnädige Fraue, wie sie mit einem

Stallbuben, einem Schneidersohn und einem verschrienen H. . jäger das fürstliche Pommersche Haus mehren will. O daß ich toll werden möchte von diesem Schimpf. Schändliche Meze, habe ich dich längstens nicht also mit Recht beniemet? Wachte, ich will dir ein Wappen ausdrucken lassen, woran du ewig gedenkest.

Inwährendem kommt nu auch m. g. F. mit der Clara, item mit etlichen andern Edeljungfern angeloffen von wegen dem Rumor, item viele von den fürstlichen Folgemägden zum Theil auch nackt und im bloßen Hemde. So lamentiret m. g. F. und ringet die Hände, als sie den jungen Herren wie todt auf dem Boden liegen siehet, und wer ihr liebes Kind umgebracht, wer ihren herzlichsten Sohn getödtet?

Bittet hierauf der Großhofmeister, sich geruhlich zu verhalten. Der junge Herre wär nicht todt, sondern, so Gott wölle, würde er von diesem Handel erst wieder recht das Leben gewinnen und zu Verstande kommen. Erzählet auch, wie Clara von Dewitz und Markus Borken hinter die Unzucht Sidoniae mit dem leidigen Spök gekommen, daß er aber m. g. F. aus gutem Fürsatz ehender Nichtes gesaget u. u.

Mittlerweil, als er solches erzählet und m. g. F. die Sidoniam zu unterschiedlichen Malen anspeiet, hat man dem jungen Herren Wasser über seinen Kopf gegossen, kömmt also wieder bei sich und schreiet sogleich abereins: Sidonia, ist es möglich? nein Sidonia, es ist nicht möglich? —

So hat die Bettel sich hierzwischen besonnen und giebet dreuſt zur Antwort: nein, gnädiger Herr, es iſt auch nicht möglich! Dieſer ſchandbare Spök iſt die Nacht in mein Kämmerlein gedrungen, und da ich ihn nicht anhören wollte, hat er mit mir gerungen. Was ſollte ich thun? Schreien konnte ich nicht, dieweil mich hier Alles verſolget und Niemand an meine Unſchuld gegläubet hätte, wenn er den ſchandbaren Spök bei mir getroffen. Darumb blieb ich ſtille und ſetzte mein ganz Vermögen an, mit ihme zu ringen und ihne zu verjagen; aber er ward mein mächtig und hatte mich eben auf mein Bette niedergeworfen, als Ihr, Dank ſei ewig dafür dem allmächtigen Gotte geſaget! die Thüre aufriſſet und mein Magdthum wie meine Ehre geſchüzet. Hierauf giebet aber der Spök zur Antwort: Was? willtu mir alle Schuld in die Schuhe ſchieben, haſtu nicht allbereits mir die Hand gedruket, als du von dem Dammhirſchen gefallen, item dich mir auf der Kumpelkammer ganz ergeben, item, auf der Jagd in der Haiden, als unſer gnädiger Herr Barnim der ältere hier war?

So ſchreiet nun Sidonia: nein, nein, er wäre ein ſchändlicher Lügner, es wäre Alles nit war, er wäre ein Schandbube u. , worauf er zur Antwort giebet: ſchimpfe nur rechtſchaffen, aber haſtu das Ding mit dem Spök nicht ſelbſten ausgedacht, item mir immer Zeddelken des Tages geſchrieben, wann ich dich die Nacht beſuchen ſollte, und ſolche durch das Kagenloch uf den Gutschenkafteu geworfen, allwo ich ſie mir des Tages abholte? Beſinne dich, ob du annoch nicht in letzter Nacht, wo ich mit dem Großhofmei-

ster von Spantikow kam und müde war von allem Neuten, so daß ich sicherlich nicht gekommen wär, mir durch deine Folgemagd ein Zeddelken in einer Pferdedecken, so ich dir für deine Kaze gelehnet, geschicket hast, mit der Bitt: daß ich doch je und je die Nacht nicht von dir fortbleiben müge? (O Lieber, wer gedenket allhie nicht verwundert, daß es dieselbe Nacht gewest, in welcher Clara das Schuhband losgegangen, und der allmächtige Gott also das ganze fürstliche Haus durch ein so elend Ding als ein Schuhband für der Schande gerettet; denn wäre der Spöck die eine Nacht weggeblieben oder Clara nicht von dem Schuhband diese Nacht aufgehalten, so wäre Sidonia sicherlich eine Herzoginne von Bommern geworden). Aber das ist es, was die Schrift saget: Jedermanns Gänge kommen vom Herrn, welcher Mensch versteht seinen Weg? (Sprüche Salom. 20, 24.)

Als solches Sidonia höret, und wie sie ihme immer Zeddelken geschrieben, kreischet sie laut in die Höhe und fährt ihm gleich einer wilden Kaze mit allen zehn Nägeln in die Haare, schreiende: Du leugst Verräther, es ist nit wahr, es ist nit wahr!

Und greift der Großhofmeister schon aus, umb ihre langen Haar zu fassen und das saubere Bärlein von einander zu reißen, als Meister Hansen, der Angstmann, den er heimlich schon bestellet, in seinem rothen Mantel mit sechs Gesellen zur Thüren hereintritt. Da zeucht er gleich wieder seine Hand zurücke und spricht: gut, daß Ihr kommet, Meister, sperret dies garstige Paar, so in erschrock-

licher Unzucht ergriffen worden, die Nacht auf dem Bastein-
thor in zween sonderliche Löcher, und morgen frühe um
den Seiger zehn, gebet ihnen auf dem Pferdemarkt den
Staupenschlag und das Brandmal, worauf Ihr sie über
die Grenze unserer guten Stadt Wolgast bringen und dor-
ten laufen lassen müget.

Als Sidonia Soldhes höret, läßt sie ihren Buhlen
fahren und tummelt unmächtig an ihr Bette zurück. Be-
sinnnet sich aber alsbald und rufet: was unterfanget Ihr
Euch? Eine fürnehme Jungfer, die so unschuldig ist, wie
das Kindlein in der Wiegen, wöllet Ihr von dem Scharf-
richter stäupen lassen? O ich arme Jungfer, wo ist allhier
ein Christenmensch, der sich mein erbarmet! Gnädiger
junger Herr, wenn sie alle mich für schuldig erkennen, Ihr
müget es nicht, nein, es ist unmöglich, Ihr könnet es nit!

Hierüber giebet der junge Herr, wie ein Gspenlaub
für und für fliegende zur Antwort: Ach Sidonia, wenn
du mir nicht selbst gerathen, durch das Kagenloch mit
dir zu entweichen, (so daß ich gläubete, ein guter Engel
hätte dir dieses in den Sinn gegeben,) möcht ich glauben,
du wärest unschuldig, nun glaube ich es nicht. Doch sei
getrost: der Scharfrichter soll dich nimmermehr stäupen;
denn ich achte, du bist schon gestäupet genug. Wendet sich
also an den Großhofmeister: es hätte ihn abermalen sein
Zorn weggerissen. Aber er würde nimmermehr bewilli-
gen, daß diese fürnehme Jungfer, so er hätte zu einer
Herzoginne von Pommern machen wollen, in die Gewalt
des Henkers verfiele; den Appellmann aber anlangende,

diesen verwogenen Schalk, der wie Judas sein Brod äß und ihn mit Füßen träte; so müge er ihn stäupen und brandmarken lassen, soviel ihm geliebe. Wölte selbstn noch mithelfen, diesen verdammten Lotterbuben zu strafen zc.

Aber der alte Ulricus will auch Sidoniam gestäupet haben, item m. g. F. will sie auch gestäupet haben. Ihr lieber Sohn, von welchem der barmherzige Gott ein so groß Unglück wunderlich abgekehret, müge doch bedenken, daß selbige von Stund an Nichtes, denn Unglück und Bosheit angerichtet, sobald sie ihr fürstliches Haus betreten. Wäre schuldig seines Siechthums, item des Todes der beiden Junkern im Wasser, item, daß Joachim Budde wäre enthauptet worden, zu geschweigen, daß sie ihr alles andere Gesinde auch toll gemacht, item ihren lieben Casimir die Hösklein von einander geschoben und ihn geklatschet, wie sie nachgehends wohl in Erfahrung gezogen. Nein, wegk mit der Mezen, sie hat es tausend und aber tausendmal verwirket! Nunmehr schreiet auch der alte Ulricus: wegk mit der Mezen und ihrem Buhlknecht!

So will es der junge Herr wehren, springet herfür, fället aber wiederumb in Unmacht, und als meine gnädige Frau nach Wasser rufet, fället ihr Clara von Dewiz, den Scharfrichter mit der Hand abwehrende zu Füßen und hebet an inbrünstig zu bitten: J. F. G. wöllen sich der armen Person erbarmen lassen. Ob es möglich, daß eine Jungfer mehr gestraft werden könne, denn sie gestrafet worden? J. F. G. mildthätiges Herze sölle sich aufthun und an das

Wort der Schrift gedenken: die Rache ist mein, ich will vergelten *).

Hierzwischen siehet m. g. S. den alten Ulricum an, ohne ein Wort zu sagen, und als ers verstehet und zur Antwort giebet: nein, was ihn anlante, käme die Bettel nimmer ohne Meister Hansen davon, spricht sie mildiglich: aber umb dieser lieben Jungfer willen gedenke ich, wir lassen sie laufen. Denn bedenket, Ulrice, wenn selbige nicht gewest, so die Schalkheit offenbaret, wäre die Bettel meine Schnur worden und mein fürstlich Haus geschändet auf immerdar.

Nu tritt auch Marcus Bork herfür und hebet an zu bitten, sein alt Geschlecht in der Sidonia zu verschonen. Er hätte bis dato als ein getreulicher Lehnsträger des fürstlichen Hauses Nichtes versäümet, umb die Schandthat, so seine Ruhme heimlich verübet, an das Tageslicht zu bringen, obwohl es ihm fast schwer das Herz durchstoichen, daß also gegen sein eigen Fleisch und Blut zu kämpfen das Gewissen ihn gezwungen.

Hierauf wird der alte Großhofmeister wieder scheldig. Da müßten drei sieben tausend Teufel dreinschlagen, daß die Bettel immer durchkäm. Dann solt sie aber diese Nacht noch auf ewig aus der fürstlichen Burg gebracht werden. Wohin sie wölle, sie sölle sagen, wohin er sie sölle abführen lassen?

Und als sie heulende zur Antwort giebet: gen Stettin,

*) 5 Mose 32, 33.

zu unserm gnädigen Herren Barnim den älteren, ob dieser vielleicht sich ihrer Unschuld erbarmen möchte, lachet er höhnisch auf und versetzt: ja er wird sich sicherlich dein erbarmen, wie der anderen Mezen hinter St. Marien! Ich werde dem Gutscher aber ein Schreiben an ihn, wie an deinen Vater mitgeben, vielleicht erbarmet sich der am besten dein und treibet dich mit der Hezpeitschen gen Stra-
mehl zurück. Aber du sollst in derselben Gutschen abge-
führt werden, über welche dein Buhlknecht durch das
Käzenloch geklettert ist, und Meister Hansen geleitet dich
und sitzt vorne auf dem Gutschenbock. Dein Buhle her-
gegen kömmt mir nimmer von dannen, bis Meister Hansen
ihm den Kügel vertrieben, was aber bis zu seiner Heim-
kehr verbleiben kann.

Als solches Appelman hörte, fället er dem Großhof-
meister zu Füßen, bittet, wenn Sr. Gestrengen dem einen
Part die Schuld vergeben, möchte sie auch dem andern
Part vergeben werden. Seine Gestrengen müge bedenken,
daß er in großer Gefahr seines Lebens leglich gen Span-
ticow abgeritten und nimmer geruhet, umb die Prophezeih
des leidigen Lappen zu hintertreiben. Daß es aber den-
noch nicht geschehen, wäre nit seine Schuld. Seine Ge-
strengen hätte ihm dazumalen das Versprechen geben: er
wölle es ihme nit vergessen. So mahne er ihn nunmehr
an sein ritterlich Wort, und daß er ihme einen Klepper
aus dem fürstlichen Marsstall verehren wölle, umb in die
weite Welt zu reuten. Seine schwere Sünd wäre ihm leid,
und er wölle mit Gottes Hülfe sich bessern.

Als dieses der Großhofmeister höret, und daß ihme seine schwere Sünde leid sei (denn der Schalk hat seinen Mann wohl ergründet gehabt) erbarmet er sich auch desselbigen Knechtes und spricht: so laufe meinetwegen auch von dannen, so es anders m. g. F. will, und bessere dein sündlich Leben.

Meine g. F., so dem jungen Herren Wasser auf den Schlaf leget, hat Nichtes dawider, vermeinet aber (sicherlich umb dem jungen Herren auf ewig das Handwerk mit der Sidonia zu legen) sie wölte erstlich Dr. Gerschowium rufen lassen, um dieses schandbare Brautvolk wieder ehrlich zu machen und sie alsogleich zusammenzutrauen.

Dagegen setzet sich aber Johannes Appelman: nein, nimmermehr! wölte die Bettel nicht zu einem Weibe, so sich ihme aufgetrungen und aufgeseilet, wie ein gemein Weibsbild zu thun gewohnt. Und ob er sich bessern könne, wie er versprochen, wenn ihme eine solche Meze, die nicht Gott noch Menschen scheue, an seinem Halse hing? Für solcher Red' kreischet Sidonia laut in die Höhe: und wer ihm verlogenen und verfluchten Stallknecht gesaget, daß sie ihn wölte, die sie eine schloß- und burggeseffene Jungfer wär? Will ihm abermalen in die Haare; aber ihr Wetter Marcus fasset sie von hinten umb den Leib und träget sie mit Gewalt aus der Stuben in das Kämmerlein Clarae.

Und treibet solcher Schimpf m. g. F. die Thränen in die Augen, so daß sie zu ihrem Sohne spricht, der sich wiederumb in etwas ermuntert: hastu gehöret, Erneste? dieser Stallknecht schämet sich eine Meze zur Frau zu nehmen,

so Du zu einer Herzoginne hast machen wollen. O weh! ich arme Mutter, aber es ist mir ja Alles bei meiner Frau fürgebildet ic.

Summa: das Ende von diesem garstigen Liedlein ist gewesen: daß Sidonia, wie beschloffen, noch in derselbigen Nacht und in derselbigen Gutschen abgetransportiret ist, über welche der Spöck alle Nacht zu ihr emporgestiegen, und hat der Gutscher geloben müssen, alle Briefe, so ihm der Großhofmeister übergeben, und unter welchen es auch einen an den Bürgermeister Appelman in Stargardt gehabt, alsogleich durch Meister Hansen selbst von Stettin zu überschieken. Item hat Johannes Appelman auf einem friesischen Klepper, den der Großhofmeister ihme noch auf sein Bitten verchret, sich auch in derselbigen Nacht verritten; der junge Herr aber ist wiederumb also schwach für Gram und Schmerz worden, daß alle medici vom Grypswolde und Wolgast sich abermalen umb sein Lager versamblet.

Und dieses ist das Ende der Sidonia Vorken am fürstlichen Hofe zu Wolgast gewesen. Doch hat man, wie der alte Küßow erzählet, dazumalen viel über ihre große Thorheit judiziret, und daß sie sich letztlich noch mit einem gemeinen Gesellen eingelassen. Aber ich achte: es ist auch hier das alte Sprüchlein wahr worden: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, wie das Schaaf, also das Lamm.

Denn hätte ihr Vater sie zur Gottesfurcht anstatt zur Nachsucht, Pracht und Hochmuth erzogen, item die jungen Herren, bei denen sie das Küßen gewohnt worden, von ihr

abgekehret; so möchte Sidonia ein gut und züchtig Weib geblieben sein ihr Lebelang. Aber solch lüderlich Fürbild ihres Vaters, item die schandbaren Bücher, so er vor sie gekauft, haben ihr den Kügel wohl also gemehret, daß sie ihr Magdthumb auf die Länge so wenig hat halten können als der Baum wurmbstichig Obst. Darumb hat sie sich dem dreusten Schalk ergeben; denn bei solchen Mezen heißt es immer: je dreister je feister*), je liederlicher je unwiderlicher. Daß sie aber den kranken und schwachen jungen Herren abgestoßen, ist auch darumb nit zu verwundern, weil sie wohl befürchtet: er könne ihr nachgehends es fürhalten und ein Mißtrauen in sie gegen andere Männer setzen.

Summa: mein g. H. Bogislaus XIV., wie Männiglich, der das hochberühmte Pommersche Haus in Ehren hält, wird dem barmherzigen Gott danken, daß er diesen Schimpf von selbigem so wunderbarlich abgekehret.

Von dem Schuhband habe ich schon geredet, aber merke auch noch Dieses: wenn Sidonia ihren Buhlknecht beredet,

*) Fei st scheint in der Bedeutung von gut zu stehen. So hatte die Gemahlin Bogislaß des achten von Pommern († 1413), die Herzogin Sophia, einen diese Wortbedeutung erläuternden Lieblingsspruch, den sich auch jetzt noch unsere Damen merken können, und der darum hier stehen mag:

Nicht beten, gern spazieren gehn,
 Ost im Fenster und vor'm Spiegel stehn,
 Viel geredt und wenig gethan:
 Mein Kind, da ist nichts Fettes an.

anstatt den Harnisch des Drachenritters anzuziehen, den Helm und Harnisch Sr. fürstlichen Gnaden Philippi primi von derselben Kumpelkammer zu nehmen; so hätte m. g. F., der Großhofmeister, ja die ganze Welt gegläubet, der Spöck wäre der Vater des jungen Herren, als welcher sich so schwer betrübe, daß selbiger bei seinem Laich geschworen, von der Sidonia zu lassen und es doch nicht gehalten. Hätte derothalben keine Ruh in seinem Sarg und ginge umbher, umb zu spöcken. Und so hätte es Niemand für großer Ehrfurcht und Entsetzen gewaget, dem bekümmerten Spöck nachzuschleichen, weder Clara noch der Schloßvoigt, noch ein ander warmes Menschenkind. Darum sei noch einmal der Name des Herren gepriesen, der Alles so wunderbarlich gelenket und auch bei der Sidonia und ihrem Buhlen wieder wahr gemachet, was geschrieben stehet: da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden. Römer 1, 21. —

Schlussbetrachtung
des
Herausgebers
über
die deutsche Erziehung.

Schlussbetrachtung

Übersicht

Die zweite Seite

Und jetzt ein Wort an Euch, liebe deutsche Väter und Mütter. Dieses Wort sollte freilich in Bezug auf unsere Sidonia ursprünglich nur eurer Töchtererziehung gelten, die, wie ihr mir zugestehen werdet, so manchen interessanten Vergleichungspunkt auffinden läßt; da es aber leider zweifelhaft ist, ob heut zu Tage die Erziehung eurer Söhne oder die eurer Töchter thörichter, grausamer und unmenschlicher ist; so wollen wir von beiden einige gedrängte Worte sagen. Gott gebe, daß sie auf ein gutes Land fallen und hundertfältige Früchte bringen!

Ohne Zweifel reißt ihr die Augen über diese, dem Anschein nach höchst thörichte Behauptung auf, aber ich nehme sie nicht zurück, sondern hoffe Euch den schlagenden Beweis zu führen, daß ihr eure Söhne durch den Geist und eure Töchter durch die Sinne freventlich ermordet und ermorden lasset.

So, was nun zuerst eure Söhne anbelangt, werdet ihr mir zugestehen, daß die Wissenschaft, oder wie ich lieber sagen möchte, das Wissen, das allgemeine Parade- schild unserer Zeit und der höchste Zweck der deutschen Erziehung (denn Moralität und Religion sind, wie bei der

Sidonia untergeordnete Momente, und deshalb schweige ich auch gänzlich darüber) fast aller Orten geworden ist, und uns nichts thörichter erscheint, als das weise Wort des Socrates: ich weiß, daß ich Nichts weiß, oder die demgemäßen Aussprüche der Schrift: Wir sind von gestern her und wissen Nichts. Hiob 8, 9. und: unser Wissen ist Stückwerk. 1 Corinth. 13, 19. Nein, das Wissen Eures Sohnes darf nicht Stückwerk bleiben; der Knabe muß allseitig gebildet werden, wie es die Fortschritte unserer Zeit verlangen.

Da nehmen ihn nun zuerst die Schulmeister in die Fingerringe und trichtern ihm alle und jede Schulmeisterweisheit ein, er möge sie jemals gebrauchen können oder nicht. Er muß nicht bloß griechisch, lateinisch und hebräisch übersetzen lernen, nein, er muß es auch schreiben, muß die wichtige Lehre von den Accenten, die Etymologie der Wörter, die griechische und römische Metrik und Gott weiß was sonst noch Alles lernen. Entschuldigte er sich etwa und sagte: ich will kein Schulmeister werden, sondern Theologe, Jurist und Mediziner; wozu gebrauche ich denn das Alles? so ist die Antwort: das ist zur allseitigen Ausbildung des Geistes erforderlich, wie sie die Bildungshöhe unserer Zeit verlangt. Der arme Junge geht also im Schweiß seines Angesichtes an seine Bücher, um sich mit Seufzen und Stöhnen einzulernen, was er, kaum seinen Tyrannen entlassen, nie wieder ansieht, da er es nie wieder gebraucht. Noch mehr: der arme Junge hat zu dieser oder jener Wissenschaft nicht die geringste Anlage z. B. zur

Mathematik. Hilft nichts: er soll und muß Mathematik lernen, und wenn der Kopf plagen sollte. Seine Klagen und Seufzer sind umsonst; seine Tyrannen lassen ihm keine Ruhe, und lernt er sie nicht, so muß er sich doch quälen, um sie möglicher Weise lernen zu können.

Ist dem wirklich also, so frage ich Euch, deutsche Väter und Mütter: ob dies Verfahren nicht ganz dem verabscheuten Verfahren gleich ist, wenn ein Pflanzler seinen Sklaven geißelt, der etwa einen Palmbaum ersteigen soll, aber wegen steifer Hände immer wieder zurückfällt und vergebens schreit: erbarmt Euch, ich kann nicht Master, ich kann nicht Master!

Ja, es ist nicht bloß ebenso grausam, sondern wo möglich noch grausamer, weil es weit grausamere Folgen hat. Denn, dem Sklaven heilt der geißelte Buckel wieder, ob aber euren Sklaven der geißelte Geist jemals wieder heile und nicht auf das Nachtheiligste auf den Körper reagire, ist in den meisten Fällen nicht in Zweifel zu ziehen*). Nachdem eure Söhne nun auf diese Art von

*) Ebenso gut, als die Mathematik, könnte man auch allen unsern Jungen die Poesie beizubringen suchen. Denn beide wurden bekanntlich von den Alten zu den freien Künsten gerechnet, auch wohl deshalb, weil ihre Erlernung unbedenklich von einem angeborenen Können (daher Kunst) abhängig ist. Will man also heut zu Tage die weisen Alten, wie die Natur selbst corrigiren und jeden Jungen zu einem Mathematiker machen, so versuche man es doch auch, jeden Jungen zu einem Poeten zu machen. Die Poesie ist für das Leben jedes Menschen wichtiger, trostreicher und größ-

den Schulmeistern zugerichtet sind, gleichsam als gäbe es keinen andern Stand, als den Schulmeisterstand, und als sollten sie sammt und sonders heute oder morgen nichts mehr und nichts weniger, als wieder Schulmeister werden, beziehen, sie sehr häufig schon stich am Körper, wie am Geiste, die Universität; das Gymnasium, ein wahres Basquill auf seine Namensbedeutung, hat sie in der Regel nicht im Ringen und Laufen u. s. w. wie früher*), sondern nur im Sitzen und Kopfbrechen geübt. Bei Tausenden ist schon der Grund zur Hypochondrie, dieser furchtbaren Krankheit der Gelehrten gelegt; sie gehen umher mit blassem Antlitz und mit erloschenen Augen, und heim-

tentheils nützlicher als alle Mathematik, welche die wenigsten späterhin anwenden, und die ihrem Geiste höchstens eine formale Bildung giebt. Dagegen die Beschäftigung mit der Poesie und wenn sie keinen andern Nutzen brächte, die Sprache bildet und den mathematischen Knüppeldammstyl in den melodischen Klangfall des Gedankens verwandeln lehrt. Welch ein Nutzen für Jedermann, insonderheit für den Theologen!

Lacht man jedoch über den Vorschlag: alle jungen Leute auf den Gymnasien zu Poeten machen zu wollen; so muß man auch über das Bestreben lachen, sie zu Mathematikern zu machen, wenn man nicht besser thäte, darüber zu weinen.

*) Doch scheint es, daß der edle Lerinsler wenigstens in so weit mit seiner bekannten Schrift durchgedrungen ist, daß neuerdings auf mehreren Gymnasien wieder Turn-Anstalten errichtet werden. Welchen Menschenfreund sollte das nicht freuen und er dieser wohlthätigen Einrichtung nicht die baldigste allgemeine Verbreitung wünschen?

wohlmeinenden Mann, der sicher eure Sache zu der feinigsten machen würde, besonders beim Hinblick auf Frankreich und England, wo die Jugend nicht für das unfruchtbare Wissen, sondern für das Leben und das Vaterland erzogen wird *).

Aber die Fortschritte, sagt ihr, die bewundernswürdigen Fortschritte, worin Deutschland sich vor allen übrigen Ländern auszeichnet! — Freilich; hielte unser Herr Gott den gleichen Fortschritt mit dem deutschen Zeitgeiste, so ließe er eure Kinder von Generation zu Generation immer genialer geboren werden, und dann wäre es allerdings eine herrliche Sache um den deutschen Fortschritt. Allein der alte Herr scheint eher ein Feind dieses Fortschritts zu sein (wenigstens wie ihr ihn treibt). Denn nicht bloß daß er das geistige Maas der Fähigkeiten bei uns wunderweisen Deutschen in einer Generation, wie in der andern läßt (wenn er es läßt), zeichnet er den abgemarterten Geisteselaven auch oft im 30. Jahre schon mit grauem Haar, während er den Bauer oft im 70. Jahre noch sein schwarzes tragen läßt, oder straft ihn zu einem warnenden Exempel für alle Wissenstolle mit jener entsetzlichen Krankheit, die ich schon genannt habe, mit der Hypochondrie, welche

*) Nur rennet nicht wieder in den Gegensatz und befehlet z. B. die alten Sprachen, wie man das leider schon versucht hat. Diese können wir nicht entbehren, wenn wir nicht wieder Barbaren werden wollen. Denn auf der alten basirt die ganze moderne Bildung; sie muß aber für das Leben und nicht für die Schulbank gegeben werden, wenn sie rechter Art sein und bleiben soll.

man analog dem Säuserwahnsinn, den Wifferwahnsinn nennen könnte. —

Darum ist und bleibt es wahr, was Luther irgendwo sagt: die Deutschen seind und bleiben Deutsche, das ist Säue und unvernünfftige Bestien. Denn, von einem Extrem rennen wir immer in's andere: von dem grassen Aberglauben in den grassen Unglauben, von dem grassen Sclavenfinn in den grassen Freiheitsfinn, von der grassen Unwissenheit in die grasse Wissenheit. — Und das nennen wir Fortschritt! —

Tödtet ihr also, deutsche Väter und Mütter, die Freudigkeit, die Ruhe, die Kraft, ja das Leben eurer Söhne so oft durch den Geist, oder vielmehr durch den niedrigsten Knecht des Geistes, das Gedächtniß, welcher der Allbeherrscher geworden ist und deshalb ohne Zweifel auch sein Wissen heut zu Tage so hoch über den Glauben erhoben hat; so tödtet ihr ebenso grausam, wenn noch nicht grausamer, eure Töchter durch die Sinne. Lasset uns bei der Wiege anfangen! Nicht wahr, wenn der großen Schaar der wenig oder gar nicht Bemittelten unter den Gebildeten unserer Zeit ein Töchterlein geboren wird, so ist der erste Seufzer: wenn sie nur einst einen Mann bekäme! und dieser Seufzer wiederholt sich glühender, je öfter ein unglückseliges Schwesterchen ihr nachfolgt. Ach, daß die meisten Töchter unter Seufzen, ja nicht selten unter Thränen und unter verzweiflungsvollem Ausblick ihrer Aeltern die Welt erblicken, und sich Niemand über sie freut, als etwa die Hebamme, welche das Wickelgeld

erhält! Aber allmählig gewöhnen sich die Aeltern vermöge des Instinctes an die unwillkommene Last! Wahrlich wenn Gott dem Menschen den Instinct der Aelternliebe entzöge, den er mit der höher organisirten Creatur gemein hat, obgleich er's so oft in seinem einfältigen Hochmuth nicht wahr haben will und das für eine freie Thätigkeit seines Gemüthes hält, was der Zug des allgegenwärtigen und all-erhaltenden göttlichen Geistes ist, der noch jetzt allen Aeltern aus dem Geburtstage ihrer Kinder einen Pfingsttag macht — wie würde es trotz allen Gesetzen Millionen Kindern und insonderheit Millionen armen Töchtern ergehen! — allmählig gewöhnen sie sich, vermöge des Instinctes sage ich, an die unwillkommene Last. Das Kind ist einmal da, und Alles wäre recht gut: wenn es nur einst einen Mann bekäme.

Rechtschaffene Aeltern müssen also bei Zeiten darauf bedacht sein. Und das sind sie denn auch mit dem redlichsten Eifer.

Das Töchterlein liegt noch in der Wiege und kann kaum den Aelternnamen lallen, so legt man schon einen kleinen Bräutigam, d. i. eine Puppe ihm in die Arme. Hat es kaum laufen gelernt und es kommt Nachbars Carlchen angesprungen: so kommt abermals ein kleiner Bräutigam; schreit es, so bedroht man es und fragt, was der kleine Bräutigam dazu sagen werde? Kommt es bald zum Tanzlehrer und hüpfst zuerst mit Carlchen auf dem Kinderball umher, so freuen sich die glücklichen Aeltern über das allerliebste kleine Paar und klatschen entzückt in die Hände. —

Zu Hause wird denn die interessante Unterhaltung oft in Gegenwart des kleinen lebendigen Dirnleins wiederholt, das, je lebendiger, oft je unglücklicher zu werden pflegt.

Ein so hoffnungsvolles Kind muß dann natürlich auch schon Musik = Unterricht haben, wenn es auch noch nicht lesen, ja die Fingerchen noch nicht einen Zoll von einander spreizen kann. Der Vater versetzt im Nothfall die königliche Uniform, und Schuster und Schneider (denn wie könnten Schuster und Schneider heut zu Tage in der univrsalen Bildung zurückbleiben?) Leder und Bügeleisen, um ein Fortepiano, wenn auch nicht zu kaufen, so doch wenigstens zu miethen. Hat das Töchterchen auch so wenig natürliche Anlage zur Musik, wie das Söhnchen zur Mathematik; schadet nicht, sie muß klimpfern lernen. Hat sie nur irgend eine leidliche Stimme, so muß sie auch zum Klimpfern singen und zwar, da es heut zu Tage kaum andere Arien giebt, wieder etwas vom lieben Bräutigam, d. i. Liebesliederchen, welche sich die Damen noch zu Klopfstocks Zeiten in den Mund zu nehmen schämten. Inzwischen geht das kleine Ding aber auch gehörig in den wissenschaftlichen Unterricht. Denn, Gott bewahre, wie könnten die lieben Aeltern bei ihr den wissenschaftlichen Unterricht versäumen lassen!

Da lernt sie denn Sprachen und alles Mögliche, dergleichen die lusternen S . . . geschichten der heidnischen Götter, die Mythologie. Für die trübe Leidensgeschichte des christlichen Gottes hat sie daher in der Regel desto weniger Sinn, und der Vater bestärkt sie darin, indem er mit der

Weisheit eines Otto Bork über den Glauben abspricht, alle die ihn haben, Jesuiten, Pietisten u. benennt und laut sein Gespötte über die Dummheit der Welt und die Schwäche der Regierungen hat, welche das obscure Treiben noch überall duldeten, ja begünstigten. Dagegen sucht er, weit zeitgemäßer jedenfalls, ihr Selbstgefühl auf eine vernünftige Weise zu wecken, er möge nun Edelmann wie Otto Bork, oder Thorschreiber, Schuster und Schneider sein (denn in unserer gebildeten Zeit kommt es bekanntlich nicht mehr auf die Geburt und den Stand, sondern auf die Intelligenz an, die natürlich jeder hat, der seine Zeitung liest und im Wirthshause die Religion und die Regierung kritisiert.) „Wir Menschen sind ja alle Brüder, ein Jeder ist mit uns verwandt u.“ Nebenher werden denn die Nachbarn beklatscht, Heirathsgeschichten erzählt, oder triumphirend und mit stolzer Miene, die selbst einem Otto Bork Ehre gemacht hätte, hervorgehoben, wie der gewichtige Vater Diesen und Jenen gekriegt hat, oder ihn noch kriegen will, daß er Zeitens leben daran gedenken soll.

Inzwischen naht die Zeit der jungfräulichen Entwicklung bei unserm Töchterlein. Nun ist sie mit der Conformation auch der wissenschaftlichen Schule entlaufen, und ganz verschämte Sinnlichkeit, fühlt sie zum ersten Male, was ein Bräutigam bedeute, von dem sie seit den frühesten Tagen ihrer Kindheit gehört hat. Die fernere wissenschaftliche Beschäftigung könnte sie von diesem süßen Gedanken abführen, darum fort mit ihr!

Das Schlachtopfer der Sinne ist reif, fort mit Allem und Jedem, was es vielleicht noch retten könnte, fort mit jeder Arbeit des Geistes, fort mit jeder Arbeit des Körpers. — So beginnt denn der moderne Hexenbrand bei den meisten unserer Töchter aller Orten und Enden, aber nicht grausame Priester und Advocaten, sondern die grausamen Aeltern selbst legen die Brandfackel an, weil sie in demselben blinden Wahn, wie jene stehen; nämlich sie thäten ihren Opfern einen Dienst daran und wollten und müßten sie selig, d. i. glücklich machen. Der letzte Groschen wird zusammengespaart, und im Nothfall die königliche Uniform aufs Neue versetzt, um ein Ballkleid dafür anzuschaffen. Das Töchterlein soll und muß durch ihre Schönheit und durch ihr Talent reizen, da sie es nicht durch ihr Geld kann. Mit wie sehnsuchtsvollen Blicken verfolgt die Mutter den schwebenden Liebling, wie weiß sie jeden Herrn anzulocken, der nur noch einigermaßen Gebiß zeigt, welche Unterredungen hält sie mit ihrer verschämt seufzenden Tochter, wie viele Gesellschaften giebt sie, in welchen das Töchterlein klimpern und Liebesliederchen trällern muß, um alle Welt, insonderheit aber die unverheirathete Männerwelt zu entzücken. Aber diese erste Brandfackel genügt den grausamen Aeltern noch lange nicht. Von dem Ball und aus dem Gesellschaftszimmer geht es mit dem Töchterlein in das Schauspiel (oder wie man das heutige besser nennen könnte, in das Sauspiel), von dem Schauspiel in die Concerte, von den Concerten in die öffentlichen Gärten, in die Museen und Gott weiß wohin sonst noch.

Ueberall soll sich der Bräutigam finden. Aber er findet sich nicht, sondern nur nackte Männer von Marmor und Stein, die sie aber nicht heirathen kann. Und dennoch könnte ja der Bräutigam sich finden, wie beim Herrn Sohn die mathematische Anlage. Wie manches arme Mädchen hat nicht schon die beste Partie gemacht! Also abermals die Brandfackel geschwungen, abermals auf das arme Mädchen Sturm gelaufen, und das nicht Wochen und Monden, sondern oft Jahre lang. —

Bei dieser älterlichen Grausamkeit sollte man doch wenigstens meinen, daß man in der Zwischenzeit und zu Hause mit ihr Erbarmen trüge, und ihren Sinnen dort wenigstens eine kurze Erholung verstattete. Aber nein, hier wiederholen sich die Heirathsgespräche und die Heirathsgeschichten, die Heirathsgerichte und die Heirathskleider mehr denn jemals, man läßt das arme Opfer niemals verschmaufen und zu Athem kommen, was vielleicht noch geschähe, wenn man es in der Küche und im Keller beschäftigte (pfui, wozu hat man denn Mägde!) eine Schustertochter darf sich heut zu Tage ja nicht mehr die Finger naß machen, um ihrem Teint nicht zu schaden, sondern wenn sie zu Hause ist und nicht mit dem Putzen beschäftigt, ließt sie ein schmelzendes Romänchen, oder sitzt und sticht einen Morgenschuh, wobei wieder volle Zeit ist, den süßen Bräutigams-Ideen nachzuhängen, oder klimpert endlich ein Liebesliedchen aus der neuesten Oper.

Hierzwischen hört sie dann freilich mitunter Moral-Predigten der ernstesten Aeltern, als von jungfräulicher Ehre,

von den schrecklichen Folgen eines Falles, von dem Urtheil der Welt und dergleichen rührende *Maisonnements* an, die ganz die Wirkung haben müssen, als wenn man einen Topf kaltes Wasser auf einen brennenden Scheiterhaufen gießt. Denn daß nach solchen unermüdlchen und wiederholten Feueranlegen der Scheiterhaufen des weiblichen Gefühls in vollen Flammen stehen müsse, wird jedem klar sein, der nur einigermaßen die physiologische Natur des Weibes kennt, und ach! in so viel helleren Flammen, je lebendiger und geistreicher das Opfer ist*). Aber die Schaam, dieses bewundernswürdige Schloß des weiblichen Mundes

*) Die Zeugnisse der berühmtesten Aerzte von Hippocrates bis auf den heutigen Tag sprechen sich gleichlautend über die physiologische Natur des Weibes aus. Ich übergehe sie an diesem Orte jedoch mit Recht. Doch höre man, was Luther sagt: Ein Dirne, wo nicht die hohe seltsame Gnade da ist, kann sie eines Mannes eben so wenig gerathen (entbehren), als essen, trinken, schlafen und andere natürliche Nothdurft. Wiederumb also auch ein Mann kann eines Weibes nicht gerathen. Ursach ist die: es ist eben so tief eingepflanzt der Natur, Kinder zeugen, als essen und trinken. Und etwas weiter: und nähme wohl eine solche ein Hirtenknaben zur Ehe in solcher Noth, die sonst vielleicht kaum einen Grafen genommen hätte. Siehe, das wollt der Teufel haben, da er dich lehret die Natur dämpfen, zwingen, die ungezwungen sein will. *Altenb. Ausgabe* Thl. II. Fol. 182. vgl. 218, wo es ferner sehr wahr heißt: denn wo nicht ungeheurig Hunger oder schwere Arbeit, oder die hohe Gnade ist, da wirds dem Leib zu viel und muß ungesund und siech davon (nämlich der geschlechtlichen Enthaltfamkeit) werden. Daher man auch siehet, wie schwach und ungesund die unfruchtbaren Weiber sind.

und Herzens macht die arme Jungfrau verstummen, wie sehr sie gemartert wird. Sie geht hin und weint lieber im Stillen, als daß sie spräche, selten aber dort zu dem, der die Mühseligen und Beladenen erquicket; denn zu diesem weinen nur Jesuiten und Pietisten, sagt ihr Vater.

Ihr Schmerz wächst, wenn sie sieht, daß ihre Gespielinnen, die zum Theil jünger und natürlich bei weitem weniger liebenswürdig, als sie sind, in den heißersehnten Ehehasen einlaufen. Warum muß sie denn warten? Das edle Selbstgefühl, wozu sie ihr zärtlicher Vater sanft ermahnt, erwacht in seiner ganzen Stärke, aber weit entfernt, ihren Schmerz zu unterdrücken, mehrt es ihn und erzeugt den Neid, diese entsetzlich qualvolle Leidenschaft des menschlichen Herzens, besonders in unserer selbstvergötterischen Zeit, wie eine Giftblume die andere, anstatt der christliche Glaube, welcher alle Schicksale von Gott ableitet und jedes Glück, was uns oder dem Nächsten wiederfährt, als ein freithätiges Geschenk seiner Gnade betrachten lehrt, die da Macht hat zu thun mit dem ihrigen, was ihr gefällt, Matth. 20, 15. das Herz beim Anblick fremden Glückes zur Demuth, zur Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen stimmt. — Das edle Selbstgefühl ihrer Aeltern wird natürlich nicht minder verlegt. Sie können nicht begreifen, was die und die voraus hat, und wo der einfältige Dreier seine Augen gehabt haben müßte? Endlich kommen sie überein, daß es die paar Dreier gewesen sind, welche ihn angezogen haben, und nun ergießen sie ihre Galle über das elende Geld, aber

blos, weil sie es nicht haben, und ohne einzusehen, daß es jedem Manne heut zu Tage fast unmöglich wird, ein armes Mädchen zu heirathen, weil die meisten Mädchen nicht mehr für den ernstesten Ehe-, sondern nur für den lachenden Brautstand allein erzogen werden, und vernünftige Männer also gerechtes Bedenken tragen müssen, sich solchen kostspieligen Zieraffen aufzuladen, der auch in der Ehe nichts Anderes mag, als klimpern, sich putzen und in Gesellschaft gehen, und sie daher lieber en garçon leben (leider soll es in großen Städten jetzt schon der dritte Mann), wenn ihnen das Glück einer Geldheirath nicht zu Theil wird*).

*) Ich kann nicht umhin, aus meiner Athanasia (Magdeburg bei Heinrichshofen) hier eine Stelle aus der Rede hervorzuheben, welche Satan an Christus hält, und worin er ihm den traurigen moralischen Zustand des modernen deutschen Weibes schildert:

„Doch denk' ich der Göttinnen gar*),
 Sträubt sich dem Teufel selbst das Haar!
 Das ist nicht werth die liebe Lust,
 Das lebt nur noch von Opherdust,
 Geht nur in's Schauspiel, in's Concert
 Und lieft Romänchen; klimpert, plärret
 Und grollt und schmollt; ist heute aus,
 Und morgen ist es nicht zu Haus,
 Und übermorgen hat's Besuch,
 Und doch ist's nicht der Lust genug. —
 Nun noch auf Reisen, noch in's Bad,
 Und doch wird's immer noch nicht satt,

*) Im Gegensatz zu den modernen Göttern, den Hegelingen.

Aber zurück zu unserm unglücklichen Opfer! Aus dem Neide erzeugt sich bald die Eifersucht, dieser Neid des Neides, diese entsetzliche Hölle, welche nirgends glühender zu brennen scheint, als in dem weiblichen Herzen. Denn entweder ist die Arme wirklich geliebt und schmählich verlassen worden, oder sie hat sich nur eingebildet, geliebt zu sein, (und welches Mädchen hat das nicht?) in dem einen wie in dem andern Falle gesellt sich zu dem Unglück ihrer Sinne ein neues, noch weit entsetzlicheres und qualvolleres Unglück der Seele, die Eifersucht, um so qualvoller, je größer das edle Selbstbewußtsein ist, welches ihre zärtlichen

Erst, wenn der Mann gefapert ist,
 Tritt ein 'ne kurze Galgenfrist.
 Doch ist vier Wochen sie verfreit,
 Ist ihr der Handel wieder leid.
 Nun soll sie auf die Wirthschaft sehn
 Und kann nicht kochen, kann nicht näh'n.
 Es steht der Mann und pocht und schilt,
 Worauf auch ihr die Galle schwillt:
 „Nein, nein, das hätt' ich nicht gedacht,
 Wie elend, Gott, bin ich gemacht!
 O Ungeheur', ich trag's nicht! — nein,
 Wie sind da andre Männer sein! —
 Au, au, ich arme, arme Frau,
 Ich laß mich scheiden, au, au, au!“
 Hätt' ich nicht die Großmutter mein,
 Die längst mir kocht und mich hält rein,
 Ich möchte wohl solch Weibstück fein.
 Kömmt Gott durch Hegel zur Raifon,
 Käm' sie's auch durch den Teufel schon.“ —

Ältern in ihr erweckten. Niemand hat dies entseßliche Leiden nach meinem Dafürhalten schon im hohen Alterthum tiefer und besser charakterisirt, als der heilige Bischof und Märtyrer Cyprian. Er hat eine eigene Abhandlung darüber geschrieben *de zelo et tivore*, aus der ich mich unmöglich enthalten kann, wenigstens folgende Worte beizusetzen:

„Alle anderen Verbrechen gehen vorüber und, was nimmer eine Sünde heißt, endet sich mit Vollbringung der That. Bei dem Ehebrecher hört das Verbrechen nach vollbrachter Missethat auf; der Straßenräuber giebt sich nach verübtem Morde zur Ruhe, der Besitz der Beute beruhigt die Raubsucht des Räubers, und der Betrüger begnügt sich mit der gelungenen Ausführung seines Betruges; nur die Eifersucht weiß von keinem Ziele, sie ist ein immerwährendes Unheil, eine unendliche Sünde, und je erwünschter und glücklicher es demjenigen ergeht, den man beneidet, desto ungehaltener schwingt sich ihre allverzehrende Flamme empor. Die Wunden, welche das Schwert schlägt, sind weit unbedeutender; die Wunden der Eifersucht sind geheim und verborgen, und ein in den Falten des Gewissens tiefverschlossener Schmerz läßt die Heilmittel nicht wirken. Allerdings handelst du Mißgünstiger und Eifersüchtiger gegen alle, welche du hassest, nachstellerisch, schadenfroh und gehässig, und doch, bei dem Allem, bist du dein größter Feind selbst. Wen auch immer deine gehässige Mißgunst verfolgt, er kann dir entfliehen, er kann dich vermeiden; du aber kannst dir selbst nicht entkommen; allerorten steht

dir dein Feind an der Seite; er wohnt mitten in dir, du trägst diese Seuche mit dir umher; du liegst ohne dich loswinden zu können in Ketten und Banden, und für dich ist nirgend ein Trost. Denn einen Gott und seiner Gnade angehörigen Menschen verfolgen, ist ein forthin andauerndes Uebel und einen Glücklichen hassen, eine unheilbare Krankheit der Seele.“ — Soweit Cyprian. Aber wir müssen noch einmal zurück zu unserm unglücklichen Opfer; denn seine wachsende Marter ist selbst mit der Eifersucht noch lange nicht beendet. Die Zeit nimmt bald den Wangen des armen Mädchens den Reiz der Jugend. Ist sie wie Sidonia noch nicht geheim oder öffentlich gesunken, oder hat sich anderen Lastern ergeben, deren ich hier nicht weiter gedenken will; so ist sie wahrlich als ein moralisches Wunder zu betrachten. Aber das achtet Niemand, oft selbst die eigenen Aeltern nicht. Sowie die Wangen ihrer Tochter erbleichen und die Aussicht auf Verheirathung immer ferner tritt, erhält sie überdies noch wohl Vorwürfe roher Niederträchtigkeit und wird als unnützer Brodesser in die Welt gejagt, um als Gouvernante, Gesellschafterin u. s. w. ihr kümmerliches Thränenbrod sich selbst zu verdienen. Wie manche nimmt da in Verzweiflung den ersten besten Mann und stürzt sich mit schmerzlichen Lächeln von einem Scheiterhaufen in den andern, wie manche bleibt aber auch als alte Jungfer sitzen. — Doch weit entfernt, daß das Alter ihren Leib wie ihre Seele beruhigte, häuft es noch, wo möglich ihren Jammer. Wie der gemarterte Geist ihres Bruders so oft die Hypo-

chondrie erzeugt, erzeugen bei ihr die gemarterten Sinne die Hysterien, ein ähnliches, vielleicht nur noch entsetzlicheres Leiden der weiblichen Natur. Als alte Jungfer von der Welt verspottet und verachtet, und wäre sie so keusch als Lucretia gewesen, ist sie sich selbst wie Andern zur Last und findet da nur Ruhe vor ihren Sinnen, wo es keinen Bräutigam mehr giebt, im Sarge.

O ihr armen, armen Mädchen, die ihr mit der Qual eines Tantalus gemartert werdet, dem die herrlichsten Früchte vor Augen hängen, aber zurück weichen, sobald er seinen nagenden Hunger stillen will, mit der Qual eines Tantalus, dem das klarste Wasser an die Schultern reicht, aber zurückweicht, sobald er sich bückt, seinen glühenden Durst zu löschen, ihr armen, armen Mädchen, von denen man bei eurer Erziehung mit übermenschlicher Härte verlangt: ihr solltet und müßtet keusch bleiben, und wenn ihr mit übermenschlichen Kräften eure Keuschheit wahrtet, euch nicht, wie ihr es verdientet, zum unsterblichen Ruhme mit Lorbeern kränzt, sondern noch mit Nesseln geißelt und verhöhnet, meine armen, armen Töchter — ich bin nie der Vater einer Tochter geworden, aber die Thränen dringen mir aus den Augen, wenn ich euer thränenvolles und thränenwerthes Schicksal bedenke, und mir ist's, als wäret ihr alle meine lieben Töchter. Nun ja, ich will für euch sprechen so viel und so gut ich kann. Schon lange wollte ich das; aber man lächelte dummflug über meinen Vorsatz, man wollte mein Buch nirgend drucken, man glaubte es würde es Niemand lesen.

Darum hab' ich's so gemacht, wie ich's jetzt mache, gebe meine Gedanken über euren Martertod in gedrängter Kürze dem ersten Theil der Sidonia bei, und die Heilmittel dem zweiten. Wer mich Lügen strafen kann, der thue es, aber es muß kein leerer und fader alter Moralschwäger sein, der längst wieder vergessen hat, wie sehr er in seiner Jugend brannte (noch mehr vergessens die alten Weiber) sondern ein Mann von Luthers Offenheit, von Luthers Einsicht und von Luthers Treuherzigkeit.

Daß man über eure Leiden noch wenig oder nichts öffentlich gesagt hat, kümmert mich nicht. Wie der Gefangene kaum die verpestete Luft gewahr wird, in der er athmet, und ihm wohl die gesunde, welche durch sein Fenster einströmt, im ersten Augenblick etwas verpestet vorkommt; so erkennen auch wir so oft nicht die verpestete Luft, in welcher uns der Zeitgeist gefangen hält, besonders wir lieben Deutschen nicht. Denn was der heutige Deutsche nicht in seiner modernen Bibel liest, nämlich in der Zeitung, das glaubt er nicht, und was ihm seine modernen Priester nicht sagen, nämlich die Journalisten, das ist für ihn nicht vorhanden, ja, wenn ein rechter Mann des Fortschrittes bei lebendigem Leibe versaulte, er würde es nicht eher glauben, als bis es in der Zeitung gestanden hätte. Daher kommt es denn, daß er sich um alle Dinge, die in der Welt sein und nicht sein können, weit eher bekümmert, und für alle Dinge, die ihn kein Haar breit angehen, weit eher in Liebe schwärmen kann, als für diejenigen, welche

seiner schwärmerischen Liebe vor Allen bedürfen, seine eigenen Söhne und Töchter.

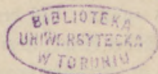
Doch das Leiden der modernen Töchtererziehung ist ja nicht bloß ein deutsches, sondern es ist mehr oder minder ein europäisches, ja man möchte sagen, ein christliches geworden, obgleich die Deutschen in der Narrheit, wie fast immer, den andern Nationen auch wieder hierin voranzugehn; darum wird es um so nöthiger sein, wenn wir, ist das Uebel wirklich vorhanden, späterhin seine Heilung in ernste und angemessene Erwägung ziehen.

Ende des ersten Theils.

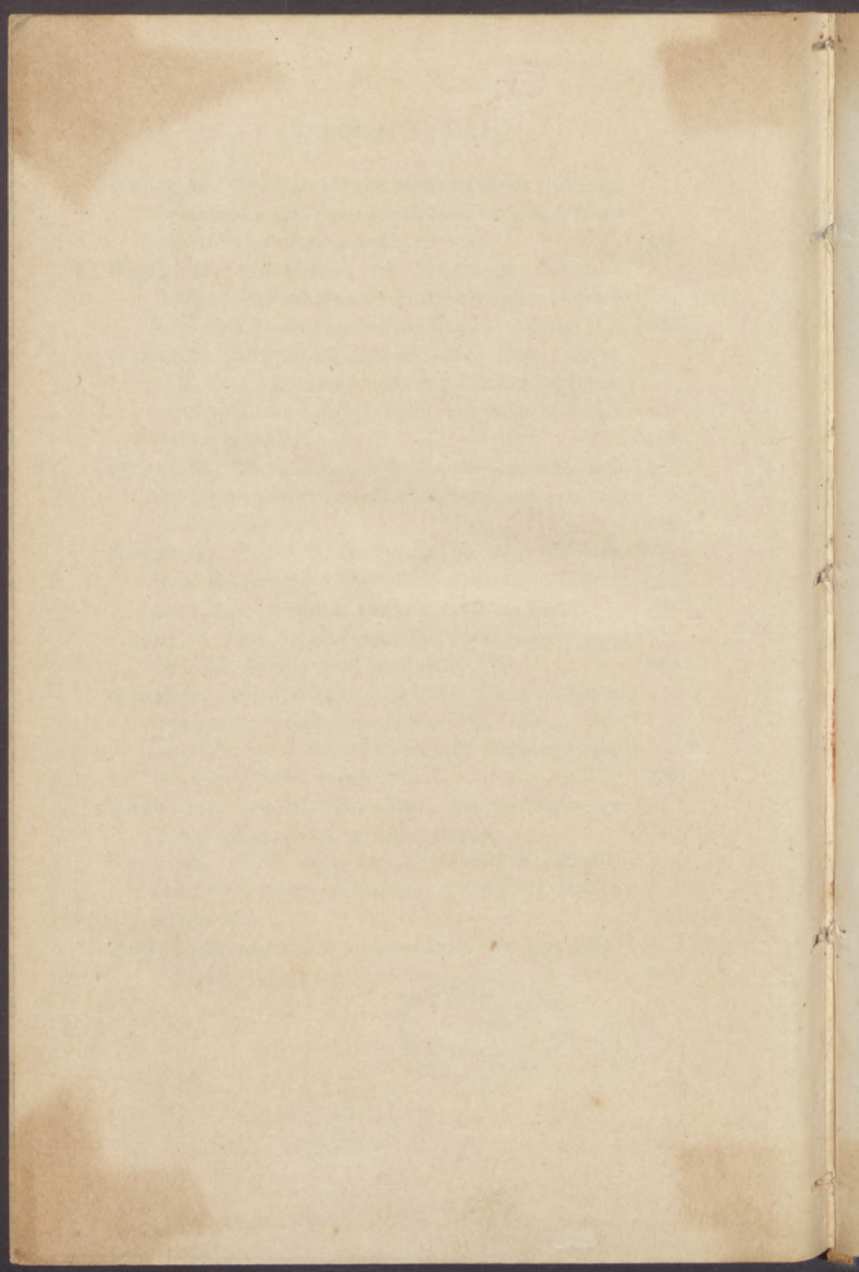
Inhalt des ersten Bandes.

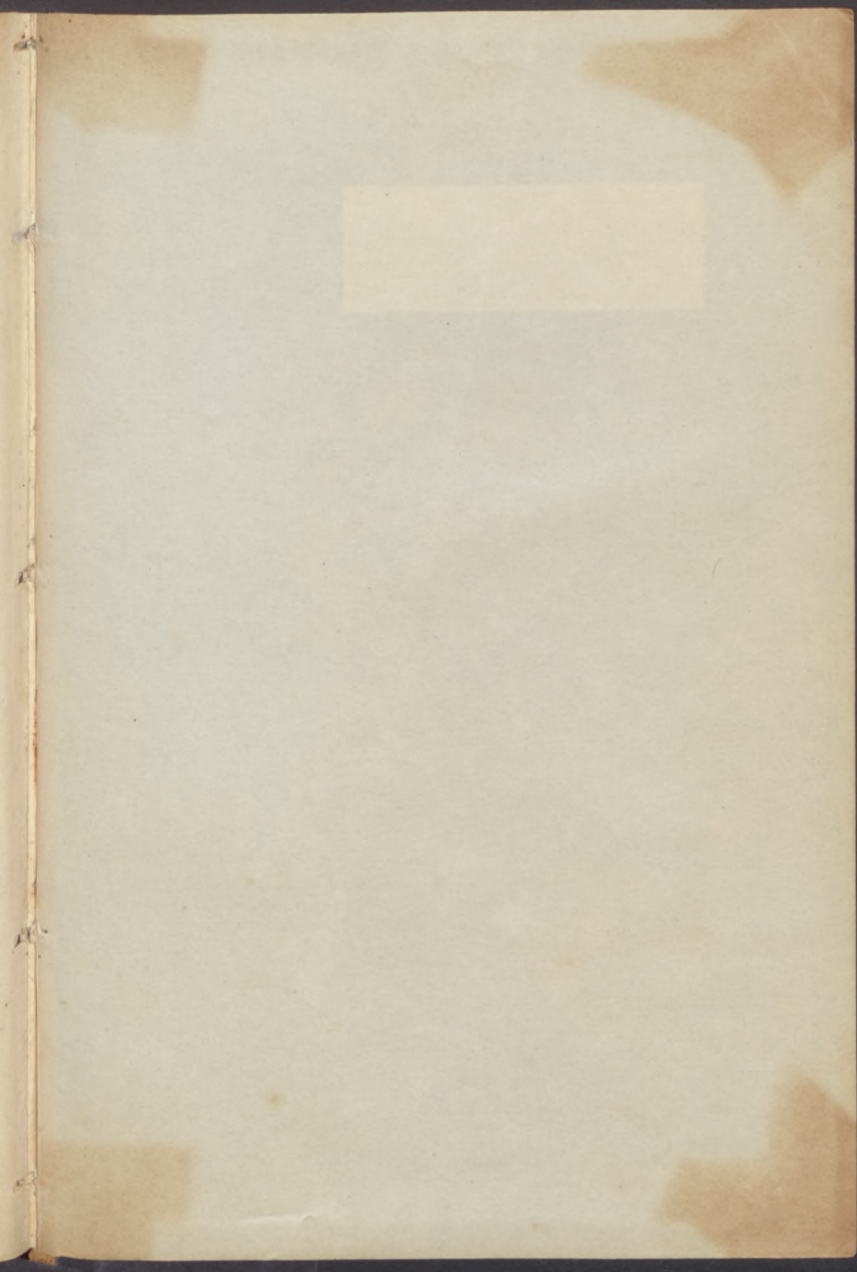
	Seite
Vorrede	IX — XIX
Schreiben des Dr. Theodorus Plönnies an Bogislaw XIV., letzten Herzog von Pommern	3
Caput 1. Von der Auferziehung der Sidonia	6
Caput 2. Von der Barenjagd zu Stramehl und was dabei Seltfames fürgefallen	19
Caput 3. Wie Otto von Borke von seinem Schwiegersohn Vidante von Meseritz die Huldigung empfänget und nachgehends Braut und Bräutigam in die Kirche ziehen, item, was Sonderbares auf der Hochzeit fürgefallen	29
Caput 4. Wie Sidonia an den fürstlichen Hof in Wolgast gekommen, und was allda sich weiters mit ihr eräugnet	39
Caput 5. Sidonia weiß Nichtes von Gottes Wort, suchet aber davor den jungen Herren in Wolgast zu fahen	72
Caput 6. Wie der junge Herzog vor die Sidonia ein Bitten einleget; item von dem erschrocklichen Wunder- werk mit dem Lappen und der Lapptrummel	83
Caput 7. Wie Ulricus von Schwerin sein liebes Ehe- gemahl begräbet und Dr. Gerschovius ihne aus Gottes Wort getröstet	97
Caput 8. Wie Sidonia auf dem Dammbirsch reutet, und welch groß Unglück sie dadurch angerichtet	114
Caput 9. Wie Sidonia es anhebet, daß der junge Herr von Pommern doch sein Wort bricht, item, wie Clara von Dewiß sie vergeblich zur Umbkehr vermahnet	127

Caput 10. Wie Sidonia von der Bettel lernen will einen Liebestrank bräuen, aber hieran durch den jungen Herrn und Clara von Dewiz verhindert wird	143
Caput 11. Wie Sidonia den Catechismum Gerschovii auffagen soll, und was sich hierbei verlaufen, auch wie sie in ihrer Bosheit den jungen Casimir gestäupet	157
Caput 12. Von Appellmanns Schalkheit. Item, wie m. g. F. ihren Geburtstag feiert, was Sidonia angehoben, umb auch auf den Tanz zu kommen, und welch ein Numor darüber entstanden	168
Caput 13. Wie Sidonia gen Stettin abgeführt wird, item von des jungen Herren Leibeschwachheit, und was daraus herfürgegangen	189
Caput 14. Wie S. F. G. Barnim der ältere mit ihrem Vater Otto Borken die Sidoniam wiederumb gen Wolgast bringet	208
Caput 15. Von der großen Treibjagd, und was der junge Herr und Sidonia dabei beschließen	219
Caput 16. Wie dem Spök im fürstlichen Schloß der Kamm wächst und er dreuster und lustiger wird, item wie der junge Herr wiederumb stark wird, nach Grummin geht, und was er dorten ausgerichtet	236
Caput 17. Von dem Rath Ulrici, item wie Clara von Dewiz dem Spök auf die Fersen kömmt	255
Caput 18. Wie die erschröckliche Unzucht Sidoniae offenbar und sie auf ewig vom fürstlichen Hoflager in Wolgast verjaget wird	267
Schlußbetrachtung des Herausgebers über die deutsche Erziehung	289



Druck von Otto Wigand in Leipzig.





Biblioteka Główna UMK



300020717030

